

G+S

Gesundheit
und
Schule

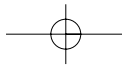
BZgA

Bundeszentrale
für
gesundheitliche
Aufklärung

Rauchen

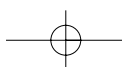
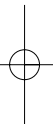
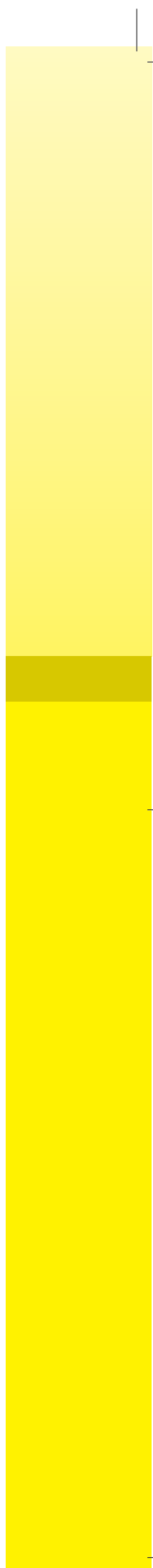
MATERIALIEN FÜR DIE SUCHTPRÄVENTION IN DEN KLASSEN 5-10





Rauchen

Herausgegeben von der
Bundeszentrale für
gesundheitliche Aufklärung



Reihe:

Gesundheit und Schule (G + S)

Herausgegeben von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln,
im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit und Soziale Sicherung

Leiter des didaktischen Teams:

Wolfgang Schill

Autoren:

Wolfgang Schill,

Pädagogischer Referent am Berliner Landesinstitut für Schule und Medien (LISUM)
(Arbeitsschwerpunkt: Thema Arzneimittel)

Dr. Lothar Staeck,

Professor für Didaktik der Biologie an der Technischen Universität Berlin
(Arbeitsschwerpunkt: Thema Alkohol)

Gabriele Teutloff,

Lehrerin in Berlin
(Arbeitsschwerpunkt: Thema Rauchen)

Wissenschaftliche Beratung:

Michael Thamm, Robert-Koch-Institut, Berlin

**An der Erprobung der Materialien waren
in den Ländern Bayern, Berlin und Nordrhein-Westfalen beteiligt:**

Gisela Hilbert-Irmer, Betty Schmidt, Stefanie Schwind, Evelyn Theurich-Luckfiel

Cartoons:

Erich Rauschenbach, Berlin

Sachgrafik:

Regina Oberdörfer, Berlin

Foto:

Jürgen-Junker Rösch, Berlin

**Projektleitung von Seiten der
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung:**

Dr. Eveline Maslon, Köln

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 3-933191-93-9

1. Auflage

© Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln.

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Böhm Mediendienst GmbH

Druck: GGP Pößneck

2.50.2.05

Bestell-Nr.: 20 440 000

	Seite
1. Grundsätze einer zeitgemäßen Sucht- und Drogenprävention	7
2. Zur Sache: Die Zigarette – eine „Alltagsdroge“ näher betrachtet	15
Zum aktuellen Stand – Nichtraucher und Raucher	16
Zur Geschichte des Rauchens	18
Die Tabakpflanze	21
Die Inhaltsstoffe des Zigarettenrauchs	22
Schwangerschaft und Rauchen	34
Ziel: Verringerung des Tabakkonsums	35
3. Aufbau des Unterrichts-Baukastens	46
Zur Funktion der Unterrichts-Bausteine	46
Zur Ordnung der Unterrichts-Bausteine	47
4. Die Bausteine des Unterrichts-Baukastens	49
Die Bausteine für die 5./6. Klasse	50
Baustein 1: Wünsch' dir was!	52
Baustein 2: Märchenhafte Geschichten?	55
Baustein 3: Guckt mal, was ich hier habe!	61
Baustein 4: Alles im Griff?	65
Baustein 5: „Welcome to Smoke Country“	73
Baustein 6: Wir bleiben Nichtraucher!	79
Die Bausteine für die 7./8. Klasse	84
Baustein 7: Manche Leute rauchen ...	86
Baustein 8: Zug um Zug ...	91
Baustein 9: Zusammenarbeit ist alles!	99
Baustein 10: Was ist Sache mit Teer, Nikotin und Kohlenstoffmonoxid?	106
Baustein 11: Rauchen und Gesundheit – ein Fall für Rätselfreunde	119
Baustein 12: Fürs Nichtrauchen werben	123
Die Bausteine für die 9./10. Klasse	129
Baustein 13: Was wäre, wenn ...?	131
Baustein 14: Sich entscheiden – aber wie?	136
Baustein 15: Nichtraucher gegen Raucher?	142
Baustein 16: Passivrauchen – was heißt das?	151
Baustein 17: Rauchen während der Schwangerschaft?	161
Baustein 18: Planspiel „Wie lautet das Urteil?“	170
Baustein 19: Der letzte Zug	185
5. Literaturhinweise	191
Gesundheit – Sucht – Drogen – Prävention	191
Tabak/Nikotin – Tabakabhängigkeit – Raucherentwöhnung	191
Materialien für den Unterricht (Auswahl)	192
Internet-Adressen	192
6. Medien der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung	193

Wichtiges zu diesen Materialien

Das Unterrichtsmaterial „Rauchen“ ist eines von drei Materialien für die Suchtprävention in den Klassen 5 bis 10 aller Schularten. Die beiden anderen Materialien beschäftigen sich mit den Themen „Alkohol“ und „Arzneimittel“.

Alle drei wurden

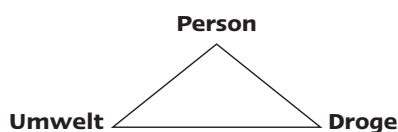
- im Sinne eines integrativen Konzeptes der Sucht- und Drogenprävention entwickelt und
- nach Art eines Unterrichts-Baukastens gestaltet.

Auf Grund dieses Konstruktionsprinzips lassen sich die drei Hefte, was ihre besonderen „Suchtstoffe“ betrifft, unabhängig voneinander nutzen, zum anderen bieten sie vor allem für die Bereiche der Förderung von Selbst- und Sozialkompetenz eine Fülle alternativer Unterrichts-Bausteine an. So kann man im Grunde alle drei Hefte nutzen, wenn man sie gezielt daraufhin prüft, was sie für die eigenen Handlungsabsichten an zusätzlichem Material offerieren.

1. Grundsätze einer zeitgemäßen Sucht- und Drogenprävention

Bedingungen

Eine zeitgemäße Sucht- und Drogenprävention geht von der grundlegenden Einsicht aus, dass es derzeit keine geschlossene, in sich widerspruchsfreie Theorie der Suchtentstehung und -entwicklung gibt, die auch nur annähernd der Vielfalt und Komplexität menschlicher Lebensbedingungen gerecht werden könnte. Man nimmt an, dass süchtigem Verhalten ein multifaktorielles Ursachenbündel aus dem seelischen, körperlichen und dem sozialen Bereich zugrunde liegt. Dabei spielen zahlreiche Wechselwirkungen von biochemischen Effekten eines Suchtmittels, von Umwelteinflüssen und zum Teil auch genetischen Dispositionen eine bedeutsame Rolle. Plausiblen Hypothesen und konkreten Forschungsergebnissen zufolge lassen sich auslösende und begünstigende Faktoren drei Bereichen zuordnen. Diese Bereiche bilden ein kompliziertes Bedingungsgefüge, das aus dem Zusammenwirken der Faktoren „Person“, „Droge“ und „soziale Umwelt“ (gelegentlich auch als die drei „Ms“: Mensch, Mittel, Milieu bezeichnet) resultiert.



Diese einleuchtende Feststellung entspricht der Alltagserfahrung, dass es immer Menschen sind, die in einem bestimmten sozialen Kontext Drogen konsumieren. Dabei kann man annehmen, dass es beim Drogenkonsum um eine Handlung geht, die für den Nutzer eine Funktion und eine bestimmte Bedeutung hat sowie jeweils von spezifischen Erwartungen gesteuert wird. Ferner ist in der Regel davon auszugehen, dass es sich sehr selten um eine rein individuell getroffene Entscheidung handelt, wenn beispielsweise Jugendliche zu einer Droge greifen, sondern dass immer soziale und gesellschaftliche Komponenten mit im Spiel sind.

Zu den Drogen, die in unserer Gesellschaft gleichsam als „Lebens-Mittel“ auftauchen, gehören Alkohol, Nikotin (Tabak) und Arzneimittel (Medikamente). Nicht nur Erwachsene, auch Kinder und Jugendliche nehmen sie meist als „Selbstverständlichkeiten“ in unseren Lebenswelten wahr und gehen deshalb oft „ohne Bedenken“ mit ihnen um. Alkohol, Nikotin und eine Reihe von Arzneimitteln haben jedoch ein beträchtliches Abhängigkeitspotenzial, das die physische, psychische und soziale Befindlichkeit eines Menschen so stark beeinflussen kann, dass es ihm unmöglich wird, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Deshalb stellt sich in unserer Gesellschaft immer wieder die Aufgabe, junge Menschen so in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu fördern, dass sie in ihrem Leben selbstbestimmt, sozial verantwortlich und überlegt mit diesen so genannten Alltagsdrogen umgehen und „Nein“ zu illegalen Drogen wie Cannabis, Ecstasy oder Heroin sagen können. Dazu kann auch die schulische Sucht- und Drogenprävention einen wichtigen Beitrag leisten. Sie hat dabei zu Beginn des neuen Jahrtausends zu berücksichtigen, dass sich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für Kinder und Jugendliche im Vergleich zu den letzten beiden Jahrzehnten deutlich verändert haben. Jugendliche selbst bezeichnen folgende Probleme, mit denen sie sich heute in ihren Lebens- und Sozialwelten auseinander zu setzen haben, als besonders dringlich (1):

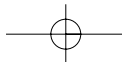
- Arbeitslosigkeit, Drogenprobleme, Probleme mit Eltern und Freunden stehen für sie an erster Stelle.
- Belastungen durch Schule und Beruf, verbunden mit Zukunftsangst und Perspektivlosigkeit machen ihnen ebenfalls stark zu schaffen.

Zwar hat die Shell-Studie „Jugend 2000“ bei Jugendlichen „gestiegenen Optimismus und wachsende Zuversicht“ gegenüber der Zukunft ausgemacht. Aber Jugendlichen, die beispielsweise Arbeitslosigkeit direkt in ihrer Familie erleben, erscheint die Zukunft wesentlich düsterer. Sie schenken kaum noch jemandem Vertrauen, schon gar nicht den etablierten Instanzen der Gesellschaft. So wird in der Studie für gut 10% der Jugendlichen gefolgert, sie wären „ratlos und verunsichert“ und hätten „wenig Möglichkeiten, sich dem Wandel in allen Lebensbereichen anzupassen, geschweige denn, ihre Chance zu nutzen“.

Doch es zeigt sich bei jungen Leuten heute auch, dass sie gegenüber Problemen und Belastungen eigene Konzepte entwickeln. Emotional besetzte Werte wie Autonomie, Kreativität, Konfliktfähigkeit, Menschlichkeit, Toleranz oder Hilfsbereitschaft spielen in diesem Zusammenhang eine bedeutende Rolle. (2)

Bei der Entwicklung eigener Wertorientierungen, bei denen auch die Begriffe „Glück und Wohlbefinden“ mit Sinn erfüllt werden, kommt den Jugend-Milieus eine große Bedeutung zu. In diesen sozialen Kontexten, in denen es beispielsweise für junge Menschen auch darum geht, sich selbst und anderen nahe zu kommen, für Probleme Lösungen zu finden, voller Kraft und Übermut zu sein, mit allen Sinnen zu empfinden, abschalten zu können oder ganz in sich ruhen, kommen „nebenbei“ oder auch gezielt „die Alltagsdrogen“ ins Spiel. Wo heute beispielsweise von Jugendlichen „Party gemacht“ oder „gefeiert“ wird, gehören in der Regel Alkohol und Zigaretten, nicht selten auch Cannabis und Amphetamine als normale „Stimmungsmacher“ dazu, sowohl um „Wohlbefinden“ herzustellen, als auch um es zu intensivieren.

Diese Gegebenheiten gilt es zu bedenken, wenn man sich im Rahmen schulischer Sucht- und Drogenprävention mit den so genannten legalen wie auch illegalen Drogen auseinander setzen will.



Zu den Begriffen Sucht und Abhängigkeit

In unserem alltäglichen Sprachgebrauch taucht der Begriff „Sucht“ auf der einen Seite manchmal wie selbstverständlich auf, wenn wir „zwanghaftes“ Verhalten und Handeln „auf den Punkt“ bringen wollen, ganz gleich ob es uns selbst oder andere Menschen betrifft. Wir sprechen dann vielleicht mit ironischem Unterton von Fress-, Nasch-, Fernseh-, Spiel-, Sammel- oder Konsumsucht und wollen damit Verhaltensweisen beschreiben, die uns „irgendwie übertrieben“ vorkommen. Ob es sich dabei um eine „Verschrobenheit“, „wunderliche Neigung“, „Leidenschaft“ oder einen „unwiderstehlichen Zwang“ handelt, ist manchmal für Beobachter wie Betroffene schwer zu bestimmen. Zumindest scheinen viele dieser „Süchte“ auch ihre guten Seiten zu haben, weil sie Menschen offensichtlich Genuss, Unterhaltung, Spaß, Ablenkung oder Erfolgserlebnisse verschaffen können. Diese Süchte, die aber durchaus auch als „Entgleisungen“ menschlicher Interessen verstanden werden können, werden für gewöhnlich als **stoffungebundene Süchte** bezeichnet.

Auf der anderen Seite bringen wir den Begriff „Sucht“ auch immer wieder mit seinen dunklen Seiten in Verbindung. Ursprünglich stammt der Begriff Sucht von dem mittelhochdeutschen Wort „siech“ ab und bedeutet soviel wie „krank“.

So wird dann in diesem Zusammenhang in der Öffentlichkeit meist von Drogenkonsum, Abhängigkeit, menschlichem Leid, Krankheit oder Elend gesprochen.

Gemeint sind damit vor allem **Süchte, die an Stoffe/Substanzen wie Heroin, Kokain, Alkohol, Tabak/Nikotin oder Aufputschmittel gebunden sind.**

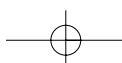
Diese „stoffgebundene Auffassung“ von Sucht wurde 1964 auf Empfehlung der Weltgesundheitsorganisation (WHO) durch den Begriff „Drogenabhängigkeit“ (drug-addiction) abgelöst. Im Rahmen dieser sprachlichen Regelung wird beim Drogengebrauch zwischen seelischer und körperlicher Abhängigkeit unterschieden.

Seelische Abhängigkeit zeigt sich vor allem darin, wenn durch Gebrauch einer Droge Zufriedenheit und ein stark seelisches Bedürfnis nach wiederkehrendem oder andauerndem Genuss der Substanz entsteht.

Von körperlicher Abhängigkeit wird dann gesprochen, wenn sich nach Konsum einer Droge körperliche Toleranz gegenüber ihrer Wirkung zeigt und nach Absetzen der Substanz Entzugserscheinungen auftreten.

Für die Diagnose der Substanzabhängigkeit wird eine international akzeptierte Klassifikation genutzt, die so genannte **ICD-10 (International Classification of Diseases)***. Sie kann praktisch auf alle „Stoffe“ angewendet werden, wie zum Beispiel Alkohol, Beruhigungsmittel (Tranquilizer), Tabak/Nikotin oder Opiate. So kann die Diagnose einer Alkohol-, Medikamenten- oder Drogenabhängigkeit dann gestellt werden, wenn irgendwann während des letzten Jahres drei oder mehr der sechs folgenden Kriterien gleichzeitig erfüllt waren:

- 1. Ein starker Wunsch oder ein starker Zwang, psychotrope Substanzen zu konsumieren.**
- 2. Verminderte Kontrollfähigkeit bezüglich des Beginns, der Beendigung und der Menge des Konsums.**
- 3. Ein körperliches Symptom bei Beendigung oder Reduktion des Konsums, nachgewiesen durch die substanzspezifischen Entzugssymptome oder durch die Aufnahme der gleichen oder**



einer nahe verwandten Substanz, um Entzugssymptome zu vermindern oder zu vermeiden.

4. **Nachweis einer Toleranz im Sinne erhöhter Dosen, die erforderlich sind, um die ursprünglich durch niedrigere Dosen erreichten Wirkungen hervorzurufen.**
5. **Fortschreitende Vernachlässigung anderer Vergnügungen oder Interessen zugunsten des Substanzkonsums sowie erhöhter Zeitaufwand, um die Substanz zu konsumieren oder sich von den Folgen zu erholen.**
6. **Anhaltender Substanzkonsum trotz Nachweises eindeutig schädlicher Folgen.**

Nicht zu übersehen ist, dass durch die Einführung des Abhängigkeitsbegriffs die Suchtproblematik vielfach auf den Konsum illegaler Drogen und auf gesellschaftliche Randgruppen eingengt wird. Der Bereich der stoffungebundenen Süchte, der für die Sucht- und Drogenprävention insofern von großer Bedeutung ist, als er süchtiges Verhalten als eine besondere menschliche Lebensäußerung sichtbar macht, wird gleichsam zu einer Nebensache.

Deshalb empfiehlt es sich für die schulische Sucht- und Drogenprävention, die Begriffe Sucht und Abhängigkeit nicht künstlich zu trennen. Vielmehr sind sie im Unterricht in Beziehung zu individuellen und sozialen Lebenssituationen zu setzen, um erkennbar zu machen, wie sie zusammenhängen und was sie für die Freiheit von Denken, Fühlen und Handeln bedeuten.

* vgl. dazu Dilling, H./Mombour, W./Schmidt, M. H. (Hg.): Weltgesundheitsorganisation. Internationale Klassifikation psychischer Störungen. ICD-10 Kapitel V (F), Klinisch-diagnostische Leitlinien. Bern/Göttingen/Seattle/Toronto 1993

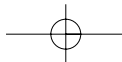
Entwicklungsaufgaben von Kindern und Jugendlichen

Bei der Identifizierung und detaillierten Analyse der oben genannten Komponenten bedient man sich vorwiegend sozialpsychologischer Konstrukte und Deutungsmuster, die in der Jugendforschung generell ihre Tragfähigkeit erwiesen haben. Eines dieser Konstrukte ist das der Sozialpsychologie entlehnte Konzept der „Entwicklungsaufgaben“, die von Jugendlichen im Alter zwischen zwölf und achtzehn Jahren gelöst werden müssen. (3)

Zu diesen Entwicklungsaufgaben gehören unter anderem

- das Akzeptieren der eigenen körperlichen Erscheinung,
- die kritische Auseinandersetzung mit den eigenen Kompetenzen und Grenzen und die Entwicklung einer Identität,
- die zunehmend selbstbewusste Gestaltung der eigenen Sozialisation,
- eine eigene Berufs- und Lebensperspektive sowie Strategien zu deren Verwirklichung zu entwerfen,
- die Geschlechtsrolle zu übernehmen, d.h. Sexualität, Intimität sowie die Fähigkeit zu entwickeln, Partnerschaften einzugehen und zu pflegen,
- eine Position in der Gruppe der Gleichaltrigen zu erringen und zu behaupten,
- den Prozess der emotionalen Ablösung vom Elternhaus zu bewältigen,
- ein eigenes Werte- und Normensystem zu entwickeln und zu vertreten,
- sich mit Sinnfragen zu beschäftigen,
- sich Lebensrisiken zu stellen und sich mit Konsumangeboten (z.B. Medien, Genussmitteln, Rauschdrogen usw.) kritisch auseinander zu setzen.

In der überwiegenden Mehrzahl gelingt Jugendlichen die Lösung dieser Aufgaben, die ja nicht zugleich auftreten und auch nicht immer als Belastung emp-



funden werden, mehr oder weniger befriedigend, obwohl es dabei immer wieder zu Spannungen, Widersprüchen und Konflikten kommen kann.

Bestimmte bedenkliche seelische Zustände oder erheblich von den Normen abweichende Verhaltensformen weisen allerdings darauf hin, dass einigen Jugendlichen die Lösung dieser Entwicklungsaufgaben nicht oder nur unzureichend gelungen ist.

Darunter fallen zum Beispiel Depressionen bis hin zu Suizidgedanken oder -versuchen, Ess-Störungen, Aggressionen, Kriminalität oder Drogenkonsum. Oft treten mehrere Formen abweichenden Verhaltens gemeinsam auf: Gruppengewalt beispielsweise geht oft einher mit starkem Alkoholkonsum, während Depressionen vielfach von Arzneimittelmisbrauch begleitet werden.

Hilfen bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben

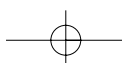
Sinnvolle Sucht- und Drogenprävention kann folglich nicht umhin,

- sich mit den Lebenswelten zu beschäftigen, in denen sich Kinder und Jugendliche bewegen, in denen sie Entscheidungen treffen und sich handelnd bewähren müssen, sowie
- sich mit den Herausforderungen der einzelnen Entwicklungsaufgaben produktiv auseinander zu setzen, um auf diese Weise ihre Lösung zu erleichtern.

Allerdings können pädagogische Institutionen wie die Schule nur unter bestimmten Bedingungen Hilfestellung bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben geben. Zunächst muss man sich darüber im Klaren sein, dass in vielen Fällen „die Schule“ selbst zur Entstehung von abweichendem Verhalten beitragen kann. So muss man sich vor allem darum bemühen, Angst auslösende Faktoren zu vermeiden, sozialen Druck zu mindern, Umgangsnormen auf ihre Notwendigkeit und ihren Nutzen hin zu überprüfen sowie eine Atmosphäre der Freundlichkeit, der Akzeptanz, der Aufrichtigkeit zu schaffen und ein Lernklima zu entwickeln, in dem Kreativität, Fantasie und Freude am gemeinsamen Arbeiten, Lernen und Feiern vorherrschen.

Inhaltliche Akzente der präventiven Arbeit leiten sich aus den oben erwähnten Entwicklungsaufgaben her und lassen sich auswahlweise folgendermaßen als Ziel-/Inhaltsbereiche bestimmen:

- Auseinandersetzung mit der eigenen Person, Erkennen der eigenen Stärken, Schwächen oder Grenzen und fähig sein, produktiv damit umzugehen,
- Fähigkeit und Bereitschaft, Freundschaften/Partnerschaften einzugehen und zu pflegen, indem man tolerant, empathisch und behutsam mit dem Partner umgeht,
- Fähigkeit und Bereitschaft, soziale Konflikte, wie sie in der Gruppe der Gleichaltrigen, aber auch in der Familie und der Partnerschaft, später im Betrieb und in der Freizeit auftreten, gewaltfrei, sachbezogen und auf kommunikativer Ebene zu lösen,
- mit Jugendlichen typische Lebenssituationen aus ihren gegenwärtigen und in der Zukunft zu erwartenden Erfahrungsbereichen auf ihren jeweiligen Risikogehalt, auf Distanzierungs- und Gestaltungsmöglichkeiten zu untersuchen,
- Lebensläufe anderer Menschen auf Krisensituationen zu überprüfen, um auf diese Weise Drogenkonsum auslösende und begünstigende Faktoren identifizieren zu können,
- sich mit den eigenen Lebensentwürfen realitätsbezogen auseinander zu setzen,
- den eigenen Lebensstil kritisch zu überdenken, insbesondere im Hinblick auf die Nähe zu legalen und illegalen Drogen,
- Fähigkeit, sich in „Verführungssituationen“ argumentativ und konsequent behaupten zu können.



Intentionen

Mit Blick auf diese Aspekte werden im Folgenden die Intentionen beschrieben, die leitend für das Konzept des vorliegenden Unterrichtsangebots sind:

- Erstens geht es um die Entwicklung identitätsstiftender Fähigkeiten (**Selbstkompetenz**),
- zweitens um die Förderung sozialintegrativer Fähigkeiten (**Sozialkompetenz**) und
- drittens um das Erleben und Erfahren sinnerfüllter und erlebnisreicher Aktivitäten (**Sachkompetenz**).

Diese drei Kompetenzbereiche (4) lassen sich zwar analytisch trennen, hängen jedoch in der Realität zusammen und bedingen sich gegenseitig. Denn zweifellos lassen sich persönliche, soziale und sachbezogene Fähigkeiten in konkreten Arbeits-, Kommunikations- und Handlungsprozessen nicht voneinander trennen. Daher ist es Aufgabe von Lehr-Lerngruppen, auch immer wieder zu versuchen, den Zusammenhang der drei Bereiche durch absichtsvolles Handeln herzustellen.

Um die **Selbstkompetenz** zu fördern, werden im Einzelnen folgende Ziele angestrebt:

- das eigene Selbstwertgefühl/-bewusstsein und die eigene Selbstsicherheit verbessern,
- sich selbst und andere differenziert wahrnehmen können,
- sich selbst und andere akzeptieren,
- eigene Gefühle wahrnehmen und ausdrücken können,
- Verantwortung für eigenes Handeln übernehmen,
- gesundheitsfördernde Einstellungen erwerben und bereit sein, sich dementsprechend zu verhalten und zu handeln,
- eigene Formen von „süchtigem Verhalten und Handeln“ wahrnehmen und reflektieren.

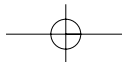
Um die **Sozialkompetenz** zu fördern, werden im Einzelnen folgende Ziele angestrebt:

- die eigene Kontaktfähigkeit verbessern,
- eigene Meinungen und Interessen auch gegenüber Mehrheiten vertreten und gegebenenfalls durchsetzen,
- Probleme und Konflikte sach-/situationsangemessen und sozialverantwortlich lösen,
- Gruppendruck widerstehen.

Um die **Sachkompetenz** zu fördern, werden im Einzelnen folgende Ziele angestrebt:

- kognitive, affektive und handlungsbezogene Lernerfahrungen machen und sich dabei auch fundiertes Wissen über die thematisierten Drogen aneignen,
- mit allen Sinnen die natürliche, gegenständliche und soziale Umwelt erfahren,
- zur Lebens-(Arbeits-/Freizeit-)Gestaltung produktive und kreative Ideen entwickeln.

Für den Unterrichtsgegenstand „Rauchen“ ergeben sich auf Grund dieser Intentionen folgende **Leitziele**:



- Sich bewusst werden, welche Bedeutung die Droge Nikotin für die physische, psychische und soziale Gesundheit eigenen wie fremden Lebens hat.
- Orientierungswissen über das Tabakrauchen und die sich daraus ergebenden Folgen für die eigene Gesundheit erwerben und die Bereitschaft entwickeln, nicht zu rauchen.
- Sich mit eigenen wie fremden Erlebnissen/Erfahrungen in Bezug auf den Konsum von Tabak/Nikotin produktiv auseinander setzen und erkennen, in welchen psycho-sozialen Situationen Tabak/Nikotin seine besondere Bedeutung gewinnt.

Thematische Schwerpunkte

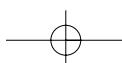
Ein unterrichtliches Angebot, das die Persönlichkeit der Schüler(innen) in den Mittelpunkt rückt, muss so angelegt sein, dass die Kinder und Jugendlichen Gelegenheit erhalten, eigene Erfahrungen über/mit Sucht und Drogen einzubringen. Bezogen auf die leitenden Ziele bieten sich drei inhaltliche und methodische Akzentuierungen an, die immer wieder in die Auseinandersetzung mit dem jeweils ausgewählten Thema einbezogen werden sollten.

Hierbei handelt es sich um

1. **„Konsummotive/-anlässe/-situationen“** und die Folgen des Drogenkonsums im sozialen Umfeld:
Warum und wann wird wo Alkohol getrunken, wird geraucht, zum Medikament gegriffen? Welche Wirkungen haben diese „Stoffe“ im Einzelnen?
2. **„Geschlechtsspezifität“**: Gibt es unterschiedliche Zugänge und Affinitäten von weiblichen und männlichen Heranwachsenden zum Alkoholkonsum, zum Rauchen oder zur Selbstmedikation? Welche Funktion übernehmen die thematisierten Drogen jeweils für junge Frauen und Männer?
3. **„Aktivität“**: Reflektieren eigener Suchterfahrungen, Entwickeln und „Probieren“ von Alternativangeboten, Anwendung und Übung von Denkweisen, die unsere komplexe Umwelt besser durchschauen und beherrschen lassen, gezieltes Beobachten und Befragen von Konsumenten; Dokumentation und Veröffentlichung von Befunden.

Berücksichtigt man in diesem Zusammenhang nun die unterschiedlichen Lebenserfahrungen und auch die Entwicklungsbesonderheiten älterer Kinder (5./6. Klasse) und jüngerer (7./8. Klasse) wie älterer Jugendlicher (9./10. Klasse), sind die Lernumgebungen und Unterrichtsaktivitäten auch altersgemäß zu arrangieren und zu inszenieren. Somit bietet es sich an, für diese drei Klassenstufen einen jeweils eigenen Schwerpunkt für ein „Drogen-Thema“ zu bestimmen. Dabei kommt es darauf an,

- für die verschiedenen Schuljahre „plausible“ Themenschwerpunkte zu setzen und dabei von Klassenstufe zu Klassenstufe das Anspruchsniveau und die Komplexität der Themen zu steigern,
- die drei Kompetenzbereiche durch unterrichtliches Handeln so weit wie möglich aufeinander zu beziehen und
- fächerverbindendes Unterrichten zu ermöglichen.



In der folgenden Übersicht wird dies für das Thema „Rauchen“ sichtbar gemacht.

„Thema Rauchen“

Zielbereich	„Thema Rauchen“		
	Selbstkompetenz	Sozialkompetenz	Sachkompetenz
Klasse			
5/6	„Märchenhafte Geschichten“ (Verführungssituationen)	„Rauchst du eine mit?“ (Gruppendruck)	„Wir bleiben Nichtraucher“ (Gründe fürs Nichtrauchen)
7/8	„Manche Leute rauchen ...“ (Rauchmuster/-motive)	„Zug um Zug“ (Rauchen und Gesundheit)	„Nur Kamele rauchen“ (Nichtraucher-Werbung)
9/10	„Sich entscheiden – aber wie?“ (Entscheidungssituationen)	„Vom Mit-Rauchen“ (Rauchen in der Schwangerschaft)	„Der letzte Zug“ (Raucherentwöhnung)

Anmerkungen

- (1) vgl. Deutsche Shell (Hrsg.): Jugend '97. Jugendperspektiven, gesellschaftliches Engagement, politische Orientierungen. 12. Shell Jugendstudie. Opladen 1997
- (2) vgl. Fuchs-Heinritz, W.: Zukunftsorientierungen und Verhältnis zu den Eltern. In: Deutsche Shell (Hrsg.): Jugend 2000. 13. Shell Jugendstudie. Bd. 1. Opladen 2000, S. 23-92
- (3) vgl. dazu z.B. Oerter, R./Dreher, E.: Jugendalter. In: Oerter, R./Montada, L.: Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch. Weinheim – Basel – Berlin 2002 (5. Aufl.), S. 268 ff. sowie Silbereisen, R. K./Kastner, P.: Jugend und Problemverhalten. Entwicklungspsychologische Perspektiven. In: Oerter, R./Montada, L.: Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch. München – Weinheim 1987, S. 882-919
- (4) zu dieser Unterscheidung vgl. Dewe, B./Sander, U.: Medienkompetenz und Erwachsenenbildung. In: v. Rein, A. (Hrsg.): Medienkompetenz als Schlüsselbegriff. Bad Heilbrunn 1996, S. 127 ff.

2. Zur Sache: Die Zigarette – eine „Alltagsdroge“ näher betrachtet

Mit der Verbreitung des Tabaks und des Tabakrauchens im europäischen Kulturkreis etwa seit dem 16. Jahrhundert begann aus den unterschiedlichsten Gründen auch ein Kampf gegen diese Droge, der bisher wenig erfolgreich verlief. Heute sterben jährlich weltweit Millionen Menschen an den Folgen des Rauchens. Die Brisanz dieses gesellschaftlichen Problems sollen zunächst einige Schlaglichter verdeutlichen:

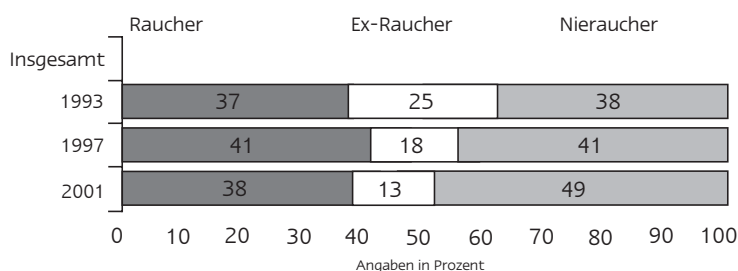
- „Die Zigarette ist das einzige Industrieprodukt, das bei bestimmungsgemäßem Gebrauch zum Tode führt.“ (Patrick Reynolds, Enkel des Gründers von Amerikas zweitgrößtem Tabakkonzern)
- Rauchen tötet in Deutschland jährlich mehr Menschen als Verkehrsunfälle, Aids, Alkohol, illegale Drogen, Morde und Selbstmorde zusammen.
- Alle 8 Sekunden stirbt ein Mensch an den Folgen des Tabakkonsums.
- Jährlich ist in Deutschland mit 110.000, wenn nicht sogar mit 140.000 tabakbedingten Todesfällen zu rechnen, davon entfallen auf Krebs 43.000, auf Kreislauferkrankungen 37.000, auf Atemwegserkrankungen 20.000.
- 8-9 Millionen Männer und 5-6 Millionen Frauen sind in Deutschland nikotinabhängig.
- 38% der 12- bis 25-Jährigen in Deutschland sind ständige oder gelegentliche Raucher.
- Das durchschnittliche Alter bei der ersten Zigarette liegt zwischen 13 und 14 Jahren.
- Etwa 50% aller Kinder in Deutschland wachsen in Raucherhaushalten auf.
- Passivraucher sind gefährdet, z.B. ist das Lungenkrebsrisiko erhöht.
- Die Tabakabhängigkeit wird in wenigen Jahrzehnten weltweit die häufigste Krankheits- und Todesursache sein.
- Einmal im Jahr am 31. Mai ist Weltnichtrauchertag. Ein Datum, an dem alljährlich versucht wird, dem blauen Dunst den Krieg zu erklären ...

Der Siegeszug des Tabaks scheint kaum zu stoppen und Tabak ist heute weiter verbreitet als jede andere Droge, sogar verbreiteter als Alkohol und Kaffee. Da gegen das Rauchen offenbar – zumindest kurzfristig – kein Kraut gewachsen zu sein scheint, brauchen Strategien, die das Rauchen nachhaltig eindämmen wollen, einen sehr langen Atem. Dies lehrt auch die Geschichte des Tabakrauchens, die neben den vielen gescheiterten Versuchen wirksame Rauchverbote zu verhängen auch zeigt, dass sich Image und Akzeptanz des Rauchens durchaus beeinflussen lassen. (1)

Zum aktuellen Stand - Nichtraucher und Raucher

Bis zum Ende des 13. Lebensjahres hat ein erheblicher Teil der Schüler erste Erfahrungen mit dem Zigarettenrauchen gemacht. In den wenigsten Fällen kommen Kinder allein darauf, das Rauchen auszuprobieren. Meist geschieht dies im Kreis der Schul- und Spielfreunde, in erster Linie aus Neugierde oder um sich neue Erlebnismöglichkeiten zu erschließen. Die ersten Erfahrungen mit dem Rauchen von Zigaretten verlaufen häufig negativ. Das Rauchen erhält den Charakter einer Mutprobe, auch, da es weitgehend heimlich geschehen muss. Angesichts der Allgegenwart von Zigarettenautomaten und der Tatsache, dass in sehr vielen Haushalten Zigaretten unbeaufsichtigt herumliegen, ist es auch für Kinder kein Problem, sie sich jederzeit in nahezu beliebiger Menge zu beschaffen.

Abb. 1: RAUCHER UND NICHTRAUCHER 1993 BIS 2001
12- bis 25-Jährige in der Bundesrepublik Deutschland

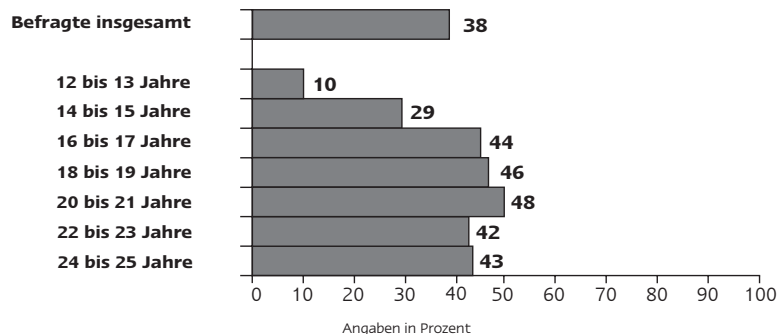


Quelle: Repräsentativerhebungen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung durch forsa. Berlin, Januar 2001

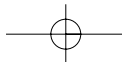
Die vorliegenden Untersuchungen der letzten Jahre weisen darauf hin, dass der Tabakkonsum langsam zurückgeht. Von den 12-25-jährigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen rauchen derzeit 38% – entweder als ständige Raucher oder

Abb. 2: RAUCHERQUOTE
12- bis 25-Jährige in der Bundesrepublik Deutschland

Es bezeichnen sich als ständige oder gelegentliche Raucher:



Quelle: Repräsentativerhebungen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung durch forsa. Berlin, Januar 2001



als Gelegenheitsraucher. Von den männlichen Jugendlichen rauchen 38%, von den weiblichen Jugendlichen 37%. Hier hat es in den letzten Jahren eine Angleichung gegeben, d.h. vor allem junge Mädchen steigen früher in den Tabakkonsum ein, und der Anteil von Mädchen und jungen Frauen, die rauchen, steigt stetig an.

Die Raucherquote bei Jugendlichen variiert sehr stark mit dem Alter. So rauchen von den 12-13-Jährigen 10% und die höchste Raucherquote haben die 20-21-Jährigen mit 48%, danach geht der Raucheranteil wieder etwas zurück. Die Raucherquote bei Jugendlichen ist keine stabile Größe. Sie ist offenbar das Ergebnis länger dauernder Experimentier- und Lernprozesse, in denen sich entscheidet, ob ein Jugendlicher Raucher oder Nichtraucher wird. Ein großer Teil der Jugendlichen (69%) probiert durchschnittlich im Alter von 13,6 Jahren erstmalig das Tabakrauchen aus, viele davon fangen jedoch nicht endgültig an zu rauchen. So ist etwa die Hälfte der 12-25-Jährigen (49%) Nie- oder Kaum-Raucher. Der größte Teil davon bleibt es auch bis zum Alter von 25 Jahren. In diesem Alter sind es noch 39%, die nie geraucht oder nur ganz wenige Zigaretten probiert haben. Diejenigen, die in jungem Alter zu rauchen beginnen, fangen zunächst als Gelegenheitsraucher an und rauchen im Durchschnitt nur wenige Zigaretten am Tag. Mit steigendem Alter werden mehr und mehr Jugendliche zu ständigen Rauchern und von diesen wiederum mehr und mehr zu starken Rauchern, mit einem Konsum von 20 oder mehr Zigaretten am Tag. Etwa vom 20. Lebensjahr an raucht ein Drittel der Jugendlichen ständig und gewohnheitsmäßig und bleibt für die nächsten Jahre dabei. Von den Rauchern dieser Altersgruppe sind etwas mehr als ein Viertel starke Raucher.

Abb. 3: RAUCHERQUOTE NACH GESCHLECHT UND ALTER
12- bis 25-Jährige in der Bundesrepublik Deutschland

	12- bis 17-Jährige:			18- bis 25-Jährige:		
	Männer %	Frauen %	Insgesamt %	Männer %	Frauen %	Insgesamt %
1993	21	20	20	51	44	47
1997	27	29	28	54	47	51
2001	27	28	28	46	42	45

Quelle: Repräsentativerhebungen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung durch forsa. Berlin, Januar 2001

Auf der anderen Seite gibt es aber auch eine ganze Reihe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die mit dem Rauchen wieder aufgehört haben. Von den 24-25-Jährigen sind 18% Exraucher, die Zahl der Nichtraucher unter den 12-25-Jährigen liegt in Deutschland bei 62%.

Insgesamt rauchen in der Bundesrepublik 39% der Männer und 31% der Frauen (im Alter von 15 Jahren und darüber). Hochgerechnet auf die 18-59-jährige Bevölkerung sind das 16,6 Millionen Raucher. Die höchsten Raucherquoten weisen sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen die 18-24-Jährigen auf. (2)

Dass es sich lohnt, mit dem Rauchen aufzuhören, zeigt die Abb. 4. Sie macht deutlich, dass Leistungseinschränkungen bei Rauchern wesentlich früher eintreten und stärker ausfallen als bei Nichtrauchern. Ein Raucher hat schon ab dem 60. Lebensjahr mit starken Leistungseinschränkungen (25% des FEV) zu rechnen. Hört er dagegen mit 45 Jahren auf, dann kann er die starken Leistungseinschränkungen bis auf das 75. Lebensjahr hinauszögern.

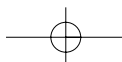
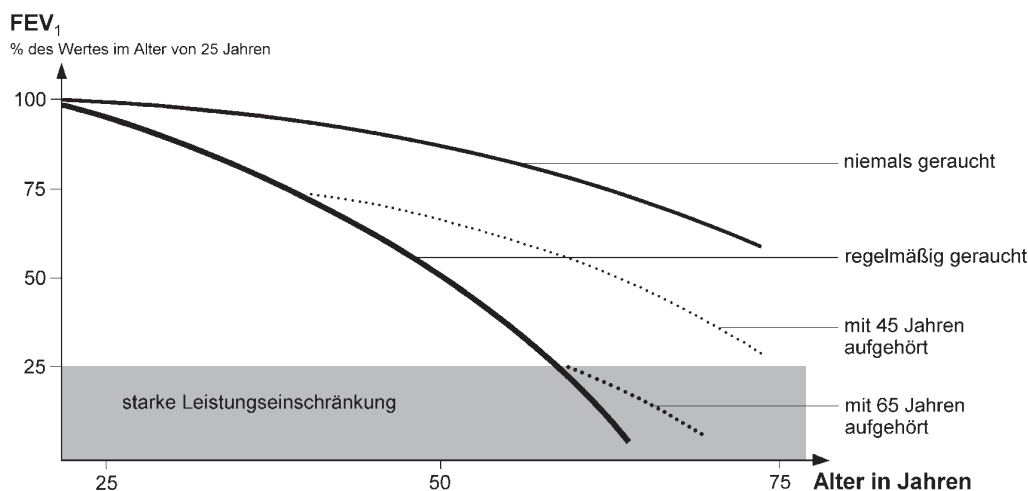


Abb. 4: Auswirkung des Rauchens bzw. dessen Einstellung auf den FEV₁-Wert



Grafik verändert nach Boehringer Ingelheim Pharma KG

FEV₁ ist das Volumen, welches bei maximaler schneller Ausatmung in einer Sekunde ausgeatmet werden kann.

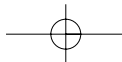
Erfahrungen zeigen, dass ein großer Teil der regelmäßigen Raucher eine Reihe von erfolglosen Aufhörversuchen hinter sich hat. Ziel von Präventionsmaßnahmen sollte es deshalb sein, möglichst viele Kinder und Jugendliche in möglichst frühem Alter darin zu bestärken, Nichtraucher zu bleiben und gar nicht erst mit dem Rauchen anzufangen.

Zur Geschichte des Rauchens

Als ursprüngliche Heimat der Tabakpflanze gilt Süd- und Mittelamerika, wo die Indianer lange vor der Ankunft der Spanier die berauschende Wirkung der Pflanze kannten und zu kultischen Zwecken nutzten. Für die Verbreitung des Tabaks in Europa war vermutlich die Landung von Christoph Columbus 1492 in Amerika der entscheidende Auslöser. Dort hatten die Indianer zahllose Techniken entwickelt, den Körper mit Nikotin anzuregen und zu heilen, vom Tabaksaftrinken bis zum Klistier. Am verbreitetsten war jedoch das Rauchen gerollter Blätter oder geschnittener Blätter in einer Pfeife. Die spanischen Siedler und Seeleute guckten den Indianern schnell ab, wie man diese „glühenden Kohlen“ in den Händen hielt, und so schreibt man es Kolumbus zu, den Tabak als „Wunderpflanze“ nach Europa gebracht zu haben. Zu Ehren des französischen Gesandten in Portugal Jean Nicot Villemain, der als erster Tabaksamen nach Frankreich schickte, wurde die Pflanze 1586 in „Nicotiana“ umbenannt. Die erste deutschsprachige Erwähnung findet sich 1579 in einer Schrift über den Tabakanbau.

Wenige Jahrzehnte zwischen dem Ende des 16. und dem Anfang des 17. Jahrhunderts genügten, den Tabaksqualm bis in die letzten Winkel zu verbreiten. Die Tabakpflanze wurde nicht nur als Genussmittel, sondern auch als Zierpflanze und Heilmittel betrachtet. Tabakblätter, -rauch oder -brühe sollten unter anderem gegen Würmer, Krätze, Schwellungen des Zahnfleisches, Kopfschmerzen und Hühneraugen, gegen Kurzatmigkeit, Husten und Wassersucht, ja sogar gegen die Pest helfen.

Die Verbreitung des Tabakrauchens vollzog sich zunächst in einem heftigen Widerstreit zwischen der Obrigkeit und den Rauchern. Sie wurde im 17. Jahrhundert in zahlreichen Staaten mit den massivsten staatlichen Sanktionen und Ver-



boten bekämpft. Die Gründe hierfür waren vielfältig; zwar war die langfristig schädigende Wirkung des Tabakrauches kaum bekannt, aber das Tabakrauchen wurde neben religiös begründeter Ablehnung auch mit Müßiggang, Laster, ja sogar mit der Verbreitung von aufrührerischen Gedanken in Verbindung gebracht.

Als James I. 1603 den britischen Thron bestieg, erklärte er das Rauchen kurzerhand zur Sünde und verkündete, überdies schädige es Gehirn und Lunge, führe zum Müßiggang und zur Verschwendung. Auch in Russland ging der orthodoxe Klerus gegen das westliche Laster vor, mittels Auspeitschen, Aufschneiden von Nase und Lippen und der Verbannung. Zar Michael erließ 1634 ein totales Rauchverbot. Auf den Tabakhandel stand die Todesstrafe. In Persien befahl Schah Safi I., den Rauchern flüssiges Blei in den Hals zu gießen. In der Türkei wurden die Tabak- und Kaffeehäuser als vermeintliche Brutstätten des Aufruhrs dem Erdboden gleichgemacht. Tausende Raucher wurden gepfählt oder geköpft. Sultan Murad IV. soll ertrappte Raucher eigenhändig an Ort und Stelle enthauptet haben. Noch im Jahre 1691 wurde Rauchern im Herzogtum Lüneburg die Todesstrafe angedroht.

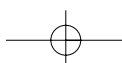
Allerdings wechselten die Fronten in dieser Auseinandersetzung rasch und schließlich setzten sich mit der Aussicht auf neue Steuerquellen und hohe Monopolgewinne die ökonomischen Interessen durch.

Tabak wurde im Osmanischen Reich bald ein wichtiges Handelsgut, und auch die faktisch von James I. vollzogene Tabakprohibition scheiterte. Schmuggel und Korruption nahmen so stark zu, dass der König dem Nachfragedruck schließlich nachgab und der Krone das Tabakanbaumonopol in Virginia sicherte. In dieser Vorgehensweise kündigte sich eine Strategie im Umgang mit dem Tabakkonsum an, die für Europa im Unterschied zu den heftigen Prohibitionswellen der neuen Welt typisch blieb: begrenzte Einengung des Rauchens durch gesetzliche Regelungen bei gleichzeitiger Sicherung der Handelsgewinne und der Steuereinnahmen für den Staat.

Im Laufe der Zeit erfasste der Tabakkonsum in den verschiedensten Formen nahezu alle gesellschaftlichen Schichten. Interessant ist dabei unter anderem, dass und in welcher Weise das Tabakrauchen/-schnupfen in den verschiedensten Schichten, Gruppen und Milieus der europäischen Gesellschaften auch der Identitätsbildung und Gruppenabgrenzung diene.

Noch im 18. Jahrhundert blieb die Pfeife das Rauchgerät der Soldaten sowie der Studenten, während sich Arme und Seeleute auch des Kautabaks bedienten. Der Adel aber griff nun zur Schnupfdose. Napoleon soll sich jährlich gut 80 Pfund Tabak in die Nase gestopft haben.

Im preußischen Obrigkeitsstaat blieb das Rauchen bis zur Aufhebung des Rauchverbots 1848 innerhalb der Stadtgrenzen vielerorts praktisch nur in den eigenen vier Wänden erlaubt. Vor den Stadttores Berlins dagegen lockten zum Beispiel zahlreiche Ausflugslokale mit Rauchfreiheit. Das polizeiliche Sicherheitsargument der Feuergefahr in der Stadt wandelte sich in den Augen der Bevölkerung zum Symbol reaktionärer Willkür. Wieder einmal zeigte sich, dass Verbote manchmal gerade das befördern, was sie verhindern wollen. Die Bohemiens und Demokraten des Vormärzes sahen die teure Zigarre auch als Ausdruck der sozialen Abgrenzung von der Obrigkeit an. Ihr Tabakqualm stand plötzlich gegen Fürstenwillkür und für Bürgerfreiheit. Allerdings verlor die Zigarre nach der Revolution schnell ihren aufrührerischen Charakter und wurde bald zum Attribut des Kapitalisten und des behäbigen Genießers, denn sie war und blieb ein sehr teures Vergnügen.



Die Frauen wurden von der aufstrebenden Bourgeoisie weitgehend vom Rauchen ausgeschlossen. Rauchen wurde ein männliches Exklusivrecht. Zwar war der Tabakkonsum schon immer eher eine männliche Angelegenheit, doch fand vorher niemand etwas dabei, wenn adlige Damen zur Tabatiere griffen oder Bäuerinnen ihr Pfeifchen entzündeten. Jetzt wagten es nur noch „verruchte oder emanzipierte Weibsbilder“, dieses Tabu zu verletzen. Eine Frau, die rauchte, signalisierte damit ihre Außenseiterstellung. In der Küche und überall sonst, wo die Hausfrau waltete, war rauchfreie Zone. Dagegen waren die Männer im Herrenzimmer und in der Bibliothek unter sich und qualmten nach Herzenslust. Raucherinnen blieben bis zum Ende des 19. Jahrhunderts eine Ausnahmeerscheinung, eine Art Bürgerschreck und ein begehrtes Objekt der Karikatur. Rauchende Frauen wie Lola Montez und George Sand – die eine politisch einflussreiche Tänzerin, die andere erfolgreiche Schriftstellerin – sorgten für beträchtliches Aufsehen. Für sie war es ein Mittel der Selbstdarstellung, denn mit ihrem Griff zur Zigarette unterstrichen sie ihren Anspruch auf Freiheit und Gleichberechtigung der Frauen.

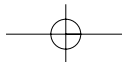
Für die Geschichte und das Image der Zigarette ist im Unterschied zur Zigarre ein häufiger Wandel zwischen niedrigem und hohem Status, zwischen eher männlichen und dann wieder weiblichen Attributen charakteristisch. Für die Verbreitung im Westen sorgten sowohl der reiselustige russische Hochadel als auch der Krimkrieg 1853–56. In den USA wurde 1881 die erste Zigarettenmaschine patentiert, die 200 Zigaretten pro Minute herstellte. Nach dem Krieg führten die Offiziere die Zigarette in die Clubs von Paris und London ein. Hier verband sich das Image der Zigarette mit dem Image von Weltgewandtheit und Schnelligkeit, mit Genuss, Erfolg, Luxus, materiellem Wohlstand und einem Hauch von Verruchtheit. In der vornehmen Welt und Halbwelt hatte die Zigarette auch feminine Attribute: schlank, leicht und in „unschuldigem“ Weiß. So wurde sie zum Mittel, das Rauchverbot für Frauen – und für Männer in Gegenwart von Frauen – zu unterlaufen.

Mit dem Ersten Weltkrieg ändert sich auch der Status der Zigarette. Die kostenlos verteilten Tabakwaren sollten die Hunger- und Angstgefühle der Soldaten dämpfen.

Der Glimmstängel konnte die Hölle in den Schützengräben von Verdun nicht erträglich machen, aber er half durchzuhalten. Sterbenden hielt man die letzte Zigarette an die Lippen. Der Krieg hatte die schnelle Zigarette als europäische Alltagsdroge etabliert. Die Zigarette vereinfachte und verkürzte den Rauchvorgang und schien damit der Hektik des Industriezeitalters besser zu entsprechen. „Eine Zigarettenlänge“ wurde eine Art inoffizieller Zeiteinheit und die „Zigarettenpause“ zur allgemein akzeptierten Unterbrechung im geschäftlichen Alltag.

In den 20er Jahren nahm der Zigarettenkonsum von Frauen deutlich zu. Ein neuer Typ Frau zeigte sich mit Zigarette: selbstständig, emanzipiert und schlank hielt die Dame von Welt eine elegante Zigarettenspitze in der behandschuhten Hand. Aber diese Auftritte beschränkten sich auf die urbanen Zentren. Insgesamt galt es für Frauen weiterhin als unschicklich zu rauchen. Dies änderte sich verstärkt mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges. Frauen übernahmen in der Arbeitswelt, vor allem der Rüstungsindustrie, nicht nur die Arbeitsplätze der eingezogenen Männer, sondern zunehmend auch deren Rauchgewohnheiten. Die Verbreitung des „Glimmstängels“ beschleunigte sich.

Die gesundheitlichen Auswirkungen des Rauchens wurden in den 50er Jahren erstmals in groß angelegten Studien wissenschaftlich untersucht und dokumentiert. Im 1964 in den USA herausgegebenen Terry-Report wurden die Ergebnisse dieser Untersuchungen zusammengefasst – die Weltöffentlichkeit reagierte bestürzt.



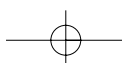
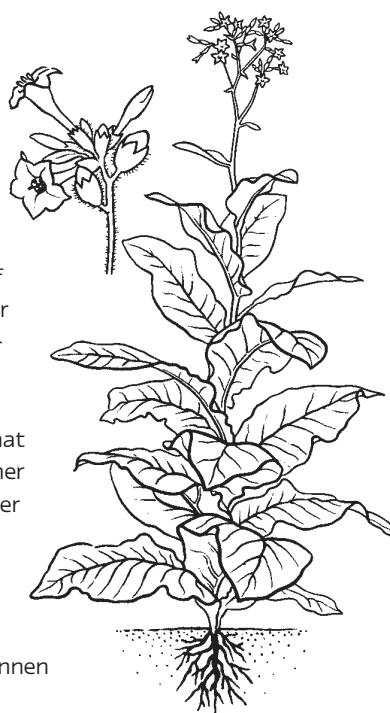
Seither gilt Rauchen weltweit als eine der wichtigsten Ursachen für frühzeitige Invalidität und Tod. Charakteristisch für die 70er und 80er Jahre war die Zunahme abgesicherter wissenschaftlicher Erkenntnisse über die schädlichen Folgen des Rauchens und scheinbar unbeeinflusst davon der weitere weltweite Anstieg des Tabakkonsums. Dass in Deutschland Mitte der 70er Jahre der erste Nichtraucherbund gegründet wurde, während zur gleichen Zeit Raucherzimmer für Schüler in den Schulen durchgesetzt wurden, war symptomatisch für diese gegenläufigen Tendenzen.

Mittlerweile kann man davon sprechen, dass in den reichen Industriestaaten, vor allem den USA, ein umfassender Imagewandel des Rauchens eingesetzt hat. Das gewohnheitsmäßige, massenhafte Rauchen von Zigaretten hat nicht nur den Anstieg der Lungenkrebsrate bewirkt, sondern auch das Prestige des Zigarettenrauchens reduziert. Abgesehen von der Bedeutung, die jugendliche Einsteiger dem Rauchen beimessen, ist Zigarettenrauchen nicht mehr generell geeignet, das persönliche Prestige zu erhöhen. Zum Einstellungswandel hat u.a. der wachsende Widerstand der Nichtraucher, das zunehmende Gesundheits- und Körperbewusstsein breiter Schichten und die immer deutlicher ins öffentliche Bewusstsein rückenden verheerenden Auswirkungen des Rauchens auf die öffentlichen Gesundheitssysteme geführt. Auch sollte nicht unterschätzt werden, dass die im Vergleich zum 19. und 20. Jahrhundert die erheblich gestiegene statistische Lebenserwartung für den Einzelnen den Reiz erhöht, das statistische Durchschnittsalter möglichst gesund zu erreichen. Allerdings gibt es auch gegenläufige Tendenzen: Arbeitszeit und Freizeit sind von einer Vielzahl an Zeremonien durchzogen, zu denen man Zigaretten anbietet und raucht. Die Zigarettenpause ist so verbreitet wie die Frühstücks- und Mittagspause, und auf privaten und öffentlichen Festen und Feiern rauchen alle Altersgruppen, bis die Gäste im blauen Dunst verschwinden. Kurz: Ein Ende der Geschichte des Rauchens ist noch nicht zu erkennen ... (3)

Die Tabakpflanze

Die Tabakpflanze (*Nicotiana tabacum*) gehört zur Familie der Nachtschattengewächse, wie zum Beispiel die Kartoffel, die Tomate, die Paprika oder auch die Tollkirsche. Zum Wachstum braucht die Pflanze ausreichend Feuchtigkeit und Wärme, zeigt allerdings außergewöhnliche Anpassungsfähigkeit, die auch die weltweite Verbreitung erklärt. Die Pflanze kann 75–200 cm hoch wachsen und hat trichterförmige, rosa Blüten, die als Rispe angeordnet sind. Sie erzeugt das Nikotin in ihren Wurzeln. Wenn die Pflanze reift, wandert der Stoff in die Blätter. Die schmalen zugespitzten Blätter enthalten zwischen 0,1 und 4% des Alkaloides Nikotin. In den getrockneten Blättern kann der Nikotinhalt somit auf etwa 9% ansteigen. Lediglich die Samen sind fast frei von Nikotin. Das Alkaloid hat auch eine insektizide Wirkung und wurde daher früher als Pflanzenschutzmittel eingesetzt. Aufgrund der hohen akuten Toxizität des Nikotins ist man aber von dieser Praxis abgekommen.

Ungefähr 60–90 Tage nach dem Auspflanzen ist die Tabakpflanze ausgewachsen und es kann mit der Ernte der 20–30 Blätter pro Pflanze begonnen werden. Man unterscheidet zwei Erntearten:



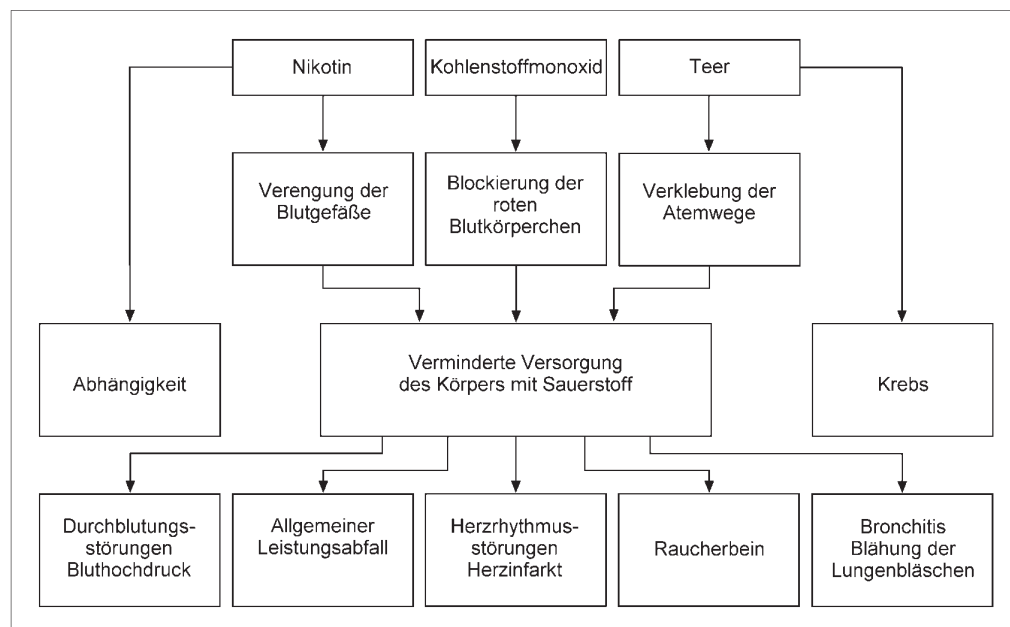
1. Bei der Blatternte werden die Blätter in verschiedenen Durchgängen – abhängig vom Reifezustand – von unten nach oben gepflückt.
2. Bei der Ganzpflanzenernte wird die ganze Pflanze kurz über dem Boden abgeschnitten.

Anschließend werden die geernteten Blätter entweder Blatt für Blatt auf Schnüre gezogen oder als Ganzpflanze im Trockenschuppen getrocknet. Während dieses Prozesses verlieren die Blätter durch Verdunsten von Wasser an Gewicht und werden dann zu Ballen gepackt der Tabakindustrie als Rohstoff geliefert. Bei der Weiterverarbeitung wird auch eine Vielzahl von Geschmacks- und Konservierungsstoffen hinzugefügt, bevor Zigaretten daraus entstehen. Die Menge und Art sind die Geheimrezepte des jeweiligen Herstellers: So sorgen etwa spezielle Salze dafür, dass die Zigarette durchgehend glimmt; Ammoniak verbessert die Freisetzung von Nikotin; Zucker und Lakritz regulieren den Geschmack und Glycerin hält den Tabak länger frisch. (4)

Die Inhaltsstoffe des Zigarettenrauchs

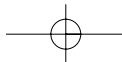
Mit dem Tabakrauch werden rund 4.000 Stoffe eingeatmet, die die Gesundheit gefährden. Selbst die Tabakpflanze reagiert auf Zigarettenrauch sehr empfindlich. So werden zum Beispiel Tabakpflanzen in den USA in Gewächshäusern gezogen. Überall an den Türen dieser Gewächshäuser hängen Schilder mit der Aufschrift „Nicht rauchen“. Tabakrauch würde sie sofort „umhauen“.

Die folgende Übersicht zeigt die Auswirkungen der Inhaltsstoffe Nikotin, Kohlenstoffmonoxid und Teer auf den Organismus:



Nikotin

Nikotin ist ein toxisches Alkaloid, das je nach Herkunft und Zubereitung des Tabaks in unterschiedlichen Mengen in den Blättern enthalten ist. Es wurde erstmals 1928 isoliert und wird für die akute Wirkung des Zigarettenrauchens und die Entwicklung einer Abhängigkeit verantwortlich gemacht. Es löst sich sowohl in Wasser und organischen Lösungsmitteln wie auch in Fetten.



Nikotin macht süchtig

Nikotin hat ein bivalentes pharmakologisches Profil: Je nach psychophysiologischer Ausgangslage des Organismus wird Nikotin von Rauchern als aktivierend, stimulierend und stimmungsverbessernd oder aber als entspannend und beruhigend erlebt. Daneben wird das Hungergefühl unterdrückt und Konzentration sowie Aufmerksamkeit verbessert, wobei sich hierbei eine gegenläufige Wirkung zum Kohlenstoffmonoxid, das ebenfalls im Tabakrauch enthalten ist, zeigt. Stress verstärkt die befriedigende oder belohnende Wirkung von Nikotin. Die Besonderheit der Nikotinwirkung und damit auch die Attraktivität des Zigarettenrauchens besteht darin, dass die Wirkung universell und in vielfältigen Situationen verfügbar ist. Mit dem Konsum werden angenehme Effekte erreicht, die durch klassische Konditionierungsprozesse im Verlauf des Konsums an bestimmte Situationen, Tätigkeiten oder Schlüsselreize gekoppelt werden.

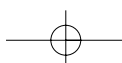
Beim Rauchen werden etwa 30% des in der Zigarette enthaltenen Nikotins freigesetzt, wovon bis zu 95% beim intensiven Inhalieren vom Körper aufgenommen werden. 25% des inhalierten Nikotins erreichen innerhalb von 7–8 Sekunden das Gehirn. Diese rasche Konzentrationsspitze ist offensichtlich eine wichtige abhängig machende Komponente beim Rauchen. Bereits während der Aufnahme von Nikotin in den Organismus findet eine Umverteilung in periphere Gewebe statt. Durch radioaktiv markiertes Nikotin konnten Schmitterlöw und Hanson 1965 zeigen, dass zwei Minuten nach der Rauchinhalation das meiste Nikotin in Lunge und Gehirn gelangt ist. Nach 15 Minuten befinden sich hohe Nikotinkonzentrationen in Nieren, Lunge, Leber und im Magen. Sobald der Stoff im Kreislauf verfügbar ist, beginnt die Ausscheidung über die Nieren, vorwiegend aber über die Stoffwechsellumsetzung der Leber. Die entstehenden Metaboliten sind u.a. Cotinin und Nikotin-1'-N-oxid. Während die Halbwertszeit des Nikotins nur kurz ist (1–2 Stunden), sind noch Tage nach der letzten Zigarette nennenswerte Mengen des Cotinins im Körper.

Der beschleunigte Nikotinabbau beim Raucher geht auf die Enzyminduktion in der Leber durch Tabakrauchbestandteile zurück. Tierversuche ergaben, dass dafür vor allem „Aromate“ aus dem Teer des Rauches verantwortlich sind und Nikotin selbst keinen Einfluss darauf hat. Die Beseitigung des Nikotins aus dem Körper hängt auch von dem Säuregehalt des Harns ab. Je saurer der Urin ist, desto mehr Nikotinkationen bilden sich und verlassen mit dem Urin den Körper, da sie die Membran nicht durchdringen können.

Die positiv empfundenen Effekte des Rauchens klingen bei starken Rauchern schon innerhalb von 20–30 Minuten wieder ab, so dass der Drang entsteht, erneut eine Zigarette anzuzünden. Beim Ausbleiben der Nikotinzufuhr kommt es aufgrund der Gewöhnung an die Substanz zu Entzugerscheinungen, wie beispielsweise verminderter Frustrationstoleranz, Ärger, Aggressivität. Diese negativen Wirkungen, die im Entzug auftreten, können durch erneuten Konsum aufgehoben werden, so dass in einem sich selbst verstärkenden Zirkelschluss die Sucht entsteht.

Raucherinnen schätzen die Dämpfung negativer Gefühle anscheinend ganz besonders. Frauen greifen auffallend häufig zur Zigarette, um Wut und Aggressionen zu blockieren oder um Trauer und Einsamkeit zu lindern. Solche negativen Gefühlslagen sind dementsprechend auch die, in denen frisch gebackene Nichtraucherinnen am ehesten rückfällig werden. Für Männer ist die Rückfallgefahr bei Familienfeiern, auf Partys und an Kneipenabenden am häufigsten.

Ziel des Nikotins sind prä- und postsynaptisch lokalisierte nikotinerge Acetylcholinrezeptoren, die aus fünf Proteinketten bestehen und sich bezüglich der Empfindlichkeit auf Nikotin unterscheiden. (Acetylcholin ist ein Neurotransmitter, der hilft, Informationen von einer Nervenzelle zur nächsten zu leiten.) Eine Reihe von



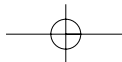
physiologischen Reaktionen wird auslöst, in deren Verlauf die Ausschüttung bestimmter Botenstoffe und Hormone aktiviert wird. Hierdurch kommt es u.a. zu einer Zunahme der Herzfrequenz, einem Blutdruckanstieg, einer Abnahme des Hautwiderstandes, einem Absinken der Hauttemperatur und anscheinend auch zu einer Erhöhung des Fettsäurespiegels im Blut, der die Haftung der Blutplättchen aneinander oder an den Gefäßwänden begünstigt. Zu den zentralen Effekten gehören vor allem die Steigerung der psychomotorischen Leistungsfähigkeit sowie der Aufmerksamkeits- und Gedächtnisleistungen.

Nach Aktivierung des Rezeptors werden Ionenkanäle geöffnet, so dass Calcium ins Zellinnere der Neuronen einströmt, was Wirkungen auf verschiedene Neurohormone hat (wie Prolactin und Wachstumshormon). Vor allem aber wird der Stoffwechsel vieler Neurotransmitter beeinflusst. So wird die Ausschüttung endogener Opiode und von Dopamin für die Belohnungsfunktion, von Acetylcholin und Noradrenalin für Gedächtnis- und Leistungsfunktionen verantwortlich gemacht. Weitere psychotrope Effekte ergeben sich aus dem Einfluss auf den gabaergen und serotonergen Stoffwechsel. Schließlich kommt es auch zu Wirkungen auf die Stressachse des Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenrindensystems. Typisch ist ferner, dass vor allem die schnelle glutamaterge Neurotransmission im Zentralnervensystem verstärkt wird.

Speziell die wiederholte Aktivierung der nikotineren Acetylcholinrezeptoren durch Nikotin und die konsekutive Freisetzung von Dopamin vor allem im so genannten mesolimbisch-mesokortikalen Belohnungssystem führt zur Verstärkung eben jenes Verhaltens, das diese Prozesse ausgelöst hat. In dieser Hinsicht unterscheidet sich Nikotin nicht grundsätzlich von Suchtdrogen wie Heroin, Amphetamin oder Kokain. Von Bedeutung für die Abhängigkeitsentwicklung dürfte ferner sein, dass es im Verlauf wiederholter Nikotinexpositionen zu einer Zunahme nikotinerer Acetylcholinrezeptoren in vielen Hirnarealen kommt. Je höher die Anzahl, umso mehr Dopamin wird wahrscheinlich ausgeschüttet. Dopamin wird vom Körper dann besonders stark produziert, wenn wir uns, biologisch betrachtet, richtig verhalten. Mit Hilfe des Dopamins sagt der Körper zu unserer Seele: Bravo! Du tust jetzt genau das, was du zur Erhaltung deiner Spezies tun solltest. Tu das bitte öfter!

Die Droge spielt also mit Hilfe des Dopamins unseren Körper gegen unsere Seele aus. Sie bringt den Körper dazu, falsche Signale zu senden. Und deshalb ist es so schwer, von einer Sucht wieder loszukommen. Vermutlich wird deshalb das Rauchen der ersten Zigarette nach längerer Abstinenz zum Beispiel am Morgen als besonders befriedigend erlebt. Unmittelbar nach Stimulierung sind die Rezeptoren nicht stimulierbar, mit Abfallen des Nikotinspiegels werden sie aber wieder zunehmend empfindlich und erregbar.

So wird das hohe Suchtpotenzial neben der direkten Wirkung auf die nikotineren Acetylcholinrezeptoren vor allem der Beeinflussung des Dopaminsystems zugeschrieben. Es wird angenommen, dass durch diesen Botenstoff maßgeblich der Belohnungseffekt des Rauchens vermittelt wird. Da die regelmäßige Nikotinaufnahme eine Vermehrung der zentralen nikotineren Acetylcholinrezeptoren bewirkt, kommt es beim Ausbleiben der Nikotinzufuhr zu Entzugssymptomen. In Tierversuchen wurde bereits 1980 von der Tabakindustrie selbst nachgewiesen, dass Nikotin abhängig macht. Die Ergebnisse verschwanden allerdings aus Angst vor Klagen in der Schublade. Folgender Versuch wurde durchgeführt: Einer Ratte wird ein sehr dünner Katheter in eine Ader gelegt. Durch den Schlauch spritzt man Nikotin in die Blutbahn. Sobald die Ratte ihre Schnauze in das rechte Loch – von zwei Löchern – steckt, bekommt sie eine Dosis Nikotin eingespritzt. Wiederholt sie das freiwillig immer wieder, dann bedeutet das, dass sie von der Droge abhängig ist. Auf Heroin und Kokain reagieren die Versuchstiere



mit starkem Suchtverhalten, auf Kaffee dagegen kaum. Der Effekt von Nikotin liegt irgendwo dazwischen. (5)

Nikotin schädigt die Gefäße und das Herz

Das Nikotin gelangt sowohl über die Mundschleimhaut als auch über die Lungenbläschen in den Blutkreislauf. Dort bewirkt es, dass sich bereits wenige Minuten nach dem Rauchen einer Zigarette die Blutgefäße verengen. Dadurch kann weniger Blut durch die Gefäße fließen. Der Blutfluss ist verlangsamt und es gelangt damit weniger Wärme in die peripheren Blutgefäße z.B. der Finger. Sie werden kälter und die Haut wird blasser – die Hauttemperatur sinkt.

Um nun die gleiche Menge Blut durch die Blutgefäße zu befördern, muss das Herz schneller schlagen. Damit steigt der Blutdruck in den verengten Gefäßen. Die Versorgung mit Sauerstoff und Nährstoffen wird schlechter. Besonders gefährdet sind bei starken Rauchern die Beine. Es kann zu einem Verschluss eines oder mehrerer Blutgefäße kommen. Hat sich an den Wänden der verengten Gefäße Fett und/oder Kalk abgelagert, dann wird der Blutfluss weiter behindert und die Gefäße werden noch enger. Der Blutdruck bleibt erhöht. Drucküberlastung kann bei verengten und verhärteten Blutgefäßen zu Wandschäden, Thrombosen und zum Absterben ganzer Körperteile führen. Ist ein Blutgefäß nicht mehr richtig durchlässig, so kommt es zu einer Mangelversorgung. Je nachdem, um welche Organe es sich dabei handelt, sind die Auswirkungen unterschiedlich. Eine solche Verengung kann im Extremfall auch zu einem Herzinfarkt führen. Ist ein das Gehirn versorgendes Gefäß betroffen, so kommt es zum Schlaganfall.

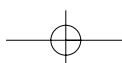
Kohlenstoffmonoxid

Kohlenstoffmonoxid (CO) ist ein farb-, geruch- und geschmackloses, giftiges Gas. Es gelangt durch Inhalation in das Blut und führt zu Sauerstoffmangel im ganzen Körper. Man ist müde und unkonzentriert. Die Leistungsfähigkeit des Körpers nimmt ab.

Das Gas entsteht bei unvollständigen Verbrennungen z.B. von Benzin, aber auch von Tabak. Kohlenstoffmonoxid, das auf der Zigarettenschachtel seit Oktober 2003 deklariert werden muss, ist ein die Gesundheit beeinträchtigender Bestandteil von Zigarettenrauch ebenso wie von Autoabgasen. Entsprechend können Kohlenstoffmonoxid-Vergiftungen auch beim Rauchen oder auf stark befahrenen Straßen, in schlecht belüfteten Tunneln oder bei laufenden Automotoren in geschlossenen Garagen auftreten. Nach Inhalation besteht die Gefahr eines inneren Erstickens.

Selbst geringe CO-Konzentrationen sind gefährlich. Ursache ist die große Affinität von CO zum roten Blutfarbstoff Hämoglobin (Hb). Er macht etwa ein Drittel der Gesamtmasse der Erythrozyten aus und ist maßgeblich am Transport der Atemgase Sauerstoff und Kohlenstoffdioxid durch den Organismus beteiligt. Hämoglobin ist ein Eiweißmolekül aus vier Polypeptidketten, die jeweils eine eisenhaltige Farbstoffkomponente, das Häm, besitzen. Das zweiwertige Eisen dieser Häm-Gruppe lagert in der Lunge den Sauerstoff locker an und gibt ihn im Gewebe wieder ab.

Die Menge des an den vier Häm-Bindungsstellen gebundenen Sauerstoffs hängt vom Sauerstoff-Partialdruck ab. 100 ml Blut mit einem Hämoglobinanteil von etwa 15 g enthalten maximal 20 ml Sauerstoff. Bei einem Sauerstoff-Partialdruck, wie er in der atmosphärischen Luft besteht, ist das Blut maximal mit Sauerstoff gesättigt. An jedes Eisenatom des Hämoglobins ist dann ein Sauerstoffmolekül gebunden. Bei dem in den Lungenbläschen herrschenden etwas geringeren Sauerstoff-Partialdruck von etwa 100 mm Hg ist das Blut noch zu 94–97% gesättigt. Eine Vergrößerung des Partialdrucks erhöht den Sauerstoffgehalt des Blutes praktisch nicht mehr. Aus diesem Vorrat des arteriellen Blutes schöpfen nun die Organe je nach Bedarf und Arbeitsleistung den Sauerstoff. Bei einer



Sauerstoff-Sättigung von 80%, die sich bei einem Sauerstoff-Druck von 50 mm Hg ergibt, liegt die so genannte Störungsschwelle, ab der bestimmte Körperfunktionen beeinträchtigt werden: Aufmerksamkeit und Urteilsfähigkeit lassen nach, die Stimmung wird depressiver und/oder euphorisch, das Gesichtsfeld verdunkelt sich infolge einer verminderten Lichtempfindlichkeit der Netzhaut, die obere Hörgrenze sinkt ab, Farben werden schlechter unterschieden und die Muskelkraft wird geringer. Ein anhaltender Sauerstoffmangel führt unter Bewusstseinsverlust zum Tod.

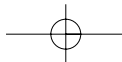
Kohlenstoffmonoxid bindet an den gleichen Stellen des Hämoglobinmoleküls wie der Sauerstoff. Dabei entsteht das „Kohlenstoffmonoxid-Hämoglobin“. Schon bei einem geringen CO-Partialdruck wird Sauerstoff aus dem Hämoglobin verdrängt und auf diese Weise der Sauerstofftransport blockiert. Bereits 0,095 Vol.% CO in der Luft besetzen 50% des vorhandenen Hämoglobins, und die restlichen 50% Oxyhämoglobin reichen für die Versorgung des Organismus bei weitem nicht mehr aus. Vergleicht man die CO- und O₂-Partialdrücke, die erforderlich sind, um 5% COHb bzw 5% HbO₂ einzustellen, so ist die relative Affinität von Kohlenstoffmonoxid zu Hämoglobin etwa 350-mal größer als die entsprechende Sauerstoff-Affinität. Im Durchschnitt ist die Affinität des CO zum Hämoglobin etwa 200-mal größer als beim Sauerstoff. Je mehr Eisen mit CO belegt ist, desto schwerer bindet der verbleibende Rest Sauerstoff. Umgekehrt gibt teilweise mit CO besetztes Hämoglobin Sauerstoff in den Geweben schlechter ab als Oxyhämoglobin.

Kohlenstoffmonoxid belastet den Kreislauf

Bei Gewohnheitsrauchern können ca. 15% des Hämoglobins ständig durch CO blockiert sein. Die Folge ist eine chronische Unterversorgung des Körpers mit Sauerstoff. Dies wirkt sich besonders im Gehirn und auch während einer Schwangerschaft auf das ungeborene Kind aus. Raucherinnen haben häufiger Fehl-, Früh- und Totgeburten als nichtrauchende Schwangere und ihre Kinder weisen oft ein niedrigeres Geburtsgewicht auf.

Kohlenstoffmonoxid bewirkt auch eine Schädigung der inneren Wandschicht der Blutgefäße und führt zum Eindringen von Fettstoffen in die Blutgefäßwände und damit zu einer schnelleren Alterung der Blutgefäße. Kommen gesteigerte Thrombozytenaggregation bzw. -adhäsion oder erhöhte Cholesterinwerte dazu, beschleunigt dies die Entstehung der Arteriosklerose und erhöht das Thromboserisiko. Die Arteriosklerose ist eine chronisch degenerative Erkrankung der Arterien, die zu Wandverkalkung, Elastizitätsverlust und Verengung der Gefäße führen. Sie manifestiert sich als koronare Herzkrankheit, periphere arterielle Verschlusskrankheit oder zerebrovaskuläre Erkrankung. Die koronaren Herzkrankheiten haben die größte epidemiologische Bedeutung. Das Missverhältnis zwischen Sauerstoffbedarf und -angebot im Herzmuskel kann sich als Angina pectoris, Herzinfarkt oder in Form von Herzrhythmusstörungen bemerkbar machen. Der Befall peripherer Arterien, z.B. der großen und kleinen Beinarterien, äußert sich als periphere arterielle Verschlusskrankheit. Ein bekanntes Beispiel für die Folgen einer schweren Durchblutungsstörung ist das so genannte Raucherbein. Der in den Beinen auftretende Schmerz signalisiert einen akuten Sauerstoffmangel. Kommt es zu einem Verschluss der Blutgefäße, wird das Bein nicht mehr ausreichend versorgt und das Gewebe stirbt ab. Raucher leiden deshalb häufiger und früher unter Gefäßkrankheiten. (6)

Regelmäßiger Tabakkonsum beeinträchtigt darüber hinaus die Sexualität. Rauchen kann den Blutfluss in den Genitalien von Männern wie Frauen vermindern und zu organisch bedingten Störungen führen. Bei Männern zwischen 30 und 50 Jahren besteht ein erhöhtes Risiko von Erektionsstörungen. Bei Frauen mit sexuellen Durchblutungsstörungen ist oftmals nicht ein veränderter Hormonhaushalt verantwortlich, sondern Zigarettenkonsum.



Tabak scheint auch verantwortlich für fortgeschrittene Zahnfleischerkrankungen, die sogar zum Verlust der Zähne führen können. Raucher gehen ein viermal höheres Risiko ein als Nichtraucher, ernsthafte Schäden an Zahnfleisch und Zähnen davonzutragen. Die Forscher vermuten, dass Rauchen das Zahnfleisch verletzlicher macht gegenüber bakteriellen Infektionen. Die Wirkstoffe im Tabak können das Immunsystem des Körpers schwächen. Zudem vermindern sie den Blutfluss ins Zahnfleisch und halten damit Sauerstoff und Nährstoffe fern. Das Zahnfleisch kann dann nicht mehr der Aufgabe nachkommen, den darunter liegenden Knochen zu schützen und so kann Zahnausfall die Folge sein.

Tabakteer

Teer ist eine Bezeichnung für verschiedenste Substanzen, die den dicken und klebrigen Überrest des Tabaks bilden. Die Zusammensetzung des Teers unterscheidet sich von Produkt zu Produkt zum Teil erheblich. Im Wesentlichen besteht Tabakteer aus Kohlenwasserstoffen, Amininen, Nitrosaminen und kleineren Spuren von Metallen (z.B. Cadmium, Blei, Arsen und Quecksilber). Das Kondensat wird in Form eines Aerosols inhaliert. Ein Aerosol ist ein Gemisch aus Luft und bestimmten Partikeln, die hier aus Ruß und Teer bestehen. Sie enthalten ringförmige Kohlenwasserstoffverbindungen. Eine Sondergruppe der Kohlenwasserstoffe sind die ringförmig aufgebauten, aromatischen Kohlenwasserstoffe, deren einfachster Vertreter das Benzol ist. Als wichtigste gesundheitsschädigende Kohlenwasserstoffe sind Benzo(a)pyren, Benzol, Naphthalin, Phenole und Terpene zu nennen. Der Rauch einer Zigarette enthält durchschnittlich: 46 µg Benzol und Naphthalin; 0,006–0,035 µg Benzo(a)pyren; 5000 µg Terpene.

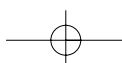
Benzo(a)pyren zählt zu den stärksten Karzinogenen. In verqualmten Gaststätten existieren bis zu 15 mg/m³ Benzo(a)pyren. Der mittlere Wert liegt bei 0,28–0,48 mg/m³. Die krebsauslösende Wirkung beschränkt sich dabei nicht auf das unmittelbar betroffene Lungengewebe (Lungenkrebs), sondern kann auch andere Organe betreffen.

Benzol ist ein Lösemittel sowie ein Kraftstoffzusatz (Antiklopffmittel). Es reichert sich im Knochenmark an und führt dort zu einer Störung der Blutbildung. Die chronische Belastung mit Benzol kann Leukämien auslösen. Phenole sind schleimhautreizend und zerstören das Flimmerepithel, so dass es zu Hypersekretion und Mukusansammlungen im Bronchialsystem kommt.

Tabakteer ist krebserregend

Die Luft, die wir einatmen, enthält auch Staubteilchen, die nicht in die Lunge gelangen sollen. Aus diesem Grunde halten die Schleimhäute der Nase, des Rachens, der Luftröhre und der Bronchien diese Staubteilchen fest.

Die Flimmerhärchen befördern sie wieder nach außen. Dadurch bleibt die Lunge von den Staubteilchen frei. Werden die Flimmerhärchen durch den aufgenommenen Tabakteer unbeweglich, dann können sie die abgelagerten Schmutzteile nicht mehr nach außen befördern. Der Körper versucht, sich mit Husten zu helfen. Langfristig können dann Entzündungen entstehen, die die Bronchien und die Lunge angreifen oder zu Krebs führen. Starke Raucher sind gefährdet, an Lungenkrebs zu erkranken (s. die folg. Abb. auf S. 28).



Epidemiologische Untersuchung zum Zigarettenkonsum

weibliches Kollektiv	Anzahl der Lungenkrebsfälle	Anzahl der Kontrollen	Relatives Risiko*
Nichtraucher	458	1.593	1,00
Raucher	877	412	9,93
Seit 2–9 Jahren Nichtraucher	117	131	3,18
Seit 2–9 Jahren Nichtraucher	62	142	1,56
Seit 20–29 Jahren Nichtraucher	16	89	0,62
seit über 30 Jahren Nichtraucher	23	78	6,95
männliches Kollektiv			
Nichtraucher	119	1.951	1,00
Raucher	3.178	1.359	28,0
Seit 2–9 Jahren Nichtraucher	761	681	19,68
Seit 2–9 Jahren Nichtraucher	408	839	7,97
Seit 20–29 Jahren Nichtraucher	167	593	4,62
seit über 30 Jahren Nichtraucher	69	521	2,17

* nach Risikofaktoren justiert

Mertens, s: Dt. Ärzteblatt 34/1997

Wie sich Lungenkrebs entwickeln kann, wird aus den folgenden Abbildungen a)-d) deutlich.

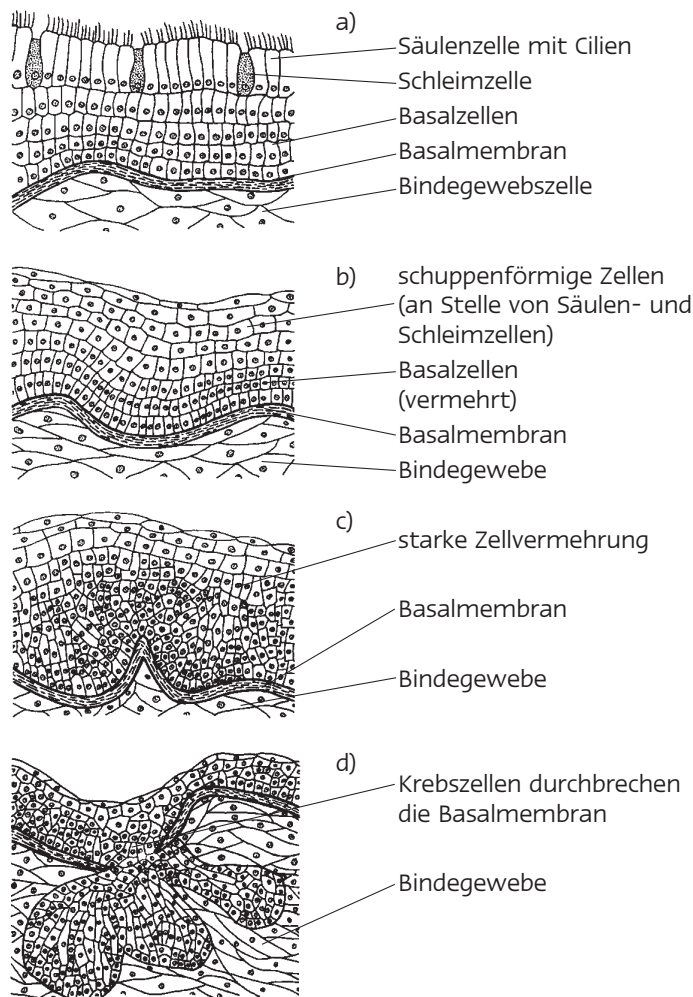
a) Gesundes Bronchialepithel: Aufbau des Epithels der Bronchien

Die Innenwände der Bronchien werden von einer dünnen Zellschicht (Epithel) ausgekleidet. Sie enthält drei Zelltypen: Die säulenförmigen Epithelzellen tragen Flimmerhaare (Cilien). Sie bewegen sich wie die Halme eines Kornfeldes im Wind. Zwischen diesen Säulenzellen liegen zahlreiche becherförmige Schleimzellen. Sie benetzen das Epithel ständig mit einer dünnen Schicht Sekret, das die innere Oberfläche der Lunge bedeckt. Weiter innen, am Fuße der Säulenzellen und Schleimzellen, finden sich so genannte Basalzellen. Sie bilden sich zu Zellen der äußeren Schicht um, wenn solche zugrunde gegangen sind. Das Epithel der Bronchien liegt auf einer Schicht Bindegewebe. Beide Gewebetypen werden durch eine Basalmembran verbunden, die von Basalzellen gebildet wird.

Im Sekret der Schleimzellen fangen sich neben Schmutzpartikeln auch eingatmete Mikroorganismen. Das Gemisch aus Sekret und Partikeln wird von einer riesigen Zahl Cilien aus der Lunge herausbefördert. Durch Räuspern und Husten kann der Schleim endgültig aus den Atemwegen entfernt werden.

b) Veränderungen des Bronchialepithels durch das Rauchen

Cilien, Säulen- und Schleimzellen sind zerstört oder ersetzt. Durch die chronische Reizung erfolgt früher oder später die Umwandlung der cilientragenden Säulenzellen in normale Epithelzellen, die keinerlei reinigende Funktion mehr ausüben können.



In einem ersten Schritt setzen sich die Teerstoffe im Tabak auf die Flimmerhärchen, verkleben und lähmen sie. Die Beweglichkeit der Flimmerhärchen ist auf diese Weise beeinträchtigt, die reinigende Aufgabe können sie immer schlechter erfüllen und sie können bei Fortbestehen der schädlichen Reize sogar zerstört werden. Durch den Mangel an Cilien und Schleimzellen kann der Schleim nicht abtransportiert werden und das Bronchialsekret staut sich. Vom Kondensat verbleibt deshalb etwas in der Lunge. Es reichert sich im Laufe der Zeit dort weiter an. Die Aufnahme von Sauerstoff wie auch die Abgabe von Kohlenstoffdioxid werden behindert, weil die Bronchien verengt sind und ein Teil von ihnen verstopft sein kann. Um das auszugleichen, muss man häufiger Luft holen und das Herz muss schneller schlagen. Kurzatmigkeit und verminderte körperliche Leistungsfähigkeit sind die Folge.

Als weitere Folge des Schleimstaus tritt eine Bronchitis auf, zumal auch das Wachstum von Bakterien in der Lunge begünstigt ist. Unter immer stärkerem Reizhusten versucht der Raucher, diese Schadpartikel aus seinen Atmungsorganen herauszubefördern. Man spricht dann vom „Raucherhusten“. Doch der Husten entfernt die Schadpartikel nur zum Teil. Der chronische Husten kann zu einer Erweiterung bzw. Blähung der Lungenbläschen führen. Dabei ziehen sich die Lungenbläschen immer schlechter zusammen und als Folge kann nur schwach ausgeatmet werden.

c) Die Zellen vermehren sich stark

In dieser Phase setzt eine starke Zellvermehrung ein. Die Zellen zeigen Veränderungen in Form und Größe.

d) Es bilden sich Krebszellen

Manchmal weisen die schuppenförmigen Epithelzellen auch Veränderungen des Zellkerns auf. Aus solchen Zellen können sich Krebszellen entwickeln, die keine biologische Aufgabe erfüllen. Sie vermehren sich rasch und durchbrechen die Basalmembran. Liegt der in Abb. d beschriebene Zustand vor, spricht man von Lungenkrebs. Die durch die Basalmembran hindurchgetretenen Zellen können absiedeln und im Körper Metastasen bilden. Bei starken Rauchern ist die Häufigkeit von Kehlkopfkrebs und Lungenkrebs (bei Männern mehr als 20fach) deutlich höher als bei Nichtrauchern.

Tabakrauch und Krebssterblichkeit

Lokalisation	Geschlecht	Relatives Risiko ¹	Anteil des Rauchens an der Mortalität in %
Lunge	Männer	22,4	90
	Frauen	11,9	79
Kehlkopf	Männer	10,5	81
	Frauen	17,8	87
Mundhöhle	Männer	27,5	92
	Frauen	5,6	61
Speiseröhre	Männer	7,6	78
	Frauen	10,3	75
Pankreas	Männer	2,1	29
	Frauen	2,3	34
Harnblase	Männer	2,9	47
	Frauen	2,6	37
Niere	Männer	3,0	48
	Frauen	1,4	12
Magen	Männer	1,5	17
	Frauen	1,5	25
Blut (Leukämie)	Männer	2,0	20
	Frauen	2,0	20

¹ Risiko für Nichtraucher = 1,0

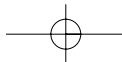
DHS 1994, S. 20

In den Stadien vor der Bildung von Krebszellen besteht die Chance, dass sich die Veränderungen des Lungenepithels nach der Einstellung des Rauchens zurückbilden. Es können sogar neue cilientragende Zellen gebildet werden. (7)

Blausäure

Blausäure ist ein farbloses Gas mit typischem Bittermandelgeruch. Blausäureverbindungen werden u.a. bei der Verarbeitung von Edelmetallen verwendet. Der Tabakrauch einer Zigarette enthält einen verhältnismäßig großen Blausäureanteil von 100–400 µg. Zum Vergleich: Nach der deutschen Trinkwasserverordnung dürfen nicht mehr als 50 µg in 1 Liter Wasser enthalten sein.

Blausäure ist ein stark wirksames Gift, das schon in relativ geringen Dosen zu einer Lähmung des Atemzentrums und zu einer Hemmung der zellulären Atmungsenzyme führt. Zu viel eingeatmetes Blausäuregas bewirkt, dass das Gewebe keinen Sauerstoff mehr aufnehmen kann und demzufolge sofort der Erstickungstod eintritt. In den USA werden zum Tode verurteilte Straftäter auch mit Blausäure hingerichtet. Die chronische Belastung mit Blausäure hemmt beim Raucher die Cilienbewegung in der Lunge und bewirkt eine Verfestigung des Bronchialschleims. Blausäure scheint auch bei der Auslösung des Lungenkrebses beteiligt zu sein.



Formaldehyd

Formaldehyd ist ein stechend riechendes, farbloses Gas, das sich leicht in Wasser zu Formalin auflöst. In dieser Form wird es z.B. als Desinfektionsmittel benutzt. Da es vermutlich krebserregend ist, ist die Verwendung von Formaldehyd gesetzlich eingeschränkt und als Konservierungsmittel ist es verboten. Formaldehyddämpfe bewirken eine starke Reizung der Schleimhäute. Sie können zu chronischen Entzündungen der Atemwege führen. Darüber hinaus ergaben sich in Tierversuchen Hinweise dafür, dass Formaldehyd Genschäden verursacht. Diese mutagene Wirkung des Formaldehyds ist möglicherweise für die Entstehung von bösartigen Tumoren der Nasenschleimhaut und der Lunge verantwortlich.

Metalle

Die Tabakpflanze enthält eine große Anzahl verschiedener Metalle. Der eigentliche Metallgehalt des Tabaks ist für den Raucher dabei ohne Bedeutung. Wesentlich ist der Anteil der Metalle, der in den Hauptstromrauch übergeht und damit die Lunge des Rauchers erreicht. Dieser Anteil wird auch als Transferrate bezeichnet. **Cadmium, Blei, Arsen und Nickel** zählen aus toxikologischer Sicht zu den wichtigsten Metallen im Tabakrauch. Der durchschnittliche Gehalt dieser Metalle im Tabak beträgt pro Zigarette:

Cadmium: 1–2 µg; Blei: 2–4 µg; Arsen: 0,2–0,8 µg; Nickel: 1–10 µg

Das Schwermetall **Cadmium** und seine Verbindungen werden im Knochen eingelagert und können dort zur Knochenerweichung führen. Chronische Bleiexposition löst Nervenschädigungen und Veränderungen des Blutbildes aus. Ebenso wie Cadmium hat **Blei** karzinogene Eigenschaften. **Arsen** ist eines der ältesten Gifte, die der Mensch kennt. Bei der lang andauernden Verabreichung kleiner Arsenmengen entstehen beim Menschen Haut-, Leber- und Lungentumore. **Nickel** verbindet sich in der Glutzone mit Kohlenstoffmonoxid zu Nickelcarbonyl, das sehr leicht verdampfbar ist. Dieser Stoff ist äußerst giftig. Schon kleinste Dosen sind potentiell krebserregend.

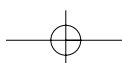
Polonium 210

Polonium 210 ist ein radioaktives Element, das im Tabakrauch in vergleichsweise hoher Konzentration angetroffen werden kann. Bei einem Konsum von 30–40 Zigaretten/Tag über 25 Jahre ergibt sich daraus für den Raucher eine Strahlenbelastung, die rund 40-mal so hoch ist wie die natürliche Strahlenbelastung. Polonium 210 ist daher wahrscheinlich an der Auslösung des Lungenkrebses mitbeteiligt.

Amine

Amine sind chemisch gesehen Abkömmlinge des Ammoniaks, NH_3 . Die Bildung von Aminen hängt eng vom Nitratgehalt des Tabaks ab, weil diese Verbindungen durch die Reduktion der Nitrate in der Glut gebildet werden. Zu den wichtigsten gesundheitsschädigenden Aminen zählen Anilin, Naphthylamin und Hydrazin. Der Rauch einer Zigarette enthält durchschnittlich: 1,2 µg Anilin, 0,05 µg Naphthylamin und bis zu 0,03 µg Hydrazin.

Amine haben in Tierversuchen eine mutagene und karzinogene Wirkung gezeigt. Auch beim Menschen konnte ein Zusammenhang zwischen Anilinexposition und Blasenkrebs nachgewiesen werden. Darüber hinaus können Amine die Zellmembranen von Erythrozyten zerstören.



Nitrosamine

Durch die chemische Reaktion mit Nitrit können Amine in Nitrosamine überführt werden. In gewöhnlichem Tabak sind mehr Nitrosamine enthalten als in irgendeinem anderen pflanzlichen oder tierischen Material. Mit dem Hauptstromrauch einer Zigarette nimmt ein Raucher zwischen 0,3 und 0,8 µg Nitrosamine auf. Auch Nitrosamine sind starke Karzinogene. Über 90% der im Tierversuch untersuchten Nitrosamine erwiesen sich als krebserregend. Substanzen aus dieser Verbindungsklasse sind dazu in der Lage, fast überall im Körper eines Versuchstieres Tumore wachsen zu lassen. Obwohl der definitive Beweis für die krebserregende Wirkung der Nitrosamine beim Menschen noch aussteht, werden sie für die Entstehung des Lungenkrebses bei Rauchern mitverantwortlich gemacht.

Acrolein

Acrolein ist ein scharf riechendes, ungesättigtes Oxidationsprodukt primärer Alkohole. Es ist die Ursache für den beißenden Geruch bei anbrennendem Fett und dient als Grundlage bei der Herstellung von Tränengas.

Acetaldehyd

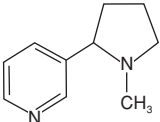

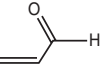


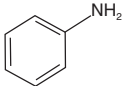
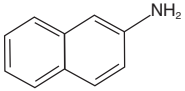
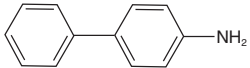
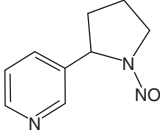
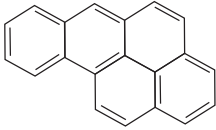
Acetaldehyd ist eine farblose, betäubende Flüssigkeit, die in der Zigarette beim Verbrennen von Zucker entsteht. Die Mischung von Nikotin und Acetaldehyd erhöht die Suchtwirkung der Zigarette um das Doppelte. Acetaldehyd verhindert die Bildung des Enzyms MAO-B, so dass Raucher 40% weniger davon haben als Nichtraucher. Durch das geringe Niveau an MAO-B kann wiederum mehr Dopamin im Gehirn produziert werden, wodurch das Suchtpotential steigt.

Ammoniak

Ammoniak ruft einen rauchigen Geschmack der Zigarette hervor und steigert die Aufnahme von Nikotin beim Raucher. Ammoniak macht den Zigarettenrauch weniger sauer und begünstigt dadurch die Umwandlung eines Teils des gebundenen in so genanntes freies Nikotin. Diese Form wird von der Lunge schneller aufgenommen und erreicht das Gehirn innerhalb weniger Sekunden. Dies ist ein wirksamer Mechanismus, um das Suchtpotential des Nikotins zu steigern. Philip Morris hat 1965 zum ersten Mal Ammoniak in die Zigaretten eingebaut, darauf stiegen die Verkaufszahlen. In der chemischen Industrie ist Ammoniak ein bedeutendes Produkt zur Herstellung z.B. von Düngemitteln. (8)

Weitere Mengenangaben zu den Inhaltsstoffen des Zigarettenrauchs liefert der Materialbogen M 16.4 auf S. 158.

In der folgenden Tabelle sind die wesentlichen Bestandteile des Zigarettenrauchs steckbriefartig zusammengestellt.

Name	Formel	Bemerkungen
Nikotin		Der Hauptstromrauch von etwa 15 Zigaretten enthält die für einen Menschen tödliche Dosis.
Formaldehyd		Formaldehyd kann z.B. auch aus Spanplatten austreten. Die Mengen Formaldehyd, die beim Rauchen entstehen, sind jedoch um ein Vielfaches größer als sie selbst aus billigsten Möbel ausdunsten.
Ammoniak	NH₃	Ammoniak (Salmiakgeist) entsteht auch bei Verwesungsprozessen.
Acrolein		Acrolein bildet sich z.B. durch zu starkes Erhitzen von Fetten und Ölen (Frittenbude) und führt zu Augenbrennen.
Stickoxide (nitrose Gase)	NO und NO₂ (kurz NO_x)	Stickoxide werden bei elektrischen Entladungen (Blitzschlag) und bei Verbrennungen (Autoabgase) gebildet. Die Giftigkeit von Cyankali beruht auf Blausäure.
Cyanwasserstoff (Blausäure)	HCN	
Benzol		Benzol ist in geringen Mengen im Benzin enthalten und gilt als krebserregend. Ansonsten unterliegt es der Chemikalien-Verbotsverordnung.
Pyridin		Pyridin wurde früher dazu benutzt, um Brennspiritus zu vergällen. Es soll zu Impotenz führen.
Anilin		Anilin ist auch heute noch eine wichtige Industriechemikalie und ein Blutgift.
2-Naphthylamin		2-Naphthylamin ist krebserregend und unterliegt in Deutschland der Chemikalien-Verbotsverordnung, d.h., es darf nicht in Verkehr gebracht werden (ähnlich wie DDT oder Asbest). Früher wurde es zur Herstellung von Azofarbstoffen verwendet.
4-Aminobiphenyl		4-Aminobiphenyl siehe 2-Naphthylamin
N-Nitrosomicotin		N-Nitrosomicotin ist das beim Rauchen mengenmäßig bedeutendste Nitrosamin. Nitrosamine entstehen z.B. auch beim Erhitzen von gepökeltem Fleisch. Sie gelten als krebserregend.
Benzo(a)pyren		Benzo(a)pyren entsteht bei unvollständigen Verbrennungen und gilt als die krebserregende Substanz schlechthin. Es kommt in Ruß, Teer, aber auch in verkohlten Lebensmitteln vor.

Schwangerschaft und Rauchen

Durch die Atemwege werden u.a. die Giftstoffe Nikotin und Kohlenstoffmonoxid in die Lunge geführt. Von dort gelangen sie in das Blut. In der Plazenta (Mutterkuchen) liegen der Blutkreislauf der Mutter und der des werdenden Kindes nebeneinander. Sie sind zwar voneinander getrennt, es findet aber ein Austausch von Gasen und Nährstoffen statt. So gelangen auch Nikotin und Kohlenstoffmonoxid zu den Organen des Embryo/Fetus.

Im Laufe der Kindesentwicklung können im Mutterkuchen Schäden auftreten z.B. durch ein vorzeitiges Ablösen der Plazenta oder eine falsch gelagerte Plazenta. Man vermutet auch, dass die Zahl der Blutgefäße in der Plazenta abnimmt und diese sich so verengen, dass der Stoffaustausch behindert wird. Die Häufigkeit der Plazentaschäden hängt von verschiedenen Faktoren ab, unter anderem von den Jahren des Rauchens, von der Menge der gerauchten Zigaretten und vom Alter der Schwangeren. Zwei Drittel aller Frauen ändern ihre Rauchgewohnheiten während einer Schwangerschaft. Viele geben das Rauchen in dieser Zeit ganz auf. Nach der Geburt finden sich aber zahlreiche Frauen in einer ungewohnten und für sie schwierigen Situation wieder, die den erneuten Griff zur Zigarette auslösen kann.

Während der Schwangerschaft wird durch das Rauchen das Herz des Ungeborenen bereits zu erhöhter Leistung angekurbelt und sein Pulsschlag steigt um 10–15 Schläge pro Minute an, was zu einem erhöhten Sauerstoffbedarf des kindlichen Herzens führt.

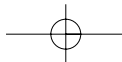
Rauchen beeinträchtigt aber auch das Wachstum des ungeborenen Kindes. Neugeborene von rauchenden Müttern sind im Durchschnitt leichter und haben im Durchschnitt ca. 200 g weniger Geburtsgewicht. Das im Zigarettenrauch vorkommende Kohlenstoffmonoxid steht u.a. im Verdacht, ein geringeres Geburtsgewicht und möglicherweise eine erhöhte Sterblichkeit des Kindes bis zur ersten Woche nach der Geburt zu bewirken.

Um die Wirkung von Kohlenstoffmonoxid (CO) in der Atemluft auf das ungeborene Leben zu untersuchen, haben Wissenschaftler mit Kaninchen Experimente durchgeführt, die sich beim Menschen aus ethischen Gründen verbieten. Trächtige Kaninchen wurden einer Luft ausgesetzt, die CO enthielt, und zwar Gruppe I mit 0,018% CO (16–18% Carboxyhämoglobin im Blut) und die Gruppe II mit 0,009% CO (9–10% Carboxyhämoglobin im Blut). Jede Versuchsgruppe wurde mit einer Kontrollgruppe verglichen, die in einer von CO freien Luft gehalten wurde. Mit der Geburt endete das Experiment.

Ergebnis: Die geburtliche Sterblichkeit war umso höher, je höher der Anteil von HbCO im Blut der Muttertiere war. (Gruppe I = 35 von 100 tot geborenen Kaninchen innerhalb der ersten 24 Stunden nach der Geburt/Gruppe II = 8 von 100 tot geborenen Kaninchen)

Es können auch gehäuft Missbildungen auftreten – wahrscheinlich durch Schädigung der Spermien. Dabei handelt es sich um Spaltbildungen im Bereich des Gesichts. Die Spalten können an den Lippen (Hasenscharte), am Gaumen und am Kiefer auftreten. (9)

Neueste Untersuchungen zeigen auch Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern von Raucherinnen. Die Säuglinge waren nach ihrer Geburt zappeliger, erregbarer, verkrampter, anfälliger für Stress und schwerer zu trösten. (10)



Folgende schädigende Wirkungen können während oder nach der Schwangerschaft eintreten:

- Abhängigkeit und Entzugserscheinungen des Säuglings
- Häufigere Bronchitis/Lungenentzündung des Säuglings
- Kleinere und leichtere Neugeborene
- Plazentaschäden, z.B. vorzeitiges Ablösen oder falsch gelagerte Plazenta
- Verengung der Blutgefäße und damit Sauerstoff- und Nährstoffmangel
- Erhöhte Zahl von Fehlgeburten
- Erhöhte Sterblichkeit
- Erhöhung von Puls- und Herzschlag des Embryos
- Frühzeitiges Eintreten der Wechseljahre der Mutter

Ziel: Verringerung des Tabakkonsums

Tabakkontrollmaßnahmen

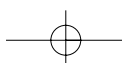
Gegenwärtig stellt der Zigarettenkonsum in Deutschland das bedeutendste einzelne Gesundheitsrisiko und die führende Ursache frühzeitiger Sterblichkeit dar. Wissenschaftlich unbestritten ist, dass eine spürbare Absenkung des Tabakkonsums in allen Bevölkerungsgruppen, insbesondere bei Kindern und Jugendlichen, wirksame Tabakkontrollmaßnahmen voraussetzt. Hierzu gehören unter anderem Tabaksteuererhöhungen, die Bekämpfung des Zigaretten Schmuggels, ein umfassendes Tabakwerbeverbot, Abschaffung der Zigarettenautomaten, Durchsetzung des Nichtraucher schutzes und Schaffung rauchfreier Zonen, die Produktregulation von Tabakwaren, umfassende Verbraucherinformationen, große Warnhinweise auf Zigarettenpackungen und Verkaufsbeschränkungen mit entsprechenden Kontrollen etc. Möglichst viele dieser Maßnahmen wären zu kombinieren, um ein wirksames und nachhaltiges Ergebnis zu erzielen, das gegenwärtig nur mit einschneidenden – vor allem politisch durchzusetzenden – Maßnahmen erreicht werden kann. Soll das Primat der Gesundheit erreicht werden, dann müsste auch der Einfluss der Zigarettenindustrie auf Politik und Medien transparent gemacht werden. Allerdings ohne die zeitgleiche Umsetzung dieser Maßnahmen mit Aktivitäten, die der individuellen Ansprache dienen, wie zielgruppenspezifische Medienkampagnen, persönliche Kommunikation sowie Beratungs- und Behandlungsmaßnahmen zur Tabakentwöhnung ist eine zeitnahe und nachhaltige Absenkung des Zigarettenkonsums nicht möglich.

Seit dem 21.5.2003 gibt es positive Signale: Alle 192 Mitglieder der Weltgesundheitsorganisation (WHO) verabschiedeten die Anti-Tabak-Konvention. Deren Ziel ist es, den Konsum von Tabak weltweit einzudämmen. Zu den Hauptinhalten der Resolution gehören folgende Punkte:

- Aufbringen von Gesundheitswarnungen auf den Verpackungen,
- umfassendes Werbeverbot,
- Besteuerung und Preisgestaltung als Instrumente zur Reduzierung des Tabakkonsums,
- straf- und zivilrechtliche Maßnahmen,
- Eindämmung des illegalen Handels.

Die Bundesregierung hat am 24.10.2003 die Tabakrahenkonvention bei den Vereinten Nationen unterzeichnet. Schon heute sind in Deutschland viele der in der Konvention geforderten Maßnahmen umgesetzt:

Bereits im Dezember 2000 erklärte das Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung das Gesundheitsziel „Tabakkonsum reduzieren“ zu einem der fünf vorrangig zu behandelnden Gesundheitsthemen und bestimmte es damit zu einem Arbeitsschwerpunkt im Projekt „Gesundheitsziele.de“. (11)



Darüber hinaus hat die Bundesregierung folgende Maßnahmen umgesetzt:

- „Ab 1. Oktober 2003 werden in Deutschland alle Zigarettenschachteln mit verschärften **Warnhinweisen** gekennzeichnet.
- Die **Abgabe von Tabakwaren an Kinder und Jugendliche** unter 16 Jahren ist verboten.
- Seit dem 3. Oktober 2002 garantiert die Arbeitsstättenverordnung einen rauchfreien **Arbeitsplatz für alle Nichtraucherinnen und -raucher** und schützt sie vor Passivrauchen.
- Zum 1. Januar 2003 wurde die **Tabaksteuer** um 20 Cent pro Schachtel erhöht. Eine weitere Steuererhöhung um insgesamt einen Euro je Packung wird es in drei Schritten vom 1. Januar 2004 bis 1. Juli 2005 geben. (...)
- Zur **Raucherentwöhnung** und zur **Prävention** gibt es bei der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) eine Nichtraucherhotline für aufhörwillige Raucher unter der Rufnummer 01805-313131 (12 Cent pro Minute). (...)
- Die Bundesregierung wird (...) ein im Koalitionsvertrag vereinbartes **„Anti-Tabak-Programm“** vorlegen, das ein Bündel von gesetzlichen, strukturellen und präventiven Maßnahmen enthalten wird. Im Bereich des Kinder- und Jugendschutzes ist es erklärtes Ziel der Bundesregierung, die Raucherquote bei Jugendlichen in der Altersgruppe von 12 bis 17 Jahren von derzeit 28 auf 20% zu senken.
- **Einschränkung der Tabakwerbung:** In einigen Ländern bestehen verfassungsrechtliche Bestimmungen, die sie daran hindern, ein umfassendes Tabakwerbeverbot in den Medien umzusetzen. Dies gilt auch für Deutschland. (...) Ein absolutes Tabakwerbeverbot wäre (...) als unverhältnismäßig und damit verfassungswidrig zu werten.“ (12)

Erhöhung der Tabaksteuern

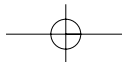
„Es steht außer Frage, dass eine Erhöhung der Tabaksteuer eine Verringerung des Tabakkonsums bewirkt.“ (Philip Morris, USA 1998).

Dieser für die Tabakindustrie evidente Zusammenhang ist durch eine Vielzahl von nationalen und internationalen Studien aus unabhängigen Institutionen nachgewiesen. Unter anderem wurde in diesen Studien am Beispiel unterschiedlicher Länder deutlich gemacht, dass und wie eine Erhöhung der Tabaksteuer jeweils den nationalen Tabakkonsum absenkt. Dennoch wird die Tabaksteuer in Deutschland aufgrund widerstreitender politischer Interessen nur sehr zurückhaltend im Sinne einer wirksamen Tabakkontrollpolitik eingesetzt. Mit rund 11 Mrd. Euro im Jahr 1999 war die Tabaksteuer die viertwichtigste Einnahmequelle für den Bundeshaushalt, nach der Umsatzsteuer mit ca. 66 Mrd. Euro, der Einkommensteuer mit ca. 56 Mrd. Euro und der Mineralölsteuer mit ca. 33 Mrd. Euro. Zwischen 1990 und 2002 stieg das Tabaksteueraufkommen von 8,9 Mrd. Euro auf geschätzte 13,4 Mrd. Euro. Eine Zigarette der Preisklasse 15,8 Cent ergibt ca. 2,2 Cent Mehrwertsteuer, 2,2 Cent für den Händler, 1,4 Cent für die Industrie, aber 10,0 Cent Tabaksteuer für den Staat.

Bei Tabakwaren verhalten sich Preis und Konsumniveau gegenläufig: Mit steigenden Preisen sinkt die Nachfrage. Eine Schätzung auf Basis der im Jahre 1995 weltweit vorhandenen Raucherzahl ergab Folgendes: Steuererhöhungen, die den Preis von Zigaretten weltweit um 10% anheben, würden ca. 42 Mio. Raucher zum Beenden des Rauchens bewegen und damit ca. 10 Mio. vorzeitiger tabakbedingter Todesfälle verhindern. (13)

Bekämpfung des illegalen Handels

Zwischen 1990 und 1995 ist der Zigarettenschmuggel um ungefähr 70% angewachsen. Nach Erhebungen der Weltzollorganisation wird rund ein Drittel aller produzierten Zigaretten illegal vertrieben und inzwischen mit dem Zigaretten-



schmuggel mehr als mit dem Drogenhandel verdient. Als Schmuggelgut sind Zigaretten besonders beliebt, da sie aufgrund der hohen Steuern, mit denen sie belegt sind, hohe Gewinne bei einer relativ niedrigen Strafandrohung sichern. Trotzdem greift die Annahme einer direkten Wechselbeziehung zwischen dem Preisniveau von Zigaretten und einem hohen Schmuggelaufkommen zu kurz. Vielmehr spielen weitere Faktoren wie beispielsweise Netzwerke der organisierten Kriminalität im Zigaretenschmuggel eine vermutlich weit ausschlaggebendere Rolle. So gilt das in einem Staat vorhandene Ausmaß an Korruption als ein Indikator für das Schmuggelaufkommen.

Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl von Hinweisen dafür, dass Zigarettenhersteller den Schmuggel dazu nutzen, den Markt zu ihren Gunsten zu regulieren und zu kontrollieren. Die Bedeutung einer aktiven Beteiligung geht auch aus ehemals geheimen Firmendokumenten hervor, die in den USA im Rahmen von Gerichtsprozessen öffentlich zugänglich geworden sind. Derzeit unternimmt die EU-Kommission bereits den dritten Anlauf, in den USA gerichtlich gegen einige US-amerikanische Tabakkonzerne vorzugehen. Ihnen wird vorgeworfen, den Zigaretenschmuggel in der EU zu begünstigen, indem sie Zigaretten an Zwischenhändler verkaufen, von denen bekannt ist, dass diese die Zigaretten an illegale Händler weiterleiten.

Beim Zigaretenschmuggel geht es aber längst nicht mehr allein um Steuerhinterziehung in Höhe von Milliarden Euro. Es geht nach Auffassung deutscher Staatsanwälte um die Beeinflussung von Regierungen, die Finanzierung von Kriegen und Terroristen. Allein 120 Tarnfirmen sind von deutschen Zollfahndern ausgemacht worden, von denen Gelder weltweit verschoben werden.

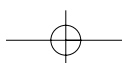
Es ist davon auszugehen, dass auch aus politischen Gründen eine technisch längst realisierbare Maßnahme zur Kontrolle der Vertriebswege noch nicht eingeführt wurde: ein Markierungssystem, das eine bessere Überwachung der Verteilungsströme und damit auch der illegalen Verteilung von Tabakprodukten ermöglichte. (14)

Verbot von Tabakwerbung und Sponsoring

Ein Vergleich der Ausgaben des Bundesministeriums für Gesundheit und Soziale Sicherung mit dem jährlichen Etat der Tabakindustrie für Werbung und Sponsoring macht die Kräfteverhältnisse deutlich: Über 300 Millionen Euro der Tabakindustrie stehen pro Jahr rund 1-2 Millionen Euro des Bundesministeriums für die Tabakprävention gegenüber.

Zur Tabakwerbung kann jede Form der kommerziellen Kommunikation gerechnet werden, deren Hauptziel, Nebenziel oder zufälliges Ergebnis es ist, ein bestimmtes Tabakprodukt oder den Konsum von Tabakprodukten zu fördern. In Deutschland ist die Tabakwerbung durch gesetzliche Vorschriften und freiwillige Selbstbeschränkungen der Industrie geregelt. So ist seit 1975 die Werbung im Fernsehen und Hörfunk verboten. Des Weiteren ist heute Werbung untersagt, die das Rauchen als unschädlich oder gesund, als Mittel zur Anregung körperlichen Wohlbefindens oder das Inhalieren als nachahmenswert darstellt. Beispielsweise hat die Tabakindustrie zugesagt, keine Werbung mit Prominenten oder mit unter 30-jährigen Models zu zeigen und sich nicht an Jugendliche zu richten.

Es ist heute kaum mehr vorstellbar, dass eine Marke wie noch in den 50er Jahren mit Ärzten geworben hat – oder mit Äußerungen wie der von Edmund Lowe in die Öffentlichkeit ging: „Ich schütze meine Stimme mit Luckies.“ Der Slogan „Reach for a Lucky instead for a sweet“ soll wie kein anderer in der Geschichte der Zigarettenwerbung die Zahl der Raucherinnen erhöht haben.



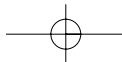
Im Vergleich mit anderen Produkten hat es die Zigarettenwerbung allerdings besonders leicht. Bei der Zigarette handelt es sich um eine Droge, von der die meisten Konsumenten sehr schnell abhängig werden. Es sind also kaum Strategien nötig, um die Konsumenten bei der „Stange“ zu halten.

Dass Nikotin süchtig macht, wurde in der Branche aber über Jahrzehnte bestritten. Am 14.4.1994 hoben die Präsidenten und Direktoren der 7 großen US-Tabakfirmen gemeinsam vor dem Unterausschuss für Gesundheit und Umwelt des US-Repräsentantenhauses noch die Hand zum Schwur und versicherten alle: „Zigaretten sind nicht suchtauslösend.“

Aber die US-Tabakkonzerne geraten zunehmend unter Druck. Millionenschwere Schadensersatzklagen haben mittlerweile Aussicht auf Erfolg. Die US-Tabakindustrie muss sich mit dem Vorwurf auseinandersetzen, sie habe über Jahrzehnte hinweg bewusst ein Suchtmittel verkauft und die Gesundheit der Raucher geschädigt. Drei ehemalige Mitarbeiter des weltgrößten Zigarettenherstellers, Philip Morris, gaben in einer eidesstattlichen Erklärung zu Protokoll, dass Wissenschaftler und Manager seit Jahren die suchtauslösende Wirkung gekannt und den Nikotingehalt ihrer Produkte kontrolliert haben. 1997 kam der Bundesrichter William Osteen zu dem Schluss, dass es sich beim Nikotin um ein Rauschmittel handle, das staatlicher Kontrolle zu unterwerfen sei. Zigaretten seien von der Industrie als „Instrument der Nikotinverabreichung“ entwickelt worden, und gegenüber Jugendlichen sei ein Werbeverbot auszusprechen.

Dennoch zahlt es sich weiterhin aus, in die Werbung zu investieren z.B. um bestimmte Marktanteile zu halten, potentielle Neueinsteiger zu ködern und diejenigen zu gewinnen, deren Konsum anteilmäßig noch zurückliegt. Unter anderem zielen die Kampagnen z.B. durch Werbung mit Plüschkamelen auf eine besonders junge Klientel, also auf die etwa 10-Jährigen, die heute schon mit 2-3% zu den regelmäßigen Zigarettenkonsumenten gehören. In den letzten 15 Jahren sind aber auch Marketingstrategien entworfen worden, um junge Frauen an die Droge Zigarette zu binden. Der Ruf des Rauchens als Appetithemmer, als Hungerbremse und Diäthilfe ist noch immer aktuell. Um den Traum vom Schlanksein zu verwirklichen, würden viele Mädchen noch wesentlich höhere Risiken eingehen als das des Rauchens. Zigaretten gelten bei vielen Raucherinnen als akzeptabler Weg zur Gewichtsbeeinflussung. Sie greifen zur Zigarette, um das Essen zu vermeiden oder hinauszuzögern. Ein zweifelhafter Weg, denn bereits ca. zwanzig Minuten nach dem letzten Zug sinkt der Nikotinspiegel deutlich ab und der Hunger kehrt zurück.

Dass die Werbung einen großen Einfluss darauf hat, wie viele Menschen zur Zigarette greifen, wird nicht mehr ernsthaft bestritten. Mehrere Länder, die seit Jahren ein Werbeverbot in diesem Bereich eingeführt haben wie z.B. Frankreich, verzeichnen deutliche Rückgänge des Anteils der Tabakkonsumenten. Eine erste Studie, die das Bundesgesundheitsministerium 1994 in Auftrag gegeben hatte, konnte diesen Sachverhalt ebenso nachweisen. Allerdings ließ man die Untersuchung wiederholen und formulierte dann nur noch abgeschwächt, dass ein Totalverbot der Tabakwerbung „in Kombination mit anderen begleitenden Maßnahmen wahrscheinlich zu einer Reduktion des Rauchens führen“ würde. Der zu dieser Zeit u.a. für das Gesundheitswesen zuständige Minister Horst Seehofer wandte sich massiv gegen ein Tabakwerbeverbot in der EU. Im Unterschied dazu formulierte er im Zusammenhang mit der BSE-Krise dagegen sehr deutlich: „Präventiver Gesundheitsschutz heißt für mich, dass wir nicht erst handeln, wenn eine Gefahr für die menschliche Gesundheit erwiesen ist, sondern bereits dann, wenn sie möglich oder wahrscheinlich ist.“ Hinter dem Eintreten Deutschlands gegen ein Tabakwerbeverbot stand zwar auch die Sorge vor dem Verlust an Arbeitsplätzen, aber internationale Erfahrungen zeigen deutlich, dass das Geld, das vorher für Tabakprodukte ausgegeben wurde, in andere Konsumgüter investiert wird, die in der Herstellung häufig beschäftigungsintensiver sind.



Schaffung einer rauchfreien Umwelt

Etwa drei Millionen Arbeitnehmer arbeiten in Räumen, in denen regelmäßig geraucht wird. Allerdings ist das Ausmaß der Belastung durch Passivrauchen an verschiedenen Arbeitsplätzen sehr unterschiedlich. In Restaurants und Bars ist es im Vergleich zu Büroräumen bis um das Sechsfache höher. Betrachtet man die Rechtslage zum Nichtraucherschutz in Deutschland, dann besagt die veränderte **Arbeitsstättenverordnung** vom 2.10.2002 (§ 3a), dass der Arbeitgeber zwar die grundsätzliche Verpflichtung zum wirksamen Nichtraucherschutz am Arbeitsplatz hat, dabei aber eine Ausnahme für Arbeitsstätten mit Publikumsverkehr gilt.

§ 3a: Nichtraucherschutz

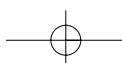
- (1) Der Arbeitgeber hat die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, damit die nichtrauchenden Beschäftigten in Arbeitsstätten wirksam vor den Gesundheitsgefahren durch Tabakrauch geschützt sind.
- (2) In Arbeitsstätten mit Publikumsverkehr hat der Arbeitgeber Schutzmaßnahmen nach Absatz 1 nur insoweit zu treffen, als die Natur des Betriebes und die Art der Beschäftigung es zulassen.

Über die **Gefahren des Passivrauchens** gibt es keinen wissenschaftlich begründbaren Zweifel mehr. Der Raucher atmet etwa ein Viertel des gesamten Rauches einer Zigarette, den sog. Hauptstromrauch, selbst ein und wieder aus. Drei Viertel des Rauches, der Nebstromrauch, gelangen direkt in die Raumluft. Der Nebstromrauch enthält genauso viele Schadstoffe wie der Hauptstromrauch. Viele Gifte, z.B. Nitrosamine, Stickoxide und Formaldehyd, entstehen durch das langsame Verglimmen infolge der niedrigeren Temperatur sogar in höherer Dosierung als im Hauptstromrauch. Die an die Raumluft abgegebenen Gifte werden über die Atemluft von allen im Raum anwesenden Personen passiv aufgenommen (vgl. Materialbogen M 16.4).

Im Urin sowie in den Haaren von Passivrauchern können wie bei Rauchern Giftstoffe oder deren Abbauprodukte nachgewiesen werden. Nikotinanalysen in Haarproben eignen sich besonders gut als Langzeitnachweise, da das Haar über Monate das Nikotin aus der Umgebungsluft sammelt. Auch das Haarewaschen reduziert nur anfänglich die anhaftende Nikotinmenge und ab der 3. bis 4. Haarwäsche hat sich die Nikotinmenge hierdurch nicht mehr verändert. Da das Haar etwa 1 cm pro Monat wächst, kann eine Analyse der Haarprobe auch über die unterschiedlichen Belastungen der vergangenen Monate Auskunft geben und somit beispielsweise die Wirksamkeit expositionsmindernder Maßnahmen aufzeigen.

Der Aufenthalt von Kindern in Räumen, in denen geraucht wird, führt zu einem erhöhten Nikotingehalt im Haar der Kinder. Die Gefährdung steigt mit zunehmender Aufenthaltsdauer, steigender Zahl der Raucher und abnehmender Lüftung der Räume, in denen geraucht wird, z.B. Autoinnenräumen, Wohnräumen, Arbeitsräumen, Kneipen, Discos etc. Eine rauchfreie Arbeitsumgebung erhöht die Anzahl erfolgreicher Entwöhnungsversuche, weil sie die Aufrechterhaltung der Tabakabstinenz erleichtert. Die Einführung rauchfreier Arbeitsplätze rechnet sich für Arbeitgeber in mehrfacher Hinsicht, da rauchende Mitarbeiter durch erhöhte Fehlzeiten, verminderte Produktivität, erhöhte Reinigungskosten, Instandhaltung und Belüftung beträchtliche Kosten verursachen.

Passivrauchen stellt für Nichtraucher häufig nicht lediglich eine Belästigung dar, sondern kann vor allem für anfällige Personen ein ernst zu nehmendes Gesundheitsrisiko bedeuten. Kurzfristige Exposition kann zu Reizwirkungen auf Augen-, Nasen- und Rachenschleimhäute, Schwindel und Kopfschmerzen führen.



Bei chronischer Exposition zeigen epidemiologische Studien auch Zusammenhänge mit dem Auftreten bzw. der Verschlechterung von Atemwegserkrankungen.

Passivraucher erleiden also die gleichen akuten und chronischen Gesundheitsschäden wie Raucher, wenn auch seltener und in etwas geringerem Ausmaß. Das Lungenkrebsrisiko passivrauchender Menschen ist beispielsweise um etwa 30% erhöht im Vergleich zu Menschen ohne Rauchexposition. Personen, die 15 Jahre lang in stark verrauchten Räumen arbeiten, haben ein fast doppelt so hohes Lungenkrebsrisiko wie nicht oder nur gering belastete Personen. Außerdem besteht ein erhöhtes Herzinfarkt- und Schlaganfallrisiko. Dazu kommen noch Geruchsbelastungen, Augenbrennen, Stimmbandreizungen, Halsschmerzen, Übelkeit, Kopfschmerzen etc.

Epidemiologische Studien zur Krebsgefährdung durch passiv inhalierten Tabakrauch haben ein im Trend deutliches Ergebnis erbracht. Die durch passive Inhalation exponierten Nichtraucher weisen gegenüber nichtexponierten erhöhte Tumorraten an den Schleimhäuten des Atemtraktes auf.

1. Die Mehrzahl der Untersuchungen stellt eine Beziehung zwischen unfreiwillig eingeatmetem Tabakrauch und Lungenkrebs fest.
2. Nicht das typische Bronchial-Karzinom des Aktivrauchers befällt den Passivraucher, sondern überwiegend andere Tumore der Lunge.
3. Das Herzinfarkt- und Schlaganfallrisiko ist beim Passivraucher ebenfalls erhöht.

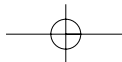
Erstmals kommt die WHO (Tagesspiegel vom 22.6.2002) auch zum offiziellen Schluss, dass Passivrauchen Krebs verursacht. Allein das regelmäßige Einatmen von Rauch steigert die Gefahr für Lungenkrebs um 20%.

Ein weiteres zu thematisierendes Problemfeld der Passivrauchdiskussion stellt die Situation der Kinder dar. Nach wie vor wachsen etwa 50% aller Kinder in Deutschland in Raucherhaushalten auf. Folgende gesundheitliche Probleme können dabei auftreten:

- Erkrankungssymptome der Atemwege, z.B. Husten, Rasselgeräusche
Die Kinder neigen gehäuft zu pulmonalen Komplikationen bei Atemwegsinfekten und sind hierdurch besonders prädisponiert für spätere chronisch obstruktive Lungenerkrankungen.
- Bei asthmakranken Kindern steht die Häufigkeit und die Schwere der Anfälle in Zusammenhang mit dem Rauchverhalten der Eltern. Auch die Quote der Neuerkrankungen scheint unter Passivrauchbelastung anzusteigen.
- Eine signifikante Zunahme der Häufigkeit von Mittelohrentzündungen kann nachgewiesen werden.

Immer mehr Menschen bestehen auf rauchfreien Räumen, damit sie die gesundheitsgefährdenden Stoffe nicht einatmen müssen. In der öffentlichen Diskussion werden in diesem Zusammenhang immer wieder ähnliche Fragen gestellt: Haben Raucher das Recht, andere Menschen zu belästigen oder zu gefährden? Müssen dafür Verbote ausgesprochen werden? Hat das Recht von Nichtrauchern auf körperliche Unversehrtheit Vorrang vor dem Recht von Rauchern auf Tabakkonsum außerhalb der festgelegten Raucherzonen, angesichts des durch Passivrauch gefährdeten Rechtsgutes der Gesundheit?

Die USA sind in diesem Bereich Vorreiter, auch was die Rigorosität ihrer Schutz- und Strafmaßnahmen betrifft. „Man muss den Mut haben, gewisse Dinge vorzuschreiben“, sagte der Bürgermeister von Davis, einer Stadt im Staat Kalifornien/USA. Er legte 1972 die ersten, noch milden Maßnahmen gegen das Rauchen fest. Heute ist das Rauchen nur noch in der eigenen Wohnung, im eigenen Auto und im Freien erlaubt. Die Geldstrafen sind beträchtlich. Aber auch in Deutsch-



land wächst der öffentliche Druck, weitere rauchfreie Bereiche in betrieblichen und öffentlichen Räumen zu schaffen – auch wenn dies bisher nicht mit vergleichbaren Strafandrohungen verbunden ist. (15)

Produktregulierung und Verbraucherinformation

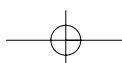
Die bisherigen Produktinformationen für Tabakprodukte waren lückenhaft, nicht aussagefähig und irreführend. Der Tabakkonsum unterscheidet sich in wesentlichen Aspekten von anderen Verbraucherentscheidungen. Tabakerzeugnisse sind die einzigen frei verfügbaren Konsumgüter, die bei einem Großteil derer, die sie bestimmungsgemäß verwenden, zu Abhängigkeit, schwerwiegenden Gesundheitsschäden und vorzeitigem Tod führen. Tabakrauch enthält u.a. Kanzerogene, für die es keine Grenzwerte gibt, unterhalb derer der Konsum als unschädlich angesehen werden kann.

Gesetzlich ist der Verkehr mit Tabakerzeugnissen durch das Lebensmittel- und Bedarfsgegenständegesetz (LMBG) reguliert. Tabakerzeugnisse sind allerdings von den allgemeinen Grundsätzen des LMBG, wie sie für Lebensmittel gelten, nämlich dem Schutz der Verbraucher vor Gefährdung der Gesundheit sowie vor Täuschung und Irreführung, ausgenommen. Damit sind Tabakprodukte die einzigen legalen Konsumgüter, die hinsichtlich ihres gesundheitlichen Schädigungspotenzials weitgehend ungeprüft auf den Markt gebracht werden können.

Die Europäische Direktive zur Angleichung der Rechts- und Verwaltungsvorschriften der Mitgliedsstaaten über die Herstellung, die Aufmachung und den Verkauf von Tabakerzeugnissen hat 2002 durchgesetzt, dass Tabakwaren grundsätzlich Warnhinweise tragen müssen. Mit der neuen Tabak-Produkt-Verordnung hat die Bundesregierung Bezeichnungen wie „mild“, „medium“, „leicht“ oder „light“ verboten. Hinweise wie „Rauchen ist tödlich“, „Rauchen kann tödlich sein“ oder „Rauchen fügt Ihnen und den Menschen in Ihrer Umgebung erheblichen Schaden zu“ sind in Zukunft Pflicht. Außerdem müssen die Warnhinweise deutlich größer auf den Packungen angebracht werden als bisher. Auf der Vorderseite muss der Warnhinweis 30% der Gesamtfläche einnehmen, auf der Rückseite sind es sogar 40%.

Etikettierung der Tabakerzeugnisse mit gesundheitsbezogenen Warnhinweisen

gemäß Tabakprodukt-Verordnung vom 20.11.2002



Auf der Vorderseite der Packung muss künftig einer der drei folgenden Warnhinweise aufgedruckt sein:

- Rauchen ist tödlich
- Rauchen kann tödlich sein
- Rauchen fügt Ihnen und den Menschen in Ihrer Umgebung erheblichen Schaden zu

Für die Rückseite der Packung stehen insgesamt 14 Warnhinweise zur Verfügung:

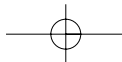
- Raucher sterben früher
- Rauchen führt zur Verstopfung von Arterien und verursacht Herzinfarkte und Schlaganfälle
- Rauchen verursacht tödlichen Lungenkrebs
- Rauchen in der Schwangerschaft schadet Ihrem Kind
- Schützen Sie Kinder — lassen Sie sie nicht ihren Tabakrauch einatmen!
- Ihr Arzt oder Apotheker kann Ihnen helfen, das Rauchen aufzugeben
- Rauchen macht sehr schnell abhängig: Fangen Sie nicht erst an!
- Wer das Rauchen aufgibt, verringert das Risiko tödlicher Herz- und Lungenerkrankungen
- Rauchen kann zu einem langsamen und schmerzhaften Tod führen
- Hier finden Sie Hilfe, wenn Sie das Rauchen aufgeben möchten:
(Telefonnummer/Postanschrift/Internetadresse/Befragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker)
- Rauchen kann zu Durchblutungsstörungen führen und verursacht Impotenz
- Rauchen lässt Ihre Haut altern
- Rauchen kann die Spermatozoen schädigen und schränkt die Fruchtbarkeit ein
- Rauch enthält Benzol, Nitrosamine, Formaldehyd und Blausäure

Bisher wurden auf den Zigarettenpackungen nur zwei Stoffe deklariert: **Nikotin** und **Kondensat**. Für die Gesundheitsschädlichkeit von Zigaretten ist aber die Gesamtmenge aller toxischen Stoffe, die in Zigaretten enthalten sind oder die bei der Verbrennung frei werden, ausschlaggebend. Für die Vielzahl der im Tabakrauch enthaltenen gasförmigen Substanzen, deren toxische Wirkung erheblich ist, existieren keine gesetzlich festgelegten Grenzwerte. Z.B. ist für über 50 Substanzen nachgewiesen, dass sie krebserregend sind. Zudem ist die Sammelbezeichnung „Kondensat“ irreführend, da sich dahinter viele verschiedene Substanzen verbergen. Laut Tabakprodukt-Verordnung müssen ab **Januar 2004** die im Rauch einer Zigarette enthaltenen **Teer-, Nikotin- und Kohlenstoffmonoxidgehalte** deutlich deklariert werden (10% Fläche von der Schmalseite einer Zigarettenschachtel). Zusätzlich sind Höchstmengen für diese Stoffe im Zigarettenrauch festgelegt worden: Teergehalt 10 mg, Nikotingehalt 1,0 mg und Kohlenstoffmonoxidgehalt 10 mg im Rauch je Zigarette.

Auf dem Markt existieren seit Jahrzehnten Patente, die die Gesundheitsschädlichkeit von Tabakprodukten erheblich verringern und die Anzahl tabakrauchbedingter Erkrankungen und Todesfälle reduzieren könnten, z.B. durch die Wahl der Tabaksorten oder den Einsatz besonderer Verfahren der Tabakherstellung. Krebs erzeugende Substanzen wie z.B. Nitrosamine könnten fast vollständig beseitigt und toxische Stoffe reduziert werden (16).

Abgabe und Vertrieb von Tabakwaren

Abgabeverbote zielen darauf ab, den Zugang zu gesundheitsschädlichen Produkten zu beschränken. In Deutschland ist die gewerbliche Abgabe von Tabakprodukten an Kinder und Jugendliche durch die Novellierung des **Jugendschutzge-**



setzes so geregelt, dass ab 1. April 2003 Tabakprodukte an Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren nicht verkauft werden dürfen. Dies ist sinnvoll, wenn man bedenkt, dass die Gesundheitsgefährdung bei einem frühen Rauchbeginn höher ist und das Risiko der Entwicklung einer körperlichen Tabakabhängigkeit zunimmt. Allerdings sind bisher Kontrollen der Einhaltung sowie Sanktionsmöglichkeiten bei Verstößen nicht vorgesehen, aber im Rahmen eines abgestimmten Gesamtkonzeptes dringend erforderlich.

Lediglich den Zugriff auf Tabakprodukte zu erschweren, ohne den sozialen Kontext des Rauchens zu verändern, wäre wenig erfolgversprechend und könnte sogar unfreiwillig das Image der Zigarette verbessern. Die Wirksamkeit eines Abgabeverbotes von Zigaretten beruht auch entscheidend darauf, dass es als Bestandteil eines umfassenden Programms der Tabakkontrolle eingeführt und konsequent umgesetzt wird.

Zigarettenautomaten sind für Kinder und Jugendliche eine wichtige Bezugsquelle für Tabakwaren. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass der Lebensmittelhandel mit 37% und Automaten mit 29% die entscheidenden Vertriebswege sind. Konsequenz wäre die Abschaffung des Automatenverkaufs, da das geplante Chipkartensystem nicht missbrauchsicher und eine Beaufsichtigung von Zigarettenautomaten nicht gewährleistet ist. (17)

Schulische Tabakprävention

Kinder und Jugendliche in Deutschland machen ihre ersten Erfahrungen mit dem Rauchen heute bereits vor Erreichen des 12. Lebensjahres und viele Jugendliche rauchen ihre erste Zigarette in der Schule (vgl. FR 6.3.2001). Das Durchschnittsalter bei der ersten Zigarette liegt zwischen 13 und 14 Jahren. Am Ende der Schulpflicht im Alter zwischen 16 und 17 Jahren rauchen 44% – knapp ein Viertel davon bezeichnen sich als ständige Raucher.

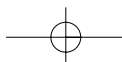
Insgesamt ist festzustellen, dass in Deutschland die Potentiale der schulischen Tabakprävention bisher nur unzulänglich genutzt werden. Zwar gibt es eine Vielfalt von Initiativen einzelner Schulen oder Lehrer, aber keine flächendeckende schulische Tabakprävention. Grundlegende Bausteine der schulischen Tabakprävention sind die unterrichtsgestützte Tabakprävention einerseits und die Regelung des Tabakkonsums für Schüler auf dem Schulgelände anhand schulischer Vorschriften andererseits. Die vorhandenen Regelungen und das tatsächliche Rauchverhalten von Schülern und Lehrern klaffen allerdings weit auseinander.

Zwei Ziele können mit der Tabakprävention an Schulen angestrebt werden:

- **zum einen die Erhöhung des Einstiegsalters,**
- **zum anderen die Verringerung des Tabakkonsums insgesamt.**

Massenmediale Tabakprävention

Unter massenmedialer Tabakprävention wird die Nutzung unterschiedlicher Medien wie Fernsehen, Rundfunk, Printmedien oder Internet verstanden, die zum einen auf Informationsvermittlung und die Beeinflussung tabakkonsumbezogener Einstellungen und Normen zielt. Aufgrund der Tatsache, dass die bisher in Deutschland durchgeführten massenmedialen Kampagnen weder von ausreichender Dauer noch ausreichend finanziert, noch in weitere Maßnahmen der Tabakkontrolle eingebettet waren, zeigten sie bisher nur begrenzte Wirksamkeit. Da der Werbeaufwand der Tabakindustrie unerreichbar bleibt, ist die möglichst effektive Gestaltung und Verbreitung einer Gegenbewegung von umso



wichtigerer Bedeutung. Solche Kampagnen stimulieren die öffentliche Auseinandersetzung mit der Problematik des Tabakkonsums. So kann z.B. die unter Jugendlichen weit verbreitete Überschätzung des Anteils rauchender Gleichaltriger durch Ansprache in den Massenmedien korrigiert werden. Die idealisierende und beschönigende Darstellung des Tabakkonsums und die Wahrnehmung des Konsums als normales Alltagsverhalten könnten auch in eine realitätsgemäße Wahrnehmung umgewandelt werden.

Am 25.6.2002 schreckte ein Anti-Tabak-Spot Millionen Franzosen auf. Kurz vor den Fernseh-Hauptnachrichten am Sonntagabend informierte eine karge weiße Schrift auf schwarzem Feld zwischen zwei Werbespots darüber, dass in einem täglich konsumierten Produkt „Spuren von Blausäure, Quecksilber, Aceton und Ammoniak“ entdeckt worden seien. Der Ansturm auf die eingblendete Telefonnummer war so groß, dass die meisten Franzosen erst nach vielen Anläufen durchkamen. Bei dem Produkt handele es sich um die Zigarette, sagte eine Tonbandstimme.

Beratung und Behandlungsmaßnahmen zur Tabakentwöhnung

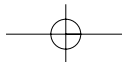
Mark Twain befand, nichts sei leichter, als mit dem Rauchen aufzuhören, er habe es schon tausendmal getan!

Eine Befragung in Deutschland hat ergeben, dass es zurzeit nur 763 Anbieter gibt, die Tabakentwöhnungsmaßnahmen anbieten. Viele von ihnen wenden Methoden an, für deren Wirksamkeit es keinen wissenschaftlichen Nachweis gibt. (18)

Maßnahmen zur **Tabakentwöhnung** werden mit wenigen Ausnahmen von den Krankenkassen nicht als erstattungsfähige Leistungen anerkannt oder vergütet. **Nikotinpflaster** gelten als anerkanntes Mittel und erleichtern den Entzug. In diesem Zusammenhang war die Reaktion einiger US-Zigarettenhersteller entlarvend: Am 14.8.2002 wurde nach einer positiven Studie massiver Druck auf Pharmaanbieter ausgeübt, damit weniger Mittel zum Nikotinentzug bestellt werden. So hat z.B. Philip Morris Chemikalien bei Dow Chemical gekauft. Daraufhin schränkte Dow Chemical die Werbung für einen Nikotin-Entwöhnungskaugummi ein.

Die Beendigung des Tabakkonsums bringt sowohl kurz- als auch langfristig erhebliche gesundheitliche Vorteile für Raucher aller Altersgruppen. So halbiert sich bereits ein bis zwei Jahre nach dem Rauchstopp das erhöhte Risiko, an einer tabakbedingten Herzerkrankung zu sterben. Ungefähr 15 Jahre nach dem Rauchstopp ist das Risiko von Herz-Kreislauf-Erkrankungen nahezu gleich groß wie bei lebenslangen Nichtrauchern. Auch das Risiko für Lungen- und andere Krebsarten, chronische Lungenkrankheiten, Schlaganfall und anderer Gefäßkrankheiten geht – wenn auch langsamer – nach dem Rauchstopp zurück. Der Zeitpunkt des Rauchstopps ist für die Risikoreduktion ausschlaggebend.

Für die Tabakentwöhnung gibt es auch ermutigende Beispiele. So hatte sich z.B. der Reporter Jürgen Steinhoff das Rauchen abgewöhnt. Um sich den möglichen Rückfall zu erschweren, erzählte er es allen. Als STERN-Reporter nutzte er dazu die nahe liegende Form eines Artikels und richtete gleichzeitig eine Seite im Internet ein, auf der man seine täglichen Gedanken und Erlebnisse beim Aufhören in Tagebuchform nachlesen konnte. Innerhalb der ersten 100 Tage gingen 50.000 Diskussionsbeiträge auf der Webseite ein. Ein Erfolg, der jede Erwartung übertraf.



Weitere **Beispiele und Medien:**

- Der Wettbewerb der Weltgesundheitsorganisation (WHO) mit dem Motto „Rauchfrei bis Mai“ verzeichnete im Jahr 2002 in Deutschland mehr als 90.000 teilnehmende Raucher. Damit der Rauch-Stopp auch gelingen kann, bietet die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung eine telefonische Nichtraucherberatung unter der Nummer 01805-313131 an.
- Die Jugendbroschüren „Stop-Smoking Girls“, „Stop-Smoking Boys“ und „Let's talk about Smoking“ sowie der Leitfaden für Pädagogen zum Umgang mit dem Rauchen: Auf dem Weg zur rauchfreien Schule (Köln 2003) sind kostenlos bei der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung zu beziehen.

Anmerkungen

- (1) Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.): Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2001. Köln 2001
- (2) vgl. Spode, H.: „Sauferei eines Nebels“ In: NZZ-Folio 11/1996 und Hess, H.: Rauchen. Frankfurt a.M./New York 1987
- (3) vgl. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung 2001, a.a.O. sowie Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hg.): Jahrbuch Sucht 2002. Geesthacht 2001; vgl. auch die Abbildungen 1, 2, 3
- (4) vgl. im Internet unter: www.giftpflanzen.com/nicotiana_tabacum.html
- (5) vgl. Schmidt, L.: Tabakabhängigkeit und ihre Behandlung. In: Dt. Ärzteblatt 27/2001 sowie im Internet unter: www.rauchen.de/gifte/nikotin und www.infodrom.north.de/muh/Dokumente/Psychologie/nikotin
- (6) vgl. Dopichay, Ch.: Tödlicher Tauchgang. In: Unterricht Biologie, Heft 246/1999
- (7) Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.): Drogen. Materialien zu den Themenbereichen Rauchen, Alkohol, Opiate. Köln 1995 (vergriffen)
- (8) CIBA (Hg.): Nicotinell TTS. Rauchen und Raucherentwöhnung. Wehr 1993 sowie im Internet unter: www.infantologie.de/raucher/startsmoke
- (9) vgl. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung 1995, a.a.O.
- (10) vgl. Der Spiegel, Heft 23/2003, S. 59
- (11) vgl. Pott, E.; Lang, P.; Töppich, J.: Gesundheitsziel: Tabakkonsum reduzieren. In: Bundesgesundheitsblatt, Heft 2/2003
- (12) im Internet unter www.bundesregierung.de
- (13) vgl. Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren 2001, a.a.O. sowie Deutsches Krebsforschungszentrum (Hg.): Gesundheit fördern – Tabakkonsum verringern: Handlungsempfehlungen für eine wirksame Tabakkontrollpolitik in Deutschland. Heidelberg 2002
- (14) vgl. Deutsches Krebsforschungszentrum 2002, a.a.O. sowie Der Spiegel: Gewinne ohne Grenzen. Heft 4/2003, S. 56ff.
- (15) vgl. Deutsches Krebsforschungszentrum 2002, a.a.O. sowie Kaiser, U.: Die komplexe Dimension des Tabakrauchens. Unveröff. Manuskript zur Tagung zum Weltnichtrauchertag im Schweriner Schloss 2002, und Krause, Ch.; Schulz, Ch. u.a.: Umwelt-Survey 1990/92, Band Ib: Human Biomonitoring: Deskription der Spurenelementgehalte im Haar der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland. WaBoLu-Heft 2/96 ebd. Berlin, 1997
- (16) vgl. Deutsches Krebsforschungszentrum 2002, a.a.O.
- (17) vgl. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung 2001, a.a.O.
- (18) vgl. Deutsches Krebsforschungszentrum 2002, a.a.O.

3. Aufbau des Unterrichts-Baukastens

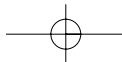
Zur Funktion der Unterrichts-Bausteine

Dieses Unterrichtsangebot, das sich an den Interessen, Erfahrungen und Themen von Lehr-Lerngruppen orientiert, will zweierlei ermöglichen:

1. Es will durch seine Materialien und Medienangebote Lehr-Lerngruppen anregen, eigene Unterrichtsvorhaben zu realisieren, zum Beispiel in relevanten „Bezugs-Fächern“ wie Sozialkunde, Biologie, Sport, Deutsch oder Kunst und
2. es will auch so offen und flexibel sein, dass Lehr-Lerngruppen eigene Unterrichtswege entwerfen und beschreiten können, zum Beispiel im Rahmen von Projekten unterschiedlicher Reichweite.

Es werden daher keine Prozessplanungen für den Unterricht angeboten. Vielmehr wird ein „Unterrichts-Baukasten“ bereitgestellt, der eine Fülle verschiedener Montageteile für die praktische Unterrichtsarbeit enthält. Das heißt, aus einem thematisch geordneten Vorrat von Materialien und Medien können Lehrkräfte Bau-Elemente auswählen, um mit Schülerinnen und Schülern ihren Unterricht zu gestalten.

Die Bandbreite dieses methodischen Instrumentariums umfasst beispielsweise Gesprächsanregungen, Arbeits- und Informationsmaterial, Cartoons, Rollen- und Planspielszenarios, Interviewleitfäden, Tipps für die Planung und Realisierung von Ausstellungen, Befragungen, Veranstaltungen, Internet-Recherchen oder Verweise auf Filmangebote der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.



Zur Ordnung der Unterrichts-Bausteine

Das Themenheft „Rauchen“ enthält 19 Unterrichts-Bausteine. Sie sind durchnummeriert und den Klassenstufen 5/6, 7/8 und 9/10 zugeordnet. Die Unterrichts-Bausteine sind die „Kernstücke“ der Unterrichtsmaterialien. Im Sinne „didaktischen Bastelns“ lassen sie sich

- je nach Interesse einer Lehr-Lerngruppe im Laufe eines Schuljahres unabhängig voneinander nutzen,
- sie können aber auch zu kleineren oder größeren Unterrichtsreihen miteinander kombiniert werden.

Die verschiedenen Themen der Unterrichts-Bausteine eignen sich im Prinzip für alle Klassenstufen und sind dementsprechend „austauschbar“. Um vor allem den Entwicklungsbesonderheiten von älteren Kindern und Jugendlichen zu entsprechen, wurden hier für jede Klassenstufe bestimmte Themenschwerpunkte gesetzt. Diese Themenschwerpunkte lassen sich selbstverständlich auch in den beiden anderen Klassenstufen aufnehmen und behandeln, wenn man Komplexität und Anspruchsniveau der einzelnen Bausteine steigert oder verringert.

In einer Übersicht für die jeweilige Klassenstufe

- wird der thematische Schwerpunkt skizziert,
- werden die einzelnen Bausteine den Kompetenzbereichen zugeordnet,
- werden Kombinationen für größere oder kleinere Unterrichtsvorhaben vorgestellt.

Alle Bausteine sind einheitlich gegliedert. Sie enthalten orientierende Angaben

- zum Thema des Bausteins,
- zur Unterrichtsintention,
- zum Fachbezug,
- zu Materialien und Medien,
- zur Kombination mit anderen Bausteinen sowie
- zum Zeitrahmen.

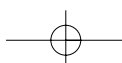
Zu jedem Baustein gehören besondere Materialien und/oder Medien. Die Hinweise zur Nutzung dieser Materialien/Medien erläutern

- deren didaktische Funktion und liefern
- Anregungen für den Unterricht.

Die Anregungen für den Unterricht beruhen auf unterrichtspraktischen Erfahrungen. Sie zeigen in idealtypischer Weise eine mögliche Handlungslinie mit Beispielen aus der Unterrichtspraxis auf, garantieren aber keinesfalls, dass Unterricht sich in der skizzierten Form „abspielen“ wird. Hier ist jede Lehrkraft aufgefordert, immer wieder den besonderen pädagogischen Kontext ihrer Lerngruppe zu bedenken. Dies bedeutet vor allem die Auseinandersetzung mit Fragen, die sich auf

- die Zusammensetzung einer Gruppe (z.B. Alter, Herkunft, Schulzweig, Ausbildung),
- das soziale Klima einer Gruppe (z.B. Umgangsformen, Vertrautheit, Cliquenbildungen),
- die Interessen, Bedürfnisse und Erfahrungen einer Gruppe (z.B. Gesprächs- und Handlungsbereitschaft, Medien- und Methodenkompetenz oder Erfahrungen mit Sucht- und Drogenprävention) sowie
- die zeitlichen, räumlichen und materiellen Voraussetzungen beziehen.

Die Materialien können kopiert werden. So lassen sich mit ihrer Hilfe Arbeitsunterlagen für eine Gruppe und/oder Transparentfolien für die Arbeit mit dem Overheadprojektor (OH-Folien) herstellen.



Im Rahmen der praktischen Erprobungen dieses Unterrichts-Baukastens sind vor allem die Materialbogen von den beteiligten Lehrkräften mit Blick auf die besondere Situation ihrer Lerngruppen vielfach selbständig verändert worden.

Das heißt, bei manchen Materialbogen wurden Fragen verändert oder ausgelassen, wurden Zusatzaufgaben gestellt, wurden Zeichnungen, Tabellen oder Texte als Versatzstücke für die Gestaltung eines neuen Materialbogens genutzt. Ebenso wurden die Sachdarstellungen des 2. Kapitels „ausgeschlachtet“, um vor allem den Schülern und Schülerinnen der Klassen 8-10 gezielt weiteres Informationsmaterial zur Verfügung zu stellen.

In diesem Sinne sollten also die Materialangebote nicht einfach „abgearbeitet“, sondern im Wortsinne auf die Situation einer Lehr-Lerngruppe „zugeschnitten“ werden.

4. Die Bausteine des Unterrichts-Baukastens

BAUSTEINE

Im Folgenden sind die Unterrichts-Bausteine nach den Klassenstufen 5/6, 7/8 und 9/10 zusammengestellt:

- Für die Klassen 5/6 werden 6 Unterrichts-Bausteine angeboten,
- für die Klassen 7/8 liegen 6 Unterrichts-Bausteine vor und
- für die Klassen 9/10 stehen 7 Unterrichts-Bausteine zur Verfügung.

5./6. Klasse

Die Bausteine für die 5./6. Klasse

Den Schwerpunkt des Unterrichts in der 5./6. Klasse bildet die Auseinandersetzung mit dem Themenbereich „Kinder und Rauchen – zwischen Versuchung und Versuch“. Die Bearbeitung folgender Fragen steht dabei im Mittelpunkt:

- Welche Bedürfnisse, Wünsche und Interessen verbinden sich für Kinder mit dem Rauchen?
- Welche Rolle spielt das Rauchen im sozialen Leben von Kindern?
- Wie erfahren und bewerten Kinder die gesundheitlichen Folgen des Rauchens?
- Wie können Kinder bestärkt werden, Nichtraucher zu bleiben?

Für die Bearbeitung dieser Fragen werden 6 Unterrichts-Bausteine angeboten.

Für die **Förderung von Selbstkompetenz** eignen sich folgende Bausteine:

Baustein 1: Wünsch' dir was!

Baustein 2: Märchenhafte Geschichten

Für die **Förderung von Sozialkompetenz** eignen sich folgende Bausteine:

Baustein 3: Guckt mal, was ich hier habe!

Baustein 4: Alles im Griff?

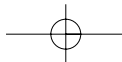
Für die **Förderung von Sachkompetenz** eignen sich folgende Bausteine:

Baustein 5: „Welcome to Smoke Country“

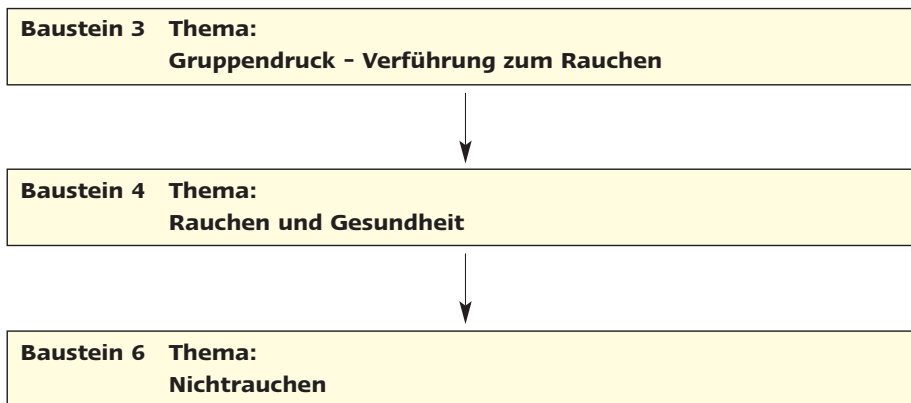
Baustein 6: Wir bleiben Nichtraucher!

Diese Unterrichts-Bausteine lassen sich

- je nach Interesse einer Lehr-Lerngruppe unabhängig voneinander nutzen,
- können aber auch zu kleineren/größeren Unterrichtsvorhaben kombiniert werden.

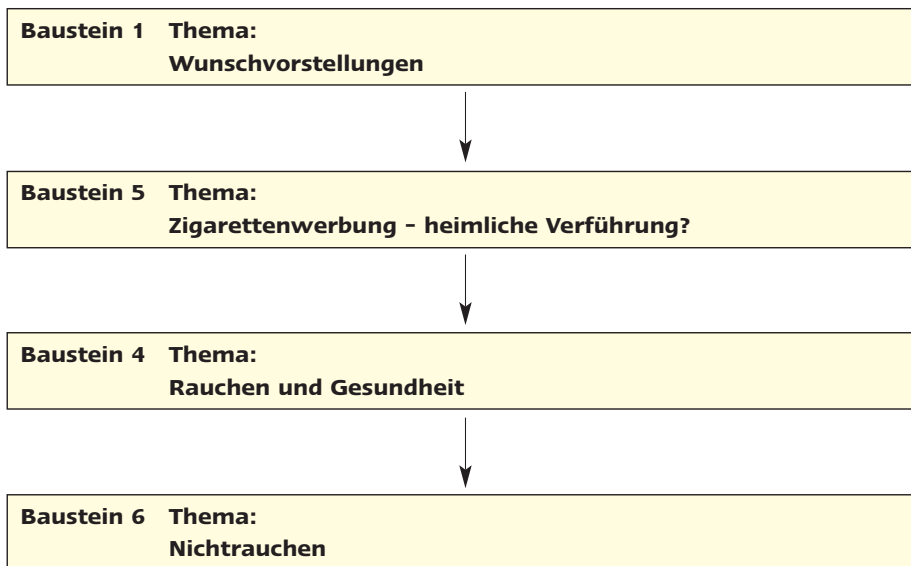


Folgende Kombination bietet sich zum Beispiel für ein kürzeres Vorhaben an:

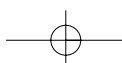


Zeitraumen: ca. 4 Unterrichtsstunden

Folgende Kombination bietet sich zum Beispiel für ein umfangreicheres Vorhaben an:



Zeitraumen: ca. 7 Unterrichtsstunden



B 1

BAUSTEINE

Baustein 1:**Wünsch' dir was!****Thema:**

Wunschvorstellungen

Intention:

Sich Wünsche bewusst machen und mit Wünschen umgehen lernen

Fachbezug:

Deutsch, Sozialkunde

Materialien/Medien:

M 1
für Collagen/„Hitlisten“: Packpapier, farbige Filzschreiber, Illustrierte, Zeitschriften, Klebstoff,
Scheren
Wortkarten mit Magnethaftung

Bezug zu anderen Bausteinen:

Baustein 3, Baustein 5

Zeitraumen:

ca. 1-2 Unterrichtsstunden

Hinweise zur Nutzung von M 1**Zur didaktischen Funktion von M 1:**

Der Cartoon „Ein Koffer voller Wünsche“ soll die Schüler und Schülerinnen anregen,

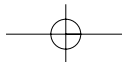
- sich Klarheit über eigene Wünsche und die Wünsche anderer zu verschaffen,
- Wünsche nach ihrer Bedeutung und ihrer Realisierbarkeit zu unterscheiden sowie
- Ursachen für die Entstehung ähnlicher Wünsche in Gruppen zu benennen.

Anregungen für den Unterricht:

Den Kindern wird per OH-Projektion von Materialbogen **M 1** nur der „Wunsch-Koffer“ gezeigt. Gemeinsam wird besprochen, wie der Koffer „funktioniert“. Jedes Kind erhält anschließend M 1 und bearbeitet ihn allein.

In kleinen Gruppen sprechen die Kinder über die „Wünsche“, die sie aus dem Koffer holen oder noch hineinlegen würden.

Jede Gruppe erhält die Aufgabe, einen „Gruppen-Koffer“ (Collage) herzustellen. Dazu wird ein großer „Koffer“ auf Packpapier gezeichnet und mit von den Kindern ausgewählten „Wünschen“ gefüllt. Dazu können die Kinder ihre Wünsche „in den Koffer“ hineinschreiben,



hineinzeichnen oder auch entsprechendes Bildmaterial aus Zeitschriften/Illustrierten hineinkleben. Die Arbeiten der Gruppen werden im Klassenraum ausgestellt.

Alternativ könnten die Gruppen auch in ähnlicher Weise „Wunsch-Hitlisten“ erstellen.

Im Gesprächskreis diskutieren die Kinder, welche Ähnlichkeiten, Unterschiede oder Besonderheiten ihre „Koffer“/Hitlisten zeigen. In diesem Zusammenhang werden die Kinder selbst den Unterschied zwischen materiellen und immateriellen Wünschen entdecken. Entsprechende Wünsche werden auf Wortkarten geschrieben, so dass der Unterschied deutlich sichtbar wird. Dabei können drei Wunsch-Qualitäten unterschieden werden. Beispiel:

„Unsere Wünsche“		
„unerfüllbar“	„durch Kaufen erfüllbar“	„durch Selbermachen erfüllbar“
Röntgenblick	Computerspiel	Gesundheit
Zeitreise	neue Kleidung	Freundschaften
Zauberkraft	Weltreise	Erfolg in der Schule
...

Im Rahmen des Gesprächs sollte vor allem auf folgende Aspekte eingegangen werden:

- Wie fühlt man sich, wenn einem ein Wunsch in Erfüllung gegangen ist?
- Was tut ihr selbst dafür, dass einem ein „machbarer“ Wunsch erfüllt wird?

Es empfiehlt sich, am Schluss der Einheit aus der Wunschsammlung der Kinder möglichst solche Wünsche auswählen zu lassen, die einen Bezug zum „Klassenleben“ haben und die sich die Kinder selbst unmittelbar im Unterricht erfüllen könnten:

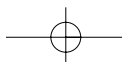
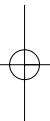
Beispiele:

- Klassenfeste
- Spiel- und Sporttage
- Entspannungsübungen
- Lieblingsbücher vorlesen
- Lieblingsmusik anhören
- „Fantasiereisen“
- ...

Diese Wünsche werden den Kindern dann im Laufe des Schuljahres (immer wieder) erfüllt.

B 1

BAUSTEINE



M 1

MATERIALBOGEN 1

Ein Koffer voller Wünsche

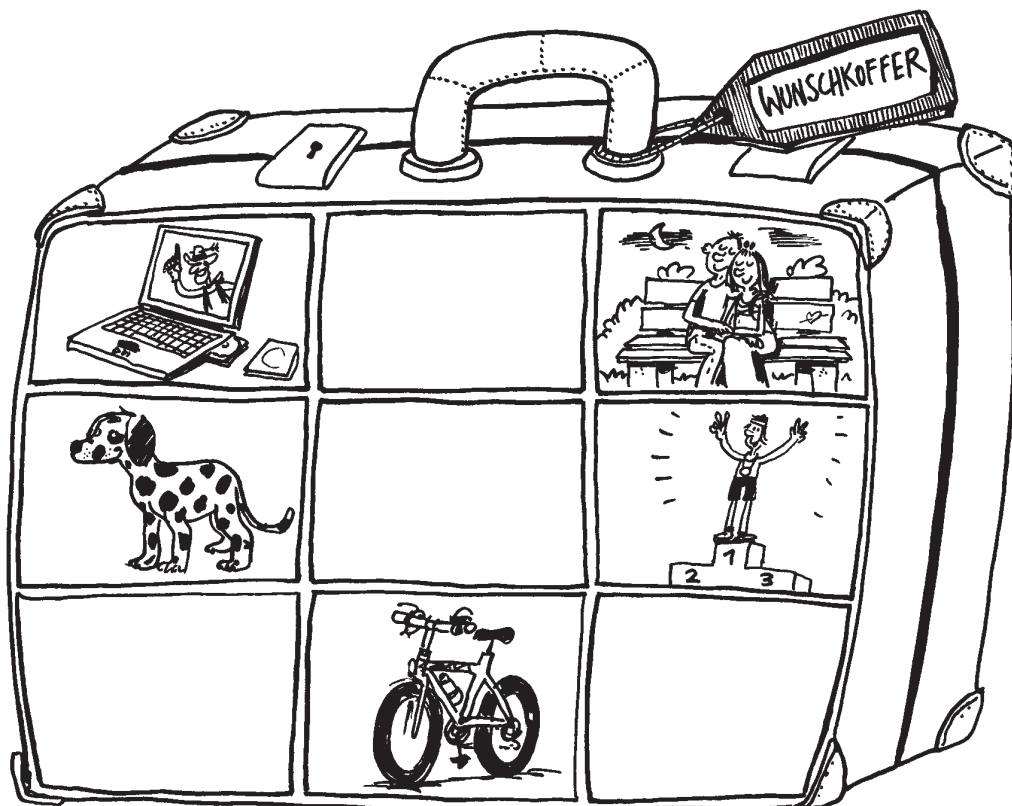
Stell dir vor, es gäbe einen Wunschkoffer.

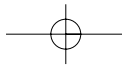
In diesem Koffer kann man alle möglichen Wünsche aufbewahren und überall dorthin mitnehmen, wo man sich befindet.

Wer sich einen Wunsch erfüllen will, braucht nur in seinen Koffer zu greifen.

Nach welchen Wünschen würdest du greifen?

Noch ist Platz im Koffer! Mit welchen Wünschen würdest du ihn auffüllen?



**Baustein 2:****Märchenhafte Geschichten?****B 2****Thema:**

Verführungssituationen

Intention:

In Verführungssituationen selbstbewusst handeln können

Fachbezug:

Deutsch, Sozialkunde

Materialien/Medien:

M 2.1, M 2.2, M 2.3
 OH-Folie von M 2.1
 Gesamttext des Märchens „Schneewittchen“

Bezug zu anderen Bausteinen:

Baustein 1, Baustein 3

Zeitraumen:

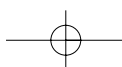
ca. 2 Unterrichtsstunden

BAUSTEINE

Hinweise zur Nutzung von M 2.1 bis M 2.3**Zur didaktischen Funktion von M 2.1 bis M 2.3:**

Menschen haben heimliche Wünsche. Das gilt für Erwachsene wie für Kinder und Jugendliche. In vielen Mythen und Märchen wird heimliches Verlangen in Verführungssituationen thematisiert und symbolisch dargestellt. Indem jemand den Angeboten eines Verführers oder einer Verführerin nachgibt, verliert er oder sie seine „Unschuld“. Nicht selten spielt dabei der Apfel als Gegenstand der Begierde eine bedeutsame Rolle. So symbolisiert er für den berühmten Kinderpsychologen Bruno Bettelheim („Kinder brauchen Märchen“) Liebe und Sexualität in ihren positiven wie negativen Aspekten. In der Bibel wird der Apfel zur Ursache des Sündenfalls. In der griechischen Mythologie wird er zum Anlass des Trojanischen Krieges, weil Paris ihn nicht Hera oder Athene, sondern Aphrodite, der Göttin der Liebe, als Preis zuerkennt. Und in dem Grimmschen Märchen von „Schneewittchen“ lässt sich das Mädchen trotz aller Ermahnungen der Zwerge von der Stiefmutter schließlich durch einen Apfel „vergiften“. Eben diese „klassische“ Verführungsszene, die allen Kindern – auch ausländischen – bekannt sein dürfte, wird im Materialbogen **M 2.1** zeichnerisch dargestellt. Sie soll Anlass sein,

- sie im spielerischen Handeln zu (re-)konstruieren,
- auf eigene wie fremde Wünsche aufmerksam zu werden und
- in diesem Kontext über selbstbestimmtes Handeln in „Verführungssituationen“ ins Gespräch zu kommen.



B 2

Der Materialbogen **M 2.3** bietet dagegen eine realistische Alltagsgeschichte an: Ein Junge befindet sich in einer „verführerischen“ Situation und hat sich zwischen „Pflicht-“ und „Wunschgefühlen“ zu entscheiden. Durch szenische (Re-)Konstruktion der Situation können die Schülerinnen und Schüler

- sich mit erlebten/vorgestellten Verführungssituationen handelnd auseinander setzen,
- Ursachen, Mittel und Ziele von Verführungssituationen klären und beurteilen sowie
- Verhaltensalternativen entwickeln und spielerisch erproben.

Beide Materialbogen können unabhängig voneinander genutzt werden.

Anregungen für den Unterricht:

Den Kindern wird die „Apfel-Szene“ per OH-Projektion gezeigt.

Nach den spontanen Kommentaren der Kinder wird zunächst gemeinsam ermittelt, um welche Märchenszene aus welchem Märchen es geht. Dabei wird auch erfragt, ob allen Kindern das Märchen „Schneewittchen“ bekannt ist. Eventuell erfolgt eine kurze Inhaltsangabe durch die Lehrperson.

Die Kinder erhalten danach die Möglichkeit, die dargestellte „Apfel-Szene“ nach eigenen Vorstellungen in ein „Standbild“ umzusetzen. Dazu kann folgendermaßen vorgegangen werden:

Die Kinder kommen in Kleingruppen zu je vier Kindern zusammen und entwerfen gemeinsam das Standbild.

Zwei Kinder werden von einem/einer „Bildhauer(in)“ wie bewegliche Puppen so aufgestellt und auf ein Zeichen hin „eingefroren“, dass sie das gewünschte „Standbild“ ergeben. Danach erklärt ein(e) Erzähler(in) den Zuschauern, was mit der Szene dargestellt werden soll. Dabei kommt es nicht darauf an, ob die Szene „werktreu“ beschrieben wird.

Im nächsten Schritt wird die Verführungsszene von Materialbogen **M 2.2** gemeinsam gelesen und es wird festgestellt, wie „genau“ die Szene durch die szenischen Spiele rekonstruiert wurde. Danach wird versucht, die Eigenschaften von „Verführerin und Verführter“ zu bestimmen. In diesem Zusammenhang werden auch die beiden ersten Verführungssituationen („Schnürriemen“, „Kamm“) untersucht. Dazu werden die entsprechenden Textabschnitte aus dem gesamten Märchen von der Lehrkraft vorgelesen oder zu Hause von den Kindern selbst bearbeitet.

Beispiele für „Charakterisierungen“:**„wie die Königin ist“**

sie will die Schönste sein
 sie ist eifersüchtig, neidisch
 sie hasst Schneewittchen
 sie gibt nicht auf

„wie Schneewittchen ist“

sie will auch schön sein
 sie ist „begierig“
 sie kann nicht widerstehen
 sie ist unvorsichtig
 sie lernt nicht aus ihren Fehlern

Im Kreisgespräch wird diskutiert, was man aus dieser „Apfel-Szene“ lernen kann. Mögliche Gesprächsergebnisse:

- Viele Menschen haben „starke“ Wünsche, beispielsweise „schön zu sein, reich zu sein oder ...“
- Wem seine Wünsche nicht erfüllt werden, der lässt sich vielleicht auch verführen.
- Was verboten ist, ist manchmal „verführerisch“.
- Manchmal lässt man sich gern verführen. (Redensart)
- Wer verführt wird, merkt es manchmal gar nicht.

- Wer sich verführen lässt, muss für die Folgen geradestehen.
- Wer merkt, dass er verführt werden soll, muss „Nein“ sagen können.

Im weiterführenden Unterricht wird die kurze Geschichte von Materialbogen **M 2.3** den Kindern vorgelesen. Je nach Klassensituation können Namen/Geschlecht angepasst werden, z.B. drei Freundinnen wollen Lisa zum Inliner-Fahren abholen. Nach ihren spontanen Kommentaren erhalten die Schüler den Materialbogen **M 2.3** und schreiben zunächst für sich selbst auf, wie die Geschichte weitergehen könnte.

Sie kommen danach in Kleingruppen zusammen und (re-)konstruieren für ein szenisches Spiel

- den Spielort (Wohnung),
- die „Gedanken“ von Dirk als Rollenmonolog sowie
- den Verlauf des Gesprächs zwischen Dirk und seinen Freunden bis zu Dirks Entscheidung.

Die Gruppen spielen ihre Szenen im Plenum vor. Nach jedem Spiel werden die Spieler von den Zuschauern interviewt. Beispiele:

- Wie hast du dich als Dirk im Gespräch mit den Freunden gefühlt?
- Warum hast du in dieser Situation Dirk überreden wollen?
- Warum hast du als Dirk dich von den Freunden (nicht) „überreden“ lassen?
- Wie fühlst du dich als Dirk nach deiner Entscheidung?
- Wie bewertet ihr als Freunde Dirks Entscheidung?

Nach Ablauf der Spiele stellen die Kinder dem Sinne nach fest, dass

- es für Dirk nicht einfach ist, sich in der Situation „richtig“ zu verhalten,
- Dirk deutlich sagen muss, was er will (Nein sagen kann man üben!),
- seine Freunde für ihn Verständnis aufbringen sollten, wenn er nicht mitkommt,
- Dirk die Folgen seiner Entscheidungen bedenken muss, wenn er mitgeht (Ärger mit der Mutter, Vertrauensbruch?).

Im nächsten Schritt werden die Kinder aufgefordert, in ihren Gruppen Situationen zusammenzutragen, bei denen jemand „in Versuchung“ geraten ist. Die entsprechenden Beispiele werden auf Plankarten notiert und im Gesprächskreis vorgestellt:

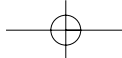
- Jemandem mit Geld zum Schweigen bringen.
- Jemandem „die Freundschaft“ anbieten, wenn er etwas für ihn tut.
- Jemandem eine Belohnung versprechen, wenn er etwas Unerlaubtes tut.
- Sich durch Geschenke bestechen lassen, sich dadurch zum Beispiel von einem Freund abwenden.

Den Abschluss des Unterrichts kann ein Interaktionsspiel zum Ja- und Nein-Sagen bilden. Bei diesem Spiel überlegt sich zunächst jedes Kind eine Frage, mit der es jemand anders zu etwas „überreden“ will. Danach stellen sich alle Kinder im Kreis auf. Ein Kind beginnt und spricht ein anderes mit seiner Frage an. Das angesprochene Kind muss sofort mit „Ja“ oder „Nein“ reagieren. Beispiele:

- „Bist du immer meiner Meinung?“
- „Spielst du heute mit mir am Computer?“
- „Borgst du mir einen Euro?“
- „Lässt du mich auf deinem Rad fahren?“
- „Machst du mit mir Hausaufgaben?“ ...

Das Kind, das geantwortet hat, stellt nun die nächste Frage. Es wird so lange gespielt, bis alle „Ja“ oder „Nein“ gesagt haben. Im Plenum wird schließlich darüber gesprochen,

- ob es einem schwer oder leicht fiel, „Ja“ oder „Nein“ zu sagen und was die Gründe dafür waren,
- was man beim Spiel bei sich selbst und anderen wahrgenommen hat und
- ob man bei manchen Fragen ebenso geantwortet hätte.

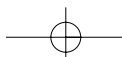


M 2.1

MATERIALBOGEN

MATERIALBOGEN 2.1

Es war einmal ...



MATERIALBOGEN 2.2

Es war einmal ...

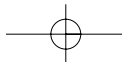
M 2.2

„Schneewittchen soll sterben, und wenn es mein eigenes Leben kostet.“ Darauf ging die Königin in eine verborgene einsame Kammer, wo niemand hinkam, und vergiftete einen besonders schönen Apfel. Äußerlich sah er schön aus, weiß mit roten Backen, dass jeder, der ihn erblickte, Lust danach bekam. Aber wer ein Stückchen davon aß, der musste sterben. Als der Apfel fertig war, färbte sie sich das Gesicht und verkleidete sich in eine Bauersfrau.



Und so ging sie über die sieben Berge zu den sieben Zwergen. Sie klopfte an, Schneewittchen streckte den Kopf zum Fenster heraus und sprach: „Ich darf keinen Menschen hereinlassen, die sieben Zwerge haben es mir verboten.“ „Mir auch recht“, antwortete die Bäuerin, „meine Äpfel werd' ich schon los. Da – einen will ich dir schenken.“ „Nein“, sprach Schneewittchen, „ich darf nichts annehmen.“ „Warum fürchtest du dich?“, sprach die Alte, „siehst du, ich schneide den Apfel in zwei Teile: die rote Backe isst du, die weiße will ich essen.“ Der Apfel war aber so kunstvoll gemacht, dass die rote Backe allein vergiftet war. Schneewittchen schaute den Apfel begierig an, und als sie sah, dass die Bäuerin davon aß, konnte sie nicht länger widerstehen und nahm die giftige Hälfte. Kaum aber hatte Schneewittchen einen Bissen davon im Mund, so fiel sie tot um. Da betrachtete die Königin sie mit grausigen Blicken und lachte überlaut. Und als sie daheim den Spiegel befragte: „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?“, so antwortete er endlich: „Frau Königin, Ihr seid die Schönste im Land.“ Da hatte ihr neidisches Herz Ruhe.

(aus: Märchen der Gebrüder Grimm)



M 2.3

MATERIALBOGEN

MATERIALBOGEN 2.3

Eine Geschichte fast wie im richtigen Leben ...

Die Enttäuschung steht Dirk ins Gesicht geschrieben. Um Haaresbreite ist er einer Mathe-Fünf entgangen: wieder nur eine knappe Vier minus. Bei dem Gedanken an seine Eltern verfinstert sich seine Miene. Die nächsten Tage kann er abschreiben. Seinem Vater wird er diesen „Ausrutscher“ ja vielleicht noch erklären können – aber seiner Mutter?

Dirk hat richtig getippt. Schon seit drei Nachmittagen sitzt er am PC und darf sich mit dem Matheprogramm vergnügen. Seine Mutter lässt ihn dabei nicht aus den Augen und erst recht nicht aus dem Haus, komme wer da wolle. Heute allerdings muss sie einkaufen gehen. „Dirk, ich bin mal eben für eine Weile weg. Ich verlass mich darauf, dass du nach den Englischaufgaben noch Mathe übst.“

Kaum hat er sich an den PC gesetzt, da klingelt es. Vor der Tür stehen seine Freunde Mirko, Kenan und Oliver. Alle drei mit ihren Skateboards. „Na, kommst du mit auf die Bahn?“, fragt Mirko. „Nö, ich kann nicht, ich muss Mathe üben.“ „Mann, hab’ dich nicht so!“, regt sich Kenan auf, „das bisschen Mathe, das bringst du doch locker.“ Und dann drängelt auch noch der sonst so ruhige Oliver: „Los, komm mit oder willst du uns wieder hängen lassen?“ Dirk fühlt sich überhaupt nicht wohl in seiner Haut, aber was soll er machen?

Was meinst du? Wie geht die Geschichte weiter?

.....

.....

.....

.....

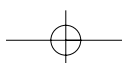
.....

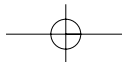
.....

.....

.....

.....



**Baustein 3:**

Guckt mal, was ich hier habe!

B 3**Thema:**

Gruppendruck

Intention:

Gruppendruck widerstehen können

Fachbezug:

Deutsch, Sozialkunde, Biologie

Materialien/Medien:

M 3

OH-Folie von M 3 (1. Teil des Cartoons: Junge bietet seinen Freunden „etwas“ an)

OH-Folie von M 3 (2. Teil des Cartoons: Junge bietet seinen Freunden eine Zigarette an)

Bezug zu anderen Bausteinen:

Baustein 2, Baustein 5

Zeitraumen:

ca. 1-2 Unterrichtsstunden

Hinweise zur Nutzung von M 3

Zur didaktischen Funktion von M 3:

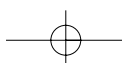
Der Materialbogen **M 3** bietet eine „Bildgeschichte“ zum Thema Rauchen an.

Der erste Teil des Cartoons zeigt, wie ein Junge seinen Freundinnen und Freunden „etwas“ anbietet, was nicht klar zu erkennen ist. Der zweite Teil des Cartoons zeigt, dass er ihnen offensichtlich Zigaretten angeboten hat und dass offensichtlich ein Freund das Angebot abgelehnt hat und nun vom „Anbieter“ für sein Verhalten unter Druck gesetzt wird. Wie reagieren die anderen Gruppenmitglieder? In leere Sprechblasen können ihre Sprüche eingetragen werden.

Die Bildgeschichte soll die Schüler und Schülerinnen anregen,

- persönliche Erlebnisse/Erfahrungen/Gefühle sprachlich und spielerisch in der Gruppe darzustellen,
- realitätsnahe Konfliktsituationen durch Probehandeln zu bearbeiten,
- Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln, um Gruppendruck zu widerstehen sowie
- eindeutiges Verhalten einzuüben.

BAUSTEINE



B 3

BAUSTEINE

Anregungen für den Unterricht:

Den Kindern wird per OH-Folie der erste Teil des Cartoons gezeigt: Ein Junge bietet seinen Freunden „etwas“ an. Die Kinder äußern sich zu der Szene und „rätseln“, worum es sich dabei handeln könnte. Dabei wird auch auf das (lineare) Gruppenbild eingegangen. Es bieten sich folgende Arbeitsanregungen an:

- „Wie stehen die Mitglieder der Gruppe wirklich zueinander?“
- „Hat die Gruppe einen Anführer? Ist jemand neu in der Gruppe? Sind alle gut miteinander befreundet? Gibt es einen Außenseiter?“ ...
- „Baut in der Klasse ein Gruppen-Denkmal auf, das uns zeigt, wie die Freunde zueinander stehen!“

Die „Auflösung des Rätsels“ erfolgt, indem der zweite Teil des Cartoons gezeigt wird. Nach ihren freien Äußerungen zur Bildsequenz werden die Kleingruppen aufgefordert, die „ganze Geschichte“ in ein szenisches Stück umzusetzen: „Wo und wie beginnt die Geschichte und wie endet sie?“

Die Kinder entwickeln unter Verwendung von Materialbogen **M 3** eine Handlungslinie:

- Sie legen den Spielort fest,
- bestimmen die Rollen,
- verfassen Rollentexte (Sprechblasen werden ausgefüllt) und
- üben an einem geeigneten Platz ihre szenischen Stücke.

Die Gruppen stellen ihre „Geschichten“ im Spiel vor. Im Anschluss an jedes Spiel wird protokolliert, wie die Gruppe mit dem „Nein-Sager“ umgegangen ist und ob er bei seiner Ablehnung geblieben ist. Beispiel:

Gruppe 1:	Was die Freunde gesagt und gemacht haben	Was der „Nein-Sager“ gesagt und gemacht hat
	„Du bist feige.“ „Du passt nicht zu uns.“ „Probieren ist nicht schlimm.“	„Er sagt zuerst immer Nein, dann lässt er sich rumkriegen.“

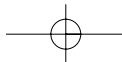
Bei der Auswertung des Spiels werden die „Anbieter“ und die „Nein-Sager“ interviewt, wie sie sich in ihren Rollen gefühlt haben. Dabei wird in der Regel erkennbar, dass die Anbieter sich (durch die Unterstützung der anderen) „stark“ und die Nein-Sager sich (weil allein gelassen) „schwach“ fühlten.

Fazit der Auswertung: Es ist schwer, „Nein“ zu sagen, wenn man unter Druck gerät. Da es nicht selten Gruppen-Lösungen gibt, bei denen der „Nein-Sager“ z.B. durchhält, die anderen mit seinen Argumenten überzeugt oder einfach „aus dem Feld“ geht, bietet es sich an, sich mit diesen Handlungsmöglichkeiten differenziert auseinander zu setzen. Eventuell werden in diesem Zusammenhang reine Jungen- und Mädchengruppen gebildet.

Mögliche Ausgangssituation:

„Stell dir vor, du willst das Angebot ablehnen, aber dir fällt nicht immer sofort eine passende Antwort ein. Denke in Ruhe nach und lass dir einige Antworten einfallen (die den anderen vielleicht ‚sprachlos‘ machen).

- Notiere die Antwort auf dem Papierstreifen und bringe ihn an der Tafel an!
- Ordne ähnliche Vorschläge einander zu!
- Suche eine Antwort aus, die am besten zu dir passt!“



„Nein“ sagen

Immer wieder „nein danke“ sagen („CD hängt“).

Einen Grund angeben

Ich möchte nicht rauchen, weil es ungesund ist, weil ich fit sein will. Meine Eltern wären sauer auf mich. Ich finde den Geruch von Zigaretten einfach eklig. Es ist mir zu teuer.

Etwas anderes anbieten oder Fragen stellen

Willst du einen Kaugummi? Warum raucht ihr eigentlich?

Verbündete suchen

Karin und ich haben einander versprochen, dass wir nicht rauchen. Meine Freundin und ich rauchen nicht ...

Witze machen oder übertreiben

Ich gewöhne mir gerade das Rauchen ab. Danke. Ich rauche nur Zigarren ...

Zum Abschluss erproben die Kinder in dem szenischen Spiel „Zigarettenangebot ablehnen“ ihr (neues) Verhaltensrepertoire. Spielanlass ist folgende Ausgangssituation:

„Dir bietet jemand Zigaretten an und du willst sie ablehnen. Aber der Anbieter ist hartnäckig und lässt sich nicht so leicht abwimmeln. Also lass dir etwas einfallen, was ihn überzeugt.“
Hinweis:

Am besten spielt man mit zwei oder drei festen „Anbietern“. Alle anderen Kinder sind „Ablehner“. Nach dem Spieldurchgang müssen die Anbieter die Rollen tauschen und als „Ablehner“ fungieren. Entsprechend werden die „Ablehner“ zu „Anbietern“.

Nach jeder Szene sollten die Spieler ein kurzes Feedback von den Zuschauern erhalten,

- wie überzeugend sie in ihren Rollen waren,
- welche Gefühle sie gezeigt haben und
- wie wirklichkeitsnah das Spiel war.

In diesem Kontext äußern auch die Spieler, was sie gedacht und gefühlt haben.

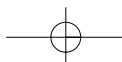
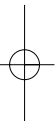
Übertragung auf ähnliche Situationen (vgl. Baustein 2)

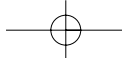
Es gibt immer wieder Situationen, in denen kleine oder große Verführer einen daran hindern wollen, das zu tun, was man eigentlich tun wollte oder sollte.

Ein Beispiel: Man hat sich überwunden und lernt gerade für eine Klassenarbeit. Plötzlich klingelt es. Ein Freund steht vor der Tür mit ein paar Videokassetten. Die Eltern sind nicht zu Hause.

B 3

BAUSTEINE



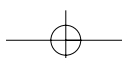
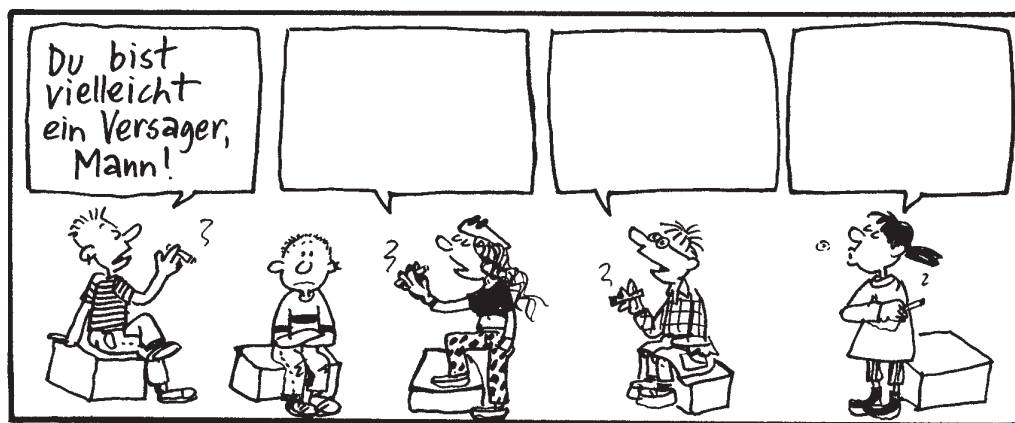
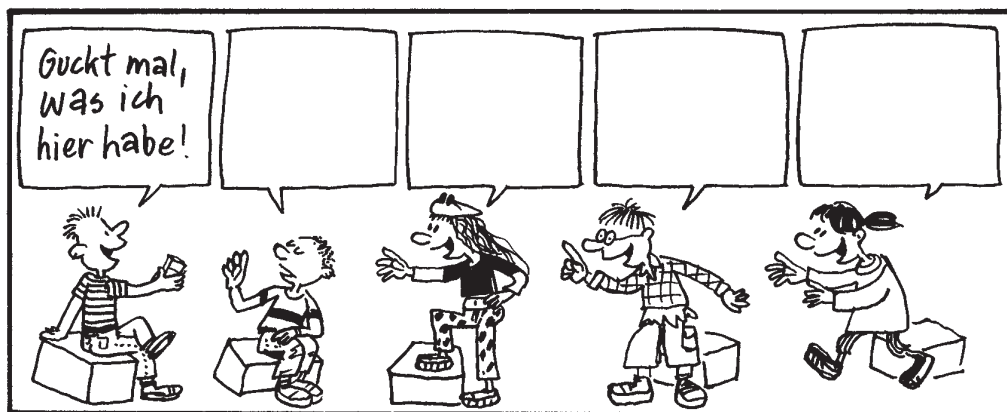


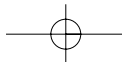
M 3

MATERIALBOGEN

MATERIALBOGEN 3

Guckt mal, was ich hier habe!



**Baustein 4:****Alles im Griff?****B 4****Thema:**

Gesundheit und Sprache

Intention:

Sich der Bedeutung von Redensarten zur Gesundheit bewusst werden

Fachbezug:

Biologie, Deutsch

Materialien/Medien:

M 4.1, M 4.2, M 4.3
 Menschlicher Torso
 OH-Folien aller Materialbogen

Bezug zu anderen Bausteinen:

Baustein 3, Baustein 6

Zeitrahmen:

ca. 1-2 Unterrichtsstunden

Hinweise zur Nutzung von M 4.1 bis M 4.3**Zur didaktischen Funktion von M 4.1 bis M 4.3:**

Materialbogen **M 4.1** bietet eine Alltagsgeschichte. Beschrieben wird eine Familienszene, in der durch Redensarten solche Körperreaktionen zur Sprache kommen, die durch das Rauchen ausgelöst werden.

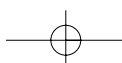
Mit Hilfe des Materialbogens **M 4.2** können die Redensarten auf den menschlichen Körper bezogen werden. Diese und weitere Redewendungen, die in Materialbogen **M 4.3** zeichnerisch dargestellt sind, erlauben es, besonders auf Emotionen und Gefühle einzugehen, die mit bestimmten Körperreaktionen verbunden sind.

Materialbogen **M 4.3** lässt sich alternativ zu Materialbogen **M 4.1** nutzen.

Die Auseinandersetzung mit den Materialangeboten soll die Schülerinnen und Schüler

- darauf aufmerksam machen, dass und wie sich Körperwahrnehmungen und Körpererfahrungen in unserer Sprache spiegeln,
- dazu anregen, sich mit den Auswirkungen des Rauchens auf den menschlichen Körper zu beschäftigen und dabei die Schädigungen der Organe durch das Rauchen kennen zu lernen sowie
- auf Situationen hinweisen, in denen der Körper auf Gefühle und Stimmungen reagiert.

BAUSTEINE



B 4

BAUSTEINE

Anregungen für den Unterricht:

Nach dem gemeinsamen Lesen der Geschichte von **M 4.1** und dem Austausch der ersten Eindrücke wird den Schülern der Arbeitsauftrag erläutert.

Arbeitsaufträge:

Der Text enthält verschiedene Redewendungen, die gefunden und untersucht werden sollen.

- „Unterstreiche die entsprechenden Redewendungen!
- Schreibe die Redewendungen untereinander auf! Beschreibe mit eigenen Worten und mit Hilfe des Textes ihre Bedeutung!
- Lass dir weitere Situationen einfallen, in denen die jeweilige Redensart angewendet wird!“

In Partnerarbeit tauschen die Kinder ihre Arbeitsergebnisse aus, und gemeinsam wird im Plenum eine Tafelübersicht erarbeitet. Beispiel:

Redensart	Ihre Bedeutung	Körperteile
„Mir geht die Luft aus!“	An die Grenzen kommen; nicht mehr weiter können	Bronchien/Lunge
„Mir klopft das Herz bis zum Hals!“	Aufgeregt sein; Angst haben	Herz, Nerven
„Dampf ablassen“	Sich abreagieren; wütend sein; ausatmen müssen nach einer Anstrengung	Nerven
„Kalte Füße bekommen“	Angst haben; die Finger davon lassen	Blutgefäße, Füße
„Mir raucht der Kopf!“	Ich weiß nicht ein und aus; ich bin total aufgeregt; ich bringe nichts zusammen	Gehirn
„Alles im Griff haben“	Alles überblicken und können	Hände

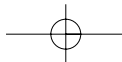
Alle angeführten Redewendungen sagen auch etwas über die Wirkung des Rauchens auf den menschlichen Körper aus. „Welche Aufgaben haben diese Organe und wie werden sie durch das Rauchen beeinflusst?“ Um diese Frage zu klären, erhalten die Kinder Materialbogen **M 4.2** und markieren zunächst mit Bleistift in dem menschlichen Umriss, auf welche Organe die Zigarette wirkt.

Nachdem durch Lehrervortrag geklärt ist, welche Aufgaben diese Organe haben, werden die gesundheitlichen Auswirkungen des Rauchens auf einer OH-Folie von Materialbogen **M 4.2** in die „Organ-Kästchen“ eingetragen (s. folgende Übersicht).

Redensart	Gesundheitliche Auswirkungen
„Mir geht die Luft aus!“	Kurzatmigkeit, Husten
„Mir klopft das Herz bis zum Hals!“	Herzschmerzen
„Kalte Füße bekommen“	Durchblutungsstörungen
„Mir raucht der Kopf!“	Aufmerksamkeitsstörung, Kopfschmerzen

Zwei Redensarten dagegen beschreiben, weshalb jemand zur Zigarette greift:

Redensart	Gründe fürs Rauchen
„Dampf ablassen“	Sich mit Hilfe der Zigarette beruhigen
„Alles im Griff haben“	Sich bei Nervosität an der Zigarette „festhalten“



Abschließend übertragen die Kinder die Arbeitsergebnisse in Materialbogen **M 4.2.**

Lösungen:

Bronchien/Lunge: Luftknappheit, Raucherhusten, Bronchitis, Lungenkrebs

Beine/Arme: Kältegefühl, Muskelschmerz

Blutgefäße: Durchblutungsstörung, Raucherbein

Gehirn: Konzentrationsschwäche, Kopfschmerzen, Schlaganfall

Herz: Herzschmerzen, Herzinfarkt

Nerven: nervöse Störungen

Zum Schluss sollte auf Emotionen/Gefühle näher eingegangen werden, die mit bestimmten Körperreaktionen verbunden sind.

Dazu erhalten die Kinder Materialbogen **M 4.3.** In Einzelarbeit assoziieren die Kinder zunächst Redewendungen zu den Zeichnungen, drücken die damit verbundenen seelischen Zustände aus und beschreiben Situationen, in denen sie die Redensarten verwenden würden. In Partner-/Gruppengesprächen tauschen sie sich über Erlebnisse und Erfahrungen aus und erzählen einander, wie sie mit belastenden Situationen umgegangen sind.

Am besten zeigen die Kinder dann körpersprachlich durch „Standbilder“ die entsprechenden Redensarten. Diese szenische Übung kann folgendermaßen inszeniert werden:

Ein Kind nimmt die für die Redensart typische Körperhaltung ein (s. Zeichnungen). Vier oder fünf andere Kinder bauen sich in derselben Körperhaltung auf und sagen aus dieser Haltung heraus, was sie dabei empfinden.

Natürlich lassen sich zahlreiche weitere Redewendungen einbeziehen, z.B.:

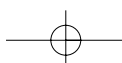
- mir rutscht das Herz in die Hose (einen Schreck bekommen, den Mut verlieren)
- ich habe die Nase voll (von etwas genug haben)
- das schnürt mir die Kehle zu (hilflos sein)
- das liegt mir schwer im Magen (belastet, angegriffen sein)
- mir ist etwas in die falsche Kehle geraten (etwas missverstehen, persönlich nehmen)
- ...

Wenn zusätzlich die Fähigkeit gefördert werden soll, Gefühle körperlich zu spüren, kann die Lehrperson auch Karten vorbereiten, auf denen entweder starke Gefühle wie z.B. Wut, Trauer, Angst, Freude oder entsprechende Redewendungen stehen. Die Karten werden in der Klasse verteilt, nacheinander lesen die Schüler die Karten vor:

„Wo spüre ich das Gefühl? Welches Organ ist angesprochen?“ Wurde vorher z.B. auf eine Tapetenbahn ein lebensgroßer Mensch mit den wichtigsten Organen gezeichnet, dann lassen sich die Karten an die passenden Stellen der gezeichneten Figur heften.

B 4

BAUSTEINE



**M 4.1
(1)****MATERIALBOGEN****MATERIALBOGEN 4.1****Alles im Griff?**

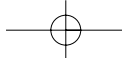
Jannis nahm mit jedem Satz drei Treppenstufen abwärts und war schon fast im dritten Stock, da kam ihm sein Vater entgegen – mit ein paar Einkaufstüten in der Hand und hochrotem Gesicht. Und natürlich einer Zigarette im Mundwinkel. „Du kommst mir gerade recht“, keuchte er und versuchte dabei die Zigarette im Mundwinkel festzuhalten. „Mir geht schon die Luft aus und mein Herz klopft bis zum Hals! Wo willst du jetzt überhaupt noch hin, wir essen doch gleich?“ Jannis schaltete blitzschnell: „Dir helfen, Vati“, und nahm ihm die fünf Tüten ab.

In der Küche war seine Mutter schon mit der Vorbereitung des Essens beschäftigt. Aber sie war etwas unruhiger als gewöhnlich: erst fiel ihr das Küchenmesser runter, dann landete noch ein Joghurtbecher auf dem Boden – schließlich warf sie den Beutel mit Rosenkohl in die Ecke. Jannis war zwar beunruhigt, aber diesen Zustand hatte er schon einmal erlebt. „Guck mich nicht so an! Ich muss einfach mal Dampf ablassen“, zog an ihrer Zigarette und blies den Rauch direkt in seine Richtung. „Euer Vater wird nicht mit in den Urlaub nach Tunesien kommen. Wir fahren alleine.“ Das mit der Tunesienreise war zwar noch lange hin, aber was würde dann aus der schönen Kamelsafari? In Gedanken sah er schon die Kamelkarawane am Horizont der großen Salzwüste verschwinden.

Jannis ging zu seiner Schwester ins Zimmer und riss wie üblich die Tür auf ohne anzuklopfen. Sabrina guckte ihn mit einem vernichtenden Blick an: „Mir raucht der Kopf und du polterst hier wie der Terminator hinein!“ Jannis entschied, dass es nicht so schlimm sein konnte, denn es lief nur diese langweilige Quizshow im Fernsehen. Der Kandidat war erst bei der 100-Euro-Frage und gerade drauf und dran, seinen Publikumsjoker zu verspielen. Jannis verstand zwar die ganze Aufregung nicht, aber Sabrina war immer völlig fertig, wenn ein Kandidat nicht mehr weiterwusste. Vor lauter Aufregung paffte sie wild an ihrer Zigarette. Die Frage lautete:

Welche der folgenden Redensarten steht für die Aussage: „Die Finger von etwas lassen“?

- | | |
|--------------------------------------|-------------------------------|
| a) kalte Füße bekommen | b) die Nase voll haben |
| c) etwas auf dem Herzen haben | d) aus der Haut fahren |



MATERIALBOGEN 4.1

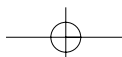
Alles im Griff?

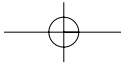
M 4.1
(2)

Doch bevor Jannis die Lösung hinausposaunen konnte, rief der Vater zum Essen und das hieß: Sofort in die Küche kommen! Die Atmosphäre war immer noch etwas angespannt und in dieser Laune hatte seine Mutter ein besonderes Talent, unangenehme Themen anzusprechen. Und genauso geschah es natürlich. „Du schreibst doch morgen diese Englischarbeit, Jannis?“ Bevor seine Mutter weiterfragen konnte, setzte Jannis sein Siegerlächeln auf: „Alles im Griff, Mutti.“ Die Sache schien bereinigt, bis sich Kerstin mit Unschuldsmiene einschaltete: „Hast du mir nicht gerade vorher erzählt, was du für einen Schiss hast vor der Klassenarbeit?“ Der Abend war gelaufen. Jetzt hieß es Vokabeln lernen bis zum Abwinken ...

Mit Redensarten ist das so eine Sache. Man benutzt sie häufig - ohne genau zu wissen, wo sie herkommen und was sie bedeuten.

1. Welche Redensarten haben Vater, Mutter und Schwester von Jannis gebraucht?
2. Was haben diese Redensarten mit dem Zigarettenrauchen zu tun?



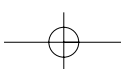
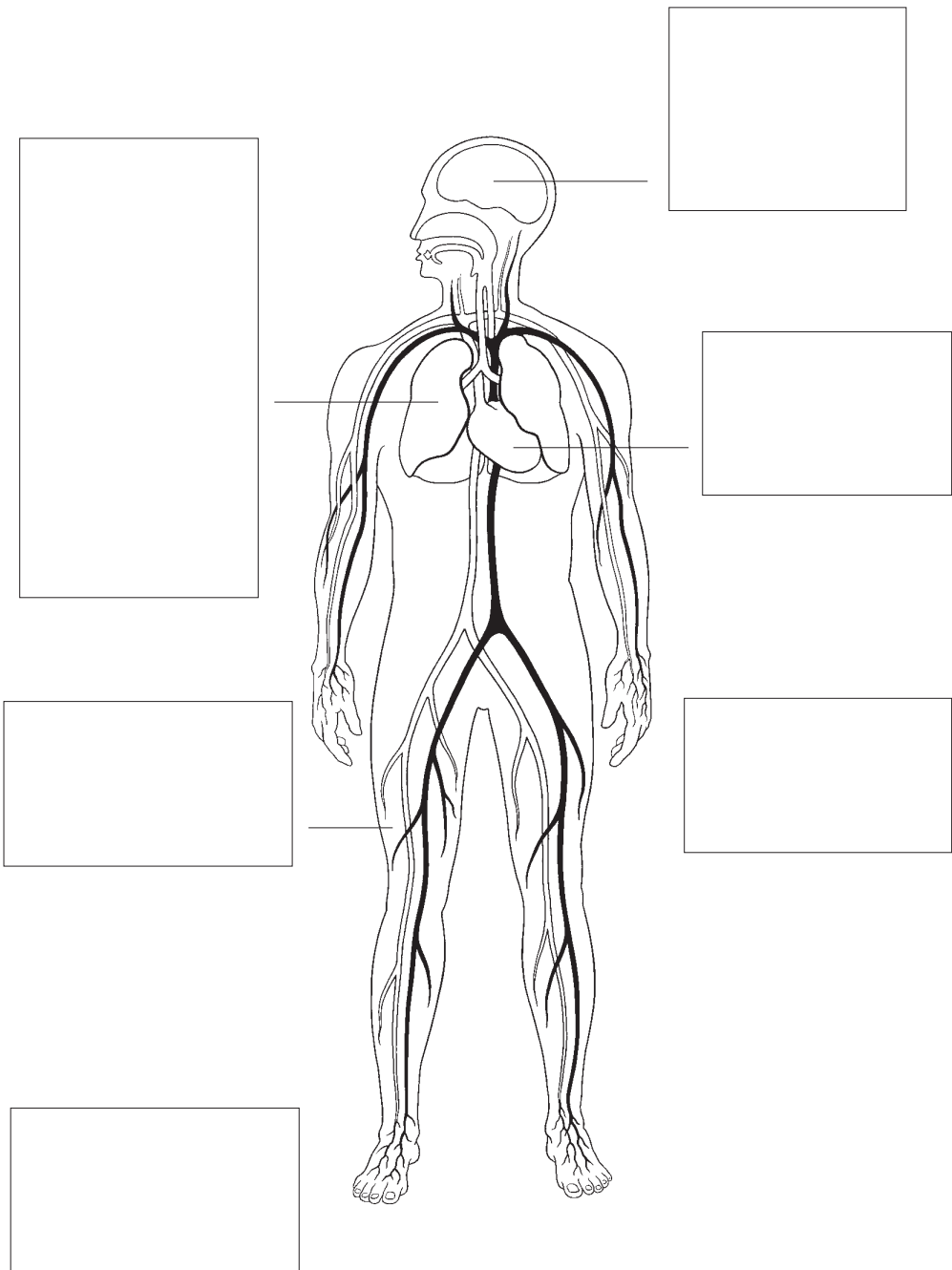


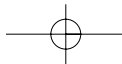
M 4.2

MATERIALBOGEN

MATERIALBOGEN 4.2

Rauchen schädigt die Gesundheit





MATERIALBOGEN 4.3

Was mir mein Körper sagt

M 4.3
(1)

Im Alltag rutschen einem ab und zu einfach mal Redewendungen heraus wie: „Dir ist wohl eine Laus über die Leber gelaufen.“ Natürlich ist das selten so ganz wörtlich zu nehmen. Aber häufig haben diese Redewendungen etwas damit zu tun, wie wir uns fühlen oder wie es uns geht. Es gibt viele Redewendungen, die einen Zusammenhang zwischen Gefühlen und körperlichen Zuständen herstellen. Die sechs Zeichnungen zeigen sechs solcher Redewendungen.

Du hast sie gewiss schon einmal gehört!

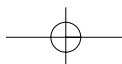
1. Um welche Redewendung handelt es sich?
2. Wie geht es jemandem, der so etwas sagt, und wie fühlt er sich gerade?

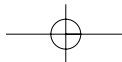
Schreibe die Redensarten in die Sprechblasen!





MATERIALBOGEN





M 4.3
(2)

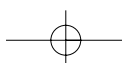
MATERIALBOGEN

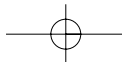
MATERIALBOGEN 4.3

Was mir mein Körper sagt



- 3. Was kannst du tun, um dich in solchen Situationen besser zu fühlen?**
- 4. Überlege dir Situationen, in denen du die abgebildeten Redensarten benutzen würdest und beschreibe sie.**



**Baustein 5:****„Welcome to Smoke Country“****B 5****Thema:**

Zigarettenwerbung

Intention:

Sich mit Werbebotschaften kritisch auseinander setzen

Fachbezug:

Deutsch, Biologie, Sozialkunde, Kunst

Materialien/Medien:

M 5.1, M 5.2

M 5 als OH-Folie

Zigarettenwerbung aus Illustrierten/Zeitschriften, Packpapier, Kleber, Filzstifte

Bezug zu anderen Bausteinen:

Baustein 1, Baustein 4, Baustein 6, Baustein 14

Zeitrahmen:

ca. 2 Unterrichtsstunden

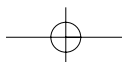
Hinweise zur Nutzung von M 5.1 und M 5.2**Zur didaktischen Funktion von M 5.1 und M 5.2:**

Wer möchte nicht aktiv, vital, fit, froh, sorgenfrei und beliebt sein? Dies und noch viel mehr verspricht nicht selten die Produktwerbung. Durch eine gut kalkulierte Mischung aus „Kunstwelten“ und Produktinformation spricht sie vielfach verborgene Wünsche und Sehnsüchte in uns an, erzeugt Illusionen, macht Versprechungen und bildet Meinungen.

Werbung gehört in unserer Gesellschaft zum normalen Wirtschaften und Verkaufen. Und sie zeigt sich im Leben heutiger Kinder als mediale Selbstverständlichkeit. Vor allem Werbung im Fernsehen, die Kinder gezielt anspricht, taucht nicht nur stofflich in Form von Produkten in ihren Kinderzimmern und Spiel-Räumen auf, sondern sie wird auch bisweilen zum Anlass für Gespräche unter Kindern oder für gemeinsame Kaufakte einer Familie.

Meist werden in der Werbung Lebenswelten wie Familie und Freizeit dargestellt. In diesen inszenierten Lebenswelten ist zwar alles schön, doch nicht immer ganz heil. Erst das Produkt stellt die Harmonie her, die man sich für ein „erfülltes“ (alltägliches) Leben wünscht. Manche Zigarettenwerbung fördert zum Beispiel die Vorstellung, dass es glückliche, zufriedene, abenteurerlustige oder gesellige Menschen sind, zu deren Leben als ein Muss die Zigarette gehört.

BAUSTEINE



B 5**BAUSTEINE**

Aus verschiedenen empirischen Untersuchungen im letzten Jahrzehnt ist allerdings bekannt, dass ältere Kinder mitunter eine erstaunliche Distanz gegenüber den Werbebotschaften entwickeln, die sich auch in einem selbstbewussten Kauf- und Konsumverhalten ausdrückt.

In diesem Zusammenhang scheint Zigarettenwerbung auf den ersten Blick für Kinder keine besondere Rolle zu spielen. Erst auf den zweiten Blick zeigt sie sich als ein besonders eindringliches Wahrnehmungsangebot. In der Regel taucht sie als Plakatwerbung auf Straßen, Plätzen, Hausfassaden wie selbstverständlich in den (städtischen) Lebensräumen von Kindern auf und macht sie gleichsam nebenbei auf die „riskante Welt“ des Rauchens und der Raucher aufmerksam. Denn sie kann die entwicklungsbedingten Wünsche der Heranwachsenden („Rauchen ist cool, die Erwachsenen sind dagegen, lasst es uns versuchen!“) mit ihren Bild-Symbolen ohne viele Worte bedienen und bestätigen.

Die Materialbogen **M 5.1** und **M 5.2** dienen dazu, diese Wunsch-Welten näher zu untersuchen und fragwürdig zu machen.

Die Karikatur „Welcome to Smoke Country“ kontrastiert das Bild der Verlockung und Versprechung mit dem, was der Zigarettenwerbung in der Bundesrepublik als ständiger „Wider-Spruch“ immanent ist: „Rauchen schädigt die Gesundheit“. Durch die Auseinandersetzung mit dem Cartoon können die Schüler und Schülerinnen,

- anregt werden, sich mit den Werbebotschaften von Zigarettenwerbung gezielt auseinander zu setzen,
- ermitteln, für wen Zigarettenwerbung bestimmt ist und welche Bedürfnisse, Sehnsüchte und Wünsche sie anspricht,
- erkennen, dass Zigarettenwerbung durch eindringliche Aufschriften selbst auf gesundheitliche Schäden hinweist und versuchen, diesen Widerspruch zu klären.

Der Baustein 5 lässt sich je nach Interesse einer Lehr-Lerngruppe sinnvoll mit den Bausteinen 1, 4 und 6 verknüpfen.

Im **7./8. Schuljahr** wird die Thematik dann mit dem Baustein 12 wieder aufgenommen, indem „Werbung fürs Nichtrauchen“ analysiert und produziert wird.

Anregungen für den Unterricht:

Ausgangspunkt der gemeinsamen Arbeit ist die Frage: „Warum wird für (ein Produkt) das Zigarettenrauchen geworben?“

Die Aussagen werden protokolliert und in einer Arbeitshypothese zusammengefasst.

Falls den Schülern keine Zigarettenreklame präsent ist, kann hier auch der Einstieg über ein in der Klasse bekanntes Produkt gewählt werden.

Mit Hilfe der Frage: „Wie werben die Hersteller für ihre Marken?“ wird ermittelt, was die Kinder über (dieses Produkt) Zigarettenwerbung wissen und bisher wahrgenommen haben. Entsprechende Aussagen werden gesammelt und zu einer Übersicht verarbeitet:

Zigarettenwerbung - warum?	Zigarettenwerbung - wie?
„Die Zigarettenhersteller wollen auf ihre Marken aufmerksam machen und mehr Zigaretten verkaufen!“	mit Plakaten in Zeitungen, Zeitschriften bei Autorennen im Fernsehen

Um die Frage nach den Botschaften der Werbung zu klären, wird nun der Werbeteil von Materialbogen **M 5.1** per OH-Folie projiziert: „Hier seht ihr den Entwurf für eine Zigarettenreklame! Würdet ihr mit dieser Reklame werben?“

Nach dem ersten gemeinsamen Gedankenaustausch werden in Partner-/Gruppenarbeit folgende Aufgaben/Fragen bearbeitet:

- Beschreibt das Bild! (Welche Personen sind abgebildet? Alter? Aussehen? Umgebung? Aktivitäten? Welche Tiere? Wie lautet der Text? etc.)
- Beschreibt, wie das Bild auf dich/euch wirkt! (In welche Stimmung kommst du beim Betrachten der Bilder? Welche Wünsche, Hoffnungen, Sehnsüchte werden in dieser Werbeanzeige angesprochen? Was hat das mit deinen eigenen Erfahrungen/Wünschen zu tun?)
- Mit welchen Mitteln soll die Wirkung erzielt werden? (vgl. 1 und 2)
- Welche Botschaft/Aussage transportiert das Bild? (Wofür wird geworben? Welche Eigenschaften werden dem Produkt zugeschrieben? Lässt sich die Botschaft sofort entschlüsseln? Welches Bild hast du vom Raucher?)
- Würdet ihr das Bild auch nutzen, um für das Rauchen zu werben? Wie fällt euer Urteil aus?

Dem Sinne nach wird Folgendes im Plenum herausgearbeitet:

Bei dieser Werbung wird der „Wilde Westen“ (Freiheit, Abenteuer, „action“) gezeigt. Cowboys fangen Pferde/Rinder ein, jagen über die Prärie und zünden sich dann vielleicht nach der Arbeit eine Zigarette an.

Richtige Männer rauchen im „Smoke Country“.

Frauen werden nicht angesprochen! (Wie müsste der Entwurf dann „aussehen“?)

Unser Urteil lautet: ...

Nach der Analyse des „Werbe-Entwurfs“ wird den Kindern vorgeschlagen, reale Zigarettenwerbung zu untersuchen. Dazu erhält die Klasse den Auftrag, im Laufe von ein/zwei Wochen Werbeanzeigen zu sammeln und Plakatwerbung zu dokumentieren. Gegebenenfalls wird entsprechendes Material von der Lehrkraft zur Verfügung gestellt. Im Unterricht werden die Materialien dann geordnet, auf Packpapier geklebt und mit Überschriften versehen.

Folgende Leitfragen strukturieren die Auswertung des Materials:

- „Welche Wunsch-Bilder werden gezeigt?“
- Welche Versprechungen werden auf den einzelnen Anzeigen/Plakaten gemacht?
- Welche Gemeinsamkeiten lassen sich benennen?
- Welche Sprüche fallen euch besonders auf?“

Folgende Aspekte könnten dabei herausgearbeitet werden:

- Dem kann man doch trauen: Empfehlung durch einen bekannten Schauspieler.
- Träume und Wünsche werden wahr: glückliche, entspannte, vergnügte, junge und ältere Menschen in herrlicher Natur.
- So will ich auch sein: hübsch, lustig, lässig, cool und reich!
- Alles löst sich in Rauch auf: meine Probleme lösen sich von selbst.
- Ich habe den richtigen Geschmack: diese Zigarette ist Spitze!
- Die Sprüche über die gesundheitlichen Schäden machen mir nichts aus.

Falls die Kinder nicht selbst den Text: „Die EG-Gesundheitsminister ...“ ansprechen, werden sie gezielt mit Hilfe von Materialbogen **M 5.2** auf den gesundheitsschädigenden Aspekt aufmerksam gemacht: „Was ist mit diesem Bild gemeint? Findet in Partnerarbeit eine Überschrift für das Bild! Schreibt Werbetexte zum Bild!“

Beispiele:

„Willkommen im Husten-Land“
 „Willkommen im Land der Unvernünftigen“
 „Hier werden alle Schrecken wahr!“
 „Rauchen, bis die Lungen schwarz sind!“
 „Wir brauchen jeden Dummkopf!“
 „Wir brauchen dein Geld!“
 „Auf uns ist Verlass! Wir sorgen für deine Krankheit“

B 5**BAUSTEINE**

Im Plenum werden die Werbetexte vorgestellt und ausgewertet. Mögliches Gesprächsergebnis:

- „Werbung“ will die Menschen mit besonderen Versprechen „einfangen“.
- Die Zigarettenraucher stecken wie in einem Gefängnis. Sie rauchen und rauchen und rauchen. Mit der Zigarettenwerbung sollen neue Raucher „eingefangen“ werden.
- „Alte Raucher“ sollen dabeibleiben

Tatsache ist dagegen:

Die meisten Leute in unserem Lande rauchen nicht.

Rauchen schädigt die Gesundheit und macht abhängig.

Schließlich kann verabredet werden, selbst eine Werbeaktion zum Thema „Rauchen und Gesundheit“ zu planen, umzusetzen und in der Schule zu veröffentlichen (vgl. Baustein 6).

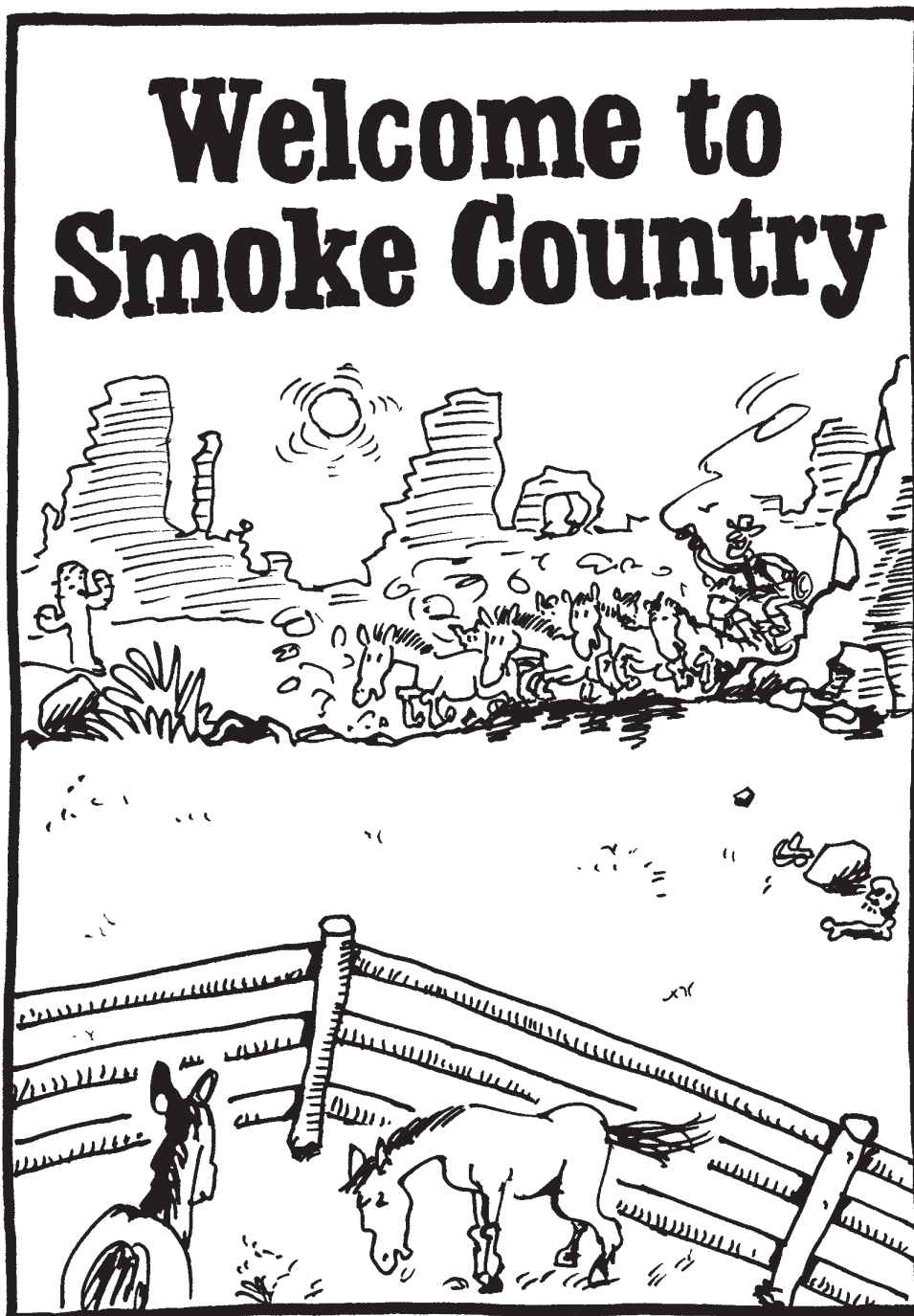
Zur Vertiefung könnte das FWU-Video „Die Droge Tabak und ihre Opfer“, 42 01608, 17 Min. (1993), gezeigt werden.

Der Film wirft einen Blick hinter die Kulissen der Werbung und lässt ehemalige Werbeträger zu Wort kommen, z.B. Wayne McLaren – den Marlboro-Mann –, der 1992 an Kehlkopfkrebs starb. So wird diese Scheinwelt der bitteren Wirklichkeit gegenübergestellt.

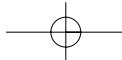
MATERIALBOGEN 5.1

Come to Smoke Country

M 5.1



MATERIALBOGEN

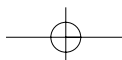
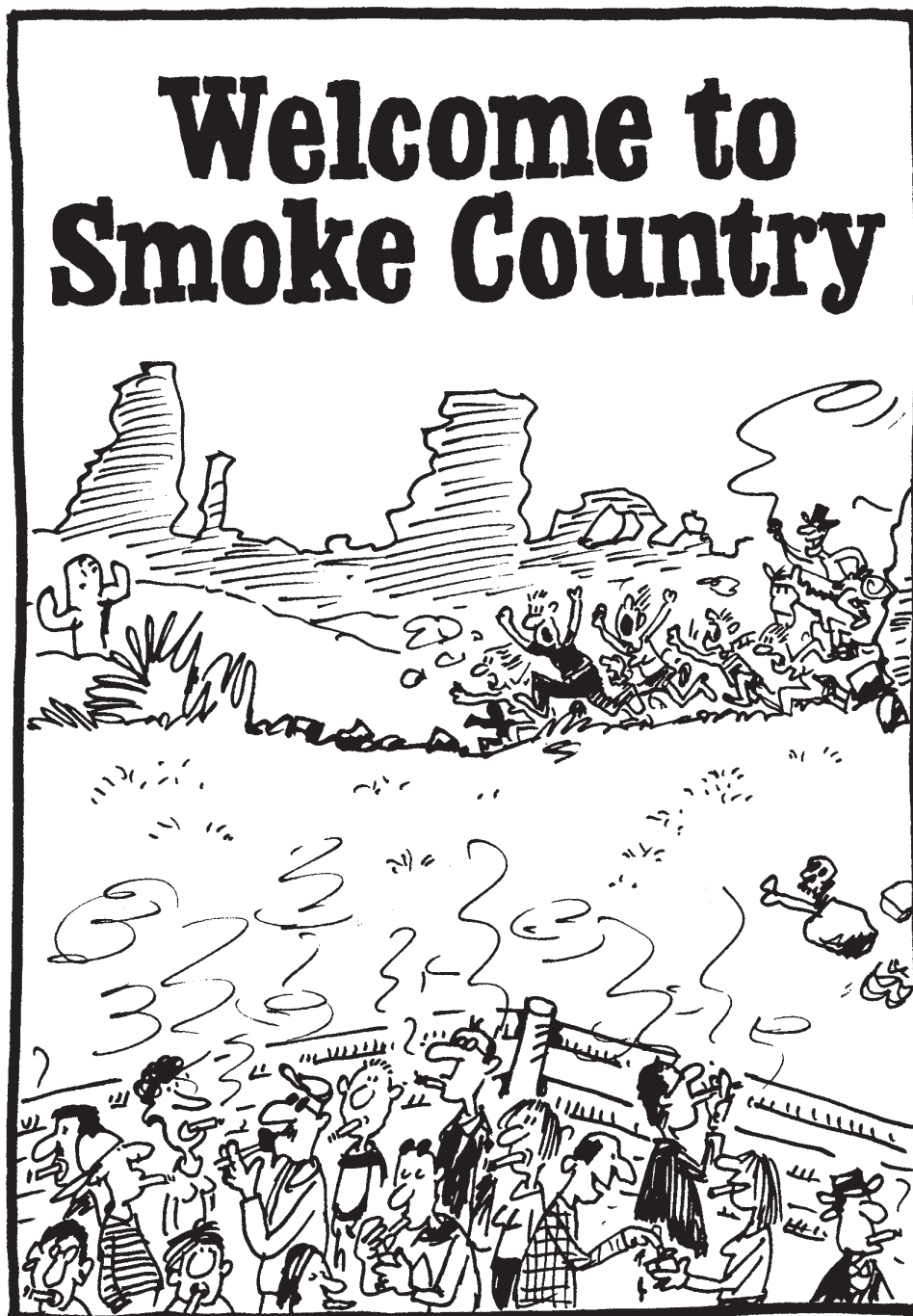


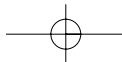
M 5.2

MATERIALBOGEN

MATERIALBOGEN 5.2

Come to Smoke Country



**Baustein 6:**

Wir bleiben Nichtraucher!

B 6**Thema:**

Nichtrauchen

Intention:

Sich produktiv mit dem Thema Nichtrauchen auseinander setzen und für die positiven Aspekte des Nichtrauchens öffentlich eintreten

Fachbezug:

Deutsch, Kunst, Biologie

Materialien/Medien:

M 6
für Wandzeitungen:
Packpapier/Tonpapier, Filzschreiber/Buntstifte, Klebstoff, Scheren, Illustrierte, Broschüren,
Comics, Computer-Grafiken ...
zusätzlich für Buttons: Buttonrohlinge/Buttonmaschine
für Aufkleber: Klebefolie

Bezug zu anderen Bausteinen:

Baustein 4, Baustein 5

Zeitraumen:

ca. 2 Unterrichtsstunden

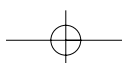
Hinweise zur Nutzung von M 6

Zur didaktischen Funktion von M 6:

Kinder des 5./6. Schuljahres sind in der Regel „Nichtraucher“. Doch sie sind auf dem Wege, sich Schritt für Schritt die Symbole der Erwachsenenwelt anzueignen und befinden sich gleichsam in einer Testphase, in der sie auch herausfinden möchten, welche „wahren“ Reize und Attraktionen sich mit dem (verbotenen) Rauchen verbinden. Deshalb ist es sinnvoll, sie in diesem Lebensabschnitt in ihrer Nichtraucher-Haltung zu bestärken und ihnen Folgendes deutlich zu machen: **Die Nichtraucher bilden in unserer Gesellschaft eine Mehrheit, und es gibt viele vernünftige Gründe dafür, Nichtraucher zu bleiben und für diese Meinung einzutreten.**

In diesem Zusammenhang dient der Baustein 6 dazu, den Kindern Mittel und Wege aufzuzeigen, wie sie ihre Einstellung und Haltung in der (Schul-)Öffentlichkeit darstellen und zeigen können.

BAUSTEINE



B 6**BAUSTEINE**

Mit Hilfe des Materialbogens **M 6** werden die Kinder angeregt, Wandzeitungen oder Buttons herzustellen. Dabei können sie

- ihr Orientierungswissen zum Thema Rauchen sinnvoll anwenden,
- sich sachlich und selbstkritisch mit den Vorteilen des Nichtrauchens für Individuum und Gesellschaft auseinander setzen,
- einen Standpunkt zum Thema Rauchen öffentlich vertreten,
- die öffentlich wirksame Darstellung eines komplexen Themas im Team reflektieren und organisieren,
- aussagekräftige und Aufmerksamkeit erzielende Slogans/Zeichnungen entwerfen und
- notwendige inhaltliche und medienspezifische Gestaltungselemente von Wandzeitung/Button selbständig erarbeiten und einsetzen.

Während Plakate und Wandzeitungen „vor Ort“ ihre Wirkung entfalten müssen, sind Buttons die perfekten, mobilen „Ein-Personen-Transparente“. Sie zeigen appellativ die Meinung ihrer Träger(innen) und fordern daher zur direkten Kommunikation und Auseinandersetzung mit anderen Personen heraus.

Anregungen für den Unterricht:

Es empfiehlt sich, das Vorhaben „Wir bleiben Nichtraucher“

- mit dem Baustein 4 zu verknüpfen, bei dem die Kinder sich mit dem Thema „Rauchen und Gesundheit“ auseinander setzen, und/oder
- es in Projektstage der Schule zum „Thema Gesundheitsförderung“ einzubinden.

Um den Kindern eine Momentaufnahme der eigenen Klassensituation in Sachen Nichtrauchen/Rauchen zu ermöglichen, könnte eine „anonyme Abstimmung“ organisiert werden. An die Tafel werden folgende Behauptungen geschrieben:

„Nichtrauchen ist gut!“	„Rauchen ist gut!“	ich weiß es nicht

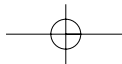
Die Tafel wird umgeklappt, und jedes Kind kann per Kreidestrich „verdeckt“ anzeigen, welche Meinung es für „gut“ hält.

In der Regel zeigt sich, dass eine Klasse mit großer Mehrheit für das Nichtrauchen „plädiert“, auch wenn manche Kinder latent andere Interessen haben dürften und bereits das Rauchen „probiert“ haben. So bietet sich ein sinnvoller Anlass, mit den Kindern

- sowohl gezielt die Gründe für das Nichtrauchen zu ermitteln als auch
- die Aktionen „Wir informieren mit einer Wandzeitung über das Nichtrauchen“/„Wir zeigen unsere Meinung durch Buttons“ zu realisieren.

Zunächst werden von den Kindern alle Gründe „gesammelt“, die ihnen zum Nichtrauchen einfallen. Jedes Argument schreiben sie mit Hilfe der Satzformel „Ich rauche nicht, weil ...“ einzeln auf ein DIN-A5-Blatt auf.

Alle „Argumente“ werden schließlich im Gesprächskreis diskutiert. Dazu trägt jedes Kind seine Argumente vor und legt die entsprechenden Wortkarten auf dem Boden ab. Identische Argumente werden einander zugeordnet. Strittige oder unsachliche Argumente werden „beiseite“ gelegt. Aufgrund der gemeinsamen „Sichtung“ entsteht eine Sammlung von Argumenten, die an der Tafel/Pinnwand/Wandleiste veröffentlicht wird.



Beispiele:

Ich rauche nicht, weil ...
... ich fit für meinen Sport sein will ... das Rauchen zu teuer ist ... ich keinen Ärger mit meinen Eltern haben will ... ich nicht verstehe, weshalb Leute rauchen ... ich nicht rauchen muss ... ich Besseres zu tun habe ... ich sehe, dass die Leute vom Rauchen nicht loskommen ... ich gesund bleiben will ... andere Leute durch Rauchen belästigt werden ... ich nicht aus dem Mund riechen will ...

Abschließend wird per Abstimmung entschieden, welche Argumente die bedeutsamsten sind. In diesem Zusammenhang sollten auch Argumente näher unter die Lupe genommen werden, die „Äquivalente zum Rauchen“ andeuten. Was meint jemand zum Beispiel mit einem Spruch: „... weil ich Besseres zu tun habe“ oder „... weil ich mich nicht langweile“?

Im nächsten Schritt wird das Vorhaben: „Wir werben fürs Nichtrauchen“ vorgeschlagen. Dazu wird Materialbogen **M 6** per OH-Folie präsentiert, und das Medium Wandzeitung wird untersucht. In der Regel verfügen Kinder im 5./6. Schuljahr über entsprechende Medienerfahrungen.

Folgende Text-Bausteine werden mit Hilfe der Grafik im Gespräch ermittelt:

- Titel/Überschriften/Slogans
- Informationstafeln zu Sachaspekten (wie z.B. Rauchen und Gesundheit; Motive von Nichtrauchern/Rauchern; Zahlen über Nichtraucher/Raucher)
- Erzählungen/Berichte/Interviews
- Cartoons/eigene Zeichnungen

In diesem Zusammenhang wird ermittelt, wie man an Text-, Zahlen- und Bildmaterial kommen kann, um die wichtigsten Argumente überzeugend darzustellen.

Arbeitsaufträge dazu:

- „Sammelt weitere Argumente, indem ihr Nichtraucher zum Thema befragt.“
- „Sammelt Bilder aus Zeitschriften, Illustrierten, Informationsschriften, die zum Thema passen.“
- „Überlegt, wie sie auf unserer Wandzeitung zusammengestellt werden können.“

Nach den entsprechenden Partner-/Gruppenarbeiten werden die Materialien nach Themenkomplexen sortiert, aufgehängt und vorgestellt. Gemeinsam wird ihre Qualität beurteilt. Schließlich wird die Struktur der Wandzeitung festgelegt.

Bei der weiteren Bearbeitung der einzelnen Informations-Bausteine kann arbeitsteilig vorgegangen werden, wobei der Fortschritt der Arbeiten immer wieder gegenseitig überprüft wird. Vom Klassenplenum wird die Wandzeitung schließlich „abgenommen“ und danach im Schulgebäude ausgehängt. Eventuell wird ein Informationsstand zum Thema eingerichtet, bei dem die Kinder in den Pausen zum Thema Rede und Antwort stehen.

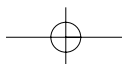
Nachdem die „Gründe fürs Nichtrauchen“ ermittelt wurden (s. oben), kann alternativ oder gleichzeitig die „**Button-Aktion**“ realisiert werden.

Buttons lassen sich relativ schnell und preiswert herstellen. In Branchenbüchern, wie z.B. den „Gelben Seiten“, finden sich unter dem Stichwort „Buttons“ Firmen, die Maschinen verleihen oder verkaufen. Dort erhält man auch die benötigten Rohlinge.

Je nach Lerngruppe beginnt man entweder gleich mit der Besprechung der möglichen Inhalte oder/und entwickelt/erläutert am Beispiel eines fertigen Buttons zunächst die wesentlichen gestalterischen Anforderungen und Merkmale:

B 6

BAUSTEINE



B 6

BAUSTEINE

- ein schlagwortartiger Text, der die Aussage auf das Wesentliche reduziert,
- eine unterstützende oder die Aussage erweiternde Zeichnung,
- klare Gliederung in Schrift und Bild,
- Beachtung der Nah- und Fernwirkung bzw. Signalwirkung.

Nach vorausgegangener inhaltlicher Klärung werden die Kernaussagen am besten in Partnerarbeit gefunden und knapp formuliert (Vorgabe: nicht mehr als vier Wörter!), z.B.:

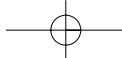
Nichtrauchen ist in!
Nichtrauchen ist cool!
Nichtraucher blicken durch!
Nichtraucher wissen einfach mehr ...
Nichtrauchen, na klar!
Ich rauche nicht ...

Die „Sprüche“ werden an der Wandtafel veröffentlicht und gemeinsam besprochen. Dabei sollten beliebte Schülerslogans wie z.B. „Rauchen bis die Lunge qualmt!“ auf ihre Wirksamkeit überprüft werden, damit nicht ein gegenteiliger Effekt erzeugt wird. Die überzeugendsten Slogans werden dann zur Gestaltung „frei“ gegeben.

Wenn alle „druckreifen Sprüche“ an der Tafel fixiert sind, werden in Kleingruppen Farbtücher für die entsprechenden Buttons gezeichnet. Dabei empfiehlt es sich, die ersten Entwürfe im Plenum vorzustellen und zu besprechen, um vor allem Denkanstöße zu geben und zu weiteren Arbeitsversuchen zu ermutigen.

Eine Alternative zu eigenen Zeichnungen sind geeignete Ausschnitte aus Fotos, Zeitschriften oder Comics, in welche die eigenen Texte eingefügt werden. Um die optische Wirkung zu erhöhen, sollten sie auf weißes Papier geschrieben, rund ausgeschnitten und am Außenrand aufgeklebt werden.

Die Herstellung der Buttons erfolgt dann mit den leicht zu bedienenden Button-Maschinen. Nun können die Buttons in der Öffentlichkeit getestet werden. Dabei wird sich zeigen, ob und wie sie ankommen. Aufgrund der Rückmeldungen können die Kinder nicht nur unmittelbar erfahren, ob sie mit ihrer Meinung „auffallen“, sondern auch entdecken, was den ästhetischen Reiz eines Buttons ausmacht.

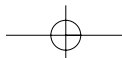


MATERIALBOGEN 6

Eine Wandzeitung zum Thema Nichtrauchen

M 6

MATERIALBOGEN



7./8. Klasse

Die Bausteine für die 7./8. Klasse

Den Schwerpunkt des Unterrichts in der 7./8. Klasse bildet die Auseinandersetzung mit dem Themenbereich „Rauchen und Gesundheit“. Die Bearbeitung folgender Fragen steht dabei im Mittelpunkt:

- Warum rauchen junge Menschen?
- Welche Motive/Situationen können zur Abhängigkeit/Sucht führen?
- Wie lassen sich die Begriffe Gewöhnung, Abhängigkeit/Sucht unterscheiden und beurteilen?
- Wie wirken Nikotin/Teer und Kohlenstoffmonoxid auf den Körper?

Für die Bearbeitung dieser Fragen werden 6 Unterrichts-Bausteine angeboten.

Für die **Förderung von Selbstkompetenz** eignet sich folgender Baustein:

Baustein 7: Manche Leute rauchen ...

Für die **Förderung von Sozialkompetenz** eignen sich folgende Bausteine:

Baustein 8: Fernsehserie „Zug um Zug“

Baustein 9: Zusammenarbeit ist alles!

Für die **Förderung von Sachkompetenz** eignen sich folgende Bausteine:

Baustein 10: Was ist Sache mit Teer, Nikotin und Kohlenstoffmonoxid?

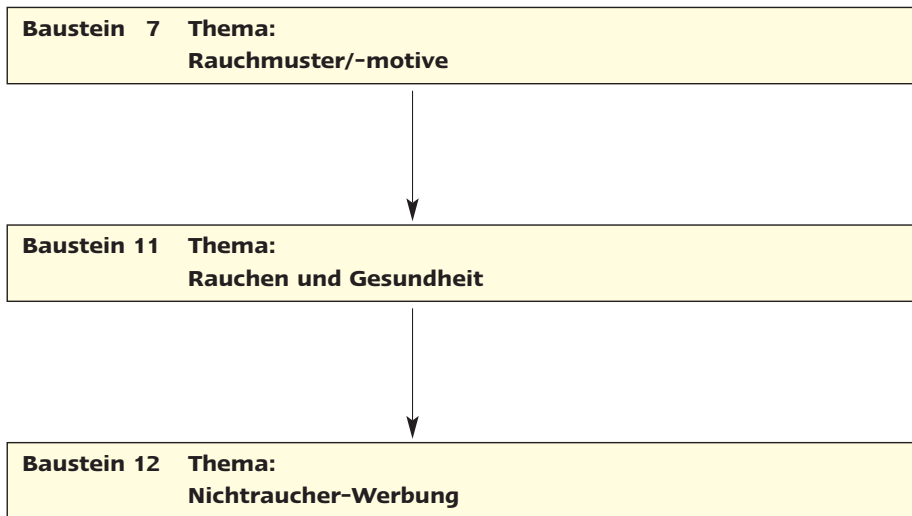
Baustein 11: Rauchen und Gesundheit – ein Fall für Rätselfreunde

Baustein 12: Fürs Nichtrauchen werben

Diese Unterrichts-Bausteine lassen sich

- je nach Interesse einer Lehr-Lerngruppe unabhängig voneinander nutzen,
- können aber auch zu kleineren/größeren Unterrichtsvorhaben kombiniert werden.

Folgende Kombination bietet sich zum Beispiel für ein „mittleres Vorhaben“ an:



Zeitraumen: ca. 5 Unterrichtsstunden

B 7

BAUSTEINE

Baustein 7:**Manche Leute rauchen ...****Thema:**

Rauchmuster und -motive

Intention:

Sich der Funktionen des Rauchens bewusst werden

Fachbezug:

Deutsch, Biologie

Materialien/Medien:

M 7.1, M 7.2

Bezug zu anderen Bausteinen:

Baustein 8, Baustein 12

Zeitraumen:

1-2 Unterrichtsstunden

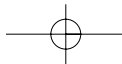
Hinweise zur Nutzung von M 7.1 und M 7.2**Zur didaktischen Funktion von M 7.1 und M 7.2:**

Die beiden Materialbogen dienen dazu, die Jugendlichen auf die mit dem Zigarettenrauchen verbundene Gestik und deren sozialen Gewinn aufmerksam zu machen.

Kinder und Jugendliche fangen in der Regel als „Gelegenheitsraucher“ an und „experimentieren“ beim Rauchen gleichsam mit ihrer zukünftigen Erwachsenenrolle. Es ist nicht so sehr die Wirkung des Nikotins, die von Kindern und Jugendlichen gesucht wird. Vielmehr handelt es sich dabei um ein kompliziertes Wechselspiel zwischen ihrem Wunsch nach Erwachsensein und ihrem Widerstand gegen Autoritäten, die ihnen dies (noch) nicht zugestehen wollen. Erwachsene, ganz gleich ob sie rauchen oder nicht rauchen, akzeptieren das „Nachahmen“ der Kinder und Jugendlichen in der Regel nicht. Doch der Zwang zum Mitmachen, der für gewöhnlich von der Gruppe der Gleichaltrigen ausgeht, erweist sich für sie vielfach als stärker, weil die Symbolik des Rauchens nicht nur Erwachsenenstatus mit sich bringt, sondern auch Statusdefizite in der Gruppe ausgleichen kann.

In diesem Zusammenhang will die Spielanregung **M 7.1** Jugendliche für die „Körpersprache des Rauchens“ sensibilisieren, indem sie spielerisch handelnd (re-)konstruieren, welche Formen der Selbstdarstellung und welcher Gewinn mit dem Akt des Rauchens verbunden sein können.

Mit Hilfe des Materialbogens **M 7.2** werden die Jugendlichen angeregt, aufgrund eigener Erfahrungen, Wahrnehmungen und Beobachtungen die „Gewinne des Rauchens und des Nichtraucherens“ zu untersuchen und kritisch zu beurteilen.



Anregungen für den Unterricht:

Die Abbildung von Materialbogen **M 7.1** („Raucher mit Denkblase“) wird als Gesprächsimpuls per OH-Folie präsentiert und von den Jugendlichen kommentiert.

Sie erhalten den Materialbogen **M 7.1**, bearbeiten zunächst in Einzelarbeit die „Denkblase“ und kommen danach in Kleingruppen zusammen, um ihre Pantomimen abzusprechen und zu üben.

Spielanregungen: Entscheidet euch für eine Situation, die gespielt werden soll. Verteilt Rollen und steigt sofort in das „Spiel ohne Sprache“ ein. Klärt danach, ob das Spiel euren Vorstellungen entsprochen hat und korrigiert eventuell den Verlauf des Spiels und die Ausdrucksweisen der Spieler.

Die Pantomimen werden im Plenum vorgespielt, und die Zuschauer erklären, was sie bei den einzelnen Szenen gesehen und beobachtet haben. Dabei sollten sie selbst die entsprechenden Körperhaltungen nachstellen und beschreiben, was damit ausgedrückt werden soll.

Beispiele:

- „Er will dem Mädchen zeigen, dass er ein cooler Typ ist.“
- „Er langweilt sich und macht das seinen Kumpels klar.“
- „Er genießt die letzten Zigarettenzüge und macht sich dann an die Arbeit.“
- ...

Im Gesprächskreis wird festgestellt, was das Rauchen „bringen“ kann:

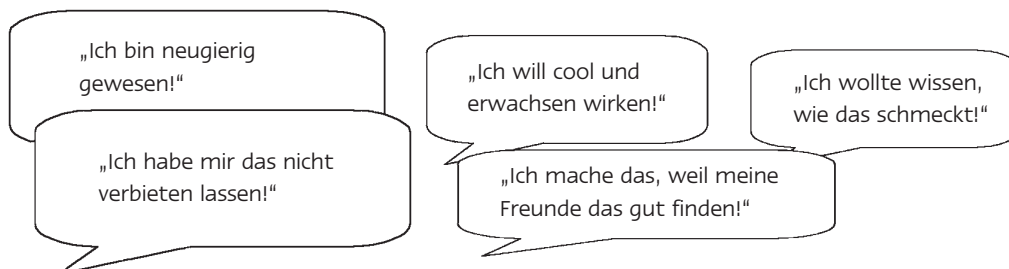
- Man kann sich selbst gut darstellen, zum Beispiel über die Art und Weise wie man raucht.
- Man kann Kontakte herstellen.
- Man kann zeigen, dass man dazugehört.
- Man kann mit Hilfe der Zigarette seine Gefühle verbergen.
- Man kann sich an der Zigarette „festhalten“, wenn man unsicher ist.
- Man kann sich etwas gönnen und etwas genießen.
- Man kann sich beruhigen.
- ...

Mögliches Fazit der Aussprache: „Die Zigarette ‚bringt‘ einem fast alles, was man sich in bestimmten Situationen wünscht oder was man braucht!“

„Fangen deshalb junge Leute mit dem Rauchen an?“

Um dieser Leitfrage nachzugehen, bearbeiten die Jugendlichen Materialbogen **M 7.2** zunächst in Einzelarbeit. Es kann dazu auch eine Kurzbefragung in anderen Klassen, bei den Lehrern und dem Hausmeister durchgeführt werden. Danach werten die Schüler in Kleingruppen ihre ausgefüllten „Sprechblasen“ aus und ermitteln die wesentlichen Motive für das Rauchen. Die herausgefundenen Motive werden in Form von großformatigen Sprechblasen im Klassenraum veröffentlicht.

Beispiele:



B 7

BAUSTEINE



B 7

BAUSTEINE

Analog werden im nächsten Handlungsschritt die Motive der „Nichtraucher“ ermittelt.
Beispiele:

„Bei uns in der Familie
raucht niemand.“

„Ich mache lieber
Sport!“

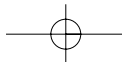
„Rauchen macht
abhängig!“

„Rauchen ist ungesund!“

„Ich spare mein Taschengeld,
wenn ich nicht rauche!“

Die Motive („Sprechblasen“) von Rauchern und Nichtrauchern werden in einer Übersicht gegenübergestellt und verglichen. Aufgrund der Diskussion könnten folgende Thesen entwickelt werden:

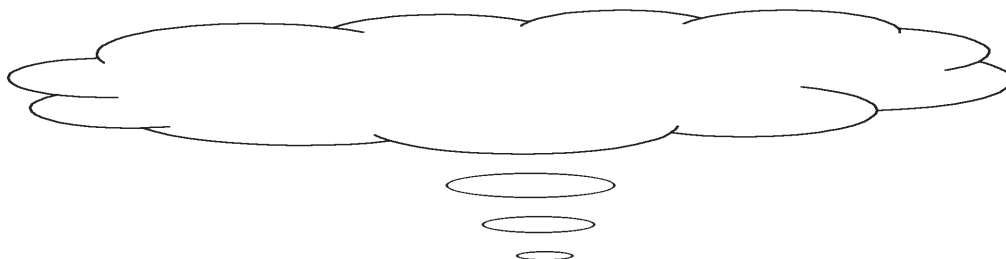
- „Niemand muss rauchen!“
- „Nichtrauchen ist aus gesundheitlichen Gründen vernünftig, aber Rauchen bringt unmittelbar Vorteile aller Art: Genuss, Selbstsicherheit, Gemeinsamkeit, Anregung, Beruhigung. Das macht das Aufhören schwer!“
- „Wer seiner selbst sicher ist, braucht die Zigarette nicht!“
- „Wer mit dem Rauchen anfängt, kann abhängig werden.“
- „Am besten man fängt gar nicht damit an!“
- „Wer vom Rauchen loskommen will, kann sich helfen lassen.“



MATERIALBOGEN 7.1

Manche Leute rauchen ...

Viele Leute „brauchen“ ihre Zigarette, aus welchen Gründen auch immer! Schau dir dazu die folgende Abbildung an.



**Was geht diesem Raucher wohl gerade durch den Kopf?
Welche Gründe hat er vielleicht fürs Rauchen?**

.....

.....

.....

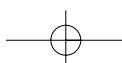
Spielt das Verhalten dieses Rauchers durch Pantomimen nach!

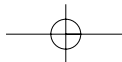
- **Wie könnte eine Pantomime beginnen und enden?**
- **Welche Situation könnte gezeigt werden?**

Stellt weitere Situationen durch Pantomimen dar!

M 7.1

MATERIALBOGEN



**M 7.2****MATERIALBOGEN****MATERIALBOGEN 7.2****Manche Leute rauchen ...**

Wenn man Statistiken glaubt, dann rauchen fast 38 Prozent aller 12- bis 25-Jährigen. Dabei gibt es fast keinen Unterschied zwischen Mädchen und Jungen.

Wenn man junge Leute befragt, weshalb sie mit dem Rauchen angefangen haben und dabeigeblichen sind, bekommt man häufig folgende Antworten:

Ich habe ...

Ich wollte ...

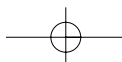
Ich bin ...

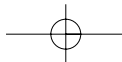
Ich glaube ...

Ich ...

Was meinst du, welche Antworten häufig gegeben werden? Schreibe sie in die leeren Sprechblasen!

Und welche Antworten bekommt man von den 62 Prozent Nichtrauchern?



**Baustein 8:****Zug um Zug ...****B 8****Thema:**

Gewöhnung – Abhängigkeit/Sucht

Intention:

Aufmerksam auf Merkmale abhängigen Verhaltens werden und die Entwicklung einer Abhängigkeit/Sucht (re-)konstruieren

Fachbezug:

Deutsch, Biologie

Materialien/Medien:

M 8.1, M 8.2, M 8.3, M 8.4
 OH-Folie von M 8.3
 FWU-Video „Frühraucher“ (42 10355)

Bezug zu anderen Bausteinen:

Baustein 9

Zeitraumen:

2–3 Unterrichtsstunden

Hinweise zur Nutzung von M 8.1 bis M 8.4**Zur didaktischen Funktion von M 8.1 bis M 8.4:**

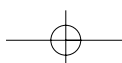
Die „Fernsehserie“ **M 8.1, M 8.2, M 8.4** und die „Fernsehscene“ **M 8.3** sollen den Schülern „spielerisch“ eine Raucherkarriere vor Augen führen und beispielhaft zeigen, dass eine Reihe von situativ bedingten Entscheidungen in eine Nikotinabhängigkeit führen kann. Indem die Jugendlichen Gelegenheit erhalten, den Fernseh-Plot selbst weiterzuerzählen, können sie (in-)direkt Erfahrungen mit Rauchen und Rauchern ausdrücken.

Wann die kritische Grenze zur Abhängigkeit erreicht ist, ist schwierig zu bestimmen. Plötzlich ist eine Schwelle überschritten und es fällt schwer, von der Zigarette zu lassen. Die Betroffenen gestehen sich allerdings in der Regel nicht ein, wie stark „die Zigarette“ ihr Denken, Fühlen und Handeln im Alltag beeinflusst.

Die „Drehbuchentwürfe“ und das „Szenenbild“ sollen die Schüler und Schülerinnen anregen,

- sich mit den vielfältigen, aber nicht immer leicht zu erkennenden Anzeichen einer Suchtentstehung auseinander zu setzen,
- die Motive und Situationen der Suchtentstehung zu problematisieren sowie
- die Begriffe Gewöhnung, Abhängigkeit/Sucht zu unterscheiden und zu beurteilen.

BAUSTEINE



B 8

BAUSTEINE

Bei der Nutzung des Materials ist vor allem herauszuarbeiten, dass einem niemand die Verantwortung für sich selbst abnehmen kann und dass jeder selbst von Fall zu Fall einschätzen muss, welche „Abhängigkeiten“ im Leben (un-)vermeidbar sind.

Bis es bei der fiktiven Figur „Florian“ zur Abhängigkeit kommt, vergeht allerdings einige Zeit. Dabei fängt alles ganz harmlos an. Florian knüpft mit Hilfe der Zigarette Kontakte, versucht die Zigarette in den Griff zu bekommen, gewöhnt sich daran und wird dann schließlich abhängig/süchtig.

Im Unterricht sollte aber nicht der Eindruck vermittelt werden, dass diese Entwicklung in jedem Fall so abläuft, also auf Gewöhnung immer Abhängigkeit folgt etc. Die Entstehung von Sucht ist ein komplexer, oft langwieriger Prozess, bei dem man nicht nach den ersten Zigaretten abhängig wird. Alle Suchtmittel üben erst einmal eine angenehme Wirkung aus. Das macht sie am Anfang so reizvoll. Werden sie jedoch regelmäßig benutzt, kann daraus Abhängigkeit/Sucht entstehen. Es ist für einen Raucher schwierig, den Punkt zu reflektieren, an dem er nicht mehr frei über den Griff zur Zigarette entscheiden kann. Bei jemandem, der regelmäßig raucht und die Mengen erhöht, ist davon auszugehen, dass er dies eher unreflektiert tut. Aus dem unreflektierten Konsumieren kann insbesondere dann ein zwanghaftes Handeln werden, wenn es dazu dient, vor unangenehmen Situationen zu flüchten. Streit- und Konfliktfälle werden dann eher durch Rauchen kompensiert und die Verarbeitung von Stress und Aggressionen z.B. durch Gespräche und Sport bleibt aus. Der Verhaltensforscher Tomkins hat auf der ersten Weltkonferenz über Rauchen und Gesundheit in New York den Suchtkranken wie folgt beschrieben: „Er ist ein Typ, der ganz einfach das Bedürfnis zu rauchen befriedigt und sich den Zustand des Nichtrauchens gar nicht mehr vorstellen kann. Der Gedanke, keine Zigarette bei sich zu haben, bringt ihn bereits in Panik.“

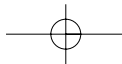
Anregungen für den Unterricht:

„Welches Thema könnte eine Serie im Fernsehen mit dem Titel ‚Zug um Zug‘ behandeln?“ Nachdem die Jugendlichen sich spontan zur Frage geäußert haben, wird ihnen das Treatment zur 1. Folge (**M 8.1**) ausgehändigt und besprochen. Eventuell wird der Plot szenisch von Kleingruppen rekonstruiert.

In Kleingruppen wird ein Treatment für die 2. Folge entwickelt. Die Entwürfe werden im Plenum vorgestellt und mit dem Treatment für die 2. Folge (**M 8.2**) verglichen. Dabei wird besonders auf die weitere „Geschichte von Florian“ eingegangen, wobei auch schon Entwicklungen, Motive, Entscheidungen, Folgen einer „Raucherkarriere“ angesprochen werden.

Die Jugendlichen schreiben anschließend ihre Ideen für die Fortsetzung der Serie als Titel auf einzelne Wortkarten auf. Die „Titel“ werden im Plenum veröffentlicht und zeigen eventuell beispielhaft, wie Florian sich zum „abhängigen Raucher“ entwickelt. In diesem Zusammenhang wird das „Szenenbild“ (**M 8.3**) präsentiert, um zu zeigen, „wie es mit Florian im Leben weitergeht“. Arbeitsanregungen dazu:

- „Auf dem Cartoon siehst du im obersten Stock die Familie: Florian, Jenny und Tochter Pia.“
- Beschreibe die skizzierte Szene!
 - Was hat sich abgespielt? Wie schätzt du die Lage ein? Mache dir die Situation der Personen bildlich klar, indem du ihren Standort markierst! Was wünschen sich die Personen deiner Meinung nach? Welche Gefühle haben sie?
 - Die folgende Szene hat sich vorher in der Wohnung abgespielt. Jenny und Florian sprechen gerade mit ihrer Tochter Pia. Draußen regnet es in Strömen. Da greift Florian zur Zigarette und zündet sie sich an. Überlegt, wie sich Jenny und Florian in der Konfliktsituation verhalten und spielt dann die Szene nach!
 - Könnte es einen anderen Verlauf dieser Situation geben? Welche Lösungen fallen dir ein? Besprecht die Möglichkeiten in der Klasse. Überlegt, welches Beispiel ihr in eurer Gruppe genauer besprechen wollt und bereitet ein Rollenspiel vor!



- Die Überschrift lautet: Einsam oder gemeinsam? Denke darüber nach, ob und was diese Aussage mit dem Rauchen zu tun hat und formuliere deine Gedanken!
- Findet in der Geschichte ‚Zug um Zug‘ ähnliche Konfliktfälle und bearbeitet sie nach dem vorliegenden Muster."

B 8

Mit Hilfe der „Ideen für die weiteren Folgen“ (**M 8.4**) wird Florians „Raucherkarriere“ systematisch untersucht. Dabei wird auch diskutiert, ob diese Geschichte der „Wirklichkeit“ entspricht oder nahe kommt. Folgende Aufgaben werden in Partner- oder Gruppenarbeit gelöst und im Plenum besprochen:

1. „Stellt Florians Entwicklung vom Nichtraucher zum Raucher dar!“
 - Florian hat Zigaretten bewusst eingesetzt, um Kontakt herzustellen.
 - Die Zigarette schafft ein gutes Gefühl bei Florian und er fühlt sich entspannter und sicherer.
 - Florian raucht nicht mehr, weil es Spaß macht, sondern weil ihn die Zigarette beruhigt; er unterdrückt Stress und Ärger mit der Zigarette.
 - Er denkt nicht mehr darüber nach, sondern steigert die Anzahl.
 - Es fällt ihm schwer, richtig zu genießen etc.
 - Florian kann nicht mehr „Nein“ sagen. Er ist auf die Zigaretten angewiesen (zwanghaftes Verhalten).
 - Alle Gedanken drehen sich um die Zigarette, sein Wohlbefinden ist stark beeinträchtigt (Entzugserscheinungen).
 - Er glaubt, er könne nicht mehr ohne die Zigaretten leben. Ein unwiderstehlicher Zwang lässt ihn die Zigaretten kaufen.
 - Ärger und Strafen stören ihn kaum noch, wenn es darum geht Rauchen zu können.

2. „In Zigaretten ist u.a. Nikotin enthalten, das süchtig macht. Die Entwicklung einer Sucht wird gewöhnlich in die drei Stationen: Gewöhnung, psychische (seelische) Abhängigkeit, physische (körperliche) Abhängigkeit/Sucht unterteilt. Charakterisiere diese drei Stationen möglichst genau am Beispiel der Entwicklung von Florian!“

Zu dieser Aufgabe wird die unten stehende Übersicht entwickelt. Es empfiehlt sich, dabei auch deutlich zu machen, dass die drei Phasen der Entstehung von Sucht auch für andere Süchte gelten.

Entwicklung einer Sucht am Beispiel des Rauchens

Gewöhnung tritt ein, wenn man sich ohne das Mittel nicht mehr so wohl fühlt. Aber man ist noch in der Lage, seine Gewohnheiten zu unterlassen.

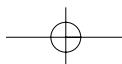
Abhängigkeit ist das Verlangen, ständig ein bestimmtes Mittel zu nehmen.

Physische Abhängigkeit ist gekennzeichnet durch Gewöhnung, Toleranz wie daraus resultierenden Dosissteigerungen, Kontrollverlust. Nikotin kann körperlich abhängig machen. Der Körper reagiert mit Entzugserscheinungen, wenn er das Suchtmittel nicht mehr erhält.

Seelische Abhängigkeit ist gleichbedeutend mit der Sehn-Sucht nach der Wirkung einer bestimmten Substanz.

Sucht kann einen Menschen im Denken und Fühlen, im körperlichen und psychischen Erleben so gefangen nehmen, dass er seine Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit einbüßt und wie eine Marionette zwanghaft nach der Substanz greift – ohne Rücksicht auf die Folgen für sich und oft auch andere (vgl. Unterricht Biologie, Heft 281/2003, S. 4ff.).

BAUSTEINE



B 8

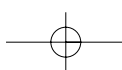
BAUSTEINE

3. „In der Regel sind es mehrere Ursachen, die zur Entstehung einer Sucht führen können. Überlege dir am Beispiel der Geschichte Entscheidungen/Handlungen, mit denen sich das Entstehen der Sucht möglicherweise hätte verhindern lassen. Welche Möglichkeiten hätte es für Florian gegeben, Konflikte und Stress besser zu bewältigen? An welchem Punkt hätte Florian aufhören müssen, um nicht von der Zigarette abhängig zu werden?“

4. „Welche Bedeutung haben Jenny und die anderen Bezugspersonen in dieser Geschichte?“

Im Anschluss können ausgewählte Konflikt-/Entscheidungssituationen szenisch gespielt und variiert werden.

Der FWU-Film „Frühraucher“, 42 10355, 15 Min., zeigt anhand von Jean, dem 19-jährigen Protagonisten des Films, wie es zur Sucht kommt und wie schwierig es ist, das Rauchen wieder aufzugeben. Es wird aber auch Patricias konstruktive Konfliktbewältigung vorgestellt, die ihren Stress verarbeitet, anstatt ins Rauchen auszuweichen. Der Film regt an, von eigenen Erlebnissen und Erfahrungen zu berichten.

**MATERIALBOGEN 8.1****Fernsehserie „Zug um Zug ...“****M 8.1****Treatment* für die 1. Folge: „Aller Anfang ist schwer“**

Sven und Florian räkelten sich auf ihren Badetüchern und ließen den feinen weißen Sand durch die Zehen rieseln. Es war heiß und sie warteten ungeduldig. Irgendwann mussten doch die beiden Mädchen aus der 10b an ihren Liegeplätzen auftauchen. Florian war sich zwar nicht ganz sicher, ob ihm die Blonde gestern zugelächelt hatte, aber die Vorstellung ließ ihn abheben. Der nächste Gedanke brachte ihn allerdings gleich wieder auf die Erde zurück. Was wäre, wenn sich die beiden einfach über ihn lustig gemacht hätten? Und sie konnten so grauenhaft kichern. Er sah sich schon wie Hein Blöd dastehen, als ihn Sven aus seinen Gedankenspielen riss. „Lass uns zum Kiosk gehen!“ Florian wollte gerade bestellen – da sah er sie neben dem Kiosk. Dieser eingebildete Typ aus der 11. Klasse stand bei ihnen und reichte gerade Zigaretten rum. Die Blonde ließ sich Feuer geben, und dabei fiel ihr Blick für einen kurzen Moment auf Florian. Es war unzweifelhaft ein Lächeln. 100 Luftballons stiegen auf. Florian zog Sven zu der Gruppe. „Habt ihr mal Zigaretten?“ „Ah, die beiden Looser aus dem Dream Team. Hat euch euer Trainer das Rauchen erlaubt?“ Der Typ war einfach ein Idiot, aber sie bekamen ihre Zigaretten. Florian war voll damit beschäftigt cool auszusehen. Er bekam keinen Satz raus. Auf keinen Fall durfte sie merken, dass er Anfänger war ...

(* engl.: Drehbuchentwurf)

Ende der 1. Folge

Wie geht die 2. Folge der „Soap“ weiter? Schreibe es hier kurz auf!

.....

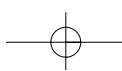
.....

.....

.....

.....

MATERIALBOGEN



M 8.2

MATERIALBOGEN

MATERIALBOGEN 8.2

Fernsehserie „Zug um Zug ...“**Treatment für die 2. Folge: „Ein unerwarteter Tiefschlag“**

Florian und Sven zündeten sich ihre Zigaretten an.

Es roch besser als es schmeckte – ein leichtes Kratzen im Hals – der heiße Rauch – der Glimmstängel brannte lange. Florian und Sven ließen ihre Kippen fallen und räumten das Feld. Jenny hieß sie, das hatte er wenigstens herausbekommen.

Am nächsten Dienstag sah er sie wieder in der Pause in der Raucherecke mit ihrer Freundin und einigen aus der Clique. Florian und Sven schlenderten langsam und nicht zu auffällig auf die Gruppe zu. Florian hatte tausend Stecknadeln im Bauch. Seine linke Hand in der Jackentasche umklammerte fest entschlossen eine Zigaretten-schachtel. Diesmal war er gut vorbereitet: Einige Euro und eine kostenlose Trainingsstunde mit seiner Schwester inbegriffen. Seine Mutter hatte nichts über den Zigarettenrauch im Badezimmer gesagt. Aber das war jetzt alles Nebensache. „Hallo!“ Florian und Sven hatten schon die Zigaretten im Mundwinkel. „Auch eine?“ Jenny lehnte ab. Ein unerwarteter Tiefschlag.

Hatte sie neulich nur mal so mitgepafft? Aber die anderen bedienten sich ohne Hemmungen. Florian guckte schon etwas entspannter den Rauchwölkchen nach, die sie ausatmeten. Zwischendurch probierte er es mal mit einem Lungenzug – ganz ohne Husten. Überhaupt – mit der Zigarette in der Hand war alles so einfach. Man brauchte gar nicht reden und verstand sich auch so.

Der Rest der Packung reichte für die ganze Woche, auch ohne Jenny und die Clique. Nicht, dass es besonders gut schmecken würde, aber irgendwie war es mit einer Zigarette auch meistens gemütlicher. Am liebsten saß er mit Sven auf der Bank am Kanalufer, Zigarette in der Hand und lästerte über den Rest der Welt. Oder nach dem Basketball, wenn sie vor der Sporthalle mit dem Dream Team herumlungerten, oder nach einer Klassenarbeit. Vor allem aber, wenn sie vor dem Club standen und überlegten, wie man diesen Schrank von Türsteher austricksen könnte. Kurz, es gab immer Gründe, eine Zigarette zu rauchen. Seine Mutter war da allerdings ganz anderer Ansicht. Sie hatte überhaupt kein Herz für Raucher ...

Wie geht es mit dem Raucher Florian nun „Zug um Zug“ in den nächsten Folgen weiter? Beschreibe seine weitere „Raucherlaufbahn“ mit treffenden Titeln für neue Filmfolgen!

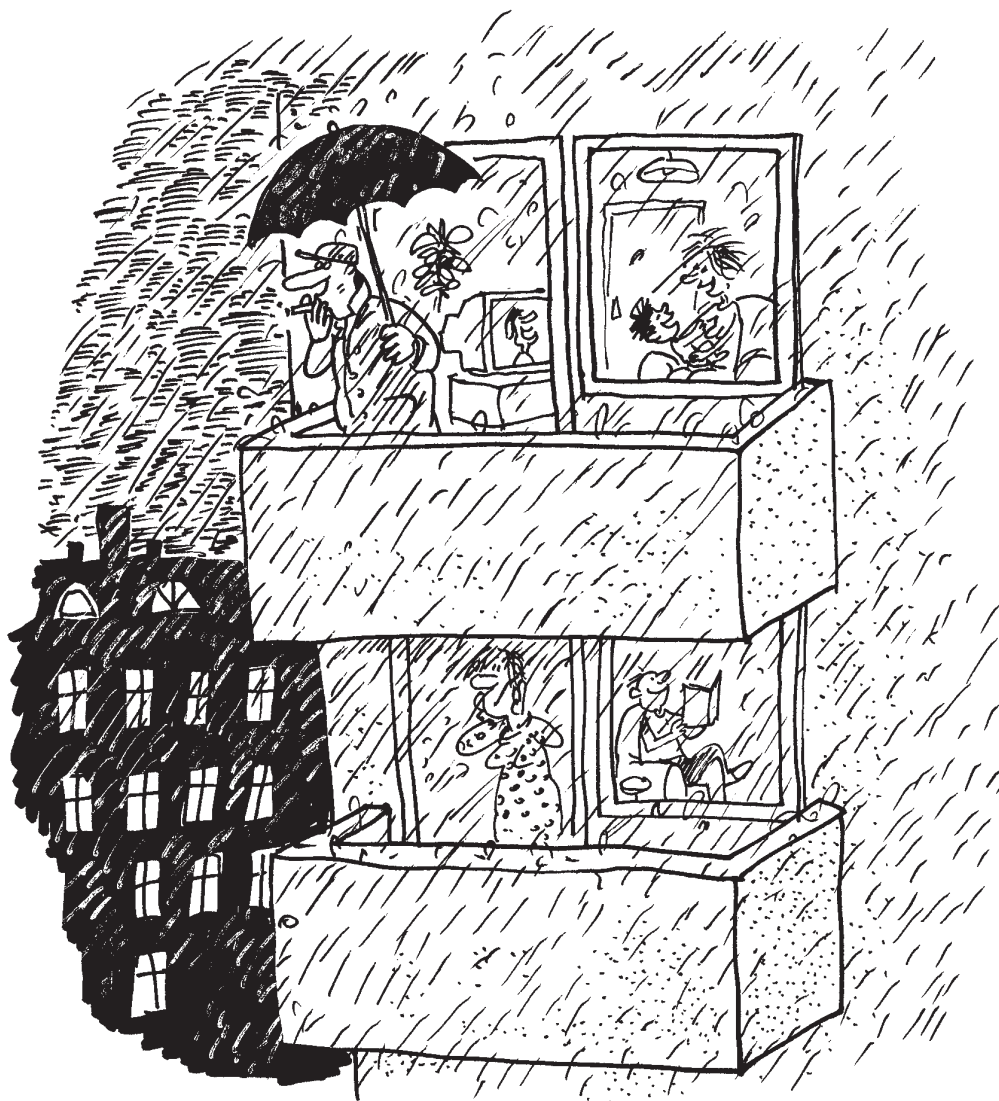
MATERIALBOGEN 8.3

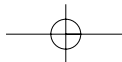
Fernsehserie „Zug um Zug ...“

Szenenbild zur Folge: „Einsam oder gemeinsam?“

M 8.3

MATERIALBOGEN

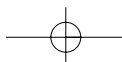


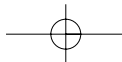

M 8.4
MATERIALBOGEN
MATERIALBOGEN 8.4

Fernsehserie „Zug um Zug ...“

Ideen für die weiteren Folgen:

- Die Wohnung war zur zigarettenfreien Zone erklärt worden. Neulich hatte Florians Mutter seiner Schwester eine volle Packung Zigaretten abgenommen. Jede Zigarette hatte sie Stück für Stück zerbrochen und in der Toilette hinuntergespült. Das viele Geld, einfach so weg. Wir sollten an den Großvater denken, der sei an Lungenkrebs gestorben und sollten unser Geld nicht so gedankenlos verqualmen. Die hatte ja gar keine Ahnung! Sein Großvater war ja weit über 50 geworden. Aber es war schon ärgerlich, wenn er zum Rauchen auf den Balkon gehen musste. Zum ersten Mal dachte er an Ausziehen und eine eigene Wohnung.
- Mit Jenny war er nun schon eine ganze Weile zusammen. Sie war tatsächlich Nichtraucherin geblieben, aber das war kein Problem. Er rauchte ja mittlerweile für zwei! Vor seiner Abschlussprüfung zum Hotelkaufmann hatte er so richtig angefangen. In diesen endlosen Vorbereitungsstunden hatte er sich nachts vor allem mit Zigaretten und Cola wachgehalten. Glücklicherweise waren Jennys Eltern starke Raucher – er konnte ihnen die Wohnung voll qualmen. Dann war die Luft wirklich oft zum Schneiden dick.
- Bei ihrem ersten richtigen Krach ging es, wenn er sich richtig erinnerte, um Zigaretten. Jennys Eltern hatten ihr einen Wunschtraum erfüllt: zwei Flugtickets in die USA. Das Reisegeld hatten sie schon zusammen, als rauskam, dass die Maschine keine Raucherzone hatte. 7½ Stunden im Flugzeug ohne Zigaretten – eine Zumutung. Keine Frage, die Reise musste abgesagt werden. Jenny war völlig fassungslos, als er ihr seine Gedanken mitteilte. Sie hielt ihm die Zigaretenschachtel wie eine Pistole auf die Brust. In Kurzform hieß das: Ich oder deine Glimmstängel. Du musst dich entscheiden!
- Es wurde eine Superreise ins „Smoker-Country“, sozusagen ihre vorgezogene Hochzeitsreise. Aber der Hin- und Rückflug war ein Alptraum. Zu allem Überfluss gab es noch Zigarettenstangen zu kaufen – zollfrei, versteht sich. Aber von solchen Luxusreisen konnten sie nur noch träumen. Neulich hatte ihm Jenny einmal vorgerechnet, dass er jedes Jahr mindestens eine Urlaubsreise verqualmen würde.
- Florian unterbrach seine Gedankengänge und nahm einen Zug. Auf dem kleinen Balkon wurde es ungemütlich. Ihm war kalt und der Regen peitschte trotz des Schirms in sein Gesicht. Durch das Fenster sah er seine Frau mit seiner Tochter Pia spielen. Florian war stolz auf seine kleine Familie. Während Jennys Schwangerschaft hatte er zeitweise mit dem Rauchen aufgehört, aber seit der Geburt von Pia war er wieder bei seinen zwei Schachteln pro Tag. Jetzt, hier auf dem Balkon, kam ihm sein Verhalten schon seltsam vor. Mitten im Gespräch, beim Essen oder selbst beim Spielen mit Pia hatte er plötzlich dieses Verlangen, stand auf, ging auf den Balkon, zündete sich eine Zigarette an, und guckte seiner Familie von draußen zu.
- Aber so eine Szene wie an Jennys Geburtstag durfte sich nicht wiederholen. Jenny war danach drauf und dran, sich von ihm zu trennen. Sie saßen mit Freunden gemütlich beim Essen zusammen. Er wollte eine Schachtel Zigaretten aus der Küche holen, aber leider Fehlanzeige. Was dann passierte, verstand er selbst nicht mehr. Er war außer sich vor Wut und machte Jenny vor allen Gästen zur Schnecke. Nachdem er die ganze Wohnung durchwühlt hatte, ging er ohne jede Erklärung Zigaretten holen. Na ja, etwas lange hatte es gedauert und die Gäste waren auch schon weg. Aber Jenny hätte auch besser aufpassen können, denn wie sich herausstellte, hatte Pia die Schachtel unter die Spüle geschoben. Jenny sollte sich nicht so haben. Er würde das schon alles in den Griff kriegen ...



**Baustein 9:**

Zusammenarbeit ist alles!

B 9**Thema:**

Rauchen und Gesundheit

Intention:

Sich der Schädlichkeit des Rauchens für die körperliche Gesundheit bewusst werden

Fachbezug:

Biologie, Deutsch

Materialien/Medien:

M 9.1, M 9.2
Torso, Organmodelle
Soft-, Bälle aus zerknülltem Zeitungspapier oder Sockenknäuel,
Karton-Schilder, Klebeband
Aufkleber: rot, grün, gelb
FWU-Video „Zwischen beiden Herzen“, 42 01675 (Vorkenntnisse sind zum Verständnis nötig)

Bezug zu anderen Bausteinen:

Baustein 10, Baustein 11, Baustein 12

Zeitraumen:

1-2 Unterrichtsstunden

Hinweise zur Nutzung von M 9.1 und M 9.2

Zur didaktischen Funktion von M 9.1 und M 9.2:

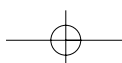
Mit Hilfe des Bausteins 9 soll

- zum einen Orientierungswissen über die gesundheitsschädigenden Wirkungen des Tabakrauchens vermittelt werden und
- zum anderen der Widerspruch diskutiert werden, dass viele Menschen rauchen, obwohl sie von der Gesundheitsschädlichkeit wissen.

Durch die Auseinandersetzung mit Materialbogen **M 9.1** werden Schüler und Schülerinnen angeregt, sich spielerisch handelnd bewusst zu machen, welche Bedeutung ihr Körper für sie hat und wie sie Funktionsstörungen des Körpers beurteilen.

Anhand der Materialbogen **M 9.2** wird der Weg des Zigarettenrauches im Körper geklärt.

BAUSTEINE



B 9

BAUSTEINE

Anregungen für den Unterricht:

An der Pinn-/Stellwand/Tafel sind beliebig die folgenden sechs „Organ-Schilder“ angeheftet:

Luftröhre	Herz	Nase
Lunge	Blutgefäße	Bronchien

Die Jugendlichen erhalten grüne, gelbe und rote Aufklebepunkte. Sie werden aufgefordert, mit Hilfe der Aufkleber neben den Schildern direkt sichtbar zu machen, welche Organe ihnen sehr wichtig sind (grün), welche sie für nützlich halten (gelb) und welchen sie keine besondere Bedeutung beimessen (rot).

Nicht selten werden durch Häufung der Aufkleber folgende „Bewertungen“ erkennbar:

grün	gelb	rot
Herz	Blutgefäße	Luftröhre
Nase		Bronchien
Lunge		

Bei der Aussprache über die Bewertungen wird von den Jugendlichen in der Regel deutlich gemacht, dass sie vor allem die Körperteile schätzen, die sie „sehen“ und „spüren“ können. Zur besseren Veranschaulichung kann dann vor Beginn des Spiels ein Torso, Organmodelle oder der Materialbogen **M 4.2** eingesetzt werden.

Um die Wichtigkeit jedes einzelnen Körperorgans und das systemische Zusammenwirken sinnlich erfahrbar zu machen, wird das Spiel „Zusammenarbeit ist alles!“ mit Hilfe der Spielanleitung von Materialbogen **M 9.1** inszeniert.

Nach Erläuterung der Spielregeln und Auswahl der Spieler und Spielerinnen werden die Beobachtungsaufgaben für die Zuschauer geklärt:

Anleitung für die Zuschauer

1. Notiert eure Beobachtungen! Was habt ihr bei Aufgabe 1/2/3/4 gesehen?
2. Was muss von den Spielern beachtet werden, damit das Spiel funktioniert?
3. Jetzt übertrag die Beobachtungen aus dem Spiel auf die Organe im Körper. Angenommen alle Organe funktionieren. Worauf kommt es an, damit die Organe ihre Aufgabe erfüllen können?
4. Was geschieht, wenn es nicht mehr klappt?
5. Wie sind die Gruppenmitglieder (Organe) miteinander umgegangen? Wann beansprucht ein Gruppenmitglied (Organ) besonders viel Aufmerksamkeit? Welche Wirkung hat ein Einzelner (ein Organ) auf die Gruppe (alle Organe)?

Nach Durchführung des Spiels wird zuerst das Zusammenwirken bestimmter Körperorgane deutlich und anschließend werden die grundsätzlichen Folgen von Funktionsstörungen einzelner Organe bei ihrem Zusammenwirken geklärt. Das Spiel und die Fragen für die Beobachtungsgruppe sind so angelegt, dass den Schülern die Übertragung auf den menschlichen Körper gut gelingen kann. Falls Schwierigkeiten beim Transfer auftreten, müssen weitere Denkanstöße/Erklärungen durch die Lehrperson erfolgen.

Nach dem Spiel erläutern die Zuschauer, was sie wahrgenommen haben. Mögliche Antworten zu den Beobachtungsaufgaben lauten:

1. Gut geklappt – höhere Konzentration – Durcheinander
2. Sie müssen ihre Aufgabe erkennen, wissen, mit wem sie zusammenarbeiten, aufmerksam sein, sich kontrollieren, auf die anderen achten, sich für das Gelingen des Spiels einsetzen.
3. Sie müssen zusammenarbeiten.
4. Das Ziel kann nicht mehr erreicht werden. Die Organe können nur gut zusammenarbeiten und den Körper im Gleichgewicht halten, wenn sie ohne Einschränkungen arbeiten können. Kann ein Organ nicht gut arbeiten, vielleicht weil es krank ist, wird es schwierig, die Balance im Körper zu halten.
5. Wenn ein Organ schlechter funktioniert, müssen die anderen das ausgleichen und noch konzentrierter arbeiten.

Im nächsten Handlungsschritt geht es um die Frage: „Wie könnte sich die Schädigung eines einzelnen Organs auf den Körper auswirken, zum Beispiel wenn Tabakrauch die Lunge angreift?“

Dazu kann man zunächst mit folgender Problemstellung in den Unterricht einsteigen: „Tabakpflanzen werden in den USA in Gewächshäusern gezogen. Überall an den Türen der Gewächshäuser hängen Schilder mit der Aufschrift ‚Nicht rauchen‘. Weshalb?“

Nachdem die Schüler Hypothesen dazu formuliert haben, wird folgender **Versuch** eingerichtet:

In zwei Glasschalen werden auf feuchte Löschblätter Kressesamen gestreut. Bei Licht und Wärme keimen die Pflanzen rasch. In das eine Glas wird jetzt Rauch geblasen und beide Gläser werden dann zugedeckt. Nach zwei Tagen wird der Vorgang wiederholt. Der Versuch wird protokolliert.

Versuchsergebnis: Eine Woche später befinden sich in diesem Glas viele gelbe Pflanzen. Die Pflanzen im anderen Glas sind grün und gedeihen weiterhin gut.

Bei der Versuchsauswertung erkennt die Klasse, dass Tabakrauch das Gedeihen der Kresspflanzen beeinflusst. Und Tabakpflanzen sind so empfindlich, dass der Rauch einer Zigarette sie sofort schädigt.

Im folgenden Arbeitszusammenhang wird u.a. die Hypothese überprüft, ob es sich beim Menschen ähnlich verhält.

Dazu können am Torsomodel die Atmungsorgane des Menschen (Mund, Rachen, Luftröhre, Lunge, Bronchien) behandelt werden.

Anschließend erhält die Klasse die Materialbogen **M 9.2** und bearbeitet gemeinsam mit der Lehrperson die Arbeitsaufgaben 1 bis 3. Die Aufgaben 4 und 5 dienen der Ergebniskontrolle. Sie werden von den Schülerinnen und Schülern in Einzelarbeit gelöst und in Form eines Referats vorgestellt.

Lösung der Arbeitsaufgabe 4 von M 9.2 (2):

1. Der Rauch strömt durch den Mund.
2. Der Rauch gelangt von der Luftröhre in die Bronchien.
3. Die Bronchien verzweigen sich innerhalb der Lunge.
4. Luftröhre und Bronchien sind mit winzigen Flimmerhärchen ausgekleidet.
5. Die Flimmerhärchen sorgen durch ständige Bewegung dafür, dass z.B. keine Schadstoffe in die Lunge gelangen.
6. Die Endverzweigungen der Bronchien gehen in die Lungenbläschen über.
7. In den Lungenbläschen erfolgt der Gasaustausch zwischen Lungenluft und Blut.

Arbeitsteilig können Gruppen in diesem Sinn- und Sachzusammenhang auch die Themen:

- „Wirkung der Teerstoffe auf die Atemorgane“,
- „Wirkung des Nikotins auf das Herz und die Blutgefäße“ und
- „Wirkung des Kohlenstoffmonoxids“ bearbeiten.

Dazu werden die Materialien des Bausteins 10 genutzt.

B 9**BAUSTEINE**

Den Jugendlichen wird per OH-Folie die „ständige Untertitelung“ von Zigarettenwerbung präsentiert: „Die EG-Gesundheitsminister: Rauchen kann tödlich sein.“

(Dazu am besten nur den entsprechenden Text einer Zigarettenreklame oder die Abbildung der Zigarettschachteln von S. 41 in den Sachinformationen kopieren.)

Nach den spontanen Aussagen der Jugendlichen erhalten die Schüler folgenden Auftrag: „Schreibt Gründe dafür auf, weshalb Menschen rauchen, obwohl sie von der Gefährlichkeit des Rauchens wissen.“

Die Jugendlichen kommen im Gesprächskreis zusammen und stellen einander die vermuteten Gründe vor. Für gewöhnlich werden folgende Gründe genannt:

„Wenn einer abhängig ist, ist ihm das egal!“

„Junge Leute verdrängen das. Das ist alles weit weg für die!“

„Sie spüren nicht, was das Nikotin in ihrem Körper anrichtet!“

„Solange sie sich wohl fühlen, denken sie nicht an die Folgen.“

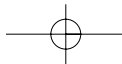
„Sie glauben vielleicht: Ich kann jederzeit damit aufhören!“

„Sie kennen Leute, die rauchen und ohne gesundheitliche Probleme alt geworden sind.“

...

Als Fazit ihrer Diskussionen stellen Jugendliche in der Regel fest:

- Es ist wichtig und richtig, über die Schädlichkeit des Rauchens zu informieren.
- Man muss die Leute überzeugen, dass sie mehr für ihre Gesundheit tun, wenn sie nicht rauchen.
- Jeder ist für sich selbst verantwortlich und muss entscheiden, ob er ein Risiko eingehen will oder nicht.



MATERIALBOGEN 9.1

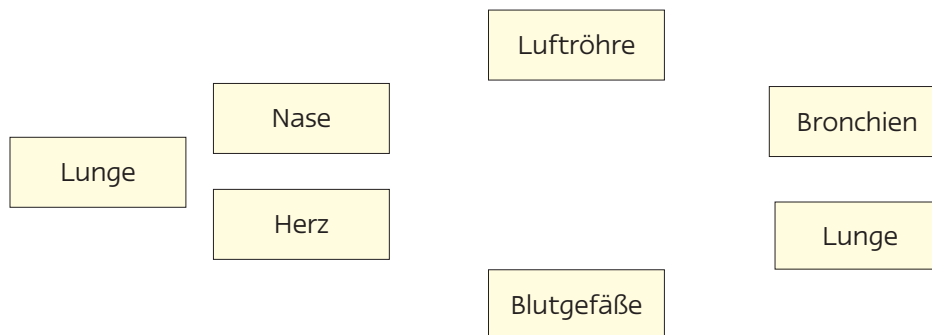
Zusammenarbeit ist alles!

M 9.1

Im Körper des Menschen spielt alles sinnvoll zusammen. Dies kann man sich im Wortsinne auch durch ein Spiel klar machen.

Zum Spiel gehören:

- 6 oder 7 Spieler/Spielerinnen,
- Schilder mit den Aufschriften Nase, Luftröhre, Bronchien, Lunge (2-mal), Blutgefäße, Herz,
- 2 Soft- oder Papierbälle.



Und so läuft das Spiel:

Jede(r) bekommt ein Schild und heftet es sich an die Brust, z.B.: Nase, Luftröhre, Bronchien, Lunge, ...

Stellt euch nun so im Kreis auf, wie ihr es auf der Abbildung seht.

Lasst ausreichenden Abstand zwischen euch!

1. Ihr bekommt nun vom Spielleiter einen Ball.

So ähnlich wie beim Volleyball werft ihr mit beiden Händen den Ball einander zu. Die „Nase“ beginnt: sie ruft „Luftröhre“ und wirft „ihr“ den Ball zu. Die „Luftröhre“ ruft „Bronchien“ und wirft „ihnen“ den Ball zu. So wandert der Ball von Organ zu Organ. Das letzte Organ (Herz) wirft den Ball dann wortlos an das erste Organ (Nase) zurück oder es wird noch ein Spieler mit der „Lunge“ eingesetzt, damit die Aufstellung einen Kreislauf ergibt. Die Reihenfolge bleibt immer gleich. Auf diese Weise werden 4 bis 5 Runden gespielt.

2. Nun wird ein weiterer Ball in die Runde gegeben. Versucht so zu werfen, dass die beiden Bälle gut von Organ zu Organ wandern. 4 bis 5 Runden werden auf diese Weise gespielt.

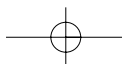
3. Anschließend wird ein Ball aus dem Spiel genommen.

Aber zwei Spieler/Spielerinnen aus der Gruppe werfen und fangen nur noch mit der linken Hand! Auf diese Weise werden wieder 4 bis 5 Runden gespielt.

4. Der zweite Ball wird nun in die Runde gegeben.

4 bis 5 Runden werden auf diese Weise mit zwei Bällen gespielt. Fällt ein Ball herunter, wird er aufgehoben und wieder ins Spiel gebracht.

Wie ist das Spiel gelaufen?

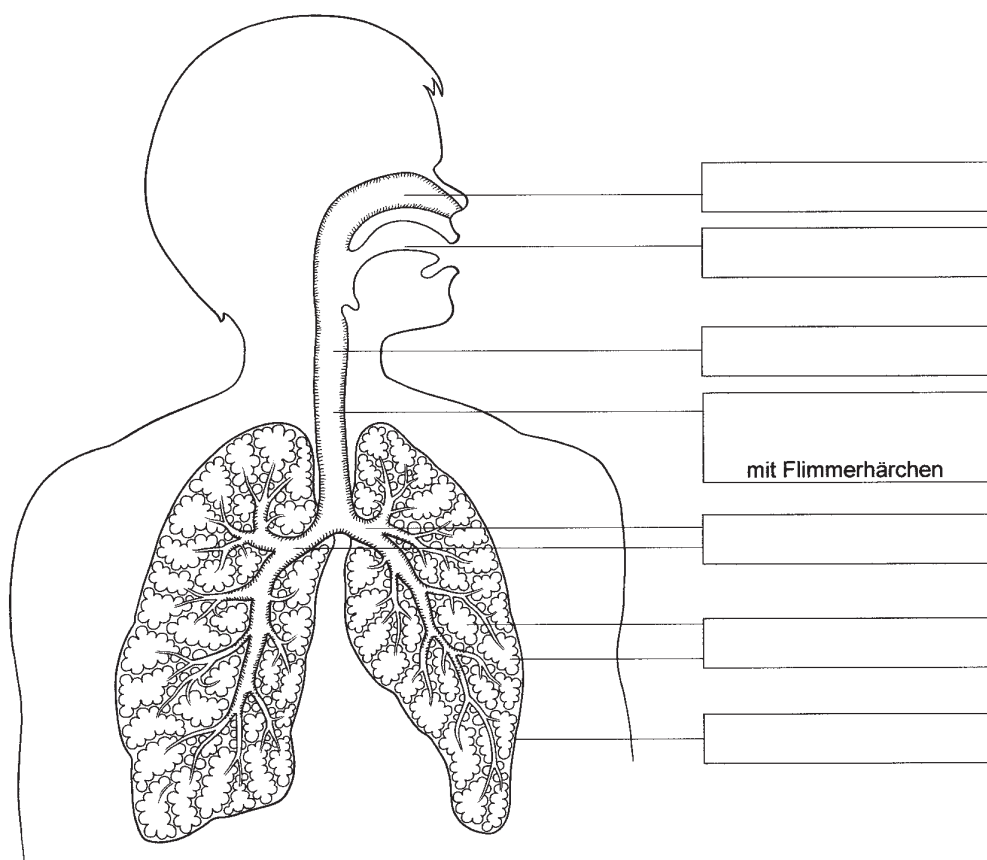
MATERIALBOGEN


M 9.2
(1)
MATERIALBOGEN
MATERIALBOGEN 9.2

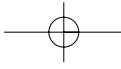
Der Weg des Zigarettenrauchs im Körper

Eine brennende Zigarette ist wie ein kleines Laboratorium, in dem ca. 3.800 Substanzen freigesetzt werden. Darunter ein „Cocktail“ von akut und chronisch wirkenden Giften wie z.B. Blausäure, Formaldehyd, Nikotin.

Die schädlichen Stoffe dringen in den Körper ein, und zwar umso mehr, je tiefer der Rauch eingeatmet wurde. Viele dieser schädlichen Stoffe bleiben im Körper. Anhand der Abbildung kannst du den Weg verfolgen, den der Rauch im Körper nimmt.



- () In den Lungenbläschen erfolgt der Gasaustausch zwischen Lungenluft und Blut.
- () Der Rauch strömt durch den Mund.
- () Die Bronchien verzweigen sich innerhalb der Lunge.
- () Luftröhre und Bronchien sind mit winzigen Flimmerhärchen ausgekleidet.
- () Der Rauch gelangt von der Luftröhre in die Bronchien.
- () Die Flimmerhärchen sorgen durch ständige Bewegung dafür, dass z.B. keine Schadstoffe in die Lunge gelangen.
- () Die Endverzweigungen der Bronchien gehen in die Lungenbläschen über.



MATERIALBOGEN 9.2

Der Weg des Zigarettenrauchs im Körper

**M 9.2
(2)**

MATERIALBOGEN

Arbeitsaufgaben:

1. Benenne die Organe, die beim Einatmen von Zigarettenrauch betroffen sind! Beschrifte die Abbildung mit folgenden Begriffen: Lungenbläschen, Bronchien, Lungenflügel, Rachen, Luftröhre, Nasenraum, Mundraum.
2. Verfolge den Weg, den der Tabakrauch im Körper nimmt! Markiere ihn mit einem roten Stift!
3. Die Bronchien sind mit den Ästen eines Baumes vergleichbar, die Lungenbläschen mit Weintrauben. Male die Bronchien z.B. gelb und die Lungenbläschen hellgrün aus.
4. Nummeriere mit Bleistift die Sätze in der richtigen Reihenfolge, so dass der Weg des Tabakrauchs im Körper erklärt wird. Kontrolliere die Reihenfolge, indem du die Sätze deinem Nachbarn/deiner Nachbarin vorliest.
5. Auch bei Rauchern, die nur „paffen“ und keine Lungenzüge machen, gelangen Teile des Tabakrauches in den Körper:

durch Husten in

.....

.....

.....

durch Einatmen in

.....

.....

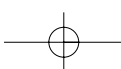
.....

durch Schlucken in

.....

.....

.....



Baustein 10:

Was ist Sache mit Teer, Nikotin und Kohlenstoffmonoxid?

Thema:

Schädigung des menschlichen Organismus durch die Schadstoffe Teer, Nikotin und Kohlenstoffmonoxid

Intention:

Die Wirkung der im Tabakrauch enthaltenen Hauptschadstoffe und die wesentlichen Raucherkrankheiten kennen

Fachbezug:

Biologie

Materialien/Medien:

M 10.1, M 10.2, M 10.3, M 10.4, M 10.5, M 10.6, M 10.7

Bezug zu anderen Bausteinen:

Baustein 9, Baustein 18

Zeitraumen:

abhängig vom Unterrichtskontext

Hinweise zur Nutzung von M 10.1 bis M 10.7

Zur didaktischen Funktion von M 10.1 bis M 10.7:

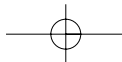
Die Materialien dieses Bausteins dienen vor allem der Vermittlung von Sachinformationen zu den Hauptschadstoffen, die im Tabakrauch enthalten sind.

Anregungen für den Unterricht:**Vorbemerkung:**

Es wird empfohlen, die folgenden Materialien in Verbindung mit den Bausteinen 9 oder 18 für Partner-/Gruppenarbeiten zu nutzen.

Die Partner/Gruppen erhalten das Material und stellen die Lösungen der Arbeitsaufgaben in Form von Referaten vor. In diesem Zusammenhang sind auch Internet-Recherchen sinnvoll. Die Materialien **M 10.1 bis 10.7** können auch unabhängig von Baustein 9 für selbstbestimmte Unterrichtsziele genutzt werden.

Das Material lässt sich auch für das Lernen an Stationen nutzen.



Am besten steigt man in den Unterricht ein, indem man die Jugendlichen auf Wortkarten aufschreiben lässt, was sie über die gesundheitlichen Folgen des Rauchens wissen. Auf jeder Wortkarte soll nur ein „Stichwort“ stehen.

Mit Hilfe der OH-Folie „Die EG-Gesundheitsminister: Rauchen kann tödlich sein“ (vgl. Baustein 9) kann man eine entsprechende Arbeitsanregung geben.

Die Wortkarten werden an die Tafel angeheftet, so dass für alle erkennbar wird, über welche Informationen die Jugendlichen verfügen.

Im nächsten Schritt wird versucht, die Wortkarten zu ordnen.

Beispiel:

Erkrankung	Körperteil	wirksamer Stoff
„Raucherhusten“	Schmutzteilchen in den Atmungsorganen	Teer

Auf Grund dieser ersten Übersicht werden die thematischen Schwerpunkte bestimmt, und dementsprechend können dann die Materialien für die Unterrichtsarbeit ausgewählt werden.

Der Materialbogen **M 10.1** veranschaulicht, was und wie viel der Raucher inhaliert.

Die Teerstoffe gelangen dabei nur zu einem Teil in die Lungenbläschen. Einerseits hält der Filter einen Teil fest, andererseits befördern Flimmerhärchen und Husten einen Teil davon wieder heraus.

Lösungen zu M 10.1:

Aufgabe 1:

1(0) Zigarette(n) enthält/enthalten 5(0)/10(0) mg
 20 Zigaretten enthalten 100/200 mg
 Er raucht 1(0) Jahr (mal 365(0) Tage)

Das bedeutet: 182 500 mg/365 000 mg/365 000 mg/730 000 mg
 oder 182,5 g 365 g 365 g 730 g

Bei 10 Zigaretten/Tag (5 mg) sind das 182,5 g in 10 Jahren

Bei 20 Zigaretten/Tag (10 mg) sind das 365,0 g in 10 Jahren!

Aufgabe 2:

Auf dem Taschentuch (Abb. 1) sind braune Spuren zu sehen. Die bräunliche Substanz ist zum Teil (Abb. 2) im Körper geblieben.

Die Materialbogen **M 10.2** (1 und 2) bauen auf den vorhergehenden Ergebnissen auf und unterstützen die Erarbeitung der schädlichen Prozesse, die durch die Teerstoffe in der Lunge ausgelöst werden (vgl. auch Abb. a-d auf S. 28ff.). Der Infotext wird zunächst mit den Schülern gemeinsam besprochen. Anschließend entwerfen sie – ausgehend von der Abbildung – einen eigenen Text mit Überschrift. Die Korrektur/der Vergleich schließt die Bearbeitung des Themas ab.

Die Materialbogen **M 10.3** bis **M 10.5** (2) lassen die Jugendlichen erkennen, dass

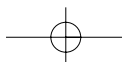
- beim Rauchen die Hauttemperatur sinkt und die Herzfrequenz steigt,
- Nikotin die Gefäße und das Herz schädigt,
- Nikotin süchtig macht.

Anregungen für den (Partner-/Gruppen-)Unterricht

Die Verengung der Blutgefäße kann im Unterricht nicht direkt sichtbar gemacht werden. Deshalb wird als Einstieg ein (idealisiertes) Diagramm zur Veranschaulichung der Hauttemperatur und der Herzfrequenz (**M 10.3**, Abb.1a und 1b) gezeigt.

B 10

BAUSTEINE



Lehrerimpuls: „Überlegt, aus welchem Grund die Hauttemperatur gesunken sein könnte! Sucht einen Zusammenhang zwischen dem Absinken der Hauttemperatur und der kurz darauf beginnenden Beschleunigung der Herzfrequenz!“

Ergebnis: Zigarettenkonsum führt zu einer Verminderung der Hauttemperatur und zu einer Erhöhung der Herzfrequenz. Diese Veränderungen gehen auf die gefäßverengende Wirkung des Nikotins zurück.

Erklärung: Die Gefäßwände verengen sich durch die Wirkung des Nikotins. Es kann weniger Blut durch die Blutgefäße fließen. Um die gleiche Menge an Blut durch die Blutgefäße zu befördern, schlägt das Herz schneller. Der Blutdruck steigt in den verengten Gefäßen. Drucküberlastung kann bei verengten und verhärteten Blutgefäßen zu Wandschäden, Thrombosen und zum Absterben ganzer Körperteile führen.

Eine weitere Möglichkeit eröffnet die Interpretation von Infrarotbildern (s. beiliegende Farbfolie). **M 10.4** ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern zunächst aufgrund von Schwarz-Weiß-Darstellungen Hypothesen dazu zu entwickeln. Diese Hypothesen werden mit Hilfe der Farbfolie überprüft. Bild 1 zeigt eine normal durchblutete Hand vor dem Experiment. Bereits nach einigen Zügen ziehen sich die Gefäße zusammen und die Temperatur sinkt (Bild 2). Nach weiteren Zügen sind die Finger auf dem Infrarotbild verschwunden. Die Blutgefäße haben sich vollständig geschlossen (Bild 3).

Ergebnis: Temperaturunterschiede werden als Farbunterschiede sichtbar. Da Nikotin ein Zusammenziehen der Blutgefäße bewirkt, fließt weniger Blut und gelangt damit weniger Wärme in die Blutgefäße der Finger. Die Finger werden kälter.

Anschließend wird der Infotext **M 10.5** (1) im Unterrichtsgespräch erarbeitet. Die Suchtwirkung des Nikotins kann hier vertieft angesprochen werden. Zur Lernzielkontrolle werden die Abbildungen von Materialbogen **M 10.5** (2) mit eigenen Worten kommentiert.

Lösung:

Abb. 2: Nikotin wirkt auf die Gefäßwände. Die Gefäße verengen sich. Der Blutdruck steigt.

Abb. 3. An den Wänden der verengten Gefäße lagert sich Kalk/Fett ab. Der Blutdruck bleibt erhöht.

Abb. 4: An einer z.B. stark verkalkten Stelle ist es zu einem Gefäßverschluss gekommen. Das kann u.U. zu einem Herzinfarkt führen.

Die Materialbogen **M 10.6** und **M 10.7** erklären und veranschaulichen, dass sich das gesundheitliche Risiko durch das Einatmen von Kohlenstoffmonoxid erhöht. Mit Hilfe der Materialien können die Jugendlichen erkennen, dass

- sich bei Rauchern höhere Kohlenstoffmonoxidwerte nachweisen lassen und
- Kohlenstoffmonoxid Sauerstoffmangel verursacht und den Kreislauf belastet.

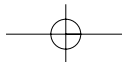
Anregungen für den (Partner-/Gruppen-)Unterricht

Nachdem sich die Jugendlichen zu der Frage „Wo entsteht Kohlenstoffmonoxid (CO)?“ geäußert haben, wird die Versuchsdarstellung ausgewertet, vgl. **M 10.6**. Der Versuch zeigt die unterschiedliche Belastung von Rauchern und Nichtrauchern.

Lösung zu M 10.6:

Nichtraucher	0 –10 ppm CO
Raucher (mäßig)	11–20 ppm CO
Raucher (stark)	über 21 ppm CO

Bei starken Rauchern werden die höchsten CO-Anteile auch noch eine halbe Stunde nach der letzten Zigarette gemessen.



Danach geht es um die Wirkung des CO, die im Infotext auf Materialbogen **M 10.7** dargestellt ist. **Dieser Text sollte möglichst im gemeinsamen Unterrichtsgespräch ausgewertet werden.**

Abschließend interpretieren die Schüler zwei Abbildungen zur Lernzielkontrolle, so dass sichergestellt ist, dass sie den Text verstanden haben.

Lösung Abb. 2:

2a: Die Sauerstoffmoleküle werden an das Hämoglobin der roten Blutkörperchen gebunden.

2b: Beim Rauchen kommt CO ins Blut und bindet sich wesentlich schneller an das Hämoglobin der roten Blutkörperchen. Die Sauerstoffaufnahme ist behindert. Sauerstoffmangel ist die Folge.

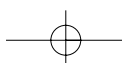
Auf der Grundlage ihrer differenzierten Sachinformationen erstellen die Jugendlichen eine Wandzeitung/Übersicht, auf der sie die möglichen Folgen des Rauchens für den menschlichen Organismus veranschaulichen. Auf diese Weise können die Jugendlichen zum Beispiel auch ihre erste Übersicht (vgl. die Hinweise zu Beginn) überarbeiten und vervollständigen.

Beispiel:

Erkrankung	Körperteil	direkte Wirkung	wirksamer Stoff
<ul style="list-style-type: none"> ■ „Raucherhusten“ ■ Lungenkrebs 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Luftröhre ■ Bronchien ■ Lunge 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Lähmung der Flimmerhärchen ■ Ablagerung von Schmutzteilchen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Nikotin ■ Teer
<ul style="list-style-type: none"> ■ Herzinfarkt 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Herz und Blutgefäße 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Gefäßverengung 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Nikotin
<ul style="list-style-type: none"> ■ ... 	<ul style="list-style-type: none"> ■ ... 	<ul style="list-style-type: none"> ■ ... 	<ul style="list-style-type: none"> ■ ...

B 10

BAUSTEINE



M 10.1

MATERIALBOGEN

MATERIALBOGEN 10.1

Raucher atmen Teerstoffe ein

Bei der Verbrennung von Tabak verdampfen Teerstoffe. Über unsere Atemwege gelangen die nun flüssigen Teerstoffe, z.B. Benzpyren, bis in die Lunge. Sie schlagen sich dort nach dem Abkühlen als Kondensat nieder.

Die EG-Gesundheitsminister:

**Rauchen
kann tödlich
sein**

**Teer 10 mg
Nikotin 0,8 mg
Kohlenmonoxid
10 mg**

Zigarettenmarke A

**Teer 5 mg
Nikotin 0,4 mg
Kohlenmonoxid
5 mg**

Zigarettenmarke B

Aufgaben für die Gruppe:

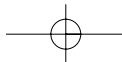
- 1. Seht euch die Aufdrucke auf den Zigarettschachteln an! Angenommen ein Raucher raucht pro Tag 10 bzw. 20 Zigaretten und hört nach 10 Jahren auf. Wie viel Teer enthalten die in 10 Jahren gerauchten Zigarettenmengen der Zigarettenmarke A und B?**
- 2. Eine Testperson hat eine Filterzigarette geraucht und den Rauch nur ein Mal in ein Taschentuch geblasen. Bei Abbildung 1 hat sie keinen Lungenzug gemacht, bei Abbildung 2 hat sie den Rauch inhaliert. Vergleicht die Farbe und die Größe des Flecks auf den Abbildungen 1 und 2. Was könnt ihr daraus schließen?**



Abb. 1



Abb. 2



MATERIALBOGEN 10.2

Nichtraucher haben freiere Atemwege

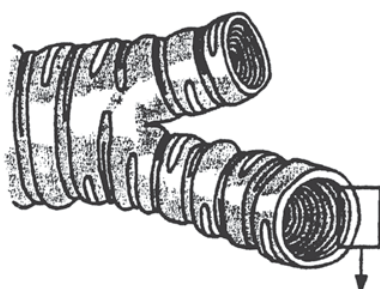
M 10.2
(1)

MATERIALBOGEN

Die Luft enthält Staubteilchen, die sich an den Schleimhäuten der Nase, des Rachens, der Luftröhre und der Bronchien ablagern. Flimmerhärchen befördern die Schmutzteilchen mit dem Schleim wieder nach außen, so dass die Lunge frei bleibt.

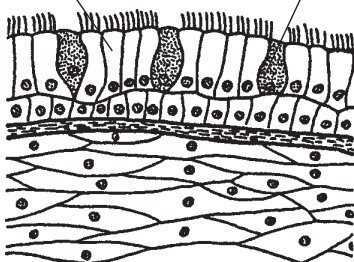
Die folgenden Abbildungen zeigen eine Bronchie und deren Innenwand. Außen lassen sich Säulenzellen mit Flimmerhärchen erkennen. Sie bewegen sich wie die Halme eines Kornfeldes im Wind. Zwischen diesen Säulenzellen liegen zahlreiche Schleimzellen. Sie geben Schleim ab, so dass die Bronchien mit einer dünnen Schicht bedeckt sind. Im Schleim fangen sich die eingeatmeten Staubteilchen. Die Flimmerhärchen befördern den Schleim mit den Staubteilchen nach außen. Räuspern und Husten unterstützen diesen Vorgang.

Bronchie eines Nichtrauchers



Säulenzelle mit Flimmerhärchen

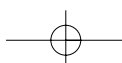
Schleimzelle

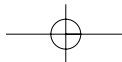


Raucht man eine Zigarette, setzen sich die Teerstoffe im Tabak auf die Flimmerhärchen, verkleben und lähmen sie. Die Beweglichkeit der Flimmerhärchen ist auf diese Weise beeinträchtigt. Die reinigende Aufgabe können sie immer schlechter erfüllen und sie können sogar zerstört werden. Staubteilchen und Kondensat bleiben so in den Bronchien. Außerdem kann der Schleim immer schlechter abtransportiert werden und staut sich. Unter immer stärkerem Reizhusten versucht der Raucher, Schleim und schädliche Teilchen (Schadpartikel) aus seinen Atmungsorganen herauszubefördern. Man spricht dann vom „Raucherhusten“. Doch der Husten entfernt die Schadpartikel nur zum Teil. So können in den Bronchien Entzündungen (Bronchitis) entstehen.

Der chronische Husten kann auch zu einer Erweiterung bzw. Blähung der Lungenbläschen führen. Die Lungenbläschen können sich immer schlechter zusammenziehen und als Folge kann nur schwach ausgeatmet werden. Das bedeutet Kurzatmigkeit und verminderte körperliche Leistungsfähigkeit.

Wenn die Teerstoffe in die Lunge gelangen, lagern sie sich an den Wänden der Lungenbläschen ab und verkleben sie. Dann ist ein Gasaustausch behindert. Der Körper wird mit weniger Sauerstoff versorgt. Um das auszugleichen, muss man häufiger Luft holen und das Herz muss schneller schlagen. Kurzatmigkeit und verminderte körperliche Leistungsfähigkeit sind die Folge. Werden die Zellen weiter den **Teerstoffen** ausgesetzt, können sie sich krankhaft verändern. Es entstehen Krebszellen, die keine biologische Aufgabe erfüllen. Bei starken Rauchern ist die Häufigkeit von Kehlkopfkrebs und Lungenkrebs deutlich höher als bei Nichtrauchern.





**M 10.2
(2)**

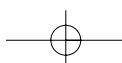
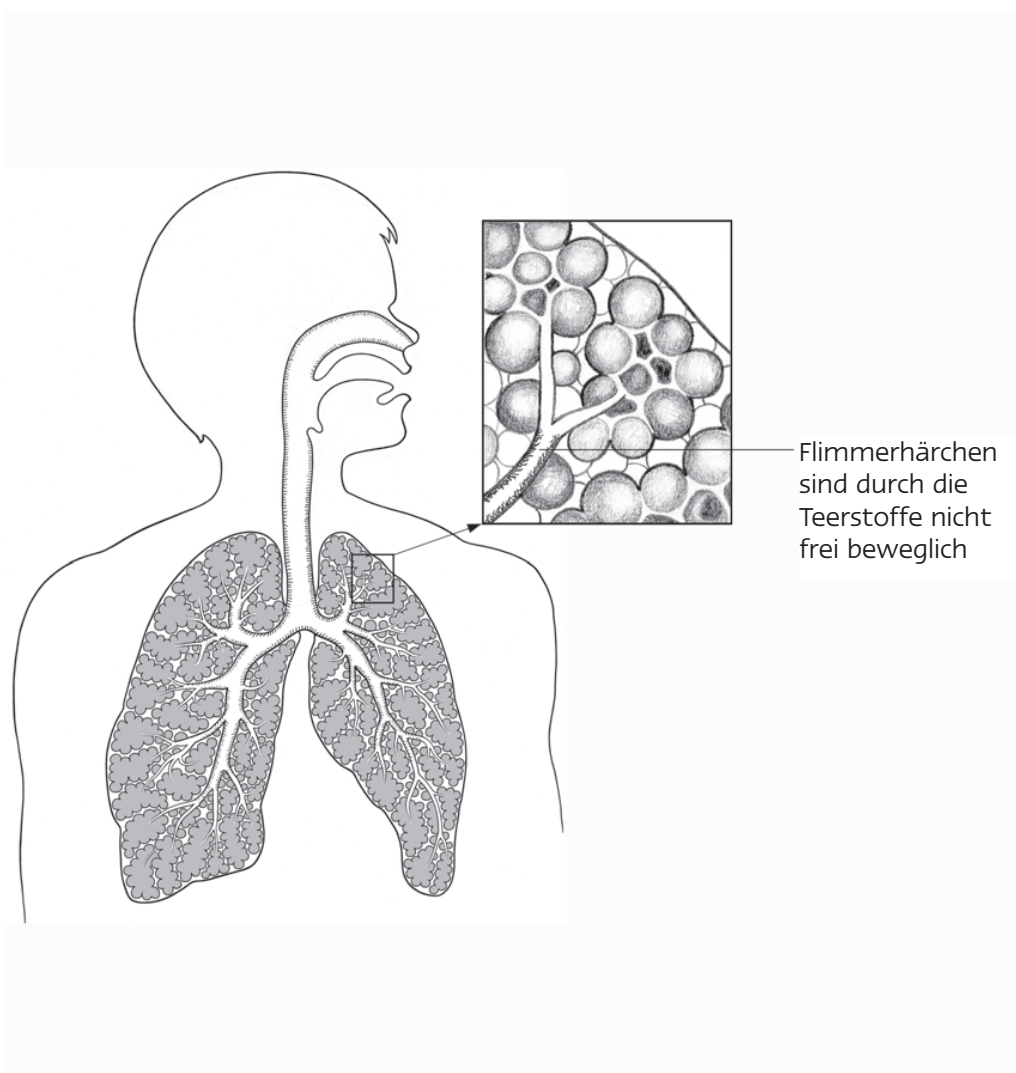
MATERIALBOGEN

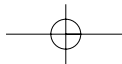
MATERIALBOGEN 10.2

Nichtraucher haben freiere Atemwege

Aufgabe für die Gruppe:

Lest den Text von M 10.2 (1) genau durch! Dann seht euch die Zeichnung an. Versucht in eigenen Worten zu beschreiben, welche Auswirkungen die Teerstoffe auf die Atemwege haben können! Findet zum Abschluss eine Überschrift!





MATERIALBOGEN 10.3

Versuche zur Nikotinwirkung

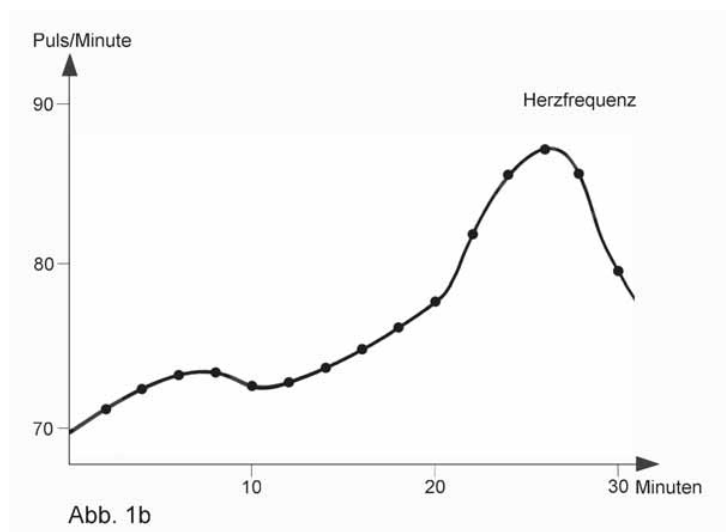
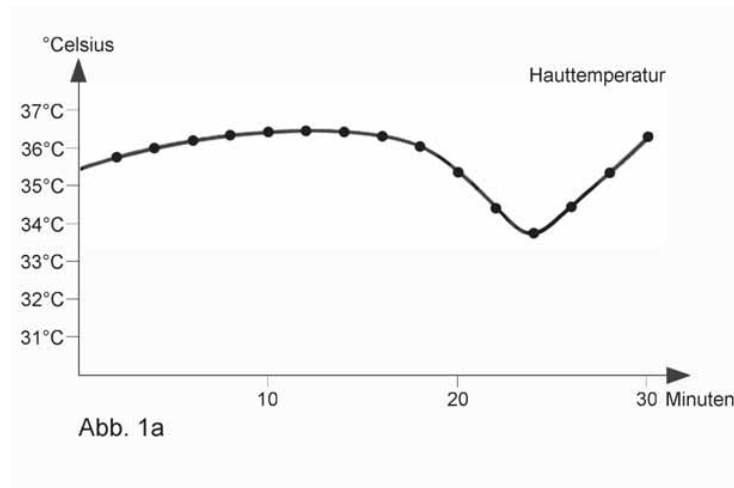
M 10.3

Versuch I:

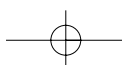
Auf der Abbildung 1a wurde die Hauttemperatur und auf der Abbildung 1b die Herzfrequenz nach dem Rauchen einer Zigarette eingetragen.

Dafür hat sich eine Versuchsperson, die drei bis vier Stunden nicht geraucht hat, ein Fingerthermometer auf den Zeige- oder Mittelfinger gesteckt. Dann hat sie eine Zigarette geraucht und dabei den Rauch inhaliert. In Abständen von je zwei Minuten wurde die Temperatur über 30 Minuten lang gemessen. Die Werte wurden in die vorliegende Abbildung 1a eingetragen. Parallel zu der Messung der Hauttemperatur wurde die Veränderung der Herzfrequenz durch Zählen der Pulsschläge bestimmt und in die Abbildung 1b eingetragen.

Welche Hypothesen (= unbewiesene Annahmen, Vermutungen) sind möglich?



Aufgabe:
Beschreibt, was ihr aus den Kurven ablesen könnt! Wie verändern sich die Hauttemperatur und die Herzschlagfrequenz, nachdem die Versuchsperson eine Zigarette geraucht hat? Vergleicht die beiden Kurven und versucht Zusammenhänge zu finden! Klärt die Hypothesen und zieht daraus Schlussfolgerungen!

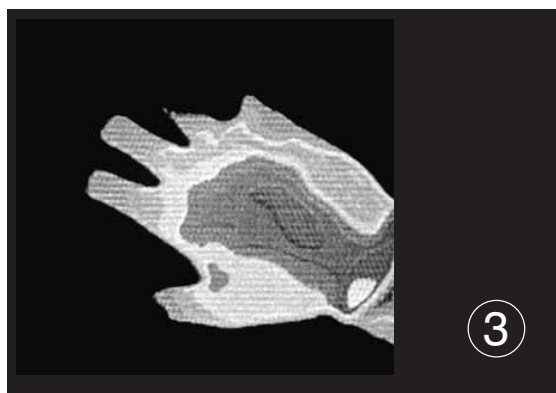
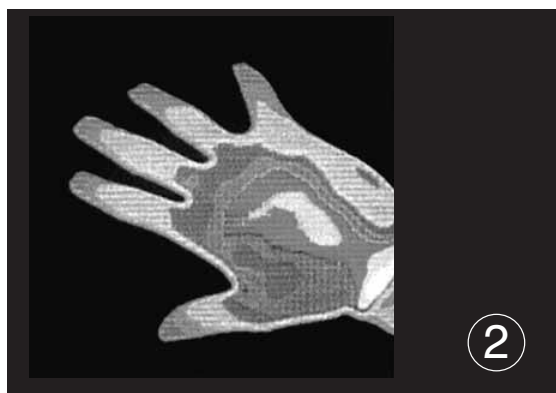
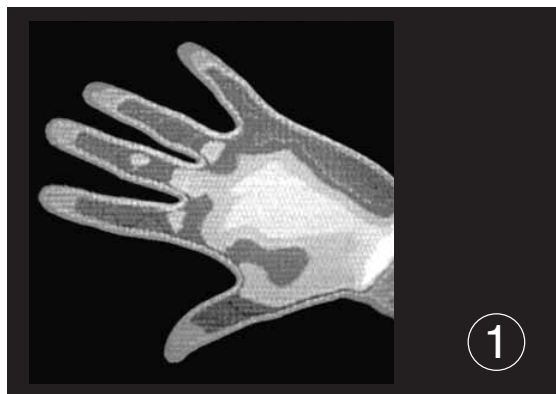
MATERIALBOGEN


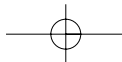
M 10.4**MATERIALBOGEN****MATERIALBOGEN 10.4****Versuche zur Nikotinwirkung****Versuch II:**

Die Aufnahmen einer Hand wurden mit einer Infrarotkamera gemacht. Sie sind hier als Darstellungen in schwarz-weiß wiedergegeben. Aufnahme 1 zeigt die Hand vor dem Experiment. Aufnahme 2 macht die Veränderungen nach drei Zügen aus einer Zigarette deutlich. Aufnahme 3 zeigt die Hand nach weiteren Zügen. Was fällt euch auf den ersten Blick auf?

Aufgabe:

Beschreibt, was ihr aus den Bildern entnehmen könnt! Überprüft eure Vermutungen mit Hilfe eines farbigen Thermogramms einer Hand!





MATERIALBOGEN 10.5

Nichtraucher schonen Herz und Blutgefäße

M 10.5
(1)

MATERIALBOGEN

Das Nikotin gelangt sowohl über die Mundschleimhaut als auch über die Lungenbläschen in den Blutkreislauf. Dort bewirkt es, dass sich bereits wenige Minuten nach dem Rauchen einer Zigarette die Blutgefäße verengen. Dadurch kann weniger Blut durch die Gefäße fließen. Der Blutfluss ist verlangsamt. Die Versorgung mit Sauerstoff und Nährstoffen wird schlechter. Die Haut wird blasser – die Hauttemperatur sinkt. Um die gleiche Menge Blut durch die Blutgefäße zu befördern, schlägt das Herz schneller. Der Blutdruck steigt in den verengten Gefäßen. Fett- und Kalkablagerungen können die Wände zunehmend verhärten. Dadurch werden die Gefäße noch enger. Der Blutdruck bleibt erhöht. Die Ablagerungen nehmen zu. Die Blutgefäße können so eng und unelastisch werden, dass schon kleine Blutklümpchen zum Gefäßverschluss führen können. Ist z.B. ein Herzkranzgefäß verstopft, wird die Herzmuskulatur nicht mehr mit Sauerstoff versorgt. Der Herzmuskel arbeitet nicht mehr, ein Herzinfarkt ist die Folge. Ist ein das Gehirn versorgendes Gefäß betroffen, so kommt es zu dem gefürchteten Schlaganfall.

Ein bekanntes Beispiel für die Folgen einer schweren Durchblutungsstörung ist das so genannte Raucherbein. Der in den Beinen auftretende Schmerz signalisiert einen akuten Sauerstoffmangel. Kommt es zu einem Verschluss der Blutgefäße, wird das Bein nicht mehr ausreichend versorgt und das Gewebe stirbt ab. Nikotin verursacht Herz- und Gefäßkrankheiten.

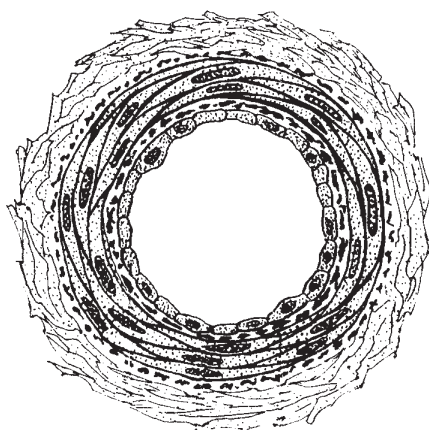


Abbildung 1: Blutgefäß gesund

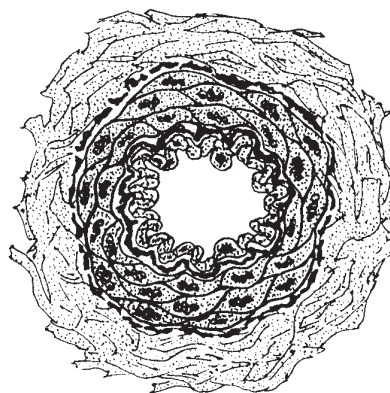
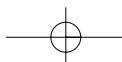


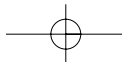
Abbildung 2: Blutgefäß verengt

Nikotin wirkt auch auf das Nervensystem und macht süchtig. Innerhalb von ca. 7 Sekunden erreicht das Nikotin das Gehirn. Die Wirkung hält etwa 30 Minuten an und das Nikotin wirkt sich auf die Stimmung des Rauchers aus. Viele Menschen rauchen deshalb z.B. in Stress- und Konfliktsituationen.

Das vegetative Nervensystem, das für die Steuerung von Herzschlag, Kreislauf, Stoffwechsel und die anderen selbständig ablaufenden Lebensvorgänge verantwortlich ist, gewöhnt sich – nach anfänglichen Abwehrreaktionen – an die Zufuhr des Nikotins.

Die negativen Wirkungen, die beim Entzug auftreten, können durch wiederholten Konsum aufgehoben werden. Es entsteht ein immer stärkerer Wunsch oder später ein Zwang, Tabak zu konsumieren. Nikotin ist ein Suchtmittel.





M 10.5
(2)

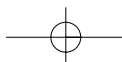
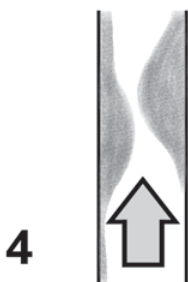
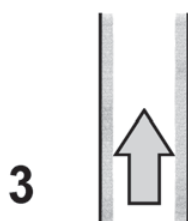
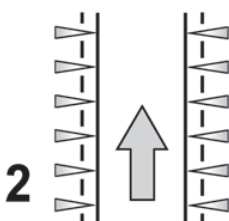
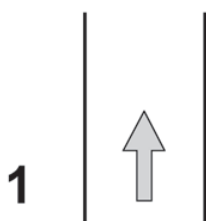
MATERIALBOGEN

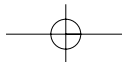
MATERIALBOGEN 10.5

Nichtraucher schonen Herz und Blutgefäße

Aufgabe:

- 1. Lies den Text von M 10.5 (1) genau durch!**
- 2. Nachfolgend siehst du vier zusammenhängende Abbildungen. Das 1. Bild zeigt die Gefäßwand und den Blutstrom. Versuche die Abbildungen mit eigenen Worten zu kommentieren!**





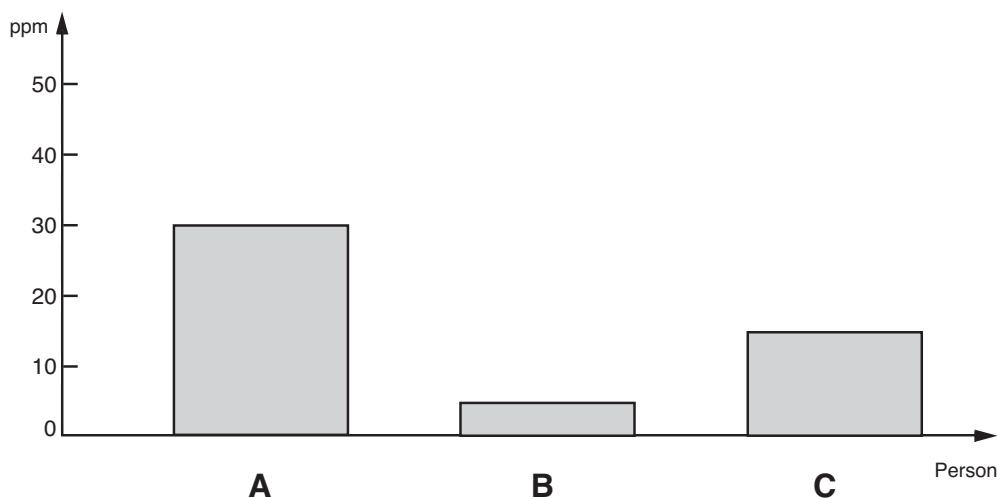
MATERIALBOGEN 10.6

Versuch zur Wirkung von Kohlenstoffmonoxid

M 10.6

In dem Versuch soll an Rauchern und Nichtrauchern mit Hilfe eines Rauchanalysators der Kohlenstoffmonoxid(CO)-Anteil in der Ausatemluft überprüft werden. Es soll festgestellt werden, ob auch einige Zeit nach dem Rauchen einer Zigarette Kohlenstoffmonoxid (CO) im Atem von Rauchern vorhanden ist.

Zuerst wird der Anteil an CO in der Ausatemluft bei nicht rauchenden Personen gemessen. Danach wird die gleiche Messung an Testpersonen durchgeführt, die täglich rauchen und auch inhalieren. Nach dem Rauchen der letzten Zigarette muss eine halbe Stunde vergangen sein, so dass die Atemwege frei von Rauch sind. Drei Personen haben sich zur Verfügung gestellt, eine Nichtraucherin, ein mäßiger und ein starker Raucher. Die Ergebnisse sind untenstehend in einem Diagramm festgehalten. Die Messwerte werden in ppm-Teilchen pro Million dargestellt.

**Aufgabe:**

Sieh dir die 3 Säulendiagramme an. Beschrifte die Diagramme auf der x-Achse! Wer ist der Nichtraucher, der mäßige und der starke Raucher? Formuliere das Ergebnis!

.....

.....

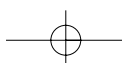
.....

.....

.....

.....

MATERIALBOGEN



MATERIALBOGEN 10.7

Nichtraucher haben eine bessere Sauerstoffversorgung

Der Kohlenstoffmonoxidgehalt wird auf der Zigarettschachtel angegeben. Er ist ein Bestandteil, der die Gesundheit beeinträchtigt. Kohlenstoffmonoxid entsteht bei unvollständigen Verbrennungen, z.B. von Benzin, aber auch von Tabak. Entsprechend können Kohlenstoffmonoxid-Vergiftungen auch beim Rauchen oder auf stark befahrenen Straßen, in schlecht belüfteten Tunnels oder bei laufenden Automotoren in geschlossenen Garagen auftreten.



Abb. 1

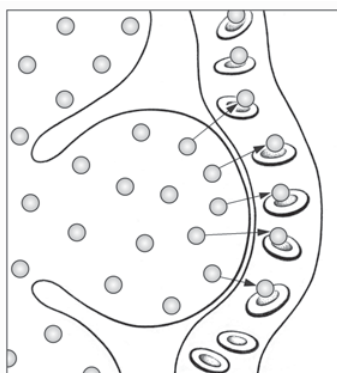


Abb. 2a

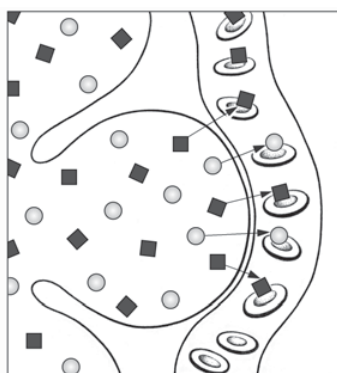
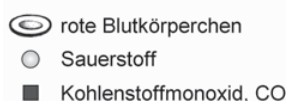


Abb. 2b



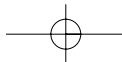
Das Hämoglobin der roten Blutkörperchen ist auf den Transport des Sauerstoffes spezialisiert. Normalerweise werden also die Sauerstoffmoleküle an das Hämoglobin gebunden. Kohlenstoffmonoxid hat im Vergleich zum Sauerstoff eine 300fach stärkere Bindung zum Hämoglobin. Indem es sich an das Hämoglobin bindet, verdrängt es den Sauerstoff. Bei Gewohnheitsrauchern können 15% des Hämoglobins ständig durch CO blockiert sein. Die Folge ist eine chronische Unterversorgung des Körpers mit Sauerstoff. Dies wirkt sich besonders im Gehirn aus. Eine verminderte Konzentrationsfähigkeit und Reaktionsgeschwindigkeit sowie die Herabsetzung der Merkfähigkeit sind die Folge.

Kohlenstoffmonoxid bewirkt auch eine Schädigung der inneren Wandschicht der Blutgefäße. Das führt zum Eindringen von Fettstoffen in die Blutgefäßwände und damit zu einer schnelleren Alterung der Blutgefäße. Als Beispiel könnte man an ein altes Wasserrohr denken, wenn sich darin Kalk ansammelt. Die Kalkablagerungen können den Durchfluss des Wassers so verringern, dass es nur noch langsam tröpfelt. Das Gleiche kann mit den Blutgefäßen geschehen. Die Ablagerungen verlangsamen den Blutfluss.

Aufgabe:

Lest den Text genau durch.

Überlegt, was das Rauchen für Auswirkungen auf sportliche Tätigkeiten haben könnte! Schaut euch die Abb. 1 an und beschreibt, was diese Abbildung mit Rauchen verbindet! Seht euch die Abb. 2a und 2b genau an und kommentiert sie mit eigenen Worten! Findet eine Überschrift!

**Baustein 11:**

Rauchen und Gesundheit – ein Fall für Rätselfreunde

B 11**Thema:**

Produktion eines Sachrätsels

Intention:

Anwendung von Sachkenntnissen zum Thema „Rauchen und Gesundheit“ durch Entwicklung von Kreuzwörterrätseln

Fachbezug:

Biologie, Deutsch, Sozialkunde

Materialien/Medien:

M 11
Ein oder mehrere Rechner mit Internetanbindung
Fachlexikon

Bezug zu anderen Bausteinen:

Baustein 8, Baustein 9, Baustein 10

Zeitraumen:

ca. 2 Unterrichtsstunden

Hinweise zur Nutzung von M 11

Zur didaktischen Funktion von M 11:

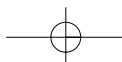
Mit dem folgenden Material lassen sich – möglichst in Gruppenarbeit und unterstützt durch Rechner mit Internetanschluss – fachbezogene Kreuzwörterrätsel bis zum mittleren Schwierigkeitsgrad selbständig entwerfen, vergleichen und verbessern. Notwendige Voraussetzung dafür ist eine geringe PC-/Internetpraxis der Schüler.

Das Material soll die Schüler und Schülerinnen anregen,

- Kenntnisse zum Thema „Rauchen und Gesundheit“ zu überprüfen und zu vertiefen,
- selbständig ein Medium zur Lernkontrolle zu entwickeln sowie
- ein oder mehrere fachbezogene Kreuzwörterrätsel im Austausch mit anderen Gruppen zu bearbeiten.

Anregungen für den Unterricht:

Am besten macht man den Jugendlichen zu Beginn den Vorschlag, ein Kreuzwörterrätsel zum Thema „Rauchen und Gesundheit“ zu erarbeiten.



B 11**BAUSTEINE**

Ist der eine oder andere der vorausgegangenen Bausteine genutzt worden, dann ist es für eine Lerngruppe in der Regel kein Problem, entsprechende Begriffe für ein Kreuzworträtsel zu sammeln.

Zunächst wird im Plenum an einem einfachen Beispiel geklärt, wie ein Kreuzworträtsel aufgebaut ist (OH-Projektion).

Mit Hilfe einer Begriffssammlung werden in Partnerarbeit einfache Prototypen entwickelt (vgl. **M 11** [1]).

Anschließend wird das „Unternehmen Internet-Kreuzworträtsel“ bekannt gegeben (vgl. Materialbogen **M 11** [2]). Dafür wird die Klasse in zwei Gruppen eingeteilt, die bis zur Fertigstellung eines Rätsels völlig unabhängig voneinander arbeiten.

Jede Gruppe wählt aus dem Sachgebiet die für ein Rätsel geeigneten Begriffe heraus und versucht dann, die Begriffe kurz zu umschreiben. Dies sollte arbeitsteilig und ggf. mit Hilfe eines Fachlexikons geschehen; je zwei Schüler können sich z.B. mit einem Begriff beschäftigen. Ein anderer Teil der Gruppe startet das entsprechende Programm im Internet und gibt die Begriffe mit den entsprechenden Definitionen in die Maske ein.

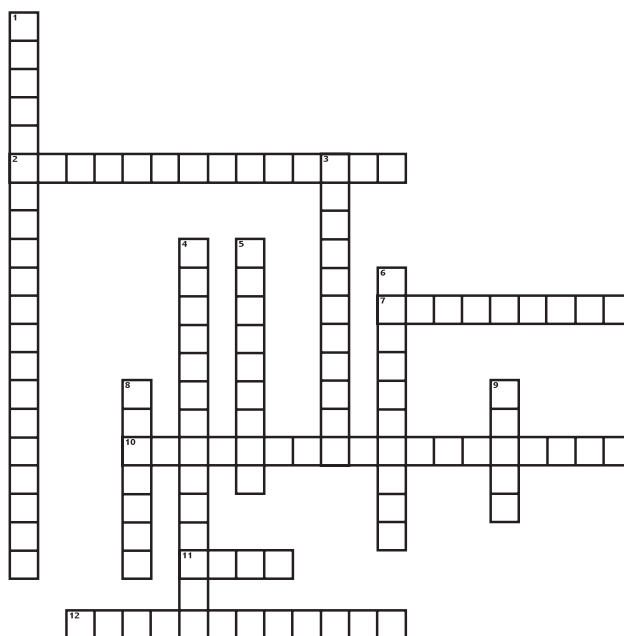
Anschließend werden die Kreuzworträtsel der beiden Gruppen ausgetauscht, gelöst und verglichen. Wenn noch Interesse und Zeit vorhanden sind, dann wird das Rätsel optimiert, das heißt aus beiden Gruppenrätseln werden die geeignetsten Begriffe und Definitionen ausgewählt.

Sofern nicht die Möglichkeit besteht, in der Schule mit einem PC zu arbeiten, kann die Arbeit als Hausaufgabe erledigt werden. Die so entstandenen Rätsel werden dann von der Klasse „getestet“.

(vgl. auch das unten stehende Rätsel)

Lösung

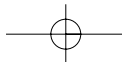
1 Durchblutungsstörung, 2 Blutkörperchen, 3 Herzinfarkt, 4 Flimmerhärchen, 5 Bronchien, 6 Blutgefäße, 7 Luftröhre, 8 Nikotin, 9 Lunge, 10 Kohlenstoffmonoxid, 11 Herz, 12 Abhängigkeit

**Waagerecht**

2. Sie transportieren auch Sauerstoff
7. Führt zur Lunge
10. Gasförmiger Inhaltsstoff einer Zigarette
11. Antriebsorgan des Blutkreislaufs
12. Man kann nicht mehr davon lassen

Senkrecht

1. Folge der Verengung von Blutgefäßen
3. Herzmuskelerkrankung
4. Sie befördern Schmutzteilchen nach außen
5. Luftröhrenäste
6. Adern
8. Suchterzeugender Bestandteil der Zigarette
9. Atmungsorgan

**MATERIALBOGEN 11****Ein Fall für Rätselfreunde****M 11
(1)**

Jeder weiß, was ein Kreuzworträtsel ist. Manchen Leuten macht es großen Spaß, welche zu lösen. Andere Leute verdienen ihr Geld damit, indem sie Kreuzworträtsel schreiben. Dafür kann man heute sogar das Internet nutzen. Wie das funktioniert, erfahrt ihr hier!

Phase 1: Die Rätselarbeit wird gut vorbereitet!

- 1. Setze dich mit deiner Gruppe zusammen und überlegt euch einen Titel für euer Kreuzworträtsel.**



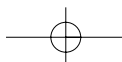
Sucht euch aus dem festgelegten Thema „Rauchen und Gesundheit“ mindestens 12 wichtige Fachbegriffe heraus und schreibt sie in eine Liste.

- 2. Überlegt euch anschließend - so wie man es in Kreuzworträtseln macht - die Fragen/Definitionen, mit denen sich die Fachbegriffe finden lassen.
Schreibt sie jeweils mit einer Leerstelle hinter den zugehörigen Fachbegriff.**

Beispiel:

Gehirn Zentralstelle des Nervensystems

- 3. Wenn noch Zeit ist, dann überprüfe die Liste in deiner Gruppe, z.B.:
Stimmt die Rechtschreibung?
Sind die Fragen sachlich richtig und führen sie zur richtigen Stelle?
Kannst du die Begriffe selber „erraten“?**

MATERIALBOGEN

**M 11
(2)****MATERIALBOGEN****MATERIALBOGEN 11****Ein Fall für Rätselfreunde****Phase 2: Das Rätsel wird im Internet erstellt!****1. Starte Rechner und Drucker und wähle die folgende Adresse im Internet:**

<http://puzzlemaker.school.discovery.com/CrissCrossSetupForm.html>

2. Die Startseite von Puzzlemaker erklärt sich von selbst. Hier werden die festgelegten Daten zum Kreuzworträtsel eingegeben

Step 1: Überschrift

Step 2: Größe des Gesamtfeldes z.B. 30x30 Kästchen

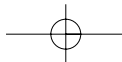
Step 3: Größe der Kästchen z.B. 20

Step 4: Fachbegriff und Frage/Definition, werden nur durch eine Leerstelle getrennt. Für jeden Fachbegriff wird eine neue Zeile gewählt.

3. Anschließend erscheint ein druckbarer Rätselentwurf auf dem Monitor. Natürlich braucht der Rechner bei schwierigen Rätseln mehr Rechnerzeit, aber es dauert kaum länger als eine Minute. Unbedingt anzeigen lassen, ob das Rätsel auf eine Seite passt!**4. Der angezeigte Entwurf kann ohne Datenverlust verbessert oder erweitert werden - es sei denn man klickt auf <reset.> An dieser Stelle sollte mit den Abmessungen experimentiert werden, bis euch der Aufbau gefällt.**

Schließlich erfolgt ein Ausdruck über „Datei drucken“ oder/und das Speichern der Textdatei in einem entsprechenden Verzeichnis. Die Speicherung im HTML-Format ist natürlich auch möglich.

Phase 3: Jetzt werden Rätsel gelöst!**1. Nun kommt die wahre geistige Herausforderung: Das Rätsel einer anderen Gruppe muss gelöst werden.****2. Die dritte Phase endet im Gesprächskreis mit einer gemeinsamen Diskussion/Klärung, z.B. über Schwierigkeiten/Anregungen zum Entwurf; Probleme bei der Lösung des/der Rätsel; Verbesserungsvorschläge zur Rätselqualität.****3. Zum Abschluss wird über die besten Rätsel bzw. Teile abgestimmt. Vielleicht beginnt dann alles wieder bei Phase 1.**

**Baustein 12:****Fürs Nichtrauchen werben****B 12****Thema:**

Werbespots

Intention:

Werbespots analysieren und produzieren

Fachbezug:

Deutsch, Sozialkunde, Biologie

Materialien/Medien:

M 12.1, M 12.2
 OH-Folie von M 12.1
 Packpapier, Scheren, Klebstoff
 Video-Set (z.B. Camcorder, Monitor), Kassettenrecorder
 TV- und Kinospots der BZgA 1992-2001, VHS-Kassette: Bestell-Nr.: 99540000
 Begleitheft: Bestell-Nr.: 99540002

Bezug zu anderen Bausteinen:

Baustein 5, Baustein 7, Baustein 8

Zeitraumen:

2-4 Unterrichtsstunden

Hinweise zur Nutzung von M 12.1 und M 12.2**Zur didaktischen Funktion von M 12.1 und M 12.2:**

Baustein 12 dient dazu, die von den Jugendlichen erarbeiteten Kenntnisse, An- und Einsichten in Form von Nichtraucher-Werbung zu verarbeiten. Dies soll hier in Form eines Video-projekts geschehen, bei dem entsprechende Werbespots hergestellt werden.

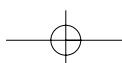
Indem die Jugendlichen sich im Rahmen eines überschaubaren Medienprojekts produktiv mit dem Thema „Rauchen und Gesundheit“ auseinandersetzen, können sie

- ihre Standpunkte zum Thema Rauchen/Nikotinkonsum (er-)klären,
- eigene und fremde Konsummotive/-muster problematisieren,
- Rahmenbedingungen aufzeigen, die das Konsumverhalten beeinflussen.

Die Herstellung von Werbespots soll die Schüler und Schülerinnen anregen,

- exemplarisch filmische Mittel zu nutzen, um in eigener Sache zu informieren, zu appellieren und Meinungen zu bilden.

BAUSTEINE



B 12

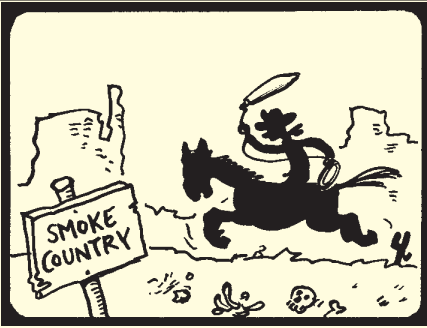
Die Materialbogen **M 12.1** und **M 12.2** dienen in diesem Zusammenhang dazu,

- den Aufbau und die Gestaltungselemente von Spots zu untersuchen,
- den Stoff für einen überzeugenden Nichtraucher-Spot zu finden,
- ein eigenes Drehbuch für einen Nichtraucher-Spot zu entwickeln,
- das Drehbuch gemeinsam zu realisieren sowie
- das fertige Produkt in der Schulöffentlichkeit zu präsentieren.

Anregungen für den Unterricht:

Im ersten Schritt geht es darum, die Jugendlichen mit dem möglichen Aufbau eines Spots vertraut zu machen. Am Beispiel der Bildsequenz von Materialbogen **M 12.1** zu dem fiktiven Spot „Smoke Country“ (s. dazu Baustein 5; 5./6. Schuljahr) wird in die Dramaturgie eines Spots eingeführt. Folgende Arbeitsschritte empfehlen sich dabei:

1. Die gesamte Bildsequenz wird per OH-Folie gezeigt und im Klassengespräch wird die „Story“ rekonstruiert.
2. In Kleingruppen entwickeln die Jugendlichen die Vorform eines Drehbuchs. Die sechs Bilder werden zerschnitten und auf einen Packpapierbogen aufgeklebt. Dabei kann die Reihenfolge (Schnitte) der Bilder verändert werden. Eigene Bilder können dazu gezeichnet werden.
Zu den Bildern werden eigene Texte verfasst, sodass sich ein „Storyboard“ (Handlungsübersicht) ergibt (s. Muster).

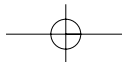
Bilder/Einstellungen	Text/Musik/Geräusche
	<p>Sprecher: „Willkommen im Raucher-Land! Es geht um Sein oder Nichtsein: Rauchen oder Nichtrauchen ...“ Darunter liegt: Country-Musik und Pferdewiehern und -getrappel</p>

3. Die Gruppenarbeiten werden veröffentlicht und diskutiert.
4. Ausgewählte Storyboards werden abschließend mit sehr einfachen Mitteln (Assemble-Schnitt) in einen Video-Comic umgesetzt. Mit Hilfe eines Video-Sets (z.B. Camcorder) wird die Bildsequenz „filmisch“ bearbeitet, beispielsweise:
 - durch „Fahrten über ein Bild“,
 - durch Auswählen von Details,
 - durch Sprechen von Texten, Dialogen,
 - durch Unterlegen von (selbst erzeugten) Geräuschen und Musik.

Die wesentliche Vorgabe heißt dabei:

Der Film-Comic darf nicht länger als 60 Sekunden dauern.

5. Diese ersten Produkte, die bei entsprechender Vorerfahrung von Jugendlichen bereits sehr einfallsreich und filmisch gelungen sein können, werden dann im Hinblick auf die eigenen Vorhaben diskutiert.



Leitfrage: Welche „Geschichten“ wollen wir erzählen und wie aufwendig kann unser Vorhaben sein?

In diesem Zusammenhang werden im nächsten Arbeitsschritt professionelle Anti-Raucher-Spots der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung analysiert.

Folgende Spots sollten der Klasse vorgeführt werden:

- Massai
- Pferde rauchen nicht
- Freedom
- Mental Power
- Erleuchtung
- Meilenweit
- Leichtigkeit
- Blümchen

Die Klasse entscheidet sich zunächst für den Spot/die Spots, den/die sie analysieren will/wollen. Mit Hilfe der Materialbogen **M 12.2** wird die entsprechende Untersuchung und Auswertung organisiert.

In Partnerarbeit werden alle Szenen mit der jeweiligen Aussage und den zentralen Gestaltungselementen erfasst.

Im Mittelpunkt der auswertenden Diskussion sollten vor allem die Fragen stehen: Wie ist ein Spot bei uns angekommen? Warum hat er so und nicht anders bei uns gewirkt?

Danach beginnt die Entwicklung eines eigenen Drehbuches, dem möglichst „eine Geschichte aus dem richtigen Leben“ zugrunde liegen sollte.

Zuerst geht es dabei um die Klärung der wesentlichen Ziele des geplanten Spots:

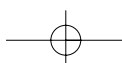
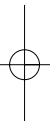
- Wer soll angesprochen werden?
- Was soll inhaltlich erreicht werden?
- Welche Wirkung ist dabei beabsichtigt? (lustig, ernst, aufklärend ...)

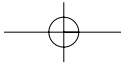
Anschließend werden die Inhalte gemeinsam festgelegt, die Szenen und Einstellungen vorgeschlagen/abgesprochen und eventuell ein Text entworfen/Musik ausgewählt. In diesem Zusammenhang entsteht ein Storyboard (s. oben). Steht eine entsprechende Computer-Software zur Verfügung, können Screenshots produziert werden, die die beabsichtigten Einstellungen veranschaulichen.

Mit einem Camcorder kann das Vorhaben dann analog zum Video-Comic „Smoke Country“ in Teamarbeit realisiert werden.

Alternativ kann auch eine „Bildgeschichte“ hergestellt werden. Dazu werden Bilder und Texte aus Illustrierten/Zeitschriften/Reiseprospekten zu einer „Raucher-Story“ verarbeitet. Die einzelnen „Szenen“ werden im Assemble-Schnitt aufgezeichnet und in der Nachbearbeitung vertont.

Den Abschluss des Vorhabens bildet die Präsentation des Spots in der Schulöffentlichkeit (z.B. in anderen Klassen, auf dem Elternabend, bei einer Projektwoche). Dabei kann die Gruppe unmittelbar erleben, wie sie mit der „Nichtraucher-Werbung“ in ihrem sozialen Umfeld ankommt.

B 12**BAUSTEINE**

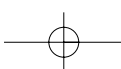
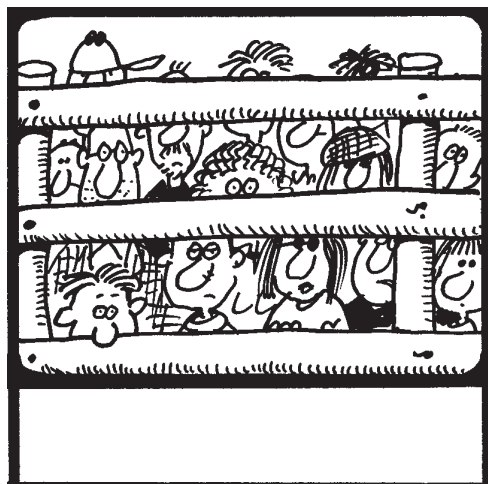
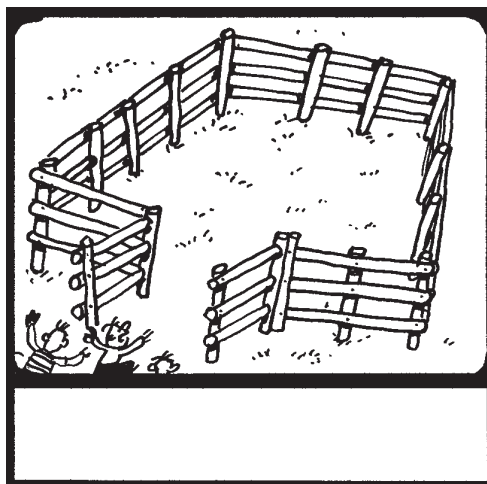
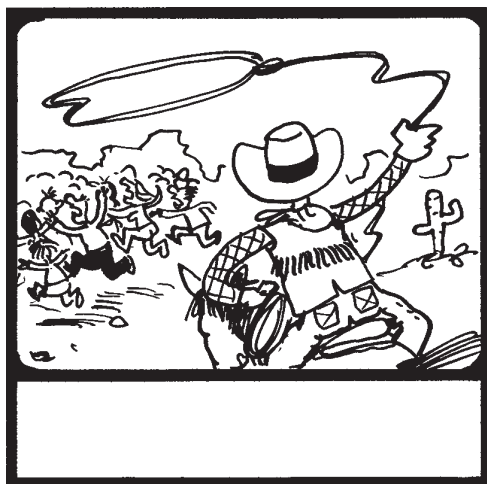
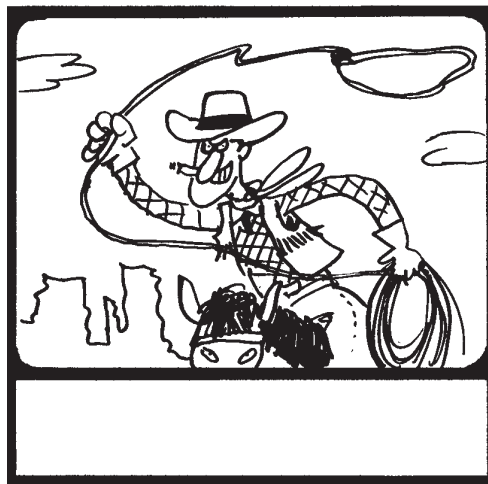
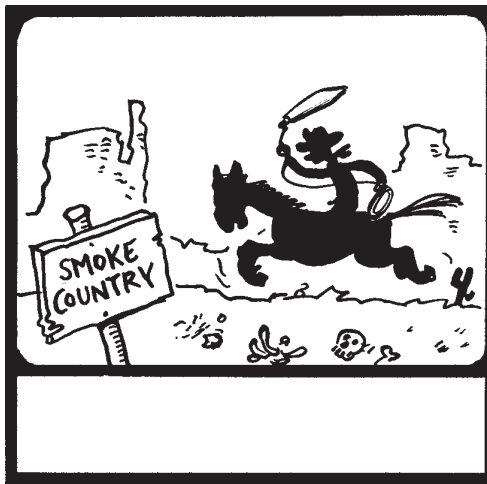


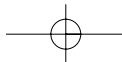
M 12.1

MATERIALBOGEN

MATERIALBOGEN 12.1

Smoke Country





MATERIALBOGEN 12.2

Wir untersuchen Nichtraucher-Spots

M 12.2
(1)

MATERIALBOGEN

Spots sind kurze Filme, die nicht länger als ein bis zwei Minuten dauern, d.h. die Botschaft muss kurz und schlüssig sein. Sie sollen auf etwas aufmerksam machen, indem beispielsweise sachlich informiert, persönliche Betroffenheit hergestellt oder eine Verhaltensweise in Frage gestellt wird.

1. Wir untersuchen einen Spot

Ihr arbeitet im Zweierteam. Beantwortet die folgenden Aufgaben in Stichworten!

Titel des Spots:

Produzent:

Dauer in Sekunden:

2. Die Aussage des Spots

1. Fasst den Inhalt des Spots kurz zusammen!
2. Woran habt ihr erkannt, dass es ein Anti-Raucher-Spot ist?
3. Warum hat euch der Spot gefallen/nicht gefallen?

3. Die Gestaltung des Spots

Damit ein Spot beim Zuschauer gut ankommt, setzen die Hersteller verschiedene Gestaltungsmittel ein: z.B. sensationelle Bilder, witzige Dialoge, aber auch eine bestimmte Musikuntermalung.

3.1 Wird im Spot gesprochen?

Wenn ja, spricht ein Kommentator oder unterhalten sich Menschen in einer Spielszene?

3.2 Aus wie vielen Schnitten besteht der Spot?

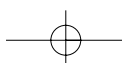
Auch der Bildschnitt hat Wirkung auf den Zuschauer. Spots bestehen aus einer Folge von Bildschnitten. Ein Schnitt bedeutet, dass sich das Bild/der Ausschnitt/die Szene nach jedem Schnitt ändert. Eine Aufnahme dauert so lange, wie auf den Auslöser gedrückt wird – von Beginn bis Stopp. Wird ein neues Bild/eine neue Szene gewählt und wieder auf die Aufnahmetaste gedrückt, dann ist ein Schnitt entstanden.

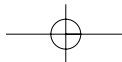
3.3 Markiert alle Bildschnitte im Feld der Zeitleiste „Schnitte“!

Für die Beantwortung der Aufgabe geht ihr am besten folgendermaßen vor: Einer von euch hat eine Uhr mit einem Sekundenzeiger in der Hand. Er beobachtet den Film und sagt dem anderen mit Blick auf die Uhr, bei welcher Sekunde er einen Strich in der Zeitleiste „Schnitte“ eintragen soll.

4. Ist der Spot mit Musik unterlegt?

Wenn ja, bleibt die Musik während des gesamten Spots gleich, oder ändert sie sich? Wird sie lauter/leiser, fröhlicher/ernster ... Markiert die Stellen, an denen sich die Musik ändert! Tragt dies in die Zeitleiste „Musik“ ein! Macht es genauso, wie ihr es bei „Schnitte“ gemacht habt!





**M 12.2
(2)**

MATERIALBOGEN

MATERIALBOGEN 12.2

**Wir untersuchen
Nichtraucher-Spots**

Zusatzaufgabe:

Notiert neben der Markierung in Stichworten, was an dieser Stelle im Spot passiert und wie sich die Musik ändert! Überlegt, was die Musik an den markierten Stellen beim Zuschauer bewirken soll!

Musik											
Schnitte											
	0	10	20	30	40	50	60	70	80	90	100

5. Die Wirkung des Spots

Ihr habt bereits am Anfang kurz festgehalten, warum euch der Spot gefallen/nicht gefallen hat. Nach der Untersuchung kann man die Ursachen dafür meistens genauer angeben.

Welche eingesetzten Mittel (Bilder, Musik, Text, Schnitte) haben euch besonders angesprochen, waren besonders gelungen? Überlegt euch auch eine Begründung dafür.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

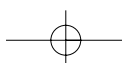
.....

.....

.....

.....

.....



9./10. Klasse

Die Bausteine für die 9./10. Klasse

Den Schwerpunkt des Unterrichts in der 9./10. Klasse bildet die Auseinandersetzung mit dem Themenbereich „Rauchen und Nichtraucher“. Die Bearbeitung folgender Fragen steht dabei im Mittelpunkt:

- Welche Interessen und Bedürfnisse haben Raucher und Nichtraucher?
- Wie gehen Raucher und Nichtraucher miteinander um?
- Wie werden Nichtraucher geschützt, wie schützen sie sich selbst?
- Wie kann man mit dem Rauchen aufhören?

Für die Bearbeitung dieser Fragen werden 7 Unterrichts-Bausteine angeboten.

Für die **Förderung von Selbstkompetenz** eignen sich folgende Bausteine:

Baustein 13: Was wäre, wenn ...?

Baustein 14: Sich entscheiden – aber wie?

Für die **Förderung von Sozialkompetenz** eignen sich folgende Bausteine:

Baustein 15: Nichtraucher gegen Raucher?

Baustein 16: Passivrauchen – was heißt das?

Baustein 17: Rauchen während der Schwangerschaft?

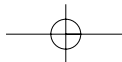
Für die **Förderung von Sachkompetenz** eignen sich folgende Bausteine:

Baustein 18: Planspiel „Wie lautet das Urteil?“

Baustein 19: Der letzte Zug

Diese Unterrichts-Bausteine lassen sich

- je nach Interesse einer Lehr-Lerngruppe unabhängig voneinander nutzen,
- können aber auch zu kleineren/größeren Unterrichtsvorhaben kombiniert werden.



Folgende Kombination bietet sich zum Beispiel für ein „mittleres Vorhaben“ an:

Baustein 14 Thema:
Entscheidungen treffen

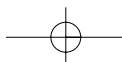


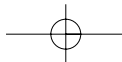
Baustein 16 Thema:
Passivrauchen



Baustein 19 Thema:
Raucherentwöhnung

Zeitraumen: ca. 5 Unterrichtsstunden



**Baustein 13:****Was wäre, wenn ...?****B 13****Thema:**

Problem-/Konfliktsituationen

Intention:

Mit Problem-/Konfliktsituationen umgehen lernen

Fachbezug:

Deutsch, Sozialkunde, Biologie

Materialien/Medien:

M 13

Bezug zu anderen Bausteinen:

Baustein 16

Zeitrahmen:

1 Unterrichtsstunde

Hinweise zur Nutzung von M 13**Zur didaktischen Funktion von M 13:**

Im Alltag gibt es immer wieder „kleine“ Problem- oder Konfliktsituationen, die auch mit dem Gebrauch von Zigaretten zusammenhängen. Es sind meist Momente, in denen Raucher auf Nichtraucher treffen und mit der Widersprüchlichkeit ihres eigenen Verhaltens oder mit den Wider-Sprüchen anderer konfrontiert werden. Nicht selten entsteht in solchen Situationen eine „gereizte“ Atmosphäre, die bis hin zum offenen Streit eskalieren kann.

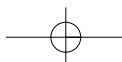
Wie kommt es dazu, dass man sich in solchen Situationen manchmal nicht mehr überlegt verhält und sich sachlich mit anderen auseinandersetzen kann?

Dies ist die Leitfrage, die mit Hilfe des Interaktionsspiels „Was wäre, wenn ...?“ untersucht werden soll. Das Spiel dient dazu,

- Verhalten in Problem-/Konfliktsituationen spielerisch zu üben,
- Verhaltensalternativen sichtbar zu machen,
- Nachdenklichkeit zu fördern und
- sich selbst und andere besser kennen zu lernen.

Auf den Materialbogen **M 13** (1 bis 3) finden sich 30 Spielkarten, davon sind acht noch „unbesetzt“. Die Spielkarten bieten alltägliche Problem-/Konfliktsituationen zum Thema Rauchen/Nichtrauchen an. Aufgabe der Jugendlichen ist es, für diese Situationen sozial verträgliche Lösungen zu finden. Das Spiel eignet sich für Gruppen mit 4 bis 6 Spieler(innen). Zur Herstellung der Spielkarten werden die Materialbogen in ausreichender Zahl kopiert und zerschnitten.

BAUSTEINE



Anregungen für den Unterricht:

Das Interaktionsspiel kann zu Beginn einer Unterrichtsreihe genutzt werden, wenn es darum geht, die Jugendlichen für das Thema Rauchen zu sensibilisieren. Dazu bietet sich zunächst eine anonyme Umfrage zum Rauchen innerhalb der Klasse an (vgl. dazu den Leitfaden „Stop Smoking!“).

Hinter der halb aufgeklappten Wandtafel kann von den Jugendlichen in den zwei Spalten **Nichtraucher - Raucher** durch Kreidestriche anonym markiert werden, zu welcher Gruppe sie gehören.

Das numerische Ergebnis wird zunächst unter der Frage diskutiert: „Habt ihr diese Zahlen erwartet?“ und schließlich auf die Frage zugespielt: „Wie geht ihr als Raucher und Nichtraucher im Alltag miteinander um? Gibt es ein normales Miteinander, oder kommt es mitunter zu Problem-/Konfliktsituationen?“

In diesem Zusammenhang kann den Jugendlichen ein von der Lehrkraft ausgewähltes Beispiel aus dem Interaktionsspiel vorgestellt werden, zum Beispiel die Spielkarte 6.

Frage dazu: „Wie würdet ihr euch in dieser Situation verhalten?“

Eventuell wird die ausgewählte Situation spontan in szenische Stücke umgesetzt. Die möglichen Lösungen: Die 14-Jährigen aus der Raucherecke weisen – die Raucher auf ihre Verantwortung hinweisen – Lehrkräfte informieren – Situation bagatellisieren und übersehen u.Ä. werden diskutiert und beurteilt.

Anschließend wird das Spiel bekannt gemacht, und die Spielregeln werden vorgestellt.

Zu Spielbeginn bildet jede Spielgruppe einen Spielkreis. Die Kärtchen mit den Situationsbeschreibungen liegen verdeckt auf dem Tisch. Ein Schüler nimmt das oberste Kärtchen, liest es laut vor und gibt es dann einem Mitspieler seiner Wahl weiter, von dem er gerne die Reaktion auf die vorgegebene Situation wissen möchte.

Dabei kommt es auf eine erste spontane Reaktion an. Es gibt kein Falsch oder Richtig. (Was denkst du? Was sagst du? Was machst du?) Wenn er/sie die Frage nicht beantworten möchte, wird die Karte weitergegeben.

Wer die Karte erhalten und geantwortet hat, zieht dann eine neue Karte, liest sie laut vor und gibt sie dann weiter usw. Im Anschluss könnte dann in der Gruppe beratschlagt werden, welche anderen Reaktionen auf diese Situation noch denkbar sind.

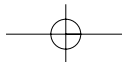
Es ist nicht nötig, alle Spielkarten „abzuarbeiten“.

Gruppen, die schnell fertig geworden sind, können „neue Spielkarten“ herstellen.

Möchte die Lehrperson nicht das Beispiel Zigaretten in den Vordergrund stellen, dann könnte diese Übung allgemeiner gehalten werden, z.B. „Was mache ich, wenn ich mich entspannen will/mich ausgeschlossen fühle/gut drauf sein will/traurig bin/Wut habe/mich ablenken möchte/zufrieden bin/etwas geschafft habe/Stress habe/mich langweile/eifersüchtig bin/unsicher bin/enttäuscht bin/ von anderen bewundert werde ...?“

Wenn die Gruppen ihre Spiele beendet haben, werden im Gesprächskreis die Spielerfahrungen ausgetauscht. Leitfragen dazu:

- Wie hat euch das Spiel gefallen?
- Wie wirklichkeitsnah waren die „Spielsituationen“?
- Welche „Spielsituationen“ haben sich als gut lösbar/schwer lösbar erwiesen?
- Welche neuen „Spielsituationen“ habt ihr entwickelt?
- Was habt ihr durch das Spiel gelernt?



MATERIALBOGEN 13

Spielkarten fürs „Was wäre, wenn ...?-Spiel“

**M 13
(1)**
MATERIALBOGEN

1)

Was wäre, wenn ...?

Deine Mutter liegt mit Bronchitis im Bett. Der Arzt hat ihr ausdrücklich verboten, zu rauchen. Als du ihr Tee ans Bett bringen willst, siehst du, dass sie eine Zigarette raucht.

2)

Was wäre, wenn ...?

Dein Vater hat dich zum Jogging herausgefordert. Nach 30 Minuten Dauerlauf wird er langsamer und hält an: „Ich kann nicht mehr. Ich muss erst eine rauchen.“

3)

Was wäre, wenn ...?

Du bist erkältet. Aber deine Freundin möchte heute unbedingt in die Disco. Du möchtest aber in keine verrauchten Räume, weil es dir dann noch schlechter geht. Andererseits möchtest du aber mit ihr zusammen sein ...

4)

Was wäre, wenn ...?

Deine Eltern haben dir das Rauchen in ihrer Wohnung verboten. Deine Mutter kommt in dein Zimmer und sieht die ausgedrückte Kippe.

5)

Was wäre, wenn ...?

Du wolltest mit deiner Freundin während der Hofpause eine Zigarette auf der Toilette ausprobieren. Die Lehrerin kontrolliert die Toiletten. Du weißt, dass hier das Rauchen verboten ist.

6)

Was wäre, wenn ...?

Deine Schule hat eine Raucherecke. Dort dürfen die über 16-Jährigen rauchen. Du siehst zwei Schüler aus deiner Klasse dort stehen. Sie sind aber erst 14.

7)

Was wäre, wenn ...?

Deine Eltern sehen fern. Du nutzt die Gelegenheit und probierst eine Zigarette. Dir wird schwindelig und du hustest. Dein Vater steht vor der Tür und möchte, dass du ihm aufmachst.

8)

Was wäre, wenn ...?

Du fährst total auf die Werbeanzeigen mit dem Cowboy und den Pferden ab. Du träumst von einem Urlaub auf dieser Ranch. Dann erzählt dir dein Lehrer, dass zwei dieser Werbecowboys schon an Lungenkrebs gestorben sind.

9)

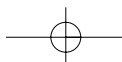
Was wäre, wenn ...?

Du sitzt neben einem Jungen, von dem du weißt, dass er schon länger raucht. Während der Stunde trommelt er nervös auf die Tischbank. Dann meldet er sich und bittet darum, auf die Toilette gehen zu können.

10)

Was wäre, wenn ...?

Dir wird auf dem Schulhof eine Zigarette angeboten.



M 13
(2)

MATERIALBOGEN

MATERIALBOGEN 13

Spielkarten fürs „Was wäre, wenn ...?-Spiel“

11)

Was wäre, wenn ...?

Zu deinem Geburtstag bringt dir ein Klassenkamerad als Geschenk einige Päckchen Zigaretten mit. Du bist aber Nichtraucher.

12)

Was wäre, wenn ...?

Deine Eltern fahren mit dir in Urlaub. Während der Fahrt raucht dein Vater. Es ist in dem engen Wagen stickig und dir wird schlecht.

13)

Was wäre, wenn ...?

In der Schule habt ihr heute gelernt, dass Rauchen in der Schwangerschaft schadet. Deine älteste Schwester ist schwanger und raucht.

14)

Was wäre, wenn ...?

Deine Freundin/dein Freund legt den Arm um dich und will dich küssen. Plötzlich wendet sie/er sich ab und sagt: „Du stinkst nach Rauch!“

15)

Was wäre, wenn ...?

In einem U-Bahn-Wagen bedrängen zwei Jungen ein befreundetes Mädchen. Sie wollen es zum Rauchen zwingen. Du sitzt ihnen gegenüber.

16)

Was wäre, wenn ...?

Du gehst mit deiner Clique essen. Das Restaurant hat auch eine raucherfreie Zone. Einige aus deiner Gruppe wollen rauchen, die anderen nicht.

17)

Was wäre, wenn ...?

Am Eingang deiner Lieblingsdisco fällt dir ein neues Schild auf: „Ab heute nur noch für Nichtraucher. Wir bitten um euer Verständnis.“

18)

Was wäre, wenn ...?

Du fährst mit dem Bus an die Ostsee. Nach zwei Stunden hält der Fahrer an und sagt: „So, 10 Minuten Zigarettenpause.“

19)

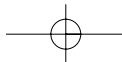
Was wäre, wenn ...?

Die neue Regierung verabschiedet ein Nicht-Raucher-Gesetz. Dort heißt es: „Wer in öffentlichen Gebäuden und Räumen raucht oder/und andere zum Rauchen verleitet, wird mit ehrenamtlicher Arbeit nicht unter zwei Wochen bestraft.“

20)

Was wäre, wenn ...?

Du weißt, dein Freund Olli ist immer knapp bei Kasse, seit er regelmäßig raucht. Als du ihm vorschlägst, gemeinsam ins Kino zu gehen, zeigt er dir sein leeres Portemonnaie.



MATERIALBOGEN 13

Spielkarten fürs „Was wäre, wenn ...?-Spiel“

**M 13
(3)**

21)

Was wäre, wenn ...?

Du warst mit deiner Gruppe in der Espresso-Bar und ihr seid auf dem Weg nach Hause. Nach 10 Minuten fällt deiner Freundin ein, dass sie ihre Zigaretten auf dem Tisch liegen gelassen hat.

22)

Was wäre, wenn ...?

An der Bushaltestelle ist es wieder überfüllt. Neben dir steht deine Traumfrau und bläst dir ihren Zigarettenrauch direkt ins Gesicht.

Was wäre, wenn ...?

Was wäre, wenn ...?

Was wäre, wenn ...?

Was wäre, wenn ...?

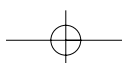
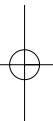
Was wäre, wenn ...?

Was wäre, wenn ...?

Was wäre, wenn ...?

Was wäre, wenn ...?

MATERIALBOGEN



B 14

BAUSTEINE

Baustein 14:

Sich entscheiden - aber wie?

Thema:

Entscheidungen treffen

Intention:

Handlungsalternativen kennen lernen

Fachbezug:

Deutsch, Sozialkunde, Biologie

Materialien/Medien:

M 14

Bezug zu anderen Bausteinen:

Baustein 13

Zeitraumen:

1-2 Unterrichtsstunden

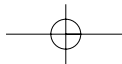
Hinweise zur Nutzung von M 14

Zur didaktischen Funktion von M 14:

Jeder trifft täglich eine Vielzahl von Entscheidungen z.B. über Beziehungen, Schule, Beruf, Freizeit, Kleidung, Essen oder Finanzen. Ihre Bedeutung ist unterschiedlich, sie stellen sich nachher entweder als richtig oder (leider) als falsch heraus, und ihre Tragweite ist einem manchmal wegen des damit verbundenen Zeitfaktors gar nicht bewusst. Stark vereinfacht lassen sie sich nach zwei Grundmustern unterscheiden: Zum einen kann es um Situationen gehen, in denen Entweder-oder-Entscheidungen von uns verlangt werden (z.B.: „Mache ich das Abitur oder mache ich eine Lehre?“), zum anderen um Situationen, in denen mehrere Optionen zur Disposition stehen (z.B.: „Welches Auto soll ich mir anschaffen?“).

Viele Entscheidungen sind durch Werte und Normen beeinflusst, die uns durch unsere soziale Umwelt vermittelt werden. Wir akzeptieren sie als „Selbstverständlichkeiten“ und nutzen sie gleichsam als Messlatte für unsere Entscheidungen. Dass dabei oftmals andere Entscheidungskriterien „übersehen“ werden, liegt auf der Hand. Diese Problematik soll mit den Jugendlichen an verschiedenen Alltagssituationen untersucht werden, in denen es im weiteren Sinne um die Frage „Rauchen oder Nichtraucher?“ geht.

Die Materialbogen **M 14** (1 bis 3) bieten dazu sieben „Szenen fast wie im richtigen Leben“ an. In ihnen wird jeweils ein (soziales) Kräftefeld skizziert, das sich auf die Entscheidungen auswirken kann. Durch die individuelle und gemeinsame Auseinandersetzung mit den verschiedenen Situationen können die Jugendlichen



- eigenes wie fremdes Verhalten in alltäglichen Gruppensituationen sichtbar machen und reflektieren,
- verschiedene Erwartungshaltungen, Gesichtspunkte, Meinungen oder Argumente zu diesen Situationen feststellen und für denkbare Entscheidungsprozesse berücksichtigen sowie
- Handlungsalternativen spielerisch erproben und zur Diskussion stellen.

B 14

Anregungen für den Unterricht:

Am besten steigt die Lehrkraft mit einer ausgewählten „Szene“ in den Unterricht ein. Dazu wird die entsprechende Szene per OH-Folie vorgestellt.

Anschließend wird ein Stegreif-Spiel inszeniert, bei dem die Jugendlichen die Situation spontan im szenischen Spiel zu (re-)konstruieren haben und von einem Protagonisten/einer Protagonistin spontan eine „Entscheidung“ getroffen werden muss.

Im Plenum wird die vorgestellte Spiellösung diskutiert und analysiert. Dabei wird zunächst der Entscheidungsvorgang beim Protagonisten/bei der Protagonistin durch Interviews ermittelt und das „Kräftespiel von Beweggründen“ in einer Übersicht veranschaulicht. Weitere mögliche Aspekte werden vom „Publikum“ benannt. Schließlich kann versucht werden, die Wirkkräfte in den beiden Spalten in eine Rangreihenfolge zu bringen

Beispiel für eine Übersicht zur 1. Szene (M 14 [1]):

„hin zum Rauchen“	„Wirkkräfte“ ↔	„hin zum Nichtrauchen“
„kein Spielverderber“ (3)		Gesundheit (3)
Druck der Clique (1)		kein Interesse (4)
.....	
Neugier (4)		Kosten (1)
„Erwachsensein“ (2)		Ärger mit Eltern (2)
...		...

Nach dieser gemeinsamen Analyse erhalten die Jugendlichen die Materialbogen **M 14** (1-3) zur individuellen Bearbeitung.

Aufgabe: „Versucht bei jeder Szene herauszufinden, zu welcher Entscheidung ihr tendieren würdet! Welche ‚Kräfte‘ entfalten dabei für euch die stärkste Wirkung?

(z.B. die eigene Überzeugung, der persönliche Geschmack, das Risiko, Gefühle wie Angst, Wut oder Scham, die Gruppe, die Freunde, die finanziellen Möglichkeiten, die Erwartungen der Eltern etc.?)

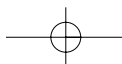
Ihr habt für eure Überlegungen 30 Minuten Zeit, und es müssen nicht alle Szenen ‚abgearbeitet‘ werden.“

Danach kommen die Jugendlichen in Dreier- oder Vierergruppen zusammen und tauschen sich über ihre Fall-Entscheidungen aus.

Aufgabe für alle Gruppen:

„Wählt eine Szene aus und analysiert das ‚Kräftefeld‘ (s. oben). Stellt eure Analyse im Gesprächskreis vor. Ihr könnt euren Fall auch mit Hilfe szenischen Spiels präsentieren!“

Im Plenum werden die ausgewählten Szenen von den Gruppen vorgestellt. Dabei sollten identische Szenen im Vergleich betrachtet werden.



B 14

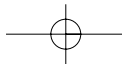
BAUSTEINE

Leitfragen für das auswertende Gespräch:

- Welche „Kräfte“ werden jeweils sichtbar?
- Welche Kräfte wirken am stärksten? Welche Kräfte spielen eine Nebenrolle?
- Ist die Analysetechnik für euch im Alltag anwendbar? Wenn ja/nein, bei welchen Situationen/Szenen?
- Wie entscheidet ihr persönlich? Mehr „gefühlsmäßig“ oder „mehr vom Kopf her“?
- Was habt ihr durch die Übung lernen können?

...ich rauche auch...
...ich rauche nicht...
...ich probier mal eine...
...ich sage „NEIN!“ ...
...ich schäme mich ...
...ich schäme mich nicht...
...ich...





MATERIALBOGEN 14

„Szenen fast wie im richtigen Leben“

M 14
(1)

MATERIALBOGEN

In den folgenden Szenen geht es um deine Meinung und Entscheidung. Lies dir bitte die jeweilige Kurzszene aufmerksam durch und versuche, dich in die Situation hineinzusetzen.

Wie würdest du dich in diesen Situationen verhalten? Was geht dir dabei durch den Kopf?

Einige Anregungen und Fragen helfen dir bei deinen Überlegungen.

1. Szene:

Du stehst mit deinen Freunden und Freundinnen auf dem Schulhof und ihr verabredet euch für den Nachmittag. Karen und Eric meinen, dass alle auch Zigaretten mitbringen müssten. Während die anderen noch diskutieren, wer für welche Musik zuständig ist, hast du eine ganz andere Idee. Du überlegst, was die anderen wohl sagen könnten, wenn du jetzt Spiele, Tee und Kuchen vorschlagen würdest.

- Du bist ja vielleicht ängstlich, kannst du nicht einfach mal was mitmachen?
- Du willst uns nur den Spaß verderben. Du brauchst ja nicht mitzukommen.
- Eigentlich hast du ja Recht. Ohne Rauch geht's auch.

.....

Wie wichtig sind die Zigaretten für das Gelingen des Nachmittags bzw. für eure gute Laune? Würde ohne Zigaretten etwas fehlen?

Deine Gedanken:

.....

.....

2. Szene:

Auf einer Klassenfahrt haben einige Jungen heimlich Zigaretten aufs Zimmer gebracht. Als der Lehrer im Bett liegt, geht es in Zimmer 3 los. Bald steht der Raum unter Qualm. Sascha hat nach einigen Zügen Schwindelgefühle und ihm geht es richtig mies. Eigentlich würde er jetzt gerne aufhören, aber wie soll er das den anderen erklären?

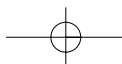
- Mir ist gottschlecht, ich kann nicht mehr.
- Ich muss eben mal aufs Klo.
- Kommt jemand mit mir eine Runde spazieren?

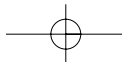
.....

Was macht es so schwierig, in einer solchen Situation „Nein“ zu sagen? Weshalb hat Sascha überhaupt mitgemacht? Wo bleiben die eigenen Gefühle und Bedürfnisse, wenn man sich immer der Meinung bzw. den Regeln der Gruppe anpasst? Wer bestimmt die Regeln in der Gruppe? Deine Gedanken:

.....

.....





M 14
(2)

MATERIALBOGEN

MATERIALBOGEN 14

„Szenen fast wie im richtigen Leben“

3. Szene:

Zufällig bist du dabei, als Sonja und Anna tolle Geschichten über das Rauchen erzählen. Ein Erlebnis ist immer aufregender als das andere. Auch Vanessa hat schon eine Story erzählt. Nun bist du an der Reihe.

- a) Den Spaß lässt du dir nicht nehmen.
- b) Es war einmal, beginnst du dein Erlebnis.
- c) So was Tolles ist mir noch nicht passiert.
- d) Hört sich ja alles gut an, aber ich glaube euch kein Wort.

.....
Worin besteht der Reiz, solche Erlebnisse machen zu wollen?

Ist der Alltag zu langweilig?

Deine Gedanken:

.....
.....

4. Szene:

Neulich hat dir deine Freundin Kathrin wieder mal erzählt, wie gut es ihr doch geht. Wenn sie von der Schule nach Hause kommt, ist meist niemand da. Taschengeld bekommt sie auch genug. Sie hat sich davon neulich ein Päckchen Zigaretten gekauft. Es würde sowieso niemand darauf achten und zu Hause könnte sie alles in Ruhe ausprobieren. Was würdest du denken, wenn es dir so ginge wie Kathrin?

- a) Toll, dass ich mir immer alles leisten kann. So kann ich es mir richtig gemütlich machen und hab die ganze Wohnung für mich.
- b) Manchmal habe ich das Gefühl, ich bin meinen Eltern irgendwie egal.
- c) Gut, dass ich nicht rechtfertigen muss, was ich gerade tun will und was nicht.

.....
Warum erzählt dir Kathrin das alles? Ist Kathrin mit ihrer Situation zu Hause eigentlich zufrieden?

Deine Gedanken:

.....
.....

5. Szene:

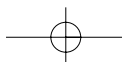
Du fährst mit der Bahn und sitzt in einem Nichtraucherabteil. Du bist Nichtraucher. Ein Junge dir gegenüber zündet sich seelenruhig eine Zigarette an, die anderen im Abteil gucken weg.

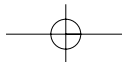
- a) Ich sage nichts. Warum soll ich mich mit ihm anlegen, das bringt bloß Stress?!
- b) Ich denke mir: „Warum macht denn keiner was?“
- c) Ich sage ihm: „Geh doch mit deiner Zigarette in ein Raucherabteil.“

.....
Was will der Junge damit erreichen? Warum macht er das?

Deine Gedanken:

.....
.....





MATERIALBOGEN 14

„Szenen fast wie im richtigen Leben“

**M 14
(3)**

MATERIALBOGEN

6. Szene:

Yasser hat eine neue Jacke. Er freut sich schon darauf, sie den anderen zu zeigen. Auf dem Schulhof kommen zwei Schüler der 9. Klasse auf ihn zu und fordern ihn auf, die Jacke auszuziehen. Ein Freund kommt ihm zu Hilfe. Aber im Weggehen sagt einer der beiden Jungs: „Morgen hast du 3 Schachteln Zigaretten dabei, sonst mischen wir dich auf.“ Du denkst:

- a) Die können mich mal kreuzweise.
- b) Morgen gehe ich nicht in die Schule.
- c) Ich bespreche das gleich mal mit meinen Kumpels.
- d) Am besten ich besorge die Zigaretten, dann habe ich meine Ruhe.

.....

.....

**Was wollen die beiden Jungen erreichen? Was passiert, wenn du machst, was sie sagen?
Deine Gedanken:**

.....

.....

.....

7. Szene:

Du besuchst deinen Vater in der Klinik und ihr geht zusammen in die Cafeteria. Er war Kettenraucher und hat eine schwere Lungenoperation hinter sich. Dein Vater holt sich vom Nebentisch eine Zigarette, guckt dich verschwörerisch an und sagt: „Du hältst doch dicht?“ Was sagst du?

- a) Du bist doch gerade erst operiert worden.
- b) Ich hole mir auch eine.

.....

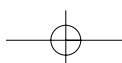
.....

**Was würde passieren, wenn du ihm die Zigarette einfach wegnimmst?
Deine Gedanken:**

.....

.....

.....



Baustein 15:

Nichtraucher gegen Raucher?

Thema:

Nichtraucherschutz

Intention:

Die Interessen und Bedürfnisse von Nichtrauchern und Rauchern reflektieren und den Nichtraucherschutz akzeptieren können

Fachbezug:

Biologie, Deutsch, Sozialkunde

Materialien/Medien:

M 15.1, M 15.2, M 15.3, M 15.4, M 15.5, M 15.6
OH-Folie M 15.2: Cartoon
OH-Folie M 15.6: Cartoon
Leitfaden für Pädagogen zum Umgang mit dem Rauchen. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.): Auf dem Weg zur rauchfreien Schule. Köln 2003

Bezug zu anderen Bausteinen:

Baustein 18

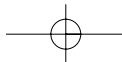
Zeitraumen:

2 Unterrichtsstunden

Hinweise zur Nutzung von M 15.1 bis M 15.6

Zur didaktischen Funktion von M 15.1 bis M 15.6:

Rauchen ist nicht nur für Raucher ein Gesundheitsrisiko, sondern auch für alle, die gewollt oder ungewollt „mitrauchen“. Beim so genannten Passivrauchen ist ein anwesender Nichtraucher ebenfalls hohen Schadstoffmengen ausgesetzt. Auf Dauer können sie bei ihm zu erheblichen Gesundheitsbeeinträchtigungen führen. Deshalb werden inzwischen die Nichtraucher mehr oder minder geschützt, sei es durch zum Teil „harte“ gesetzliche Regelungen oder durch „rauchfreie Zonen“. Nicht selten kommt es dabei im Alltag, vor allem am Arbeitsplatz, zu Problem- und Konfliktsituationen zwischen Rauchern, die sich in ihrer persönlichen Freiheit eingeschränkt fühlen, und Nichtrauchern, die zu Recht auf ihren Rechten bestehen. Dass es in diesem Zusammenhang nicht um die Verteidigung von Positionen oder eine gegenseitige Diskriminierung gehen kann, sondern um gegenseitige Rücksichtnahme gehen muss, ist ein wesentliches soziales Lernziel. Diesem Ziel dient die Auseinandersetzung mit den Materialbogen **M 15.1** bis **M 15.6**.



Die Website (**M 15.1**) und die Arbeitsblätter (**M 15.2** bis **M 15.6**) sollen die Schüler und Schülerinnen anregen,

- sich mit den alltäglichen und unterschiedlichen Formen der Beeinträchtigung von Nichtrauchern durch Raucher auseinander zu setzen,
- situationsbezogene Maßstäbe für ein rücksichtsvolleres Verhalten zu entwickeln,
- unterschiedliche Maßnahmen/Strategien zu untersuchen, die der Gesetzgeber in einzelnen Staaten eingeschlagen hat oder plant, um das Rauchen einzuschränken,
- selber Regelungen vorzuschlagen, die zu mehr Rücksichtnahme im Verhältnis von Rauchern und Nichtrauchern führen können,
- den persönlichen Umgang mit Regeln/Grenzen/Verboten zu reflektieren (z.B. einhalten, ignorieren, umgehen, so tun als ob ...).

B 15

Anregungen für den Unterricht:

„Was spricht dafür, Raucher zu schützen?“ Zu dieser provozierenden Frage werden spontan Aussagen aller Art auf einer Tafelhälfte gesammelt.

„Was spricht dafür, Nichtraucher zu schützen?“ Die entsprechenden Aussagen werden auf der anderen Tafelhälfte aufgezeichnet.

Aufgrund des Brainstorming kann sich folgende (ironische) Gegenüberstellung ergeben, die die Alltagserfahrungen, Sachkenntnisse, Einstellungen oder Vorurteile der Jugendlichen spiegelt. Beispiel:

„ Raucherschutz “	„ Nichtraucherschutz “
Persönliche Freiheit	Gesundheitsgefährdung durch
Recht auf Rauchen	Mitrauchen
Schutz vor Nichtrauchern	Belästigung und Belastung durch
Minderheitenrecht	Rauch
Abhängigkeit ist etwas Besonderes!	Sind die besseren Menschen!
Nichts!	

Alternativ kann auch der Cartoon (Materialbogen **M 15.2**) genutzt werden, der die Auseinandersetzung von Rauchern und Nichtrauchern karikiert.

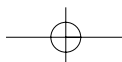
Die Jugendlichen werden aufgefordert, eigene „Sprechblasen“ zum Cartoon zu formulieren und an die Tafel zu heften. Auf diese Weise wird in der Regel erkennbar, dass es sich um eine konfliktreiche Auseinandersetzung zu handeln scheint.

Mit Hilfe des Materialbogens **M 15.1** wird die Problemlage aus Sicht von Nichtrauchern sachlich unter die Lupe genommen. Dabei geht es um folgende Fragen:

- In welchen Situationen werden die Nichtraucher durch Rauchen belästigt?
- Welche unterschiedlichen Verhaltensmuster werden auf beiden Seiten häufig erkennbar?
- Wie kann man Konflikte/Belästigungen vermeiden?

In Partnerarbeit werden die wesentlichen Kritikpunkte ermittelt, die die Nichtraucher vorbringen, und im Plenum diskutiert. Dabei werden auch ihre Verhaltensweisen untersucht und problematisiert. Auf diese Weise kann folgende Situationsbeschreibung aus Sicht der Nichtraucher entstehen:

„ Nichtraucher-Kritik “	„ Nichtraucher-Verhalten “
Raucher nehmen keine Rücksicht!	Gleiches wird mit Gleichem vergolten!
Raucher „beherrschen“ die öffentlichen Räume!	Ruf nach Regulierung
Nichtraucher fühlen sich „unterdrückt“ und nicht für voll genommen!	Arbeit mit Feindbildern
	Feld wird geräumt

BAUSTEINE


B 15

Abschließend werden die möglichen Lösungsvorschläge für den Schutz von Nichtraucherern zusammengestellt und diskutiert, möglichst mit Bezug zum Thema „Rauchen in der Schule“ (vgl.: Ein Leitfaden für Pädagogen zum Umgang mit dem Rauchen. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung [Hg.]: Auf dem Weg zur rauchfreien Schule. Köln 2003, Kapitel 2 „Schulprogramm“).

Beispiele:	Raucherecke in der Schule	Rauchfreie Schule
	Erarbeitung von Regeln für die Schule	Sanktionen gegen Raucher

In diesem Kontext eröffnet Materialbogen **M 15.4** den Jugendlichen die Auseinandersetzung mit zum Teil rigiden staatlichen Maßnahmen oder Planungen. Sie können dabei einschätzen, welche Bedeutung der Nichtraucherschutz mittlerweile weltweit hat:

- In immer mehr Staaten verabschiedet oder plant der Gesetzgeber Vorschriften und Maßnahmen, die dem Schutz der Nichtraucher, aber auch der Einschränkung des Rauchens dienen sollen.
- Alle diese Maßnahmen wirken zum Teil erheblich in den öffentlichen sowie auch den privaten Lebensbereich der Menschen hinein.

Mit Hilfe von Materialbogen **M 15.3** reflektieren die Jugendlichen zunächst für sich allein, wie sie in den vorgegebenen erfahrungsnahen Situationen mit Regeln/Grenzen/Verboten umgehen würden.

In der folgenden Gruppenarbeit versuchen sie, ihre Überlegungen anhand der Leitfragen zu verallgemeinern.

Die Gruppenarbeit wird auf der Grundlage der Materialbogen **M 15.3** bis **M 15.6** fortgeführt, um exemplarische Ziele und Wirkungen des Nichtraucherschutzes zu erarbeiten sowie über Alternativen nachzudenken.

Aufgabe der Gruppen ist es, im Plenum ihre Position zum Nichtraucherschutz begründet darzustellen.

Zur Strukturierung der abschließenden Diskussion im Plenum könnten zwei Extrempositionen an die Tafel geschrieben werden, die sich etwa so formulieren lassen:

1. Jeder ist für sich selber verantwortlich, deshalb sollte der Staat zuschauen bzw. so wenig wie möglich regeln!
2. Raucher ruinieren sich und andere, deshalb muss der Staat harte Regelungen zum Schutz aller treffen!

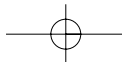
Um gemeinsam die Frage zu klären, wie man Raucher und Nichtraucher zusammenbringen kann, ohne dass Feindseligkeiten ausgetauscht werden, könnte zum Abschluss der Diskussion der Cartoon „Raucher und Nichtraucher an einen Tisch?!“ genutzt werden.

Dazu sollten die Jugendlichen thesenartig Vorschläge entwickeln.

Zusatzinformation:

In Erwartung zukünftiger gesetzlicher Verschärfungen wie Werbeverbote, Tabaksteuererhöhungen etc. plant die Zigarettenindustrie Gegenmaßnahmen. So könnte zum Beispiel erwogen werden, Hollywood mit Geldern zu locken, damit die Schauspieler in Filmen wieder mehr als rauchende Vorbilder auftreten. US-Zigarettenhersteller haben nach einer Studie, die den Anstieg der Rauchtzugswilligen vorhersagt, auch massiven Druck auf die Pharmaindustrie ausgeübt, damit diese weniger Mittel zum Nikotinentzug verkauft. (Tagesspiegel vom 14. August 2002)

Eine Methode der Raucherabschreckung haben britische Ingenieure entwickelt: die sprechende Zigaretzenschachtel. Bei jedem Öffnen der Schachtel lässt eine eingebaute Mikroelektronik eine Stimme ertönen, die warnt: „Daran kannst du sterben!“ Der Mikrochip kann aber auch einen Trauermarsch abspielen.

**MATERIALBOGEN 15.1**

Notizen aus dem Nichtraucheralltag

M 15.1**MATERIALBOGEN**

Viele Raucher wollen nicht wahrhaben, dass Rauchen auch für die Menschen in ihrer Umgebung ein erhebliches Gesundheitsrisiko darstellt. Zwar wurde in den letzten Jahren einiges zum Schutz der Nichtraucher getan, aber ein Blick auf die Internetseite einer bekannten Zeitschrift zeigt, wo die Nichtraucher nach wie vor der Schuh drückt.

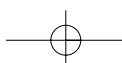
Hier einige Auszüge aus Diskussionsbeiträgen auf der Website:

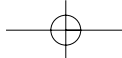
1. Ich kann überhaupt nicht verstehen, dass sich jemand in der Gegenwart von Nichtrauchern so einfach eine Zigarette anzündet. Egal wo, ich finde, das ist immer eine Rücksichtslosigkeit, die man sich nicht bieten lassen muss.
2. Obwohl ich ja gerne tanzen gehe, aber nach einigen Stunden im Club ist der Qualm kaum noch auszuhalten. Denken die Besitzer denn, ihnen bleiben die Leute weg, wenn sie die Gäste auffordern, draußen zu rauchen?
3. Man muss sich mal klar machen, was heute alles für die Sicherheit am Arbeitsplatz getan wird: Da gibt es strahlungsarme Monitore, Bleischürzen für Assistenten an Röntgengeräten, Schutzbrillen und Sicherheitsschuhe in Werkstätten etc. und dann gibt es immer noch Räume, wo jeder den anderen nach Lust und Laune zuqualmen kann ...
4. Ich finde es schon absurd, was bei uns an der Uni so läuft. In den Vorlesungen und Seminaren darf man zwar nicht mehr rauchen, aber gehen sie mal in unsere Cafeteria. Die ist so verqualmt, dass ich manchmal auf dem Flur esse.
5. In meiner Firma sagt die Geschäftsführung, die Mitarbeiter müssen sich selber einigen. In der Praxis heißt das, wenn die Nichtraucher in einem Zimmer in der Minderheit sind, haben sie meist Pech gehabt.
6. Neulich habe ich meine Raucherkollegen geschockt. Als der Erste sich eine dieser stinkenden Zigaretten anzündete, habe ich mit einem widerlich süßen Deospray eine Art Schutzwolke um mich gesprüht. Der Kollege hat's begriffen. Aber wenn ich das bei jeder Zigarette machen würde, hätte ich bald meine Kündigung wegen Störung des Betriebsfriedens.
7. Von mir aus sollen sich die Raucher doch weiter vergiften, aber nicht auf meine Kosten. Jedenfalls bin ich nicht bereit, dafür auch nur einen Euro zu zahlen, dass irgendwo so ein Raucher in so einer Luxusklinik seine Raucherkrankheiten auskurieren kann.
8. Leute, die Musik hören wollen, setzen sich ja auch mittlerweile Kopfhörer auf. Warum gibt es denn noch keine Rauchermaske, die sich jeder Raucher einfach über den Kopf zieht.

■ **Was sind die wesentlichen Kritikpunkte der Nichtraucher?**

■ **Fallen dir für bestimmte Situationen Lösungen ein?**

■ **Schreib selbst einen Beitrag für die Website!**



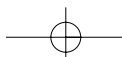


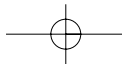
M 15.2

MATERIALBOGEN

MATERIALBOGEN 15.2

Notizen aus dem Nichtraucheralltag





MATERIALBOGEN 15.3

Von Regeln, Grenzen und Verboten

M 15.3

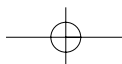

Ihr habt euch wie gewohnt auf der Parkwiese zum Fußballspiel verabredet. Es ist noch früh und du bist der Erste. Als du gerade auf die Wiese gehen willst, steht unmittelbar vor dir ein Schild: „Rasen betreten verboten“.

MATERIALBOGEN

- **Welche Gedanken gehen dir durch den Kopf?**
- **Wie fühlst du dich dabei?**
- **Was wirst du tun?**
- **Wie begründest du dein Handeln?**

Diskutiere in der Gruppe!

1. Welche typischen Verhaltensweisen fallen dir beim Umgang mit Verboten ein? Versuche, vier unterschiedliche allgemeine Verhaltenstypen (A, B, C, D) im Umgang mit Regeln/Grenzen/Verboten zu finden und zu beschreiben.
2. Warum kommen wir im täglichen Umgang miteinander (zu Hause, in der Schule, in Schwimmbädern etc.) offensichtlich nicht ohne Regeln/Grenzen/Verbote aus?
3. Lass dir zunächst drei typische Situationen einfallen, in denen du freiwillig Regeln/Grenzen/Verbote befolgt hast, ohne dass du irgendwie dazu aufgefordert wurdest, und stelle sie kurz dar! Was sind die Gründe für dein „freiwilliges Handeln“?
4. Angenommen es wird eine sinnvolle Regel aufgestellt, z.B.: Papier ist in die blaue Tonne zu werfen, Verpackungen in die graue. Hältst du dich dann freiwillig daran, oder brauchst du dafür einen „Aufpasser“? Versuche dir vorzustellen, wie du dich verhalten würdest und versuche dein Verhalten zu erklären.
5. An einer stark befahrenen Kreuzung fällt plötzlich die Ampelanlage aus. Es dauert etwa 20 Minuten, bevor die Verkehrspolizei die Regelung übernimmt. Beschreibe kurz, was in der Zwischenzeit vermutlich an der Kreuzung passieren wird. Begründe das Verhalten der Verkehrsteilnehmer. Wie hättest du dich verhalten?

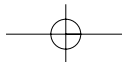


MATERIALBOGEN 15.4

Gesetze zum Schutz der Nichtraucher?!

In den letzten Jahren nimmt die Zahl der Länder zu, in denen gesetzliche Maßnahmen zur Reglementierung des Rauchens getroffen werden. Ursachen sind neben dem wachsenden Gesundheitsbewusstsein vor allem darin zu sehen, dass die immer wieder auftretenden Streitpunkte zwischen Rauchern und Nichtrauchern häufig nicht mehr privat geregelt werden konnten. Ziel dieser Gesetze ist es unter anderem, Raucher dazu zu bringen, auf Nichtraucher Rücksicht zu nehmen, Raucher vom Rauchen abzuhalten und auch den Vertrieb von Zigaretten etc. teilweise einzuschränken.

- In New York ist 1995 ein Anti-Raucher-Gesetz in Kraft getreten, das Rauchen in allen öffentlichen Gebäuden und in Restaurants mit mehr als 35 Plätzen verbietet. Auch in Bars darf seit 2003 nicht mehr geraucht werden.
- In Davis, einer Stadt im Staat Kalifornien/USA, ist das Rauchen nur noch in der eigenen Wohnung, im eigenen Auto und im Freien erlaubt. Die Geldstrafen sind hoch.
- In Montgomery in der Nähe von Washington/USA gibt es neue Standards für die Luftqualität. Stört der Rauch den Nachbarn, können Nikotinsünder mit bis zu 750 Dollar bestraft werden.
- In Finnland schlägt die Tabak-Arbeitsgruppe vor, dass man den Nichtrauchern eine privilegierte Stellung bei der Anstellung gewähren sollte.
- In Manila/Philippinen darf nicht in der Öffentlichkeit geraucht werden. Die Festgenommenen müssen zehn Tage in engen Gemeinschaftszellen verbringen.
- In Schottland kostet die Packung Zigaretten doppelt so viel wie in Deutschland.
- In Norwegen kostet ein Päckchen Zigaretten auf Grund hoher Steuern umgerechnet mehr als 7,50 Euro.
- In Brasilien sind auf Zigarettschachteln auf der ganzen Seite der Packung drastische Fotos zu sehen, z.B. ein winziges Frühchen, das an Schläuchen hängt oder ein von Ärzten umringter Mann mit Beatmungsgerät.
- In Thailand ist die Tabakwerbung seit 1992 verboten.
- In Deutschland ist seit 2002 die Abgabe von Zigaretten an Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren verboten. Außerdem darf seit 2003 die Bezeichnung „light“ oder „mild“ nicht mehr auf eine Zigarettschachtel gedruckt werden.

**MATERIALBOGEN 15.5****Gesetze zum Schutz der Nichtraucher?!****M 15.5****MATERIALBOGEN****In Deutschland wird diskutiert,**

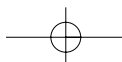
- die Tabakwerbung bis 22 Uhr in den Kinos zu verbieten,
- die Zigarettenautomaten abzuschaffen,
- in Krankenhäusern ein Rauchverbot auszusprechen,
- mehr Nichtraucherzonen in Restaurants einzurichten,
- Tabakprodukte aus den Selbstbedienungsregalen zu verbannen,
- Risikozuschläge für „Gesundheitsmuffel“ zu erheben,
- die Preise für Zigaretten zu erhöhen,
- die Warnhinweise auf Zigarettenpackungen um abschreckende Bilder zu ergänzen,
- die Inhaltsstoffe von Zigaretten auf der Packung anzugeben.

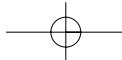
Die Weltgesundheitsorganisation überlegt,

- ein globales Tabakwerbeverbot im Motorsport ab dem Jahr 2006 auszusprechen (Die Formel-1-Teams müssten dann auf die Werbemillionen der Tabakindustrie verzichten.),
- Zigarettenwerbung in Sportstadien zu verbieten,
- Tabakwerbung in Zeitungen, Zeitschriften und im Internet zu verbieten,
- in Regionen Südeuropas die finanziellen Hilfen für den Tabakanbau einzustellen. (Zurzeit wird der Tabakanbau in Deutschland jährlich mit 34 Millionen Euro gefördert. Die EU gibt hierfür jährlich 1 Milliarde Euro aus.)

Lest die Regelungen durch und untersucht und diskutiert sie in der Gruppe/Klasse mit Hilfe der folgenden Leitfragen:

- 1. Was würden diese Regelungen/Maßnahmen bewirken? Ist mehr Gesundheit durch Belohnung oder Bestrafung zu erreichen?**
- 2. Können mit solchen Regelungen/Maßnahmen Raucher vom Rauchen abgehalten werden?**
- 3. Werden auf diese Weise Nichtraucher ausreichend geschützt?**
- 4. Sind diese Regelungen (für Deutschland) sinnvoll?**
- 5. Wie wird die Tabakindustrie reagieren?**



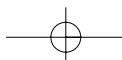
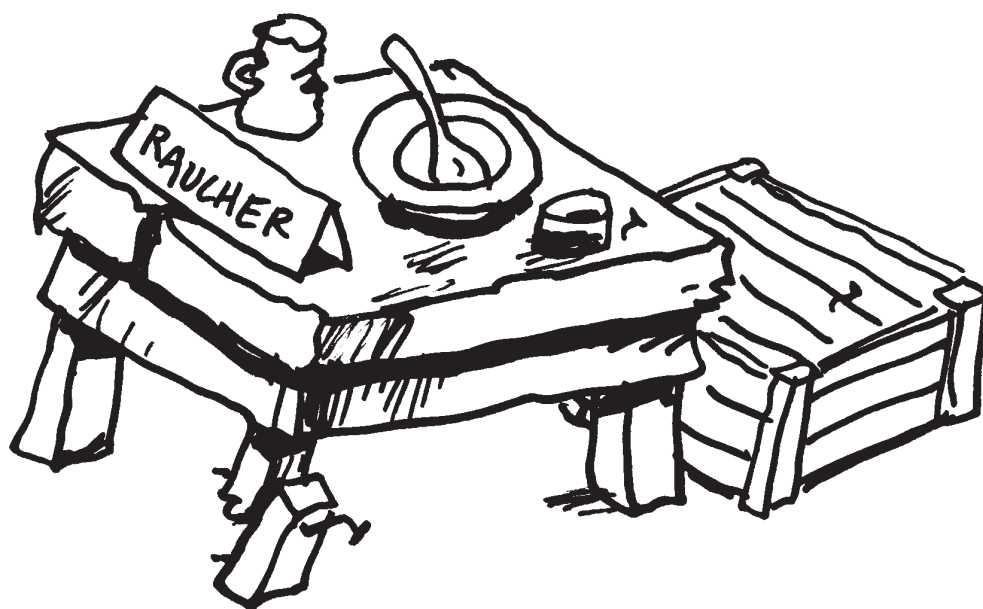
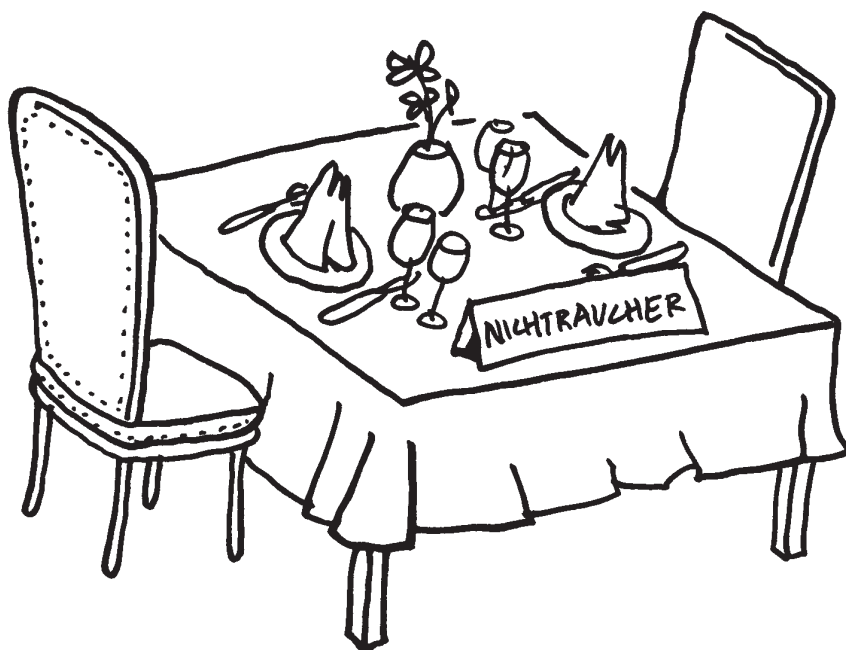


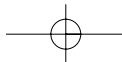
M 15.6

MATERIALBOGEN

MATERIALBOGEN 15.6

Nichtraucher und Raucher an einen Tisch?!



**Baustein 16:**

Passivrauchen – was heißt das?

B 16**Thema:**

Gesundheitsbelastungen durch Passivrauchen

Intention:

Widersprüche zwischen den Grundrechten auf freie Entfaltung der Persönlichkeit und dem Recht auf körperliche Unversehrtheit klären und problematisieren.

Fachbezug:

Biologie, Sozialkunde, Deutsch

Materialien/Medien:

M 16.1, M 16.2, M 16.3, M 16.4, M 16.5
Leitfaden für Pädagogen zum Umgang mit dem Rauchen. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.): Auf dem Weg zur rauchfreien Schule. Köln 2003

Bezug zu anderen Bausteinen:

Baustein 15, Baustein 17

Zeitrahmen:

2 Unterrichtsstunden

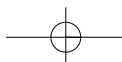
Hinweise zur Nutzung von M 16.1 bis M 16.5

Zur didaktischen Funktion von M 16.1 bis M 16.5:

Im normalen Alltagsleben wird Passivrauchen in der Regel nur dann im Wortsinne als Problem sichtbar, wenn selbst Raucher die Belästigungen und Belastungen in verqualmten Räumen nicht mehr aushalten können. Ansonsten ist es ein Problem, das in den sozialen Umwelten Familie, Freizeitbereich und Beruf meist auf stille Weise, das heißt durch Nachsicht, Übersehen, Ertragen oder Bagatellisieren behandelt wird. Daher soll mit diesem Unterrichtsbaustein bei den Jugendlichen Bewusstsein dafür hergestellt werden, dass Passivrauchen nicht nur belästigend, sondern auch in erheblichem Maße gesundheitsschädlich ist.

Die Materialien sollen die Schüler und Schülerinnen anregen,

- wesentliche rechtliche und medizinische Gründe zum Schutz von Passivrauchern zu reflektieren,
- persönliche Einstellungen/Verhaltensweisen in Bezug auf Passivrauchen zu überdenken,
- am Beispiel des Auszugs aus einer fundierten und umfassenden wissenschaftlichen Untersuchung die gesundheitsschädigenden Auswirkungen des Passivrauchens zu analysieren,
- die Vorgehensweise bei einer sozialwissenschaftlichen Untersuchung, von der Auswahl der Untersuchungsgruppe bis zu den Schlussfolgerungen nachzuvollziehen.



Anregungen für den Unterricht:

Am besten steigt man per OH-Folie mit dem Goethe-Brief in den Unterricht ein, in dem der Verfasser den Begriff „Passivraucher“ natürlich noch nicht benutzt, in dem er aber offensichtlich Partei für diese Gruppe ergreift. In Einzelarbeit wird der Brief untersucht und im Plenum ausgewertet:

Goethes Aussagen

Rauchen ist unhöflich gegenüber Nichtrauchern.
 Rauchen ist ungesellig gegenüber Nichtrauchern.
 Raucher verpesten die Luft für Nichtraucher.
 Rauch erstickt jeden nicht rauchenden Menschen.
 Rauchen verursacht Nichtrauchern Übelkeit.
 Rauch im Zimmer bringt Nichtraucher um.

Goethe hat Unrecht

- natürlich lästig, aber man kommt dadurch nicht um
- man bekommt vielleicht Kopfschmerzen davon, aber man stirbt nicht daran
- wenn einem schlecht wird, kann man ja rausgehen
- man muss sich ja nicht in der Nähe von Rauchern aufhalten
- ...

Goethe hat Recht

- Rauchen ist extrem unhöflich gegenüber Nichtrauchern
- Rauchen belästigt Nichtraucher
- Passivrauchen ist gesundheitsschädlich
- ...

Der zweite Teil des Materialbogens **M 16.1** regt die Jugendlichen an, selbst erlebte Situationen als Passivraucher und die jeweiligen Reaktionen auf Wortkarten zu notieren. Die entsprechenden Karten werden an der Tafel veröffentlicht und bilden die Grundlage für eine Diskussion sowie die Systematisierung der unterschiedlichen Reaktionsmuster.

Es ist zu erwarten, dass auch hier von der Lerngruppe aufgrund fehlender Sachinformation kein großes Risiko im Passivrauchen gesehen wird. Mit Hilfe der Materialbogen **M 16.3** bis **M 16.5** kann dieses Informationsdefizit ausgeglichen werden.

Ausgangspunkt der Diskussion über Passivrauchen und Grundrechte (**M 16.2**) ist der Fall eines ungehemmt rauchenden Elternpaares mit Zwillingen im Babyalter. Darüber hinaus enthält das Material knappe Zusatzinformationen zu ausgewählten Grundrechten und Daten zur Atemluftbelastung durch Zigarettenrauch.

Nachdem die Lerngruppe den Fall zur Kenntnis genommen hat, wird in Kleingruppen arbeitsgleich gearbeitet.

Arbeitsauftrag:

„Bereitet am Beispiel der Familie eine Diskussion zum Thema Passivrauchen und Grundrechte vor. Die Zusatzinformationen sind dabei mit einzubeziehen und dienen als Argumentationshilfe. Notiert euch die in der Gruppe entwickelten Gedanken und Beiträge.“

Ausgewählte Ansatzpunkte der Diskussion:

- Dürfen Eltern von Kleinkindern in der Wohnung rauchen?
- Was wiegt schwerer, das Recht auf freie Entfaltung oder das Recht auf körperliche Unversehrtheit?
- Wo liegt die Grenze zwischen dem Recht auf freie Entfaltung und dem Recht auf körperliche Unversehrtheit?
- Gelten für Kinder und Jugendliche andere Regeln als für Erwachsene?
- Ist Passivrauchen überhaupt gefährlich?
- Was lässt sich aus dem Fall „Billy-Regal“ über das Passivrauchen lernen?
- etc.

Anmerkung zu den Materialbogen **M 16.3** bis **M 16.5**:

Es empfiehlt sich, die Bearbeitung der weiterführenden Materialbogen in arbeitsteiliger Gruppenarbeit durchführen zu lassen. Die Ergebnisse der Gruppenarbeiten werden dann in Form von Referaten unter Verwendung entsprechender Materialteile präsentiert.

Der Materialbogen **M 16.3** dient dazu, die Unterscheidung der Substanzen in Haupt- und Nebenstrom und ihre Bedeutung für den Passivraucher zu erarbeiten.

Lösung zu Materialbogen M 16.3:

Die an die Raumluft freigesetzten Inhaltsstoffe werden über die Atemluft von allen im Raum anwesenden Personen aufgenommen. Der Passivraucher nimmt den vom Raucher ausgeatmeten Hauptstromrauch und den Nebenstromrauch auf.

1 - Nebenstromrauch, 2 - Glutzone, 3 - Kondensatzzone, 4 - Hauptstromrauch

Der Materialbogen **M 16.4** soll deutlich machen, welchen Schadstoffbelastungen ein Passivraucher ausgesetzt ist und zeigt im Tabakrauch enthaltene Stoffe.

Zusatzinformation

Bisher konnte nur ein Teil der bekannten toxischen und kanzerogenen Substanzen des Tabakrauches im Haupt- und Nebenstromrauch auch quantitativ bestimmt werden. Der Nebenstromrauch unterscheidet sich quantitativ nur in geringem Maße vom Hauptstromrauch. Da aber der verbrennende Tabak in den Zugpausen ein 4fach größeres Volumen an Nebenstromrauch erzeugt, macht dieser den Hauptanteil des Rauches in Innenräumen aus. In ihm sind vor allem flüchtige Inhaltsstoffe in bis zu 100-mal höherer Konzentration enthalten (z.B. Dimethylnitrosamin). Im Gegensatz zu den gasförmigen Bestandteilen des Tabakrauches vermindern sich die festen Partikel beim Rauchen im Raum sehr schnell durch Ablagerung. Die Menge flüchtiger Stoffe hängt von der Anzahl gerauchter Zigaretten, der Belüftung, der Größe des Raumes, der Aufenthaltsdauer etc. ab. Bislang befassen sich über 30 Studien mit dem Risiko bei Passivrauchern. Eine zusammenfassende Bewertung zeigt eine Erhöhung des Krebs- und Herz-Kreislauftrisikos durch Passivrauchen um 35-40% gegenüber nicht-exponierten Nichtraucher. Die immer wieder umstrittene Frage nach der Erhöhung des Krebsrisikos durch Passivrauchen wurde 1992 von der US-Environmental Protection Agency nach kritischer Wertung aller vorliegenden Daten positiv beantwortet.

Weitere Informationen zu Inhaltsstoffen im Haupt- und Nebenstromrauch und zur gesundheitlichen Problematik des Passivrauchens sollten sich die Schüler/Schülerinnen über das Internet beschaffen, z.B. über folgende Adressen: www.baua.de/prax/ags/trgs905_passivrauchen.pdf und www.bayern.de/lfu/umwberat/ubbpas.de.

Beim Materialbogen **M 16.5** (1) steht neben den inhaltlichen Aussagen über das Ausmaß der Belastung von Passivrauchern auch die exemplarische Betrachtung der Vorgehensweise in einer wissenschaftlichen Untersuchung im Vordergrund. Den repräsentativ ausgewählten 4.000 Erwachsenen und 800 Kindern wurden umfangreiche Fragen gestellt, u.a. zu aktuellen Rauchgewohnheiten, dem Rauchverhalten der Mitbewohner, dem Rauchverhalten in dem von den untersuchten am meisten genutzten Raum, dem Aufenthalt in Räumen, in denen stark geraucht wird etc.

Voraussetzung für Maßnahmen zum Schutze der Nichtraucher ist die Klärung über das Ausmaß der Schädlichkeit des Passivrauchens für die Betroffenen. Dabei muss das Risiko mit dem eines Nicht-Passivrauchers verglichen werden, nicht aber mit dem wesentlich höheren Risiko des Aktivrauchers. Eine Passivrauch-Belastung kann z.B. durch die Bestimmung von Nikotin im Harn nachgewiesen werden. Im Haar kann Nikotin sogar als Dauerbelastung noch zuverlässiger gemessen werden. Das Haar fungiert dabei als Passivsammler, indem es das Nikotin aus der Raumluft aufnimmt. Zusätzlich zu den Proben wurden Fragen zu Aktiv- und Passivrauch-Belastungen gestellt:

- Aktuelle Rauchgewohnheiten des Untersuchten
- Rauchverhalten der Mitbewohner

B 16

- Rauchbelastung in dem vom Untersuchten genutzten Raum
- Aufenthalt in Räumen, in denen stark geraucht wird.

Aus diesen Fragen wurde der Passivrauch-Indikator gebildet.

Aus den Diagrammen von **M 16.5 (1)** lässt sich entnehmen, dass Kinder, die in Haushalten mit Rauchern zusammenleben, höhere Nikotingehalte im Urin und im Kopfhair aufweisen (logarithmischen Maßstab beachten!). Dabei weisen schwach und stark Passivrauch-Belastete unterschiedliche Nikotingehalte im Urin und im Kopfhair auf. Insgesamt belegen die Ergebnisse die Brauchbarkeit der Parameter Nikotin im Urin und im Kopfhair als Biomarker der Tabakrauchbelastung in breit angelegten Studien. Sie sind sogar geeignet, die Passivrauch-Belastung von Nichtrauchern zu erfassen. Die Untersuchung macht vor allem deutlich, dass Kinder besonders passivrauch-belastet sind. Dies wird in der differenzierenden Statistik von **M 16.5 (2)** gesondert deutlich.

Die Untersuchung zeigt, dass über die Hälfte der 6-14-jährigen Kinder, über die in der Studie interpretierbare Daten vorliegen, zu Hause passivrauch-belastet sind. Moralische Appelle an die rauchenden Eltern, im Interesse der Gesundheit ihrer Kinder auf das Rauchen zu verzichten, haben meist keinen Erfolg. Der objektive Nachweis einer starken Passivrauch-Belastung durch eine chemische Analyse könnte die Bereitschaft der (zukünftigen) Eltern fördern, sich mit dem Problem des Tabakrauchens kritisch auseinander zu setzen und zum Wohle der Kinder Rauchverhalten und Rauchgewohnheiten zu verändern.

Lösungserwartung M 16.5 (2):

- a) 52% nichtexponiert (Die große Differenz zwischen der Zahl der in der Studie ausgewählten 800 Kinder und der wesentlich geringeren Fallzahl in der Tabelle kommt unter anderem durch nicht zurückgesandte oder nicht auswertbare Fragebogen zustande.)
- b) Starke ETS Fallzahl 71 von 194 mit 0,81 ($\mu\text{g/g}$ Nikotin im Haar)
- c) Keine ETS und schwache ETS Belastung
- d) Kinder, die in Haushalten mit Rauchern zusammenleben und damit einer Passivrauch-Belastung ausgesetzt sind, weisen deutlich höhere Nikotingehalte im Kopfhair auf. Schwach und stark Passivrauch-Belastete haben erheblich unterschiedliche Nikotingehalte im Kopfhair. Starke ETS haben einen ca. fünffach höheren Wert als schwache ETS.

Zusatzinformation 1

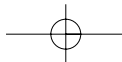
Auswirkungen der Passivrauch-Belastung auf Kinder

- Erkrankungssymptome der Atemwege wie z.B. Husten, Rasselgeräusche etc. Sie kommen gehäuft bei Kindern rauchender Eltern vor. Die Kinder sind besonders prädisponiert für spätere chronische Lungenerkrankungen.
- Bei asthmakranken Kindern stehen die Häufigkeit und die Schwere der Anfälle im Zusammenhang mit dem Rauchverhalten der Eltern.
- Eine signifikante Zunahme der Häufigkeit von Mittelohrentzündungen kann bei passivrauch-belasteten Kindern nachgewiesen werden.

Zusatzinformation 2

Hirayama-Studie

1984 wurde eine der ersten und bekanntesten Studien – die Hirayama-Studie – an 91.000 nichtrauchenden Japanerinnen durchgeführt. Ihre Tumorstorblichkeit zwischen 1966 und 1981 wurde mit der der Wohnbevölkerung verglichen. Im Vergleich zu einer Kontrollgruppe mit Frauen nichtrauchender Ehemänner verdoppelte sich für die nichtrauchende Ehefrau das Risiko, an Lungenkrebs zu sterben, wenn der Ehemann täglich eine Schachtel Zigaretten oder mehr rauchte.



MATERIALBOGEN 16.1

Passivrauchen - alles nur blauer Dunst?

M 16.1

Aus einem Brief von Johann Wolfgang von Goethe an Karl Ludwig von Knebel, aus dem Jahre 1776:

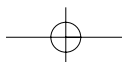
... Aber es liegt auch im Rauchen eine arge Unhöflichkeit, eine impertinente Unge-selligkeit. Die Raucher verpesten die Luft weit und breit und ersticken jeden honet-ten Menschen, der nicht zu seiner Verteidigung zu rauchen vermag. Wer ist denn imstande, in das Zimmer eines Rauchers zu treten, ohne Übelkeit zu empfinden. Wer kann darin verweilen, ohne umzukommen? ...

Was hältst du von Goethes Ansichten zum Thema Raucherverhalten und Mitrauchen?

Welche Kernaussagen macht Goethe zum Thema?

Notiere sie auf (grünen) „Hat-Recht-Karten“ und (roten) „Hat-Unrecht-Karten“.

Vermutlich hast du auch schon Situationen mit Rauchern erlebt, in denen dir das Einatmen von Tabakrauch lästig wurde. Wie hast du reagiert? Notiere drei Situationen (jeweils eine Situationskarte) und beschreibe deine Reaktionen (jeweils eine Reaktionskarte).

MATERIALBOGEN


MATERIALBOGEN 16.2

Passivrauchen und Grundrechte

Samstagnachmittag - Sabrina und Kai sitzen wie jeden Samstag kurz vor Beginn der Bundesligaübertragungen ganz entspannt in ihrer gemütlichen Sitzecke und spielen „Vier gewinnt“.

Die Zwillinge neben Sabrina schlafen fest und lassen sich offensichtlich auch von dem laufenden Fernseher und dem Qualm im Zimmer nicht stören. Da klingelt es. John, der Nachbar kommt zum Fernsehen. Als er den vollen Aschenbecher neben den Babys sieht, rastet er aus: „Ihr habt sie ja nicht mehr alle, wie haltet ihr das in diesem Mief überhaupt aus? Glaubt ihr etwa, das ist gut für die Zwillinge ...?“

Info 1: Formaldehyd und Rauchen

Von einer Zigarette können ca. 1.200 µg Formaldehyd an die Innenraumluft abgegeben werden. Werden in einem ungelüfteten Raum (20 m² bzw. 50 m³) 6 Zigaretten in einer Stunde geraucht, so kann sich hierdurch mit 144 µg/m³ schon eine Überschreitung des zurzeit gültigen Richtwertes für Formaldehyd in der Innenraumluft ergeben (0,1 ppm oder 120 µg/m³).

Info 2: Der Fall „Billy“

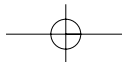
Vor einigen Jahren musste ein nicht unbekanntes Möbelhaus seinen Bestand an Billy-Regalen austauschen. Aufgrund der Formaldehydausgasungen der Regale drohte sich ein Umweltskandal zu entwickeln. Die Belastungen der Raumluft durch diese Ausgasungen lagen über dem zulässigen Richtwert für Innenraumluft von 0,1 ppm oder 120 µg/m³.

Info 3: Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit

Die Freiheit zum Rauchen lässt sich aus dem Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit im Sinne des Artikels 2/1 des Grundgesetzes ableiten. Diese Bestimmung erlaubt dem Bürger auch Betätigungen, die für ihn persönlich schädliche Folgen auslösen können. Man hat, mit anderen Worten, prinzipiell keinen Grundrechtsschutz gegen sich selbst (Ausnahmen z.B. Zwangsernährung von Strafgefangenen).

Info 4: Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit

Das Grundgesetz sagt aber auch in Artikel 2/2, dass jeder das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit hat. Dem Recht des Einzelnen, frei zu entscheiden, ob er raucht oder nicht raucht, steht das Recht nichtrauchender Mitmenschen gegenüber, nicht durch „passives Rauchen“ belästigt oder geschädigt zu werden, und das Recht des ungeborenen Kindes auf eine gesunde Entwicklung.



MATERIALBOGEN 16.3

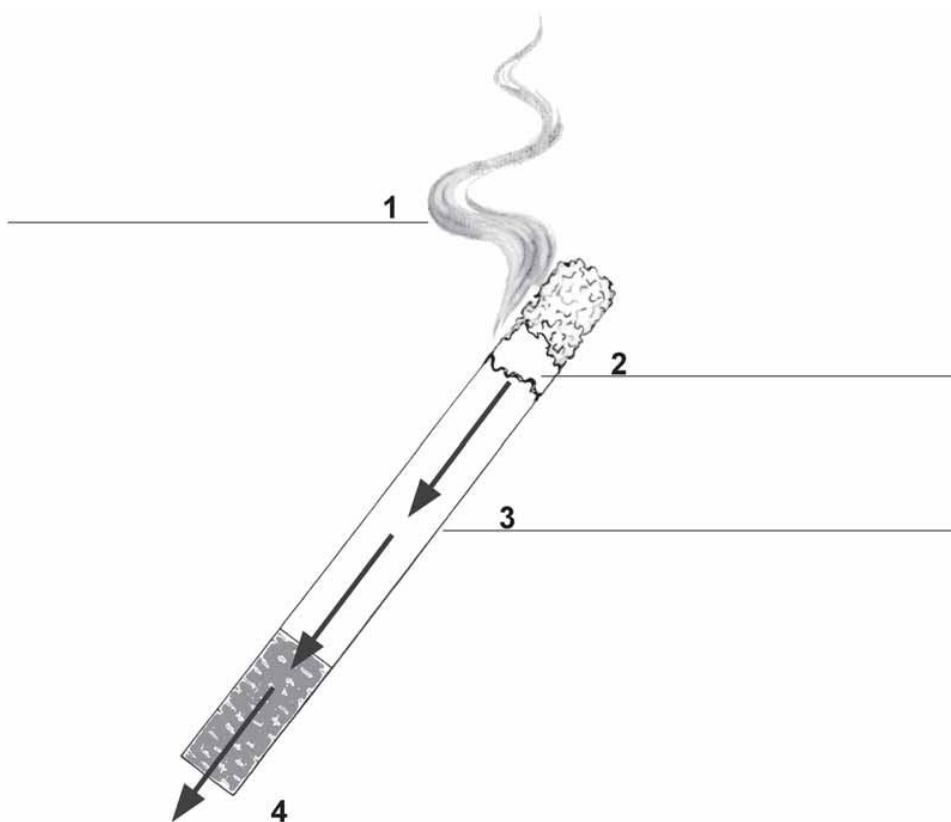
Schadstoffe im Haupt- und Nebenstromrauch

M 16.3

Trotz der starken Verdünnung in der Raumluft können in stark verrauchten Räumen bedenkliche Schadstoffkonzentrationen entstehen. Bei mehrstündigem Aufenthalt können je nach Konzentration der Schadstoffe auch Nichtraucher Mengen aufnehmen, die denen des Rauchens von einer und mehr Zigaretten entsprechen. Dabei handelt es sich vorwiegend um flüchtige Stoffe wie z.B. Nitrosamine, Stickoxide, Formaldehyd.

Die entscheidende Ursache für die Belastung der Innenraumluft mit Schadstoffen ist Tabakrauch. Auch Passivraucher atmen unfreiwillig den Rauch von Zigaretten ein. Eine Zigarette (1 Gramm Tabak) entwickelt – völlig verbrannt – etwa 2 Liter Rauch.

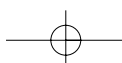
Wo entsteht Rauch?



Man unterscheidet zwischen dem Hauptstrom – dem vom Raucher direkt eingeatmeten Rauch – und dem Nebenstrom – dem von der Glut aufsteigenden Rauch.

Aufgabe:

- Trage die Begriffe ein: Hauptstromrauch – Nebenstromrauch – Glutzone – Kondensatzzone
- Sieh dir die Zeichnung an und überlege, welchen Rauch der Passivraucher/Aktivraucher aufnimmt?

MATERIALBOGEN


MATERIALBOGEN 16.4

Schadstoffe im Haupt- und Nebenstromrauch

Der Tabakrauch enthält zahlreiche giftige und krebserzeugende Stoffe. In der folgenden Tabelle sind in der ersten Spalte einige Inhaltsstoffe des Tabakrauchs angegeben. Die zweite Spalte gibt die Mengen der Stoffe im Hauptstrom an. In der dritten Spalte lässt sich das Verhältnis der Konzentrationen von Nebenstrom zu Hauptstrom ablesen.

Stoffe im Haupt- und Nebenstromrauch (aus: Deutsche Forschungsgemeinschaft 1999)

	Hauptstrom ($\mu\text{g}/\text{Zigarette}$)*	Verhältnis Nebenstrom/Hauptstrom**
4-Aminobiphenyl	0,003-0,005	31
Acetaldehyd	500-1200	k.A.
Aceton	100-250	2-5
Acrolein	60-100	8-15
Ameisensäure	210-490	1,4-1,6
Ammoniak	50-130	3,5-1,5
Anilin	0,36	29,7
Benz(a)anthrazen	0,003-0,05	2,7
Benzo(a)pyren	0,038	2,1-3,5
Benzol	12-48	5-10
1,3 Butadien	69	3-6
Cadmium	0,1-0,12	3,6-7,2
Cyanwasserstoff	400-500	0,1-0,25
Diethylnitrosamin	0,025	< 40
Dimethylamin	7,8-10	3,7-5,1
Dimethylnitrosamin	0,01-0,04	20-100
Essigsäure	330-810	1,9-3,6
Ethylmethylnitrosamin	0,001-0,002	10-20
Formaldehyd	70-100	0,1-50
Hydrazin	0,032	3
Kohlenmonoxid	13 000-22 000	2,5-4,7
Kohlenoxidsulfid	12-42	0,03-0,13
Methylamin	11-29	4,2-6,4
Methylchlorid	150-600	1,7-3,3
2-Naphtylamin	0,001-0,022	30
Nickel	0,02-0,08	12-31
Nikotin	1330-1830	2,6-3,3
Nitrosopyrrolidin	0,006-0,03	6-30
Pyridin	16-40	6,5-20
Stickstoffmonoxid	100-600	4-10
2-Toluidin	0,03-0,2	19
Toluol	100-200	5,6-8,3

* μg = Mikrogramm = $\frac{1}{1\,000\,000}$

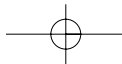
** Der Faktor gibt an, um das Wievielfache der Stoff im Nebenstrom erhöht ist.

Aufgabe:

a) Vergleiche die Werte! Nenne für einige Stoffe den Faktor, um den die Konzentration im Nebenstrom höher ist als im Hauptstrom! Was stellst du fest?

b) Welche Schlussfolgerungen lassen sich für Passivraucher aus diesen Daten ziehen?

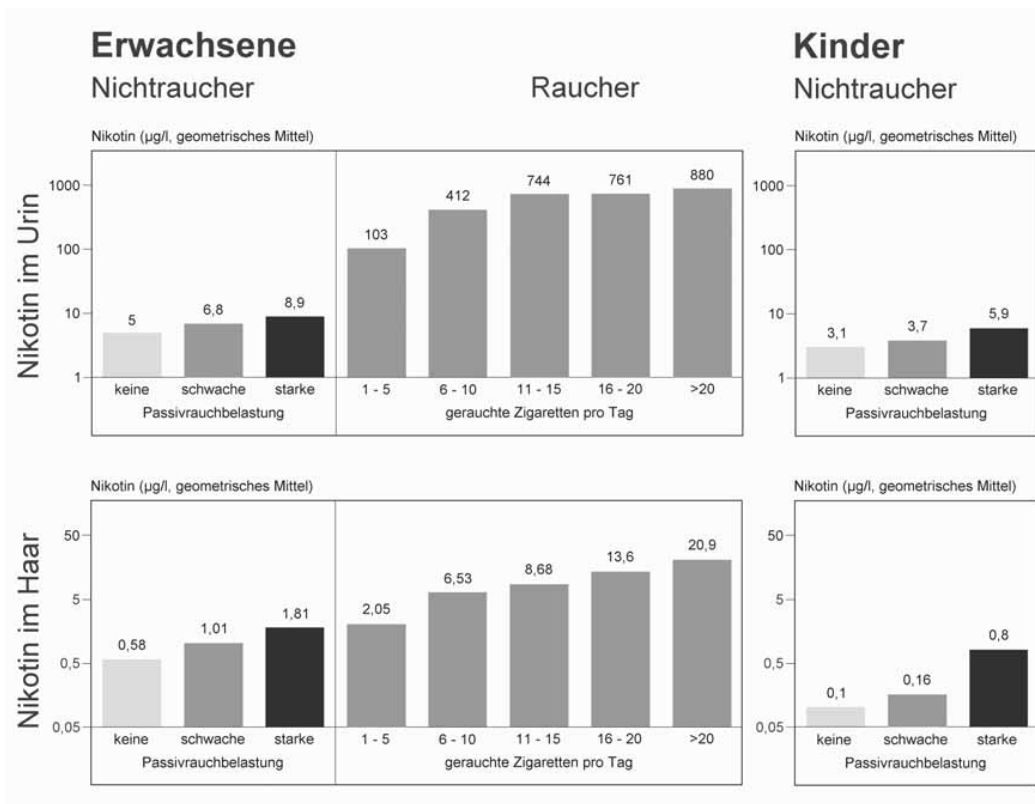
c) Du hast Gäste. Einige rauchen, andere nicht. Wie kannst du die Rauchbelastung vermindern? Welche Faktoren spielen dabei eine Rolle?


MATERIALBOGEN 16.5

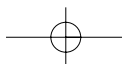
Werden Kinder durch Passivrauchen belastet?

**M 16.5
(1)**

Der Umwelt-Survey (www.umweltbundesamt.de/survey/index.htm) dient dazu, repräsentative Daten für eine gesundheitsbezogene Umweltbeobachtung zu erfassen, zu aktualisieren und bereitzustellen. Er wurde im Jahr 1992 zum zweiten Mal erhoben. 4.000 repräsentativ ausgewählte Erwachsene und 800 Kinder nahmen an der Studie teil. Dabei wurde auch umfangreiches Datenmaterial in Bezug auf die Passivrauch-Belastung ausgewertet.


Fragen zu den Angaben:

- Welche Aufgabe hatten die teilnehmenden Testpersonen?
- Warum hat man Raucher und Nichtraucher gemeinsam in die Untersuchung einbezogen?
- Welche Unterschiede lassen sich in Bezug auf die Urin-/Haarprobe feststellen?
- Vergleiche die Zahl der an der Untersuchung beteiligten Kinder und die in der Tabelle angegebenen Fallzahlen. Beschreibe, was dir auffällt, und versuche Erklärungen dafür zu finden.
- Was kann aus den Ergebnissen geschlossen werden?

MATERIALBOGEN


**M 16.5
(2)**
MATERIALBOGEN
MATERIALBOGEN 16.5

Werden Kinder durch Passivrauchen belastet?

Kinder sind besonders vom Passivrauchen betroffen. Zu dieser Aussage wird das Säulendiagramm (Kinder/Nikotin) von M 16.5 (1) im Folgenden genauer aufgeschlüsselt.

Nicht-aktiv-rauchende Kinder (6 bis 14 Jahre) in Deutschland (1992), Nikotin im Haar ($\mu\text{g/g}$)		
Raucher im Haushalt	Fallzahl	Mittelwert
Keiner	120	< 0,1
Mindestens ein Raucher	131	0,52
Passivrauchen (ETS = Environmental Tobacco Smoke)		
keine ETS	54	0,11
ETS	194	0,28
Schwache ETS	123	0,15
Starke ETS	71	0,81

Aufgaben:

a) Gib an, wie viel Prozent der in der Tabelle angeführten Kinder mit und ohne Raucher im Haushalt leben.

.....

b) Welche Gruppe weist die höchsten Nikotingehalte (geometrisches Mittel) im Haar auf?

.....

c) Bei welcher Gruppe lassen sich die Nikotingehalte kaum unterscheiden?

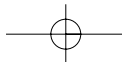
.....

d) Was schließt du aus diesen Ergebnissen?

.....

.....

.....

**Baustein 17:**

Rauchen während der Schwangerschaft?

B 17**Thema:**

Rauchen, Schwangerschaft und Verantwortung

Intention:

Die Wirkung des Nikotinkonsums auf den Embryo einschätzen können und sich mit der Verantwortung für entstehendes Leben auseinandersetzen

Fachbezug:

Biologie, Sozialkunde

Materialien/Medien:

M 17.1, M 17.2, M 17.3, M 17.4

OH-Folie Cartoon M 17.1: „Ich rauche gern“

Leitfaden für Pädagogen zum Umgang mit dem Rauchen. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.): Auf dem Weg zur rauchfreien Schule. Köln 2003

Bezug zu anderen Bausteinen:

Baustein 16, Baustein 18, Baustein 19

Zeitraumen:

1-2 Unterrichtsstunden

Hinweise zur Nutzung von M 17.1 bis M 17.4

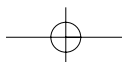
Zur didaktischen Funktion von M 17.1 bis M 17.4:

Schwangere Frauen sollten nicht rauchen, und in Gegenwart von schwangeren Frauen sollte auch nicht geraucht werden. Diese beiden „sozialen“ Regeln sind vielen Jugendlichen nicht bekannt. Sie wissen in der Regel nicht, dass die im Zigarettenrauch enthaltenen Schadstoffe (vor allem Nikotin und Kohlenstoffmonoxid) über den Blutkreislauf der Mutter auch in die Plazenta und von dort in den Körper des ungeborenen Kindes gelangen. Die einzelnen Organe werden dadurch nicht genügend mit Sauerstoff versorgt und der Embryo kann im Wachstum zurückbleiben.

Aber auch nach der Geburt ist das Baby durch rauchende Mütter und/oder Väter gefährdet: Es atmet als Passivraucher die Schadstoffe mit der Raumluft ein, und ist dadurch besonders in den ersten zwei Lebensjahren anfällig für Erkrankungen der Atemwege (vgl. dazu auch die Sachinformationen, vor allem S. 25/26).

Dieser Problemzusammenhang soll den Jugendlichen mit Hilfe der Materialbogen **M 17.1** bis **M 17.4** verdeutlicht werden.

BAUSTEINE



B 17

Durch Bearbeitung der Materialien erhalten die Jugendlichen

- Informationen, wie Nikotin und Kohlenstoffmonoxid in den Körper des Embryos gelangen und worin die schädigenden Wirkungen vor und nach der Schwangerschaft bestehen,
- Anregungen, sich reflektiert mit dem Recht des ungeborenen Kindes auf eine gesunde Entwicklung auseinander zu setzen,
- Hinweise auf Angebote für die Raucherentwöhnung (bei Schwangeren).

Anregungen für den Unterricht:

„Macht Rauchen doof?“ Zu dieser ungewöhnlichen Frage wird zunächst eine Blitzabstimmung durchgeführt. Sie „zeigt“ in der Regel mit überwältigender Mehrheit, dass dies nicht für möglich gehalten wird.

Anschließend setzen sich die Jugendlichen in Einzel-/Partnerarbeit gezielt mit dem Zeitungsartikel „Rauchen macht doof ...“ (Materialbogen **M 17.4** (1)) auseinander.

Anleitung zur Auswertung des Textes:

Sabrina wusste, dass Rauchen während der Schwangerschaft gefährlich ist! Welche Gefahren werden in dem Artikel beschrieben?

Notiert sie euch!

Aufgrund der Auswertung entsteht folgende Übersicht:

- Sabrinas Schwester ist geistig zurückgeblieben
- Sabrina selbst kam untergewichtig zur Welt
- Erkrankungen der Atemwege
- Allergien
- Babys kommen zu klein und mit zu geringem Gewicht zur Welt
- Früh-, Fehl- oder Totgeburten sind möglich

Alternative:

Zum Einstieg könnte auch der Cartoon „Ich rauche gern“ als OH-Folie eingesetzt werden. Die Klasse assoziiert und problematisiert am Beispiel der Zusammenhänge zwischen Rauchen, Schwangerschaft und Embryo unter anderem offene Fragen zu den schädlichen Wirkungen des Rauchens.

Mit Hilfe von Materialbogen **M 17.2** klären die Jugendlichen in der weiterführenden Partnerarbeit, wie und wo sich der Stoffaustausch zwischen einer Schwangeren und dem Embryo abspielt.

Lösung M 17.2:

Das mütterliche Blut fließt aus der Arterie in den Blutsee. Es fließt zwischen den Ästen der Zottenbäume hindurch und gelangt zurück zu den mütterlichen Venen. Das Blut des Kindes fließt aus den zwei Arterien der Nabelschnur in die Zotten und dann zu den Venen zurück. An den feinen Verästelungen der Zotten, die in dem Blutsee schwimmen, findet der Stoffaustausch statt.

Mit Hilfe von Materialbogen **M 17.3** werden die **gesundheitlichen Auswirkungen auf den Embryo** geklärt, die eintreten können, wenn die Eltern rauchen. Dabei kann es zu folgenden schädigenden Wirkungen kommen:

- Im Laufe der Kindesentwicklung können im Mutterkuchen Schäden auftreten z.B. durch ein vorzeitiges Ablösen der Plazenta. Dies beobachtet man bei Raucherinnen häufiger als bei Nichtraucherinnen. Die Häufigkeit der Plazentaschäden hängt von verschiedenen Faktoren ab, unter anderem von der Dauer des Rauchens, von der Menge der gerauchten Zigaretten und vom Alter der Schwangeren.
- Es können gehäuft Missbildungen auftreten. Dabei handelt es sich um Spaltbildungen im Bereich des Gesichts. Die Spalten können an den Lippen (Hasenscharte), am Gaumen und am Kiefer auftreten. Man vermutet, durch Schädigung der Spermien des Vaters.

- Wenn eine schwangere Frau Lungenzüge macht, steigt der Pulsschlag des Ungeborenen um 10–15 Schläge pro Minute an. Somit wird das Herz des Ungeborenen bereits zu erhöhter Leistung gezwungen.
- Rauchen beeinträchtigt aber auch das Wachstum des ungeborenen Kindes. Neugeborene von rauchenden Müttern sind im Durchschnitt leichter (ca. um 300 g) bei der Geburt.
- Möglicherweise bewirkt das Rauchen eine erhöhte Sterblichkeit des Kindes in den ersten Wochen nach der Geburt.
- Der Embryo wird schlechter versorgt, z.B. fehlt Sauerstoff durch Behinderung des Stoffaustausches.
- Das Fehlgeburtsrisiko ist eineinhalbfach höher, als das von Nichtraucherinnen.

Lösung zu M 17.3:

1: Wechseljahre setzen früher ein, Haut altert früher

2a:

- Missbildungen des Spermas
- Passivrauchen schädigt den Embryo
- vorzeitiges Ablösen der Plazenta
- Verengung der Blutgefäße führt zu Sauerstoff- und Nährstoffmangel
- schnellerer Puls

2b:

- Passivrauchen schädigt den Säugling
- Neugeborene sind deutlich kleiner und leichter
- erhöhte Sterblichkeit
- erhöhte Zahl von Fehlgeburten
- Säuglinge leiden häufiger an Bronchitis und Lungenentzündung
- Abhängigkeit und Entzugserscheinungen des Säuglings

Die Arbeitsergebnisse werden im Plenum vorgetragen, besprochen und ggf. korrigiert. In diesem Zusammenhang empfiehlt sich – in Analogie zum Zeitungsartikel „Rauchen macht doof ...“ – die Simulation eines kurzen Beratungsgesprächs zwischen einer schwangeren Raucherin und ihrem Arzt/ihrer Ärztin. Im Rahmen dieses Gespräches sollte neben den schädlichen Folgen des Rauchens auch der Aspekt der Verantwortung der Mutter für die gesunde Entwicklung des Ungeborenen berücksichtigt werden.

Wie lässt sich der Widerstreit zwischen „Genuss-Sucht“ und der Verantwortung für die Gesundheit des ungeborenen Kindes lösen?

Um sich über den Weg zu informieren, den „Sabrina“ gewählt hat, wird (erneut) der Zeitungsartikel „Rauchen macht doof ...“ (**M 17.4**) (1) und (2) gelesen und ausgewertet. Dabei sollte das Verhalten von Sabrina, Sabrinas Freund und Sabrinas Mutter problematisiert werden:

- Sabrina will ihre Sucht bekämpfen, um ihr Kind nicht zu schädigen. Sie weiß um die Gefahren und handelt verantwortungsvoll!
- Sabrinas Freund ist Raucher! Kann sie ihn vom Nichtrauchen überzeugen? Wird er sich verantwortungsvoll verhalten?
- Sabrinas Mutter „war nikotinsüchtig“. Wusste sie von den Gefahren des Rauchens während der Schwangerschaft?

Diese Problematisierung kann sinnvoll mit Hilfe szenischer Inszenierungen geleistet werden:

- In zwei oder drei dialogischen Szenen zwischen „Sabrinas Freund“ und „Sabrina“ kann aus Sicht von jungen Frauen und Männern vor allem die moralisch-ethische Frage sichtbar gemacht werden.

B 17**BAUSTEINE**

- In zwei oder drei dialogischen Szenen zwischen „Sabrinas Mutter“ und „Sabrina“ können aus Sicht von Schülerinnen die Verhaltensmotive beider Frauen sowie die Frage nach der „Verantwortung gegenüber ungeborenem Leben“ deutlich gemacht werden.

„Alle Rollenspieler“ bleiben nach den Spielszenen in ihren Rollen und werden von den Zuschauern befragt.

In diesem Zusammenhang wird abschließend an der Tafel protokolliert, welche Möglichkeiten der Raucherentwöhnung aufgezeigt werden:

- Sich professionell beraten lassen
- „Sofort-Stopp“
- Nikotinpflaster
- Nikotinkaugummi
- Bewusst leben („in rauchfreier Zone“)

(vgl. dazu besonders: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung [Hg.]: Auf dem Weg zur rauchfreien Schule. Ein Leitfaden für Pädagogen zum Umgang mit dem Rauchen. Köln 2003)

MATERIALBOGEN 17.1

Ich rauche gern ...

M 17.1

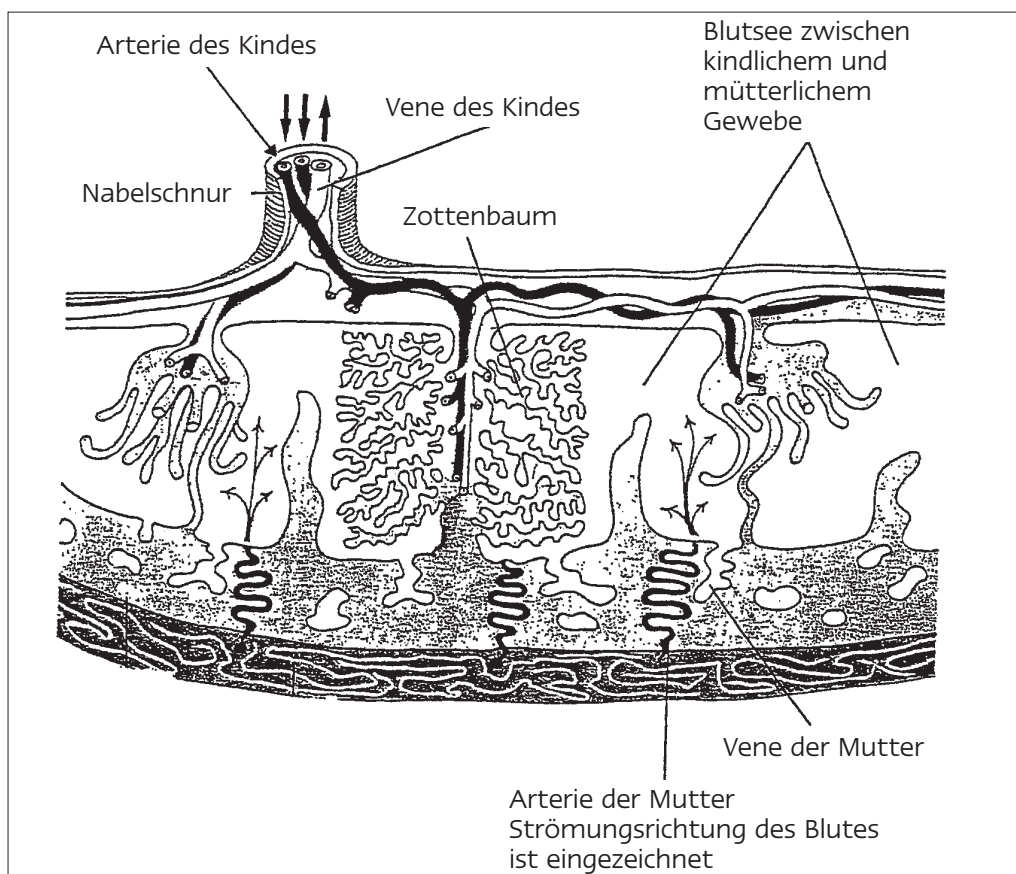


MATERIALBOGEN

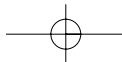
MATERIALBOGEN 17.2

Rauchen während der Schwangerschaft?

Durch die Atemwege werden die Giftstoffe Nikotin und Kohlenstoffmonoxid in die Lunge geführt. Von dort gelangen sie in das Blut. In der Plazenta (Mutterkuchen) liegen der Blutkreislauf der Mutter und der des werdenden Kindes nebeneinander. Sie sind zwar voneinander getrennt, es findet aber ein Austausch von Gasen und Nährstoffen statt. So gelangen auch Nikotin und Kohlenstoffmonoxid zu den Organen des Embryos/Fetus.



1. Die Zeichnung zeigt den Bau der Plazenta. Beschreibe den Blutfluss von Mutter und Embryo und benenne, wo der Stoffaustausch stattfindet! Benutze dazu die angegebenen Fachworte! (Arterie/Vene des Embryos, Zottenbaum, Blutsee, Arterie/Vene der Mutter)
2. Zeichne in die Skizze mit Hilfe eines Farbstiftes ein, wie Nikotin und Kohlenstoffmonoxid in den Körper der werdenden Mutter und des Embryos gelangen!

**MATERIALBOGEN 17.3**

Rauchen während der Schwangerschaft?

M 17.3**MATERIALBOGEN**

Im Verlauf eines Medizinerkongresses über Rauchen und Schwangerschaft wurde in verschiedenen Arbeitsgruppen gearbeitet. Die ersten Ergebnisse sind handschriftlich und in Stichworten auf Kärtchen festgehalten worden. Unglücklicherweise hat das Reinigungspersonal während der Mittagspause die Ergebnisse der Arbeitsgruppe zum Thema: „Schädliche Folgen des Rauchens während der Schwangerschaft und nach der Geburt“ mit einigen Karten anderer Arbeitsgruppen vertauscht. Hier siehst du die durcheinander geratenen Ergebnisse der AG:

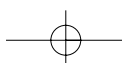
- **Passivrauchen schädigt den Embryo**
- **Wechseljahre setzen früher ein**
- **vorzeitiges Ablösen der Plazenta**
- **Verengung der Blutgefäße führt zu Sauerstoff- und Nährstoffmangel**
- **Neugeborene sind deutlich kleiner und leichter**
- **erhöhte Sterblichkeit**
- **Haut altert früher**
- **erhöhte Zahl von Fehlgeburten**
- **schnellerer Puls**
- **Passivrauchen schädigt den Säugling**
- **Säuglinge leiden häufiger an Bronchitis und Lungenentzündung**
- **Missbildungen des Spermas**
- **Abhängigkeit und Entzugerscheinungen des Säuglings**

Bringe bitte Ordnung in die Karten!

1. Welche Stichworte gehören nicht direkt zum Thema der Arbeitsgruppe?

2. Ordne die verbleibenden Stichworte nach folgenden Kriterien zu:

- a) **Die schädigende Wirkung tritt während der Schwangerschaft ein.**
- b) **Die schädigende Wirkung tritt nach der Schwangerschaft ein.**



**M 17.4
(1)**
MATERIALBOGEN
MATERIALBOGEN 17.4
„Rauchen macht doof ...“

Bericht im Tagesspiegel vom 21. April 2002:

Antirauchkurse für werdende Mütter

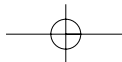
Mit 15 hat es Sabrina noch Spaß gemacht zu rauchen. Erst tat sie es heimlich und „auf Backe“, mit 16 dann vor ihren Eltern und „auf Lunge“. In der Clique haben alle geraucht. Das Übliche eben. Ans Aufhören hat die heute 21-Jährige nie gedacht. Bis sie vor fünf Monaten erfahren hat, dass sie schwanger ist. „Ich wusste, dass Rauchen während der Schwangerschaft gefährlich ist fürs Kind“, sagt Sabrina. Doch von 10 bis 15 mittelstarken Zigaretten pro Tag auf null zu kommen, ist schwierig. „Ich war total gereizt, nervös und habe bei jeder Kleinigkeit losgehaut“, schildert die junge Frau. „Mein Freund ist dann schnell ‚ne Pakung holen gegangen.“ Danach habe sie versucht, weniger zu rauchen. Bis ihr Frauenarzt ihr den Tipp mit dem Virchow-Klinikum in Berlin gegeben hat.

Das Virchow ist das einzige Krankenhaus in Deutschland, das eine spezielle Beratung zur „Rauchentwöhnung bei Schwangeren“ anbietet. Die Kurse sind vor zwei Jahren am Elternkolleg des Weddinger Klinikums eingerichtet worden, da die Deutsche Herzstiftung eine Studie zu diesem Thema in Auftrag gegeben hat. Anne Wilkening, 30, ist klinische Psychologin und betreut die Studie. Sie berät die Schwangeren

und versucht, sie von ihrer Nikotinsucht zu befreien. (...)

Als Sabrina um 13 Uhr bei Anne Wilkening im Beratungszimmer sitzt, hat sie schon fünf Stunden keine Zigarette mehr geraucht. „Ich will durchhalten. Meine Mutter war in der Schwangerschaft nikotinsüchtig“, erzählt sie. „Ich bin untergewichtig zur Welt gekommen. Meine Schwester ist geistig zurückgeblieben und verhält sich mit 19 Jahren wie eine 12-Jährige.“ Anne Wilkening nickt. Denn die Beeinträchtigungen sind erwiesen. Die häufigste Folge sei, dass die Babys zu klein und zu leicht auf die Welt kämen, weil sie zu wenig mit Sauerstoff und Nährstoffen versorgt wurden. Häufig sind diese Kinder später hyperaktiv oder geistig zurückgeblieben. Wilkening bringt es auf den Punkt: „Rauchen macht doof.“ Auch das Risiko einer Fehlgeburt läge um ein Drittel höher als bei Nichtraucherinnen. Folgen können aber auch Früh- oder Totgeburten sein. Zudem steigt die Wahrscheinlichkeit, dass das Kind an Atemwegserkrankungen und Allergien leidet. Die Psychologin betont, dass es in jeder Phase der Schwangerschaft Sinn mache aufzuhören. Auch in der Stillzeit. „Sonst gibt die Mutter über die Milch die Giftstoffe weiter.“ ...

Sabrina wusste, dass Rauchen während der Schwangerschaft gefährlich ist! Welche Gefahren werden in dem Zeitungsartikel beschrieben? Schreibe sie dir heraus!



MATERIALBOGEN 17.4

„Rauchen macht doof ...“

M 17.4
(2)

MATERIALBOGEN

... Dass der plötzliche Nikotinentzug während der Schwangerschaft schädlich sein soll – wie einige Frauenärzte behaupten – hält Wilkening für ein „Ammenmärchen“. „Ich weiß nicht, wie sich dieses Gerücht halten konnte.“ Nur beim „Sofort-Stopp“ sei die Wahrscheinlichkeit hoch, dass die Schwangere es schafft, ganz mit dem Rauchen aufzuhören.

Damit die Entzugszeit für Sabrina nicht allzu schwierig wird, gibt Anne Wilkening ihr eine Packung Nikotin-pflaster und erklärt deren Wirkung. Die Schwangere soll sich jeden Tag fragen, ob sie das Pflaster wirklich braucht und es höchstens eine Woche tragen. „Die meisten Frauen brauchen das Pflaster nur zwei bis drei Tage. Anderen wiederum reicht allein, dass sie wissen, dass sie es nehmen könnten, wenn sie wollten.“ Die Pflaster enthalten viel weniger Nikotin als Zigaretten, „in ihnen steckt nur so viel, wie nötig ist, um die Entzugserscheinungen zu bekämpfen“, erklärt Wilke-

ning. Für den „Nikotin-Flash“, den Raucher so benötigen, bekommt die Schwangere noch ein Päckchen Nikotin-Kaugummi. „Die sollen die Frauen wirklich nur dann nehmen, wenn sie merken, sie brauchen jetzt unbedingt einen tiefen Zug. Das ist immer noch besser, als wenn sie wieder zur Zigarette greifen.“

Damit Sabrina auch ohne Pflaster motiviert ist durchzuhalten, hat die Psychologin neben einer „Ich werde rauchfrei“-Broschüre noch ein paar Tipps parat. So helfe es, wenn die Schwangere das Ultraschall-Bild ihres Babys gut sichtbar in die Wohnung hängt – und alle Aschenbecher wegräumt. Auch könne es vorkommen, dass sie anfangs noch mit Stimmungsschwankungen oder Depressionen zu kämpfen haben wird. Als Sabrina das Beratungszimmer verlässt, fühlt sie sich ganz ruhig. Zu Hause wartet ihr Freund, ein Raucher. Vielleicht, sagt sie, könne sie ihn dazu bringen, auch das Rauchen aufzugeben.

(leicht gekürzter Artikel von Tanja Buntrock, in: Der Tagesspiegel vom 21. April 2003, S. 13)

Offensichtlich ist es nicht leicht, das Rauchen zu Gunsten des ungeborenen Babys aufzugeben.

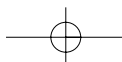
Sabrina hat wahrscheinlich gute Erfolgsaussichten, wenn ihr Freund das Nichtraucher-Programm auch mitmacht. Wie kann sie ihn am besten überzeugen?

Stellt euch dazu folgende Situation vor:

Sabrina kommt nach Hause. Ihr Freund sitzt rauchend im Wohnzimmer und freut sich über ihr Erscheinen.

- **Wie kann Sabrina das Gespräch am besten beginnen?**
- **Mit welchen Reaktionen ihres Freundes hat sie zu rechnen?**

Zwei oder drei verschiedene „Paare“ sollten diese Szene vorspielen!



Baustein 18:**Planspiel „Wie lautet das Urteil?“****Thema:**

Die Tabakindustrie unter Anklage

Intention:

Sich im Rahmen einer Gerichtsprozess-Simulation mit Anklagepunkten, Beweisführung und Verteidigungsstrategien auseinander setzen

Fachbezug:

Deutsch, Sozialkunde, Biologie

Materialien/Medien:

M 18.1, M 18.2, M 18.3, M 18.4, M 18.5, M 18.6, M 18.7, M 18.9
Eventuell Video-Set zur Dokumentation der „Gerichtsverhandlung“

Bezug zu anderen Bausteinen:

Baustein 10 (7./8. Schuljahr), Baustein 16, Baustein 17

Zeitraumen:

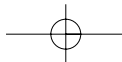
im Rahmen eines Projekttag

Hinweise zur Nutzung von M 18.1 bis M 18.9**Zur didaktischen Funktion von M 18.1 bis M 18.9:**

Ursache für viele Herz-Kreislauf- und Krebserkrankungen ist das Rauchen. Allein in Deutschland sterben schätzungsweise Jahr für Jahr 100.000 Menschen an den Folgen des Nikotinkonsums. Deshalb werden nicht nur in der Bundesrepublik Deutschland, sondern auch weltweit die Bedeutung des Rauchens, die öffentliche Meinung über Rauchen und Nichtrauchen sowie die Überlegungen der Gesetzgeber zum Schutze der Nichtraucher kontrovers diskutiert. In der Regel stützt sich die Kritik am Rauchen dabei auf die medizinischen Befunde (vgl. dazu auch die Sachinformationen S. 16ff.).

Seitdem in den Vereinigten Staaten von Amerika spektakuläre Anklagen von „Nikotin-Opfern“ gegen die Zigarettenindustrie vor Gericht verhandelt wurden und zum Teil noch werden, stellt sich mehr und mehr die Frage: **Was macht die Grundsätze eines vernünftigen Umgangs mit dem gesellschaftlichen Problem Rauchen aus?**

- Reicht es aus, auf dirigistische Maßnahmen zu verzichten und das eigenverantwortliche Handeln der Bürgerinnen und Bürger zu stärken?
- Wie sinnvoll ist eine Raucherentwöhnung, die davon ausgehen muss, dass die abhängigen Raucher(innen) und die Nichtraucher(innen) in einer gesellschaftlich gewachsenen Drogenkultur, sprich „Trink- und Rauchkultur“, zu leben haben?
- Welche Chancen haben eine vernünftige Aufklärung über das Rauchen und eine Stärkung des Nichtraucher-Images, wenn sie nach wie vor mit Faktoren wie den gewinn-



orientierten Interessen der Zigarettenindustrie und des Tabakwarenhandels sowie bestimmten volkswirtschaftlichen Vorteilen (wie Arbeitsplätzen und erheblichem Steueraufkommen) zu rechnen haben?

B 18

Diese zentralen Fragen spielen im Rahmen des folgenden Planspiels implizit wie explizit eine wesentliche Rolle. Vor dem Hintergrund einer realen Schadensersatzklage gegen die Tabakindustrie soll das Planspiel ferner die Jugendlichen anregen,

- sich differenziert mit den medizinisch-biologischen Grundlagen des Rauchens auseinander zu setzen,
- als Rollenakteure die Beweisführung und den Verlauf eines Grundsatzverfahrens nachzuvollziehen und dementsprechend zu handeln,
- sich kritisch mit wissenschaftlichen Gutachten von Anklage und Verteidigung auseinander zu setzen und
- zu einem begründeten „Urteil“ zu kommen.

Grundlage des Planspiels:

Als Planspielvorlage diente eine Zivilklage gegen die amerikanische Tabakindustrie, die am 9.8.1996 entschieden wurde und in der dem erfolgreichen Kläger – Grady Carter – 750.000 Dollar zugesprochen wurden. Die Jury betrachtete die Eigenverantwortung des Klägers und die Produkthaftung des Konzerns als gleichwertig, so dass dem Kläger die Hälfte des eingeklagten Geldes zugesprochen wurde.

Der Prozessverlauf nach amerikanischem Recht bildete den Ausgangspunkt für das Planspiel, es wurden aber Anpassungen an deutsche Verhältnisse vorgenommen. Darüber hinaus orientiert sich die Vorgehensweise auch an dem Roman von John Grisham „Das Urteil“. Der diesem Roman zugrunde liegende Prozess hat in den USA eine wichtige Vorreiterfunktion in der Auseinandersetzung mit der Zigarettenindustrie. Darüber hinaus greift der Film „The Insider“, der 1999 mit Russell Crowe, Al Pacino und Christopher Plummer verfilmt wurde, dieses Thema auf.

Prozesshintergründe:

Im Folgenden werden einige Hintergründe aus dem Umfeld des Prozesses ausgeführt, die für die Steuerung des Planspiels hilfreich sind.

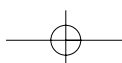
Jahrzehntelang hielten die führenden Tabakkonzerne in zentralen Fragen zusammen und blieben damit unangreifbar:

- Sie vermieden jedes Eingeständnis, dass Rauchen süchtig macht und dass die Werbung gezielt auf Jugendliche gerichtet wird.
- Sie erkannten nicht an, dass Rauchen Krebs verursacht.

Mit dieser Strategie gelang es den Zigarettenkonzernen, seit 1954 rund 1.300 Schadensersatzklagen zu verhindern. In 21 Fällen, die nicht außergerichtlich beigelegt wurden, bewerteten die Geschworenen die Eigenverantwortung der Raucher durchweg höher als die Produkthaftung der Konzerne.

Nach diesem jahrzehntelangen erfolgreichen Abwehrkampf gegen Nikotingegner ist die Zukunft für alle Tabakhersteller nun problematisch geworden. Schadensersatzklagen sind alltäglich geworden, und die Hersteller werden auch dafür angeklagt, dass sie den Nikotinhalt der Zigaretten manipulieren, um ihre Kunden tabaksüchtig zu machen.

1997 kam es zu einem ersten Vergleich mit dem Tabakkonzern Liggett (z.B. Chesterfield). Zugestimmt wurde Zahlungen bis zu einer Höchstsumme von 1,25 Milliarden Dollar an eine Interessengemeinschaft von Nikotin-Opfern. Außerdem verpflichtete sich der Hersteller, während der kommenden 25 Jahre jährlich bis zu 5% seines zu versteuernden Gewinns für Programme gegen das Rauchen abzutreten u.a.m. Dieser Vergleich war beispiellos in der amerikanischen Justizgeschichte, da bisher alle Zigarettenproduzenten Schadensersatzforderungen von Nikotin-Geschädigten strikt abgelehnt hatten.



Die anderen Zigarettenkonzerne erklärten sich in einem weiteren Vergleich grundsätzlich bereit – gegen eine weitgehende Immunität vor Klagen –, im Verlauf von 25 Jahren insgesamt 368 Milliarden Dollar in einen Fonds zur Patientenversorgung einzuzahlen, zuzüglich weiterer 15 Millionen Dollar jährlich in einen Spezialfonds. Tabak sollte als Suchtmittel eingestuft und zugelassen werden und es waren Beschränkungen in der Werbung, in der Bewerbung jugendlicher Raucher und im Automatenverkauf vorgesehen. Dieser Vergleich scheiterte aber 1998 am Widerstand der Republikaner. Der damalige demokratische Präsident Clinton schaltete daraufhin das US-Justizministerium ein, das die Tabakkonzerne auf Entschädigung und Buße verklagte.

In dieser Klage warf die Justizministerin Janet Reno den Tabakkonzernen vor, sie hätten 45 Jahre lang „eine vorsätzliche und koordinierte Kampagne von Betrug und Verschleierung“ betrieben. „Diese war dazu angelegt, ihre Gewinne abzusichern, was auch immer die Kosten an Menschenleben oder menschlichem Leiden waren.“ In der Klageschrift heißt es, dass Forscher in der Tabakindustrie seit Mitte der Fünfzigerjahre gewusst hatten, dass Rauchen gesundheitsschädigend ist. Wider besseres Wissen bezeugten schließlich die Chefs der Tabakkonzerne noch 1994 vor dem US-Kongress, dass Nikotin nicht abhängig mache. Schließlich einigte sich im Jahr 2000 die Tabakindustrie mit 48 US-Bundesstaaten außergerichtlich auf die Zahlung von 248 Milliarden Dollar, zahlbar in einem Zeitraum von 25 Jahren. 2002 hatte ein Geschworenengericht Philip Morris zur Zahlung von 28 Mrd. Dollar an eine lungenkrebskranke Frau verurteilt. Allerdings scheint der Wahlsieg der Republikaner das Ende der exorbitanten Schadensersatzklagen in den USA eingeläutet zu haben. So entschieden die Tabakkonzerne Philip Morris und R. J. Reynolds einen von Hinterbliebenen eines verstorbenen Rauchers in Kalifornien angestrebten Schadensersatzprozess für sich.

Materialien, zu deren Herausgabe die Zigarettenindustrie in diesem Zusammenhang gerichtlich gezwungen wurde, sind im Internet unter <http://www.library.ucsf.edu/tobacco> öffentlich zugänglich.

In Deutschland sind diese Prozesse nicht zu erwarten. Hier stehen nur noch Nichtraucher-schutzprozesse an, mit indirektem Einfluss auf den Tabakkonsum. Durch den Aufdruck auf den Zigarettenpackungen: „Der Gesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit“ haben sich die Tabakkonzerne unabsichtlich frühzeitig gegen finanzielle Schadensersatzansprüche abgesichert. Unabsichtlich deshalb, weil sie sich in den 50er und 70er Jahren vehement dagegen gewehrt haben, ihre Produkte als gesundheitsschädlich kennzeichnen zu müssen. Heute müssten sie den damaligen Bundesgesundheitsministern und -ministerinnen dankbar sein, dass ihnen eine „freiwillige“ Vereinbarung im Wortsinne aufgedrückt wurde. Bei anderen Verhandlungsthemen passen sich allerdings die Schadensersatzsummen zunehmend amerikanischen Verhältnissen an.

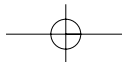
Anregungen für den Unterricht:

Zum Spielablauf:

Das Planspiel ist, inklusive häuslicher Vorbereitung, für 2–3 Doppelstunden konzipiert, lässt sich aber auch gut an einem Projekttag verwirklichen und kann bereits bei entsprechender sachlicher Vorbereitung ab Klasse 8 genutzt werden. Um den Materialumfang zu beschränken, sind die Rollen, Plädoyers etc. auf das Wesentliche verdichtet und müssen von den jeweiligen Darstellern ausgefüllt werden. Damit die Lerngruppe auch mit den biologischen Fakten vertraut ist, sollte eine Einheit „Inhaltsstoffe des Zigarettenrauchs“ vorausgegangen sein (vgl. Baustein 10).

Als sinnvoll für die gemeinsame Reflexion und Auswertung des Planspiels kann es sich erweisen, wenn „der Prozess“ von einem Kamerateam mit der Videokamera dokumentiert wird. Dies bietet allen Beteiligten die Möglichkeit,

- sich an Spielerlebnisse zu erinnern,
- sich distanziert mit den verschiedenen Rollen auseinander zu setzen,



- körperliche und sprachliche Handlungen zu kommentieren,
 - den Prozessverlauf zu rekonstruieren und
 - die Qualität von (Gegen-)Argumenten zu bewerten.
1. Die Lehrperson ist Spielleiter bzw. Spielleiterin. Sie erklärt die Ausgangssituation (Ursachen des Prozesses etc.) und den Ablauf des Spiels. Dann werden die Rollen und die Aufgaben der Jury (normalerweise 12 Mitglieder, hier der Rest der Klasse) kurz vorgestellt und verteilt.

Die Spielleiterin übergibt danach allen Beteiligten das Material, mit dem sie sich auf ihre Rollen vorbereiten (Anwälte und Richter bekommen alles, um den Überblick zu behalten). Das Material besteht jeweils aus der Zeichnung der Person und der Aufgabenbeschreibung. Sachinformationen werden, falls nötig, von der Lehrperson zur Verfügung gestellt. Argumente, die im Prozess frei vorgetragen und ausgeführt werden sollen, wie auch die Kriterien der Jury werden von der jeweiligen Schülergruppe vorbereitet. Gibt es Schwierigkeiten, so finden sich Hinweise (im Kasten) bei den entsprechenden Personen und können von der Lehrperson zur Verfügung gestellt werden.
 2. Der Anwalt der Anklage, Wendall Rohrer, hält das Eingangsplädoyer für seinen Mandanten Grady Carter. Um die Vorbereitung/Einarbeitung zu erleichtern, werden Wendall Rohrer noch zwei weitere Anwälte zur Seite gestellt.

B 18

BAUSTEINE

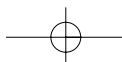
Information/Argumentation

Eröffnungsplädoyer Rohrer

Die Anklage wird beweisen, dass Zigaretten Lungenkrebs verursachen, und dass Grady Carter durch das Rauchen den Verlust des Lungenflügels hinnehmen muss, nachdem er fast 34 Jahre lang geraucht hat. Die Zigaretten haben ihn beinahe das Leben gekostet. Als Junge hat er angefangen und nichts darüber gewusst. Die Anklage rechnet mit einem Schadensersatz in Höhe von 1,5 Mill. Dollar. Um das zu belegen, sind die namhaftesten Krebsexperten zugegen. Im Fortgang des Prozesses wird auch ein früherer Mitarbeiter der Zigarettenindustrie aussagen und zusätzlich ein erkrankter Sachverständiger die Jury überzeugen.

Mögliche Gegenargumente/Gegenfragen beim Kreuzverhör

- Wie viele Zigaretten pro Tag muss man rauchen, um von Missbrauch zu sprechen? Wie viel ist zu viel? Auf welcher Untersuchung basiert das?
- Was haben sie unternommen, um die Öffentlichkeit zu warnen, dass mehr als ... Zigaretten pro Tag gefährlich sind?
- Viel Geld wird für Veranstaltungen ausgegeben, die der Tabakindustrie zusätzlich Werbung bringen wie z.B. Sportveranstaltungen oder Konzerte. Aber es wird kein Cent gezahlt, um den Kranken zu helfen.
- In einer Anhörung des Untersuchungsausschusses hatte James Jankle geschworen, dass Nikotin nicht süchtig macht, wie steht er heute dazu?
- Zwischen der Werbung für Butter und der für Nikotin besteht ein gewaltiger Unterschied, denn Nikotin macht süchtig; die Produkte sind eben nicht alle gleich.
- 1995 wurden 400 Millionen Dollar für die Werbung ausgegeben.
- 85% der Jugendlichen entscheiden sich für die Marken, für die am meisten geworben wird.
- Der Forschungsauftrag von Dr. Myra Sparkling-Good wurde vermutlich von der Tabakindustrie finanziert. Das kann allerdings nicht eindeutig bewiesen werden.
- Wer später zur Zigarette greift, kommt viel leichter von ihr los. Deshalb richtet sich die Werbung gezielt an Jugendliche und Kinder.



B 18**BAUSTEINE****Schlussplädoyer der Anklage**

Die Zigarette ist das tödlichste Produkt, das je hergestellt wurde. Sie bringt jährlich 400.000 Amerikaner um. Das sind zehnmal mehr als illegale Drogen, kein Produkt kommt da mit. Die Höhepunkte der Aussagen werden zusammengefasst: z.B. Kringler, der Mann, der für die Zigarettenindustrie gearbeitet hat und all ihre schmutzigen Geheimnisse kennt. Robilio, der 29 Jahre damit verbracht hat, für Tabak zu werben, und dann erkannt hat, wie korrupt die Industrie ist.

Wendall Rohrer fordert die Geschworenen auf, sich zu erinnern, wann sie mit dem Rauchen angefangen haben. Die Konzerne ködern die Jugendlichen. Jeden Tag fangen 3.000 Jugendliche an zu rauchen und ein Drittel wird daran sterben. Ist es nicht an der Zeit, dass die Industrie endlich für die Schäden aufkommt? Reicht es da nicht, dass Carter seinen linken Lungenflügel verloren hat? Kann man diese Behinderung überhaupt mit Geld aufwiegen?

3. Der Anwalt der Verteidigung, Durwood Cable, hält sein Eingangsplädoyer für den beschuldigten Tabakkonzern. Um die Vorbereitung/Einarbeitung zu erleichtern, werden Durwood Cable noch zwei weitere Anwälte zur Seite gestellt.

Information/Argumentationshilfe**Eröffnungsplädoyer Cable**

Er versichert den Geschworenen kühl und selbstsicher, dass der Zigarettenkonzern über hervorragende Forscher und Sachverständige verfügt, die beweisen werden, dass Zigaretten nicht eindeutig Lungenkrebs verursachen und Raucher für ihr Verhalten selbst verantwortlich sind. Er bittet die Jury um Geduld und fordert sie auf, unvoreingenommen zu bleiben.

Mögliche Gegenargumente/Gegenfragen beim Kreuzverhör

- Carter arbeitete viele Jahre lang mit anderen Rauchern zusammen, ein Teil der Schäden an seinen Lungen kann auf das Passivrauchen zurückzuführen sein.
- Ist es möglich, dass das Einatmen von „verschmutzter“ Luft (CO₂) zum Zustand der Lungen beigetragen hat?
- Wie hoch ist der Anteil des Rauchens an der erworbenen Lungenschädigung? Kann er in Prozent beziffert werden?
- Wie viel Prozent der Raucher leiden unter Lungenkrebs?
- Welche Schäden richtet z.B. Benzpyren an?
- Rauchen vergrößert die Gefahr, an Lungenkrebs zu erkranken erheblich – aber es verursacht ihn nicht immer, oder?
- Sind alle diese Tieruntersuchungen übertragbar? Ist das nicht Tierquälerei?
- Kringler hat sich für einen seriösen Forscher gehalten, obwohl er in Wirklichkeit nur Ingenieur gewesen ist. Seine Arbeit mit Raleigh 4 hatte schwere Mängel. Der Anbau seiner Sorte wäre völlig unwirtschaftlich gewesen.
- Der Tod seiner Schwester hat seine Leistungen und sein Verhalten schwer beeinträchtigt.
- Vermutlich existierte der Bericht nur in Kringlers Fantasie. Der Gehalt an Nikotin wurde von keinem Hersteller künstlich erhöht.
- Die Menschen entschließen sich zum Rauchen, also ist es ihre freie Entscheidung. Zigaretten machen nicht süchtig, aber selbst wenn sie es täten, wird schließlich niemand zum Rauchen gezwungen.
- Die Tabakindustrie hat im vorigen Jahr 40 Millionen Dollar für „smoke free kids“ investiert und 10 Mill. Dollar für ein landesweites Kindergartenprogramm, das den Zweck hat, Minderjährige vor dem Rauchen zu bewahren. Die Industrie unterstützt ein Gesetz in Texas, das das Rauchen in allen Fast-Food-Lokalen verbietet, die von Teenagern besucht werden.

Schlussplädoyer der Verteidigung

Einem Mann, der freiwillig 35 Jahre lang geraucht hat, Millionen zu schenken, kann doch nicht im Sinne des Gesetzes liegen. Es gibt keinerlei Beweise, dass Mr. Carter durch eine Anzeigenkampagne verführt worden ist. Er hat angefangen zu rauchen, weil er entschieden hat, dies zu tun.

(Die Standpunkte der deutschen Tabak- und Werbewirtschaft finden sich im Internet unter: www.zaw.de; www.bat.de und www.reemtsma.de)

4. Der Anwalt der Anklage beginnt seine Befragung mit dem Kläger Grady Carter und anschließend mit seinen drei Sachverständigen.
Jeder wird von ihm kurz vorgestellt und anschließend im Sinne der Anklage befragt.
5. Der Anwalt der Verteidigung hat dann die Möglichkeit, den jeweiligen Sachverständigen ins Kreuzverhör zu nehmen („Ihm wird auf den Zahn gefühlt“). Anschließend ruft die Verteidigung nacheinander ihre drei Sachverständigen auf, stellt sie kurz vor, befragt sie, und der Anwalt der Gegenseite (hier Anklage) kann sie dann ebenfalls ins Kreuzverhör nehmen.
Für beide Anwälte geht es darum, im Sinne ihres Mandanten „zu punkten“ und so die Jury zu überzeugen/beeinflussen. Sie werden also ihre eigenen Sachverständigen unterstützen und die der Gegenseite verunsichern.
6. Der Anwalt der Anklage hält sein Schlussplädoyer.
7. Der Anwalt der Verteidigung hält sein Schlussplädoyer.
8. Die Jury setzt sich zusammen, bestimmt einen Diskussionsleiter, spricht den Prozessablauf mit den zur Sprache gekommenen Beweisen durch und versucht, zu einem mehrheitlichen Urteil zu kommen. Ein einstimmiges Urteil wie in den USA würde hier einen zu hohen Zeitbedarf erfordern. Die Entscheidung wird dem Richter mitgeteilt.

Information/Entscheidungskriterien für die Jury

Um möglichst zu einem gerechten Urteil zu kommen, sollten folgende Punkte aus dem Prozessverlauf abgeklärt werden, z.B.:

- Verursachen Zigaretten Lungenkrebs?
- Macht Nikotin süchtig?
- Will die Tabakindustrie mit ihrer Werbung Jugendliche ködern?
- Ist der Zigarettenkonzern für den Verlust des Lungenflügels von Carter verantwortlich?
- Führt die Tabakindustrie ihre Konsumenten hinters Licht?
- Ist die Tabakindustrie schuldig oder nicht schuldig? Wenn ja, in wie vielen Punkten?
- Wie viel Geld soll Carter zugesprochen werden?

9. Besprechung und Auswertung der Erfahrungen aller Beteiligten.

M 18.1

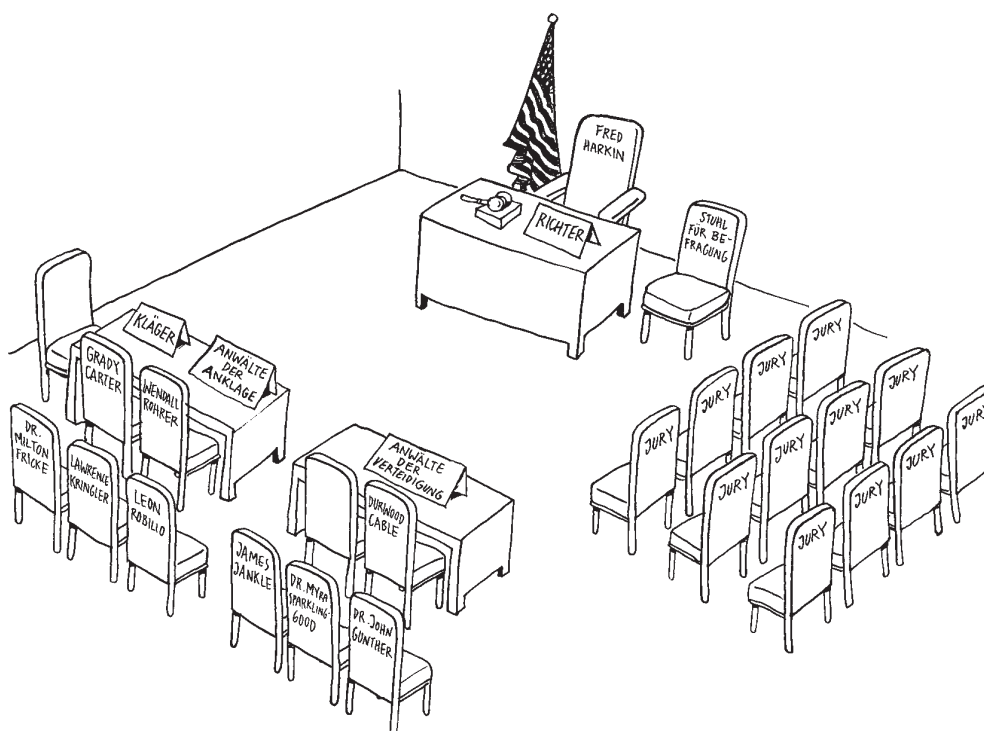
MATERIALBOGEN

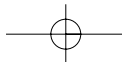
MATERIALBOGEN 18.1

Planspiel „Wie lautet das Urteil?“

Die Personen

Kläger:	Grady Carter, vertreten durch Wendall Rohrer (Anwalt der Anklage)
Beklagte:	Tabakkonzern, vertreten durch Durwood Cable (Anwalt der Verteidigung)
Richter:	Fred Harkin
Sachverständige der Anklage:	
Dr. Milton Fricke	Sachverständige der Verteidigung:
Lawrence Kringler	James Jankle
Leon Robilio	Dr. Myra Sparkling-Good
	Dr. John Gunther
Die Jury (falls möglich 12 Mitglieder)	





MATERIALBOGEN 18.2

Planspiel „Wie lautet das Urteil?“

M 18.2
MATERIALBOGEN

Spielleiter/Lehrperson:

Die Lehrperson fasst die Sachlage zusammen: Der Prozess findet in den USA statt in Jacksonville/Florida. Grady Carter hat den Tabakkonzern auf 1,5 Millionen Dollar verklagt, da er durch das Rauchen einen Lungenflügel verloren hat. Schon seit 1954 gab es immer wieder Schadensersatzklagen gegen die Konzerne, aber bisher führte keine zum Erfolg.

Die Jury

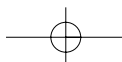
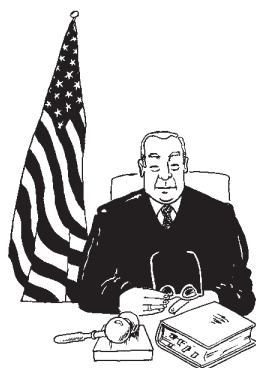
Rolle/Informationen:

Die Mitglieder der Jury sind nur ihrem Gewissen verpflichtet. Während des Prozesses hören sie unvoreingenommen und aufmerksam allen Beteiligten zu und reden mit niemandem über den Prozess. Nach den Schlussplädoyers der Anwälte setzt sich die Jury zusammen und trifft eine Entscheidung – das Urteil. Dafür sollte ein Sprecher gewählt werden, der die Diskussionsleitung übernimmt und nach der Entscheidung das Urteil nach außen weitergibt. Um möglichst zu einem gerechten Urteil zu kommen, sollte die Jury sich vor dem Prozess zusammenfinden und Entscheidungskriterien erarbeiten, auf denen das Urteil beruhen soll.

Rolle/Informationen:

Er hat dafür zu sorgen, dass alle Seiten die Prozessordnung einhalten und der ganze Prozess geordnet und rechtmäßig abläuft. Also sorgt er mit aller Strenge dafür, dass die Zeugen nicht durch die Anwälte beeinflusst werden und nur die für die Urteilsfindung durch die Jury wichtigen Tatsachen zur Sprache kommen und im Protokoll festgehalten werden. Ebenso achtet er darauf, dass z.B. die Anwälte die vorgeschriebene Zeit einhalten. Er kann jederzeit den Prozess unterbrechen und Pausen festlegen. Sein Wort ist Gesetz. Um sich Gehör zu verschaffen, liegt neben ihm ein Gummihammer o.Ä.

Richter: Fred Harkin



M 18.3

MATERIALBOGEN

MATERIALBOGEN 18.3

Planspiel „Wie lautet das Urteil?“

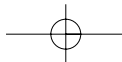
Rolle/Informationen:

Als Kläger und Opfer muss er sein persönliches Schicksal und seine Versuche der Entwöhnung besonders eindringlich schildern.

Mit 17 begann er mit Lucky Strikes ohne Filter; bald war es Gewohnheit, zwei Schachteln/Tag zu rauchen. Als er 25 war, rauchte er 3 Schachteln/Tag. Er hatte oft in seinem Leben versucht, das Rauchen aufzugeben. Seine Frau wollte ihn überzeugen, ganz aufzuhören. Als Kompromiss stellte er zuerst auf Filterzigaretten um. Dann ging er zu einer anderen Marke über, weil dort weniger Teer und Nikotin darin sein sollten. Er wollte unbedingt aufhören, einmal hatte er es 2 Wochen geschafft, sich dann aber nachts aus dem Bett geschlichen und heimlich geraucht. Er war bei Ärzten und in der Entwöhnungsklinik gewesen, war bei Hypnotiseuren, hatte Nikotinkaugummis gekaut. Aber er kam von den Zigaretten nicht los. 1991 hörte er auf, als er begann Blut zu husten. Man diagnostizierte Lungenkrebs. Zwei Wochen später wurde er operiert, dabei amputierte man ihm einen Lungenflügel. Von Beruf war er Fluglotse, seitdem ist er frühpensioniert.

Mit den Mitteln aus diesem Prozess möchte er seine Behandlungskosten bezahlen und sein kleines Häuschen behalten. Es geht ihm aber auch darum, anderen zu zeigen, wie man die Zigarettenindustrie zur Verantwortung ziehen kann.

**Der Kläger:
Grady Carter**



MATERIALBOGEN 18.4

Planspiel

„Wie lautet das Urteil?“

M 18.4
Rolle/Informationen:

Dem Anwalt des Klägers Grady Carter geht es darum, die geeignetsten Zeugen/Sachverständigen zu finden, die Carter als Opfer der Zigarettenindustrie darstellen.

Diese werden anführen, dass Carter verführt wurde, dass Rauchen süchtig macht und Krankheiten verursacht, wie z.B. Krebs und Herz-Kreislaufkrankheiten. Während der Verhandlungen versucht er mit allen erlaubten und manchmal auch unerlaubten Mitteln, die Gegenpartei als unglaublich darzustellen.

Wenn sein Gegenspieler Durwood Cable seine Zeugen/Sachverständigen befragt, legt er so oft wie möglich Einspruch ein, um ihn zu verunsichern und Spielräume einzuengen.

Die Kunst dabei ist aber, den Richter nicht zu verärgern, denn der entscheidet, welche Fragen zulässig sind.

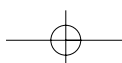
**Anwalt der
Anklage:
Wendall Rohrer**

Rolle/Informationen:

Als Anwalt der Zigarettenindustrie versucht er alle Sachverständigen/Zeugen heranzuholen, die belegen, dass Carter selbst schuld ist an seiner Krankheit.

Er hat ja freiwillig zur Zigarette gegriffen. Außerdem werden Jugendliche nicht durch Werbung verführt. Es ist ihre eigene Entscheidung. Manchmal hat man den Eindruck, er glaubt selbst, dass die Zigarettenindustrie zu den größten Wohltätern und Spendern der Menschheit gehört. Während der Verhandlungen arbeitet er hart daran, die Beschuldigungen der Kläger als völlig abwegig darzustellen. Wenn sein Gegenspieler Wendall Rohrer seine Zeugen/Sachverständigen befragt, legt er so oft wie möglich Einspruch ein, um zu verunsichern und Spielräume einzuengen. Die Kunst dabei ist, den Richter nicht zu verärgern, denn der entscheidet, welche Fragen unzulässig sind.

**Anwalt der
Verteidigung:
Durwood Cable**

MATERIALBOGEN


M 18.5

MATERIALBOGEN

MATERIALBOGEN 18.5

Planspiel „Wie lautet das Urteil?“

Rolle/Informationen:

Als Sachverständiger der Anklage kommt ihm der wichtige Nachweis zu, dass Tabakrauch bei Menschen Lungenkrebs verursacht.

Rauchen über einen längeren Zeitraum verursacht Lungenkrebs. Jährlich bringen Zigaretten etwa 400.000 Amerikaner zu Tode. Es ist das derzeit tödlichste Produkt auf dem Markt, kein anderes ist damit vergleichbar. Ausgenommen Waffen, aber die sind ja dazu da abgefeuert zu werden. Zigaretten sind dazu bestimmt, angezündet und geraucht zu werden.

Er ist überzeugt, dass ungefähr 10% der Raucher an Lungenkrebs sterben. Er führte außerdem Versuche mit Tieren durch, um deutlich zu machen, dass die Zigarettenstoffe, insbesondere Teer, auch Krebs beim Menschen erzeugen können. Auf die Haut von weißen Mäusen wurde ein Kondensat gerieben. Die eine Gruppe Mäuse bekam nur einen Tupfer Teer ab, die andere wurde damit angestrichen. Je mehr Teer, desto schneller entwickelte sich Hautkrebs. Auch das Bestreichen bei Kaninchen brachte ähnliche Ergebnisse. Ein anderer Forschungsbericht bezieht sich auf Hunde – auf 30 Beagles –, die durch Schläuche Zigarettenrauch einatmeten. Die „starken Raucher“ kamen dabei auf bis zu neun Zigaretten am Tag – umgerechnet auf einen 75 kg schweren Mann sind das ungefähr 40 Zigaretten. Bei diesen Hunden wurden nach 875 aufeinander folgenden Tagen des Rauchens schwere Lungenschäden in Form von bösartigen Tumoren festgestellt. Die Hunde zeigten die gleichen Reaktionen auf das Zigarettenrauchen wie Menschen.

1. Sachverständiger/ Zeuge der Anklage: Dr. Milton Fricke



MATERIALBOGEN 18.6

Planspiel

„Wie lautet das Urteil?“

M 18.6

Rolle/Informationen:

Er ist der Zeuge, der durch seine Lebensgeschichte belegt, wie Zigaretten wirken und dass sie abhängig machen. Er hat den Krebs nach Chemotherapie und Herzinfarkt überlebt. Er führt aus, dass Jugendliche verführt werden, dass Nikotin süchtig macht und Sucht Profit bedeutet.

Das Überleben der Tabakindustrie hängt davon ab, dass sich jede neue Generation das Rauchen angewöhnt. Jugendliche erhalten durch die Werbung mehrdeutige Botschaften. Die Industrie gibt Milliarden dafür aus, Zigaretten als cool und großartig, sogar als harmlos hinzustellen. Jugendliche sind leichter verführbar und bleiben länger an der Zigarette hängen, also sind sie unweigerlich die wichtigste Zielgruppe.

Es geht um Sucht, und ein Süchtiger kann nicht frei entscheiden. Jugendliche werden schneller süchtig als Erwachsene und können auch später schwerer damit aufhören.

Tabakkonzerne werben gezielt: Bestimmte Marken werden speziell für Männer oder Frauen und für unterschiedliche Gesellschaftsschichten hergestellt und beworben. Sogar Plüschtiere werden verwendet, damit schon Kinder zur Zigarette greifen.

**2. Sachverständiger/
Zeuge der Anklage:
Leon Robilio**


MATERIALBOGEN

M 18.7

MATERIALBOGEN

MATERIALBOGEN 18.7

Planspiel „Wie lautet das Urteil?“

Rolle/Informationen:

Der Kern seiner Aussage und seiner Erfahrungen ist, dass die Industrie schon in den 30er Jahren über das Nikotin als Suchtmittel Bescheid wusste. Da bisher die führenden Mitglieder der Tabakindustrie behaupteten, nichts über die Suchtwirkung von Nikotin zu wissen und dies auch unter Eid ausgesagt haben, kommt der Aussage von Lawrence Kringler eine besondere Bedeutung zu.

Rauchen wurde bei dem angeklagten Tabakkonzern befürwortet und gefördert, z.B. bekam jeder Mitarbeiter der Firma Zigaretten in der Kantine zum halben Preis und sie wurden in Sitzungen immer wieder angeboten.

Kurz nach seiner Einstellung schickte ihn der Konzern nach Kuba, um sich mit dem Tabakanbau vertraut zu machen, vor allem sollte der Anbau effizienter werden. 1969 schloss er eine Untersuchung mit einer experimentellen Tabaksorte ab, die nur ein Drittel des Nikotins von normalen Tabaksorten enthielt. Kringler kam zu dem Schluss, dass diese Sorte ebenso effizient angebaut werden konnte wie alle anderen Sorten.

1971 bekam er eine interne Aktennotiz zu sehen, in der stand, dass seine Arbeit schlecht gemacht werden sollte. Bei seinen Nachforschungen bekam er heraus, dass die Industrie nicht gewillt war, den Nikotingehalt zu senken, da das den Verlust von Profit bedeuten würde.

1973 bekam er eine einseitige Aktennotiz zu lesen, die die Ergebnisse einer geheimen Nikotinstudie aus den dreißiger Jahren zusammenfasste. Die Aktennotiz war leicht abgeändert – das Datum wie der Name des Absenders. Der Verfasser erklärte, dass er den Nikotinbericht gelesen hatte, den ihm der Leiter der Forschungsabteilung heimlich gezeigt hatte. Der Bericht legte schlüssig und ohne jeden Zweifel klar, dass Nikotin süchtig macht. Weiterhin wurde in dem Bericht vorgeschlagen, den Nikotingehalt der Zigaretten zu erhöhen. Denn mehr Nikotin bedeutet mehr Raucher und damit größeren Absatz und damit höheren Gewinn. Kringler machte sich eine Kopie und schloss die Aktennotiz ein. Während einer geschäftlichen Abwesenheit wurde sein Schreibtisch durchsucht und die Kopie entfernt.

3. Sachverständiger/ Zeuge der Anklage: Lawrence Kringler



MATERIALBOGEN 18.8

Planspiel

„Wie lautet das Urteil?“

M 18.8

Rolle/Informationen:

Dr. John Gunther ist Chemiker und der Auffassung, dass Zigaretten keinen Krebs verursachen. Nur 10% der Raucher bekommen Krebs – was ist mit den anderen 90%? Die Forschungen sind noch nicht ausgereift, es muss weiter geforscht werden.

Er zitiert eine Untersuchung, der zufolge bei Rauchern in Städten Lungenkrebs häufiger auftritt als bei Rauchern in ländlichen Gebieten. Demzufolge sind die Luftschadstoffe verantwortlich und nicht das Rauchen.

In einer 1989 erschienenen Untersuchung der Universität Stockholm haben Forscher herausgefunden, dass es zwischen Erbanlagen und Rauchen und Lungenkrebs einen Zusammenhang gibt.

**1. Sachverständiger/
Zeuge der Verteidigung: Dr. John
Gunther**
**Rolle/Informationen:**

Als Chef des Tabakkonzerns vertritt er immer die Sicht der Geschäftsleitung, niemals würde er wissentlich seine Firma schädigen.

Da der Konzern viele Marken mit unterschiedlichem Teer- und Nikotingehalt erstellt, könne sich jeder Raucher selbst entscheiden. Somit sind Zigaretten verantwortungsvolle Produkte, wenn man sie nicht missbraucht und in Maßen benutzt. Wie viele andere Produkte z.B. Alkohol, Butter, Zucker, Waffen könnten sie gefährlich werden, wenn man sie missbraucht.

Ohne Werbung kann man in der vom Konkurrenzkampf beherrschten Welt nicht überleben. Natürlich sehen auch Kinder die Anzeigen. Wie kann man Kinder daran hindern, die Zeitschriften zu sehen, die ihre Eltern abonnieren? Man kann keine Werbekampagne planen, die sich nur an Erwachsene richtet, ohne dass sie auch Jugendliche sehen.

Jeder Mensch hat ein Recht auf freie Entscheidung. Niemand kann jemand zum Rauchen zwingen. Wenn man es tut, muss man die Konsequenzen tragen. Man kann nicht 30 Jahre qualmen wie ein Schlot und dann viel Geld verlangen.

Der Konzern unternimmt eine Menge, damit Jugendliche nicht rauchen. Elf Millionen waren es im letzten Jahr für gute Zwecke, z.B. Sportveranstaltungen, Musikfestivals, Ausstellungen und für die Krebsforschung.

**2. Sachverständiger/
Zeuge der
Verteidigung: James
Jankle**


MATERIALBOGEN

M 18.9

MATERIALBOGEN

MATERIALBOGEN 18.9

Planspiel

„Wie lautet das Urteil?“

Rolle/Informationen:

Als Professorin für Marketing soll sie als Zeugin der Verteidigung deutlich machen, wie Werbung funktioniert und dass es dabei keine versteckten Verführer gibt.

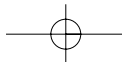
Werbung wird auch von Leuten gesehen, die nicht zur Zielgruppe gehören. Jugendliche sehen Tabakanzeigen, weil Jugendliche Zeitungen sehen. Aber das bedeutet nicht, dass die Jugendlichen gezielt angesprochen werden. Jugendliche sehen auch Bierspots, das bedeutet nicht, dass die Bierproduzenten auf subtile Weise versuchen, die nächste Generation abhängig zu machen. Sie versuchen, mehr Bier zu verkaufen. Die Werbung für Zigaretten unterscheidet sich durch nichts von der für andere Produkte. Ihr Zweck ist es, das Verlangen eines Menschen zu verstärken, das Produkt zu kaufen und zu benutzen. Gute Reklame stimuliert die natürliche Reaktion, loszugehen und zu kaufen, wofür geworben wird. In einer Gesellschaft, in der Redefreiheit ein Grundrecht ist, muss jede Beschränkung der Werbung sorgfältig geprüft werden. Die einzige Möglichkeit wäre, alles zu verbieten, aber das würde nicht zum Rückgang des Zigarettenkonsums beitragen.

Verbraucher entscheiden über die Produkte. Sie werden mit Reklame für Tausende von Produkten bombardiert und reagieren auf diejenigen Anzeigen, die ihre Wünsche und Bedürfnisse verstärken. Es wird ja auch nicht Mc Donalds in Bezug auf gerissene, auf Kinder und Jugendliche abzielende Werbepraktiken verklagt. Amerikanische Kinder konsumieren mehr Fett und Cholesterin. Werden Firmen verklagt, weil die Kinder dicker sind?

In einer ihrer Untersuchungen hat Dr. Sparkling-Good alle Anzeigen untersucht und nicht gefunden, dass sich Werbung speziell an Jugendliche wendet. Jede Werbung zielt auf junge Erwachsene: Autos, Zahnpaste, Seife ... Aber jede Anzeige ist so gemacht, dass sie anspricht. Ein Fernsehspot für Zahnpasta mit hässlichen Frauen und schlechten Zähnen würde sich wohl keiner einfallen lassen.

3. Sachverständige/ Zeugin der Verteidigung: Dr. Myra Sparkling- Good



**Baustein 19:****Der letzte Zug****B 19****Thema:**

Nikotinfrei leben

Intention:

Bereitschaft fördern, auf Nikotinkonsum zu verzichten

Fachbezug:

Deutsch, Sozialkunde, Biologie

Materialien/Medien:

M 19.1, M 19.2, M 19.3

Leitfaden für Pädagogen zum Umgang mit dem Rauchen. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.): Auf dem Weg zur rauchfreien Schule. Köln 2003

Bezug zu anderen Bausteinen:

Baustein 7 (7./8. Schuljahr), Baustein 16, Baustein 17

Zeitraumen:

ca. 2 Unterrichtsstunden

Hinweise zur Nutzung von M 19.1 bis M 19.3**Zur didaktischen Funktion von M 19.1 bis M 19.3:**

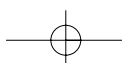
Das Nichtrauchen ist bei Jugendlichen zwischen zwölf und 25 Jahren ein wünschenswerter Zustand. Dies signalisieren die Ergebnisse der letzten Repräsentativbefragung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: „Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland“.

Zwei Drittel der jugendlichen Raucher möchten mit dem Rauchen aufhören oder weniger rauchen. Fast zwei Drittel haben auch schon einmal versucht, mit dem Rauchen aufzuhören. Und der Anteil der Jugendlichen, die in fünf Jahren Nichtraucher sein wollen, steigt von Jahr zu Jahr.

Was die Nichtraucher betrifft, so haben nahezu alle den festen Vorsatz, Nichtraucher zu bleiben. Dabei spielt vor allem das Gesundheitsbewusstsein der Jugendlichen eine wichtige Rolle. Es bietet sich daher „wie von selbst“ an, diesen positiven Trend im Rahmen von Schule und Unterricht aufzunehmen und Jugendliche zu ermutigen, Nichtraucher zu bleiben oder Nichtraucher zu werden.

In diesem Zusammenhang dient der Unterrichts-Baustein dazu,

- das Thema „Aussteigen“ aufzunehmen,
- deutlich zu machen, dass Rauchen in unserer Gesellschaft keine Selbstverständlichkeit ist,
- sich nachdenklich mit eigenem „Konsum-/Suchtverhalten“ auseinander zu setzen und
- Ausstiegs-Hilfen zum Rauchen bekannt zu machen.



B 19**BAUSTEINE**

Mit Hilfe des Cartoons „Ich kann jederzeit mit dem Rauchen aufhören“ (**M 19.1**) wird die „Ab-Hängigkeit“ des Rauchers von der Zigarette problematisiert. Auszüge aus einem Nicht-raucher-Tagebuch (**M 19.2**) verdeutlichen, wie schwierig es sein kann, mit dem Rauchen aufzuhören.

Die Realisierung eines Selbstversuchs in Sachen „alltägliche Suchtmittel“ (**M 19.3**) kann den Jugendlichen Verhaltensalternativen aufzeigen und Impulse dafür liefern, in das Nichtraucher-Leben „einzusteigen“.

Anregungen für den Unterricht:

Am besten steigt man mit Hilfe des Cartoons (**M 19.1**) in den Unterricht ein. Dazu wird er „ohne Sprechblasentext“ auf DIN A3 vergrößert, auf Packpapier aufgeklebt und ein oder zwei Tage im Klassenraum „veröffentlicht“.

Aufgabe für die Jugendlichen ist es, eigene „Sprechblasen“ zu formulieren und rings um die „Marionette“ auf das Packpapier zu kleben.

Alternative:

Man fordert die Jugendlichen auf, die Körperhaltung der „Marionette“ einzunehmen und auf ein Stopp-Zeichen hin diese Stellung für gut 30 Sekunden „einzufrieren“.

Danach schreibt jeder/jede Jugendliche in eine „Sprechblase“, was er/sie in dieser Stellung gefühlt/gedacht hat.

Die Sprechblasen-Sammlung der Klasse wird ausgewertet und mit der „Original-Sprechblase“ verglichen. Dem Sinne nach wird festgehalten, dass der Karikaturist symbolisch die „Ab-Hängigkeit“ der Raucher aufzeigen will.

Im Gesprächskreis berichten die Jugendlichen über Personen, die mit dem Rauchen aufgehört haben/aufhören woll(t)en. Dabei wird in der Regel deutlich,

- welche Methoden der Raucherentwöhnung den Jugendlichen bekannt sind
- und wie sie die Erfolgsaussichten der „Aussteiger“ einschätzen.

Die Jugendlichen erhalten den Text „Der letzte Zug“ (**M 19.2**) und bearbeiten ihn mit einem Partner. Im Plenum wird herausgearbeitet, welche Bedingungen das Aufhören beeinflussen und welche Probleme „beim letzten Zug“ auftreten.

Im Anschluss kann ein Klein-Projekt zum Thema „Möglichkeiten der Raucherentwöhnung“ geplant und organisiert werden. Arbeitsteilig wird dabei:

- relevante Literatur beschafft,
- Rat in Arztpraxen/Apotheken eingeholt (medikamentöse Entwöhnungshilfen),
- werden Antiraucherprogramme beschafft,
- wird im Internet recherchiert (z.B. unter: www.dkfz.de.rauchfrei2002; www.bzga.de; www.stern.de/nichtraucher; www.feel-free.info; www.nichtraucher-berlin.de etc.) oder
- wird das Beratungsangebot: Rauchertelefon: 06221-424200 oder Info-Telefon der BZgA zum Nichtrauchen 01805-313131 genutzt.

Die Angebote/Erfahrungen werden vorgestellt und Tipps zur Raucherentwöhnung diskutiert.

Rauchern in der Klasse, die am „Ausstieg“ interessiert sind, kann die Lehrperson entsprechende Hilfen anbieten. Ein speziell auf die schulische Situation bezogenes „Konzept der Ausstiegshilfe“ bietet der von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung herausgegebene „Leitfaden für Pädagogen zum Umgang mit dem Rauchen: Auf dem Weg zur rauchfreien Schule“. Köln 2003.

Damit die Jugendlichen bei sich selbst und anderen wahrnehmen können, was es heißt, sich von Gewohnheiten zu lösen oder aus Abhängigkeiten zu befreien, wird ihnen ein Selbstversuch vorgeschlagen. Dazu werden die Rahmenbedingungen des Versuchs mit Hilfe des Fallbeispiels „Fernsehverzicht“ beschrieben (**M 19.3**), und per OH-Folie wird das Versuchsdiagramm erläutert. In diesem Zusammenhang werden sowohl der 1. Tag des „Fernsehverzichts“ interpretiert als auch weiterführend folgende bedeutsamen Fragen besprochen:

- Wer ist bereit, sich auf einen ähnlichen „Versuch“ einzulassen? Jeder kann seinen eigenen „Test-Gegenstand“ wählen!
- Wie kann man die entsprechenden Selbsterfahrungen „veröffentlichen“?

Selbst wenn sich niemand findet, der diesen Versuch wagt, kann an diesem Punkt für die Jugendlichen erkennbar werden, welche Ängste, Befürchtungen oder Widerstände es verhindern, sich selbst und anderen näher zu kommen.

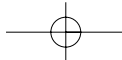
Jugendliche, die sich an dem Versuch beteiligen, sind für gewöhnlich auch bereit, offen über ihre Erfahrungen zu sprechen. Dies sollte in zwei Phasen geschehen.

- In der ersten Phase tauschen sich zunächst alle Jugendlichen, die sich an dem Versuch beteiligt haben, untereinander über ihre Erfahrungen aus.
- In der zweiten Phase stellen sich die Gruppenmitglieder für eine Aussprache im Plenum zur Verfügung.

Dabei wird in der Regel gut erkennbar, dass

- es nicht immer leicht war, auf „lieb gewordene“ Mittel zu verzichten und
- bestimmte Mittel immer wieder in ganz bestimmten Situationen konsumiert werden, z.B.
 - bei Stress (Hilfe wäre dann Entspannung),
 - zur Geselligkeit (Unterstützung),
 - zur Ablenkung (Konfliktlösung),
 - zum Genuss (Genussausgleich),
 - aus Gewohnheit automatisch (Entspannung),
 - bei Anspannung (Konfliktlösung),
 - als Anregung (Genussausgleich),
 - für die „schlanke Linie“ (bewusste Ernährung).

Abschließend lässt sich auch der Baustein 7: „Zug um Zug“ (7./8. Schuljahr) nutzen, der das Thema „Suchtkarriere“ behandelt. Der dort in der „Fernsehserie“ geschilderte unspektakuläre Einstieg in das Rauchen kann hier dem ungleich mühsameren Ausstieg gegenübergestellt werden.

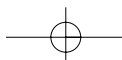


M 19.1

MATERIALBOGEN

MATERIALBOGEN 19.1

Ich höre mit dem Rauchen auf!?



MATERIALBOGEN 19.2

Der letzte Zug

Vor dir liegen Auszüge aus einem Nichtraucher-Tagebuch. Darin wird der 7. Tag ohne Zigarette beschrieben, und du kannst erfahren, wie es dem Verfasser dabei ergangen ist.

Der 7. Tag ohne Nikotin – Ein Selbstversuch

Ich habe aufgehört zu rauchen. Seit dem 23. Dezember schon drei Mal. Das erste Mal im Raucherabteil des Interregio von Berlin nach Hamburg, als mir meine Zugbekanntschaft in allen Einzelheiten den Lungenkrebstod ihres vor wenigen Wochen verstorbenen Vaters schilderte. Angewidert drückte ich die Zigarette aus und beschloss, sofort aufzuhören statt wie geplant zum Jahreswechsel. Doch der Krebstod fremder Leute schreckt die wenigsten Nikotin-Stüchtigen auf Dauer ab. Selbst auf Krebsstationen gibt es Raucherecken für Patienten. Beim ersten Bier am Abend zündete ich mir wieder eine an.

Die zweite letzte Zigarette drückte ich in der Nacht zum zweiten Weihnachtstag aus. Ich schaffte sechs rauchfreie Tage, so viel wie seit eineinhalb Jahren nicht mehr. Damals hatte ich mich mit Nikotinplastern beklebt und zweieinhalb Monate durchgehalten. Diesmal ging es ohne Pflaster, und abgesehen von den regelmäßigen Entzugsschüben von fünf Minuten und zwei Nächten, in denen ich mehrmals schweißgebadet wach wurde, verlief die harte Phase eigentlich ziemlich harmlos. Es gibt ein Leben ohne Tabak, ich ging als freier Mann durch die kalte Winterluft und Typen, die in U-Bahnhöfen pafften, begannen mir schon zu stinken. Bis zur Silvesternacht. Es begann mit einem Zigarillo nach dem kalten Bufett – nicht inhaliert! Als ich den Rauch der ersten Zigarette einsog, war das neue Jahr fünf Stunden alt.

Pah, werden Sie sagen: Das schafft der doch nie! Aber ich habe seit Neujahr keine Zigarette mehr angerührt. Das sind mehr als 160 Stunden ohne Kippe. Aus dem Gröbsten bin ich raus. Und Ihre Zweifel bestärken nur meinen Ehrgeiz.

(Stephan Wiehler, in: Der Tagesspiegel vom 7. Januar 2002)

1. Was passierte am 7. Tag ohne Zigarette?

.....

**2. Kannst du nachempfinden, wie es dem Verfasser gegangen ist?
Wie könnte es weitergehen?**

.....

3. Warum hat der Verfasser seine Erfahrungen in einer Tageszeitung veröffentlicht?

.....

.....

M 19.2

MATERIALBOGEN

M 19.3

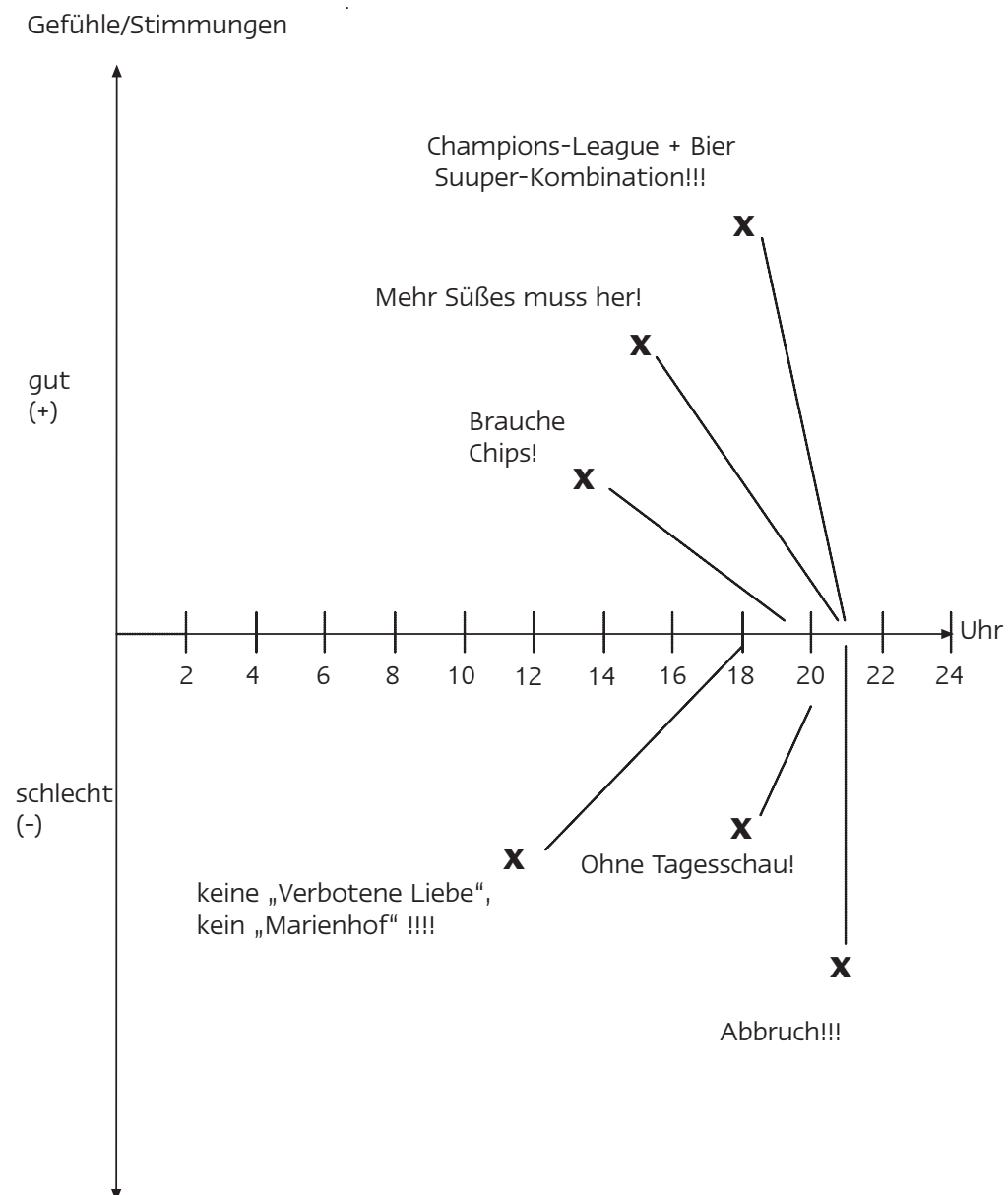
MATERIALBOGEN

MATERIALBOGEN 19.3

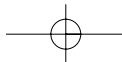
„Ein Selbstversuch“

Was heißt es, etwas aufzugeben, das einem lieb und teuer geworden ist? Zum Beispiel: das tägliche Fernsehen, die Naschereien zwischendurch, das Bierchen zum Abendbrot und so weiter, und so weiter ...

Hier siehst du ein Schaubild (Diagramm), in dem ein junger Mann einen „Selbstversuch“ aufgezeichnet hat. Er hat sich vorgenommen, drei Tage lang auf das Fernsehen zu verzichten. Hier seine Eintragungen für den 1. Tag:



- **Wie beurteilst du diesen Selbstversuch? Was will der junge Mann womöglich über sich selbst erfahren?**
- **Wie geht es wohl an den beiden nächsten Tagen weiter?**



5. Literaturhinweise

Gesundheit - Sucht - Drogen - Prävention

Bengel, J./Strittmatter, R./Willmann, H.: Was erhält Menschen gesund? Antonovskys Modell der Salutogenese – Diskussionsstand und Stellenwert. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.): Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung, Band 6. Köln 1998

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.): Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2001. Eine Wiederholungsbefragung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Köln 2001

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.): Jugendliche Raucher. Veränderungen des Rauchverhaltens und Ansätze für die Prävention. Köln 2002

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.): Auf dem Weg zur rauchfreien Schule. Ein Leitfaden für Pädagogen zum Umgang mit dem Rauchen. Köln 2003

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V. (Hg.):* Jahrbuch Sucht 2003. Geesthacht 2003

*ehemals Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren e.V. (Hg.): Jahrbuch Sucht (diverse Jahrgänge). Geesthacht

Flammer, A./Alsaker, F. D.: Entwicklungspsychologie der Adoleszenz. Die Erschließung innerer und äußerer Welten Jugendlicher. Bern/Göttingen/Toronto/Seattle 2002

Gastpar, M./Mann, K./Rommelspacher, H. (Hg.): Lehrbuch der Suchterkrankungen. Stuttgart 1999

Hurrelmann, K./Klocke, A./Melzer, W./Ravens-Sieberer, U. (Hg.): Jugendgesundheitsurvey. Weinheim und München 2003

Kuntz, H.: Der rote Faden in der Sucht. Weinheim 2000

Oerter, R./Montada, L. (Hg.): Entwicklungspsychologie. Weinheim/Basel/Berlin 2002

Schmidt, B./Hurrelmann, K.: Präventive Sucht- und Drogenpolitik. Opladen 2000

Unterricht Biologie, Themenheft Sucht, Heft 281/Januar 2003

Tabak/Nikotin - Tabakabhängigkeit - Raucherentwöhnung

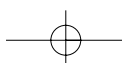
Batra, A.: Tabakabhängigkeit. Biologische und psychosoziale Entstehungsbedingungen und Therapiemöglichkeiten. Darmstadt 2000

Batra, A./Buchkremer, G.: Nikotin. In: Gastpar, M./Mann, K./Rommelspacher, H. (Hg.): Lehrbuch der Suchterkrankungen. Stuttgart 1999

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.): Raucherentwöhnung in Deutschland. Grundlagen und kommentierte Übersicht. Köln 2001

Haustein, K.-O.: Tabakabhängigkeit. Gesundheitliche Schäden durch das Rauchen. Köln 2001

Deutsches Krebsforschungszentrum (Hg.): Die Rauchersprechstunde – Beratungskonzept für Gesundheitsberufe. Rote reihe Tabakprävention und Tabakkontrolle Band 1. Heidelberg 2000



Hengartner, T./Merki, C. M. (Hg.): Genussmittel. Ein kulturgeschichtliches Handbuch. Leipzig 2001

Hess, H.: Tabak. In: Scheerer, S./Vogt, I. (Hg.): Drogen und Drogenpolitik. Ein Handbuch. Frankfurt/New York 1989

Junge, B./ Thamm, M.: Tabak – Zahlen und Fakten zum Konsum. In: Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V. (Hg.) : Jahrbuch Sucht 2003. Geesthacht 2003

Materialien für den Unterricht (Auswahl)

Angermeier, T. u.a.: Auf den Spuren des blauen Dunstes – Experimente mit Tabakrauch und Nicotin. In: NiU-Chemie, Heft 11/2000

Bilstein, E./Voigt, A.: Ich lebe viel. Mülheim an der Ruhr 1991

Buckley, Ch.: Danke, dass Sie hier rauchen. Frankfurt/M. 1998

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.): Spiele zur Suchtprävention. Köln 1998

Dahlke R./Dahlke, M.: Die Psychologie des blauen Dunstes. München 1989

Etschenberg, K.: Die Reise nach Kanada. In: Unterricht Biologie, Heft 194/1994

Etschenberg, K.: Was ist drin im Tabakrauch? In: Unterricht Biologie, Heft 256/2000

Gebrüder Grimm: Schneewittchen. Augsburg 1937

Grisham, J.: Das Urteil. München 1997

Lumpp, R.: Arbeitsblätter Suchtvorbeugung. Stuttgart 1993

Marschall, R./Maibauer, F.: Wer den Spot(t) hat ... In: Unterricht Biologie, Heft 192/1994

Moisl, F. (Hg.): Sucht: Drogen. Unterricht Biologie, Heft 47/1980

Seyler, K.-H.: Nikotin/Alkohol. Puchheim 2001

Weiglhofer, H.: Nichtraucher zu bleiben ist leicht, Nichtraucher zu werden ist schwer. In: Unterricht Biologie, Heft 281/2003

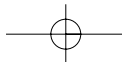
Wilms, H./Wilms, E.: Erwachsen werden. Life-Skills-Programm für Schülerinnen und Schüler der Sek. I. Wiesbaden 2000

Internet-Adressen

<http://konservativ.de/zf/tabak.htm>

<http://www.umweltministerium.bayern.de/service/umwberat/ubbpas.htm>

<http://www.drugcom.de>



6. Medien der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

- Die BZgA produziert seit 1992 TV- und Kinospots zur Suchtprävention von jeweils 30–60 Sekunden. Das Video „TV- und Kinospots zur Suchtprävention 1992–2001“ mit 31 Spots und einer Gesamtlauzeit/Spieldauer von ca. 25 Minuten kann bei allen Landes-, Kreis- und Stadtbildstellen, Landesfilmdiensten sowie bei den evangelischen und katholischen Medienzentralen und dem Deutschen Filmzentrum ausgeliehen werden. Darüber hinaus kann die VHS-Kassette incl. Filmbegleitheft gegen eine Schutzgebühr von 8,- € unter den Bestell-Nummern 99540000/99540002 von der BZgA, 51101 Köln, erworben werden.
- Der Leitfaden „Auf dem Weg zur rauchfreien Schule“ thematisiert den schwierigen Umgang mit der Gruppe rauchender Jugendlicher und gibt Lehrkräften Informationen, Arbeitsmaterialien und praktische Hilfen an die Hand. Er ist unter der Bestell-Nr. 31600000 kostenlos erhältlich bei der BZgA, 51101 Köln. Die drei dem Leitfaden beigelegten Broschüren für Jugendliche

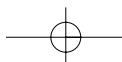
Let's Talk about smoking! (Bestell-Nr. 31601000)

Stop Smoking – Girls (Bestell-Nr. 31602000)

Stop Smoking – Boys (Bestell-Nr. 31603000)

können auch im Klassensatz kostenfrei angefordert werden.

- Die Materialien zur Suchtprävention der BZgA sind in einer eigenen Medienübersicht enthalten. Diese kann mit der Bestell-Nr. 33110100 per Post (BZgA, 51101 Köln), Fax (02 21/89 92-257) oder E-Mail (order@bzga.de) bei der BZgA angefordert werden. Außerdem steht die Medienübersicht zur Suchtprävention als pdf-Datei im Internet zur Verfügung unter www.bzga.de/bzga_stat/pdf/33110100.pdf. Die einzelnen Materialien der BZgA zur Suchtprävention werden auch auf der Website der BZgA beschrieben (www.bzga.de, Buttons „Medien“ und „Suchtprävention“).
- Alle Unterrichtsmaterialien der BZgA zur Gesundheitserziehung und Gesundheitsförderung in der Schule werden in einer speziellen Medienübersicht beschrieben. Diese kann mit der Bestell-Nr. 20000002 per Post (BZgA, 51101 Köln), Fax (02 21/89 92-257) oder E-Mail (order@bzga.de) bei der BZgA angefordert werden. Eine Übersicht der Unterrichtsmaterialien ist auch im Internet einsehbar unter www.bzga.de, Button „Gesundheit und Schule“.





BZgA

**Bundeszentrale
für
gesundheitliche
Aufklärung**

ISBN 3-**933191**-93-9

Bundeszentrale für
gesundheitliche Aufklärung
Ostmerheimer Straße 220
51109 Köln